

[illegible] [illegible] - 1821

J

Das

Heimweh

von

Heinrich Stilling.

Erster Band.

Neue wohlfeile Ausgabe.

Ἀνοίξω ἐν παραβολαῖς τὸ στόμα μου.

Marburg,
in der Neuen Academischen Buchhandlung.
1800.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernd-
ten; sie gehen hin und weinen und tragen edlen Saa-
men, und kommen mit Frohlocken, und bringen ihre
Garben.

Ps. 126, v. 5. 6.

Zueignungs-Schrift
an den grauen Mann,
den meine Leser wohl werden kennen lernen.

Hochedler,

Wohlweiser und gestrenger Herr!

Ew. Hochedelen lieben die Complimente nicht; sonst hätte ich diese erste Seite mit Hochdero Titulatur ausfüllen müssen. Daß Sie von erhabener himmlischer Abkunft sind, weiß doch jeder, der Sie kennt, und gewohnt ist, Ihnen mit unverwandtem Auge starr in Ihr furchtbar drohendes Antlitz zu schauen; ich gehe also lieber gerade zu, so wie Sie es auch zu machen pflegen, und lege Ew. Gestrengen mein Buch vor: denn

ich weiß aus vieler Erfahrung, daß Sie in den Känntnissen der Kritik auf dem ganzen Erdboden Ihres Gleichen nicht haben. Corrigiren Sie und streichen Sie aus, alles was die Probe nicht hält, und geben Sie mir nur allenthalben Winke, so will ichs gerne gerade so machen, wie Sie es haben wollen. Dann haben Sie aber auch die Güte, Ihr Siegel und Inprimatur darunter zu setzen, damit ich mich damit vor aller Welt möge legitimiren können. Man hat mir zwar gesagt, daß sich sehr viele Bücherrichter um Ew. Wohlweisheit und Hochdero Urtheil nicht viel bekümmern sollen, so gar will man bemerkt haben, daß verschiedene die Kunst verstehen, Ihnen ein Schlaftränkelchen beyzubringen, allein das macht mir keinen Augenblick Kummer: denn ich weiß, daß bey Ihnen am grosen und lezten Rechnungstage kein Opium mehr würken, und daß dann auch eben dies

Opium das Debet entsezlich vergrösern wird. Ich bin also mit Dero weisen Urtheil vollkommen zufrieden.

Da wir uns nun schon so lange kennen, so muß ich noch hier öffentlich eine Bitte an Sie wagen: Ew. Wohlweisheit wissen besser als ich, wie es jezt in der Welt aussieht, und daß es den Heimwehkranken, bey dem Wirrwarr von Wegen, die alle nach Haus führen sollen, schwer wird, den rechten zu treffen; nehmen Sie sich doch aller redlichen Sucher und Irrenden an! — und dann schleudern Sie doch bald einmal einen Sinaitischen Bliz auf die stolze Dame, die auf ihrem wiehernden Gaul hocheinhertrabt und den Leuten die Köpfe verdreht. Sie wissen, wen ich meyne!

Nun ich empfehle mich Ewr. Gestrengen zu fernerer Leitung und Führung, mit ange-

hängter flehentlichen Bitte, mir doch dereinst bey dem Ausziehen meines Reisekleids ein freundlich Gesicht zu machen, Sie wissen, was das für selige Folgen hat. Ich bin mit tiefster Verehrung und Liebe

Ewr. Hochedlen

Marburg,
den 1sten September
1793.

gehorsamer Diener
Heinrich Stilling.

Das erste Buch.

Seelig sind die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Haus kommen — sagte der Pfarrer, und als ichs meinem Vater erzählte, so sahe er mich an, wie eine Mutter ihren achtzehnjährigen Sohn, wenn er mit Theilnahme ein hübsches Mädchen lobt. Und meine Mutter sahe meinen Vater an, als wollte sie sagen, es ist bald Zeit; ich aber gukte beyden in die Augen — es war mir gerad dabey zu Muth — als wenn einem die Weste zu eng ist, die meinige knöpfte ich würklich auf.

Eine Stille bey einer halben Minute.

Hast du ihn denn auch verstanden? mein Sohn! fragte mein Vater, und das mit einer Stellung, die zu der Frage: hab ich denn wirklich das große Loos gewonnen? paßt. Meiner Mutter Blick fragte noch sehnsuchtsvoller, ohne ein Wort zu sagen.

Ob ichs verstanden habe! — Vater! — es hat mir die Brust beengt — ich muste mir Luft machen. Der Pfarrer arm an allem, nur

nicht an Wissenschaft, Tugend und Kindern. Keinen Freund als Gott und Gottesfreunde! —

Lieber Sohn! das ist aber auch keine Kleinigkeit —

Gut! aber doch gerad genug, um das Heimweh zu bekommen! da hast du recht! — versezte meine Mutter.

Und nun, liebe Eltern! beständige Verfolgung vom Consistorium; — gestern bekam er einen derben Verweiß: er soll sich verantworten, warum er eine Menoniten Frau auf den Kirchhof habe begraben lassen, und noch selber mit zur Leiche gegangen sey? — und doch ist ihm so etwas nie verboten worden. Du hättest sehen sollen, Vater! — wie seine gute Gattin mit den Thränen-Augen da stand, und jedem Kind ein Stück trocken Brod reichte, indem die älteste Tochter klares helles Wasser dazu austheilte — Selig sind die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Haus kommen! — sagte der Mann mit dem zerflickten aber reinlichen Schlafrock: — wie ein Bliz fuhr mirs durch alle Glieder, und im Augenblick fühlte ich auch das Fieber des Heimweh's.

Lieber Ernst! fieng meine Mutter an: indem sie ihres Mannes beyde Hände faßte, und ihm seelenvoll ins Angesicht lächelte: lieber Ernst! — wir müssen wohl am Glöckchen ziehen, damit der Vorhang aufgerollt werde.

Mir war's bey diesen Worten zu Muth als wie einem Kinde bey den apocryphischen Sprüchen seiner Mutter am Tage vor dem Christfest: es ahnet etwas herrliches, versteht aber nichts, bis es früh aufwacht, und nun zum hellerleuchteten Lebensbaum mit vergoldeten Nüssen und zu den Schäfchen, Christkindchen, Puppen und Schüsseln mit Obst und Confect geführt wird. Oder wie Freund Claudius bey dem Lesen des Evangeliums Johannis.

Was ich jetzt thue, das weist du nicht, du wirsts aber hernach erfahren.

Der Canzler Bestuchef konnte die Kayserin Elisabeth lange nicht zur Unterschrift des Allianz-Contracts mit Oesterreich bereden: endlich brachte er sie so weit, daß sie die Feder ergriff, sie in die Tinte tunkte, die Hand anlegte, und unwillig die Feder weg warf; denn eine Fliege hatte sie auf die Hand gestochen; ich unterschreib nicht sagte sie. Zwey Jahre lang floß das Rußische Blut nicht, das hatte ein Fliegenstich verursacht.

Was der Fliegenstich dem Rußischen Reich zum unterlassen war, das war mir des Pfarrers Heimweh zum würken.

Also: meine Mutter zog das Glöckchen zur Eröfnung der ersten Scenen des ersten Anfzugs.

Meines Vaters Beruf war Briefe zu empfangen und sie zu beantworten; bis dahin konnte ich mich keines andern Geschäfts von ihm erinnern, und ich erinnerte mich doch damals schon dessen, was seit vierzehn Jahren bey uns vorgegangen war.

Hast du's gehört? — Gott sey uns gnädig und barmherzig! — hast du nichts gehört! — mein Vater drehte sich am Pult herum, steckte die Feder hinter das Ohr, legte die Hände auf dem Rücken zusammen, schritte langsam mir entgegen, und sagte: Christian! — geh doch einmal hinaus und frag die Weibsleute, die da beysammen stehn, warum ihnen Gott gnädig und barmherzig seyn soll?

Hör sie, Jungfer! was hat sie so wichtiges? ist etwa ein Unglück passirt?

A. Ach Gott! — lieber Herr Ostenheim! — es ist etwas erschreckliches: gestern Abend um zehn Uhr sind zween Bürger von hier, der Herr *** und der Rathsherr *** dort über die Riedwiese her nach Haus gegangen, und da haben sie oben auf dem Felsen einen schneeweisen leibhaftigen Geist gesehn, der ist langsam hin und her gegangen, so als wenn er spazirte; dann hat er als einmal gestanden und in den Mond, dann als einmal hinter sich ins alte Schloß geguckt, es hat ihnen gedäucht als hörten sie ihn seufzen.

Ach du lieber Gott! wer mag das wohl seyn? — ich hab als an den seeligen Herrn Bürgermeister * * * gedacht, der gieng oft da spazieren.

B. Ja der ists gewiß! — denn so fromm er war, so hatte er doch auch seine Raupen.

Ich erzählte meinem Vater, was ich gehört hatte; er lächelte nicht darüber, äußerte auch keinen Zweifel, sondern in der nämlichen Attitüde, die Feder hinterm Ohr, kam er mir entgegen, und fragte mit einem sehnlichen Blick:

Hast du nichts bey dieser Sache zu thun?

„Ich glaub, es ist Täuschung gewesen.

Wenns nun auch Täuschung war?

„Freylich! — ich muß Gewißheit haben.

Das must du! — wie wenn aber die Männer richtig gesehen hätten? —

„So müste ich zu dem Wesen hin, und es fragen, ob es auch das Heimweh habe?

Mein Vater gieng wieder an den Pult und schrieb. Nach einer kleinen Paußze.

Christian! brauchst du Geld?

„Nein, lieber Vater! ich habe zur Nothdurft.

Brauchst du keinen Ueberfluß?

Ueberfluß? — dachte ich; und sagte: bester Vater! geben können ist Seeligkeit.

Mein Vater kam wieder, die Feder hinter dem Ohr: so wären ja alle Reichen seelig?

„Vergebung! — Vater! — es war eine

Hyperbel — Doch erlaube mir! — die mehre-
sten Reichen können doch nicht geben.

Da hast du recht! das geben können hat
aber doch noch einen höhern Grad.

„Ja, das Geben wollen.

Wäre das wohl Seeligkeit?

„Nein, auch noch nicht: denn den Phari-
säern ward sie nicht zugesprochen.

Mit aller Wärme der Empfindung, fuhr
mein Vater fort: du weist wie man giebt! lie-
ber Sohn! ja du weist es, du kennst den Vater,
der ins verborgene sieht, und damit gab er mir
eine Rolle von vierzig Dukaten.

Flugs sprang ich zu einem Freund, einem
auserwählten Gottesmann; diesen band ich mit
einem festen Versprechen, dem Pfarrer diese Rolle
zu bringen, mich nie zu nennen und ihm nur zu sa-
gen: ein durchaus Unbekannter schenke ihm das.

Zehrgeld auf die Heimreise! — hatte der
liebe Mann gerufen, dann war er fort gelau-
fen. Wohin? —

Du kannst es errathen Theophil! — ins
Kämmerlein, wo man die Thüre hinter sich zu-
schleust.

Weiß denn meine Mutter noch nichts von
dem Felsen-Manne!

Während dem Schreiben antwortete mein
Vater: sie steht gerad am Glöckchen!

„So! —

Komm doch her, mein Sohn! und stelle dich zwischen mich und deiner Mutter ans Fenster.

Da stand ich! — vor mir ein ländliches Gärtchen mit einer düsteren Laube, dann eine Wiese, in welcher ein Mittelding zwischen Bach und Fluß zick zack forteilte. Jenseits Aecker, weiter aufwärts Wald, rechts hinauf Wildniß, links hinab, weites Thal mit einem buschichten Hügel vor dem blauen Gebirge. Ueber uns ein unbewölkter Himmel! linker Hand, hoch über dem Hügel, der Halbmond des ersten Viertels: die ganze Erde feyerte in heiliger Herbststille den Vorabend ihres Sabbaths. Und nun das schräge, sanfte, matte Mondlicht auf dem Antliz der sterbenden Natur! — mir wards wieder eng unter der Weste.

Christian! —

„Was befiehlst du? Vater!

Sollte die Natur nicht auch das Heimweh haben?

„In so fern ich ein Theilchen von der Natur bin, Ja!

Ich versichere dir, sie hat das Heimweh, und sie bekommts jeden Herbst.

„Freylich bekommt sie es —! — Millio„nen ihrer Kinder gehen dann nach Haus, und „die zurückgebliebenen betrauern sie. Das na„türlichste Trauerkleid ist doch wohl mattgelb „und Flor darüber.

Sez' noch hinzu, den reinen unbewölkten Himmel im Kopf, und das erste Mondsviertel in den Augen. O Jüngling! — Jüngling! den reinen wachsenden Mond, der nie wieder abnimmt. Diesen Abglanz der Herrlichkeit Gottes, diesen Leitstern in der Nacht dieses Erdenlebens, im Auge. — Diesen körperlichen so sanft ins Herz hinein glänzenden Beweiß der Wahrheit von Jesu Christo, verbreitet über die ganze Natur.

Das Heimweh trieb mir die hellen Thränen in die Augen, in denen sich der junge Mond spiegelte.

Und siehst du, fuhr mein Vater fort: siehst du Christian! wie sich alles zum Sterben, zur Heimreise anschickt? — der Herbsttod schickt alles ins Vaterland, ins Reich der Elemente. Dort feyert die Materie ihren großen Sabbath im Schooß der Natur, sie ruht sich aus um im Frühling desto thätiger zum neuen Leben aufzustehen.

Den Sabbath feyern heist Kräfte sammeln, um die Arbeitstage würken zu können, dazu bedarf der Mensch aber nur ein siebentel der Zeit; sechs siebentel muß er zum Besten des Reichs Gottes geschäftig seyn.

„Aber Vater! Vater! wir verschlafen ein „Viertel, oder wohl gar ein Drittel!

Sey physisch und moralisch mäsig und nüch-

tern, so wird dein Schlaf eine Sabbaths-Ruhe, und zugleich lauter Würksamkeit seyn.

Eine Pause.

Aber Geist auf dem Felsen! — fieng meine Mutter an; daß dies meine Mutter sagen konnte, das hätte ich ihr nicht zugetraut. Und als mein Vater sagte: du hast recht; denn du stehst ja am Glöckchen, so ward mirs noch wunderlicher; zwar hielt mir ein Engel das Licht, als ich durchs Schlüsselloch gucken wollte, just so wie dem Bruder Claudius, allein ich konnte nichts merken; aber alle meine Nerven waren gespannt.

Komm mein Sohn! wir wollen sehn, was an der Sache ist? — wir giengen, und meine Mutter blieb zu Haus.

So im Schleyer der Nacht, im Helldunkel des Mondes, in heiliger Stille dahin wallen — Das ist schon schauerlich; aber noch über das Alles den Vorsatz haben, bei einem Wesen aus der andern Welt einen Besuch ablegen zu wollen, das ist viel für einen achtzehnjährigen Jüngling. Wir wandelten über die Wiese, mein Vater voran und sprach kein Wort.

Da standen hin und wieder einzelne Gruppen von Menschen, um das Wunder des Felsenmannes zu sehn, man fragte uns dies und jenes, mein Vater antwortete einsilbig und wir giengen allen vorüber.

Der Fußpfad führte uns Abendwärts am Felsen und seiner Burg vorbey, ich blickte hinauf — er wandelte hoch und hehr im Mondschein am Rande des Felsen; wir waren nahe unter ihm, eißkalt liefs mir den Rücken hinab. Mein Vater nahm ruhig das Fernglas aus der Tasche, guckte hinauf und sagte dann: da! — Christian! —

Nun nahm ichs auch. Das Wesen war in einen schneeweisen Mantel eingehüllt, eben so weiß war sein Gesicht, die Augen und der Mund waren dunkle Flecken, die Erhabenheit der Nase konnte ich auch bemerken; er gieng gerade, nicht mit gesenktem Haupt, nicht als wenn er schwer zu tragen hätte, sondern rasch hin und wieder.

Willst du ihn sprechen? — fragte mein Vater.

Der Geist war willig, aber das Fleisch schwach, ich sagte: Ja!

Nun schritt mein Vater schnell in den Wald um hinten herum hinzu zu kommen, ich folgte im stärksten Kampf. Und wär das Glöckchen nicht gewesen, vielleicht wär' ich umgekehrt.

Auf einem grünen Rasenplaß hinter den Schloßruinen stand mein Vater still. Ich stand vor ihm. Viele hundertjährige Eichen strebten im weiten Kreyse rund um gen Himmel; gegen Abend das hohe und alte Gemäuer des verfallenen Schlosses, der Mond hinter einem weiten halb eingebrochen Thurn, nur die Kronen der

Bäume matt erleuchtet, standen wir da im Schatten. Alles tiefe Stille, kein Blatt rauschte.

Mein Vater legte seine rechte Hand auf meine linke Schulter. Noch schwieg er — es arbeitete in seiner Brust — endlich brach er loß: Jüngling! — junger Mann! — du ahnest deine hohe Bestimmung nicht, denk aber an die ganz ausgezeichnete Sorgfalt womit ich dich erzogen habe, so kannst du sie ahnen. Freund! spanne dein Ohr, als wenn du das Fortrollen der Orionen in dieser fremden Wüste hören wolltest: höre! — wer vom Herrn selbst eine Vocation zu irgend einem Amt im Reich Gottes hat, der vertrinkt nicht, und wenn auch die Wellen über seinem Kopfe zusammenschlügen, und eben so wenig kan ihm irgend eine Gefahr schaden. Du hast eine solche Vocation — Kleingläubiger! warum bist du so furchtsam! — hab ich dich je getäuscht?

Muth und Kraft drang mir wie ein elektrischer Schlag durch Mark und Bein. Mein Vater! — stark schritt ich durch das Pförtchen in der Mauer neben dem Thurn, mein Vater folgte hinten nach.

Da stand er! — und ich stand, wie an den Boden geheftet, meine Zunge klebte am Gaumen, einige Schritte zurück stand mein Vater, den rund um abgeschlagenen Hut in die Augen

gedrückt, er lehnte sich auf seinen Stab und sagte endlich mit durchdringender Stimme — Hamlet! — das elektrisirte mich aufs neue.

Wer bist du, schauriger Mondwandler? — Er nahte sich mir bis auf einige Schritte, ich aber blieb stehen.

„Ich bin ein Gesandter der unsichtbaren Welt. Seine Stimme war sanft hauchen, aber sehr hörbar wie das Rauschen des Windes.

Wer hat dich gesandt?

„Der König des Lichts und der Wahrheit, „der im Orient wohnt.

Du bist also ein Bürger des Lichtreichs und nicht des Reichs der Finsterniß.

„Ich bin ein Diener und Gesandter dessen, „der das Buch mit den sieben Siegeln geöfnet hat.

„Kan das nicht auch ein böser Geist sagen?

„Meine Aufträge werden mich rechtfertigen, „daß ich bin, was ich sage.

Was hast du für Aufträge?

„Denen, die das Heimweh haben, den „Weg nach dem Vaterland zu zeigen!

Vater! — was ist das?

Das ist die erste Scene, Christian! sage ihm, daß du das Heimweh hättest und gern nach Haus möchtest.

Höre, du merkwürdiger Landsmann! — ich bin einer, der das Heimweh hat! — zeige mir den Weg nach dem Vaterland!

Der Felsenmann schaute in den Mond, und ich meinem Vater ins Gesicht. Er sagt mir nichts, Vater!

Sag ihm das selbst, mein Sohn!

Willst du mir den Weg nach dem Vaterland nicht zeigen?

„Jüngling! das Glück, das dir im Vater-
„land aufbehalten wird, übertrift jede Erwar-
„tung, aber der Weg dahin ist voller Gefahren;
„hast du Muth genug allen Verführungen zu-
„wider, und oft bis auf das Blut zu kämpfen?

Kan ich immer überwinden, wenn ich nur will?

„Ja! in dem der dich mächtig macht. —
„Du darfst nur wollen, so kannst du gewiß.

Nun so schwöre ich in dieser schauervollen Nacht, daß ich beständig will; — ja ich hab Muth!

Es donnerte und blizte im alten Gemäuer, mir strebte mein Haupthaar empor. Der Geist fuhr fort:

Sieben Tage bereite dich in einsamer Stille zu deinem großen Zweck, und am siebenden Tage des Abends in dieser Stunde komme ganz allein hieher, so will ich dir sagen, was du thun sollst.

Ich sah mich um nach meinem Vater — und als ich mich wieder zum Geist kehrte, so war er verschwunden.

Da stand ich, wie an die furchtbare ernste Ewigkeit angekettet, die Wiederkehr in meine vo-

rige Sphäre war mir wie einem, der im Traum sein liebes verstorbenes Weib wieder hatte und nun einsam erwacht.

Vater! ich möcht' ihm nach — das schwermüthige Trauerkleid der Natur, diese feyerliche und schauervolle Nacht, dies geheimnisvolle Gemäuer mit Donner und Bliz, hat nichts schreckliches mehr für mich.

Mein Vater umarmte mich mit Thränen; O mein Sohn! sey nur standhaft — und bleibe deinem Vorsatz getreu; der Erfolg wird alle deine Wünsche übertreffen. Jezt komm in deine Vorbereitungszelle, und befolge genau, was ich dir auftragen werde.

Haufen Menschen — doch nur Männer, standen auf der Wiese. Mit aufgerissenem Mund und Augen guckten sie hinauf.

Da sieht man doch augenscheinlich, daß es Gespenster giebt, sagte ein ehrbarer Bürger zu uns, als wir bey ihm vorbey giengen.

Gespenster? — fragte mein Vater.

Die Haufen drängten sich herbey: haben Sie es denn nicht gesehn? — haben Sie ihn gesehn? — Sie sahen ihn doch? — Herr Ostenheim! nicht wahr: Sie haben ihn auch gesehn den Geist da oben?

Was geht sie alle denn ein Geist an, der da oben auf dem Felsen wandelt? — fuhr mein

Vater fort: wird das für Sie ein Intresse haben? — jedes Wesen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt hat ja das Recht spazieren zu gehn, wo es niemand im Wege ist.

Ein aufgeklärter Schöngeist wollte sich krank lachen, als er uns sahe; er schlich herbey, und sagte für sich: da hat uns ein Schäcker zum besten. Allein das Lachen und der Schäcker sassen ihm nur auf der Oberfläche der Lippen und an der Zungenspizze; sein ganzes Wesen war tief erschüttert. Ich versezte sehr ernstlich: das dürfen sie dann erst sagen, wann sie den Schäcker entlarvt haben. Ich will des T . . . s seyn, fuhr er fort, wenns ein Gespenst ist — lächelnd versezte mein Vater: dazu bedarfs keiner Gespenster.

Nun trat uns ein anderer in den Weg: ist es denn würklich der seelige Bürgermeister? — Freunde und Nachbarn! rief mein Vater laut: warlich! der Felsenmann ist weder in dieser noch in jener Welt jemals Bürgermeister gewesen. Nun eilten wir fort.

Sieben Tage bereite dich in einsamer Stille zu deinem grosen Zweck, und am siebenden Tage des Abends in dieser Stunde komme ganz allein hieher, so will ich dir sagen, was du thun sollst.

So sagte der Felsenmann zu mir; was heist das eigentlich? fragte ich meinen Vater.

„Das wirst du nun alles erfahren! — meine Mutter sezte hinzu: ich hab. das Kämmerchen zurecht gemacht.

Gut! — sie zog wieder das Glöckchen.

Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenden Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes! — mit diesen Worten brachte mich mein Vater in meine Vorbereitungszelle; diese bestand aus einem kleinen Kämmerchen oben im Haus nach hinten zu, wo ich nichts sahe als einen Streifen vom Himmel, eine alte Scheuer, und eine Brandmauer.

Sehr feyerlich sagte mein Vater: wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen eine künftige; lieber Christian! diese Wahrheit weist du nicht nur, sondern du fühlst sie auch tief in deiner Seelen, denn du hast ja das Heimweh; für heute und Morgen gebe ich dir also die Frage auf, warum du das Heimweh hast? — beantworte sie mir gründlich und aus den ersten Quellen: denn der wahre Weise muß von allen seinen Empfindungen den wahren Grund anzugeben wissen.

Mein Vater gieng und schloß die Thür hinter sich zu.

Einsame ernste Stille ruhte um mich her, in meiner dunklen Kammer; es war mir als wenn mich die ganze Welt, oder als wenn ich sie verlassen sollte. Jezt war ich recht in der

Lage

Lage um das Heimweh ganz fühlen, und nach Wunsch analysiren zu können.

Wenn sich in der Seitenraupe die Anlage zum Schmetterling äußert, und neue Organe die alten von ihrem Plaz verdrängen wollen, dann ängstet sich die Raupenseele, ihre Hülle wird ihr zu eng und sie ist ihr in allen Ecken nicht mehr passend; jezt sucht sie ein Pläzchen zum Würken, sie würkt andern zum besten, für sich aber ein Grab, in dem — der alte Mensch — (hätte ich bald gesagt) verwesen, und der neue heraus schlupfen soll. Die Raupe hat immer das Heimweh, von einer Haut in die andre und endlich bis in den glänzenden Koccon.

Ich schreibe keine Abhandlung, sondern meine Reisegeschichte. Mein Vater war mit den Ursachen meines Heimweh's zufrieden.

Den dritten und vierten Tag sollte ich untersuchen: was ich denn eigentlich daheim im Vaterland erwartete, und was meine Sehnsucht dahin auf einen so hohen Grad gespannt hielte?

Ja lieber guter Vater! — beantworten will ich diese Frage: aber wer kann den Ocean aller Seelengefühle aus dem Dintenfaß tauchen, und mit einfachen Zügen aufs Papier malen? das weiß der Heimwehkranke Schweizer am besten.

Alle Berge sind ihm zu klein, zu sanft, und

zu glatt; die steilen schroffen Hörnertragenden Wolkenstützen fehlen ihm. Ihm wirds weh am sanft hin gleitenden Bach, er wünscht Fluthen zu sehn, die vom Himmel herab in den Abgrund brüllen. Er sizt gern unten im Dunkel, wenn das ewige Eiß in den Wolken im Abendglanze in königlichen Purpur gehüllt ist, und das findet er nur zu Hause. Sieht er die braunen Kühe des Abends den Berg herab, nach dem Strohdach in der ländlichen Baumgruppe nicken, und den Schatten den Berg hinan schleichen, so wirds ihm wohl, wie dem auszehrenden Christen, der seine baldige Auflösung ahnet: — denn das ist eine Heimathsscene.

Lieber Vater! ein jedes Wesen sehnt sich dahin, wohin es paßt.

Auch gut! — sagt er: und klopfte mir dabey auf die Schulter. Aber nun noch eine Frage für den fünften und sechsten Tag: wie kommst du nach Haus? — der Weg ist nahe, aber auch weit, je nach dem du es anfängst.

Ja freylich! — man kann gehen, fahren, reiten, und auch wohl dahin schiffen. Ist das Alles? — lieber Christian! — Alles? — Was kann der Mensch mehr? Was er nicht kan, das muß er lernen, gerade aufwärts kann man weder gehen, fahren, reiten noch schiffen.

O wer giebt mir Adlersflügel! — und was zieht mich niederwärts? — da ist kein anders

Mittel als eine kunstgemäße Destillation: mein Wesen muß aufs Feuer; dieses wird den Geist von allem Irrdischen befreyen, dann wird er sich verklärt emporschwingen, und sich in seiner wahren Heimath zur Arzney vieler Kranken sammeln und concentriren.

Wohl bekomms ihnen und dir! sagte mein Vater; aber es ist der Abend des sechsten Tages, komm laß uns zusammen aufs Feld hinaus gehen!

Wi: wanderten um vier Uhr rechts hinauf der Wildniß entgegen; der Himmel war mit Wolken bedeckt; aus Westen heulte der Sturm, er raste in Wald; Wolkengebirge wälzten sich gegen Osten, sie eilten als wenn sie dem zukünftigen Zorn entfliehen wollten. Schweigend wallten wir mit gesenkten Häuptern bis an den Fuß des Berges, dann wandten wir uns rechts in ein enges Thälchen, in welchem ein starker Bach über Steine, Kieß und Felsen wegschäumte. Auf beyden Seiten stieg der Wald von Eichen und Buchen steil und hoch hinan. Noch eine Strecke schlupften wir durch das Gesträuche fort, und nun fanden wir auf der rechten, nämlich der Abendseite Felsenmassen auf einander gethürmt. Zwischen diesen hatte die Natur eine sichere bedeckte Stelle gebildet, auf welcher man auf einer Felsenbank gegen Sturm und Regen

geschüzt, sitzen konnte. Diesen Plaz nahmen wir ein, wir sezten uns neben einander.

Christian! — beobachte den Wald gegenüber, wie sich die Bäume im Winde biegen und wie ihr älterndes Laub rasselt! — doch stehen sie fest gewurzelt; das, was hoch ist, schwankt, zittert und zappelt, das Niedrige aber wird kaum merkbar erschüttert.

„Vater ich sehe das Alles; hier sitzen wir
„einsam und sicher; das Stürmen trift uns
„nicht und das Prasseln des Waldes weckt das
„Sicherheitsgefühl. Ich denke an Mose und
„Elia wie sie auch in Felsenhölen waren, und
„Sturm und Feuer vor ihnen vorüergieng;
„aber der Herr war nicht in Sturm und Feuer,
„sondern im sanften Säuseln.

Der V. Er macht seine Engel zu Winden, und seine Diener zu Feuerflammen; man könnte das aber auch umkehren und sagen: er macht die Sturmwinde zu seinen Gesandten und die Feuerflammen zu seinen Dienern.

Ich. Auf jeden Fall ist er aber doch selbst nicht im Sturm und nicht im Feuer, sondern blos im stillen sanften Säuseln.

Der V. Allenfalls in der Mayen-Morgenluft, die mit lebenschwangeren Kräften die ganze Natur erfüllt; sie weht daher, wohin du dein Heimweh fühlst.

Ich seufzte tief und mein Vater schwieg eine Weile. Nun sezte er den Stab seiner Rede weiter:

Wenn dort die alte Eiche, die so viele Jungen um sich her hat, reden könnte, was würde sie nicht Alles zu erzählen wissen? — als sie noch zum Wanderstab brauchbar gewesen wäre, streifte der alte teutsche Ritter im Jagdgewühle an ihr vorbey, und sie bog sich unter seinem Arm durch, und der schäumende wilde Eber wagte seine Häuer nicht an sie; lieber Christian! — warum diente sie dem alten Teutschen nicht zum Wanderstab, nicht zum Bogen, oder sonst zu etwas? — warum durfte der wilde Eber seine Hauzähne nicht an sie wagen?

Ich. Ey! weil jedes Grashälmchen, geschweige ein so groses, mächtiges und nüzliches Geschöpf, unter der besondern Aufsicht der Vorsehung steht: jenes soll in dem Thier, das es geniesen wird, in einen Blutstropfen, dieser in eine Fleischfaser, und diese hernach in einem Menschen in einen Nervensaft verwandelt werden, der zu einer grosen, für die Ewigkeit gewürkten Handlung benuzt wird; kann man nun dieses von einem Grashälmchen sagen, was läßt sich dann nicht alles von einer Eiche erwarten?

Der Vat. Gut! sehr gut! lieber Sohn! — aber wenn wir nun die Geschichte jeder Runzel in der Rinde dieser Eiche, jedes Aestchens und Astes, jedes Knorren, jedes Blatts, jeder

Befruchtung und jeder Eichel, von jedem ersten Bestimmungsgrund, durch alle Ursachen und Würkungen durch, wüsten, wie viele Folianten würden erfordert, das alles zu beschreiben; und was würden wir nicht alles erfahren? — wir würden finden, daß das Daseyn dieser Eiche mit der ganzen physischen und moralischen Schöpfung verwebt ist.

Ich. Groß? groß ist auch diese Eiche! — groß und erhaben vor Gott und Menschen!

Der Vat. Aber wozu wird sie bestimmt seyn? meinst du etwa zu Schwellen und Pfosten eines prächtigen Gebäudes für einen reichen Schwelger? oder zu Balken und Sparren, eine biedere Bauernfamilie gegen die rauhe Witterung zu schützen? oder zu Brettern woraus man Kasten und Schränke verfertiget, entweder den Mammon, oder die leinene Reichthümer einer sorgfältigen Hausmutter zu verwahren? —

Ich. Das liegt im Dunkel der Zukunft verborgen; aber der ehrliche Handwerksmann, der sie verarbeitet, wird seiner guten Familie ihr Brod daran verdienen.

Der Vat. Weist du das gewiß? — oder kann nicht der rauhe Krieger den Arbeiter zwingen, daß er sie ihm zu Belagerungen, oder zu Vestungswerkern fällen, mit blutigen Händen, Schweiß und Thränen an den Ort ihrer Bestim=

mung schaffen, und zu schrecklichen Zwecken zubereiten muß?

Ich. Gott! welch eine fürchterliche Ahnung! — wie kommst du dazu, lieber Vater! — alles ruht ja im tiefsten Frieden, und ganz Europa scheint sich eher immer mehr vom Gedanken des Kriegs zu entfernen, als sich ihm zu nähern.

Der Vat. Der Glanz des Feuers in dem der Herr nicht ist, strahlt roth und glühend vor meinen Augen, und ich sehe in seinem Schimmer mehr Wuth und Kriegsgreuel, als je ein Mensch erlebt hat. Christian! die Zeit ist nahe, und dein Heimweh ist sehr natürlich.

Ich. Aber lieber bester Vater! sage mir doch nur die Gründe, aus denen du eine so entsezliche Zukunft ahnest.

Der Vat. Dieser heulende Herbststurm im gegen über tobenden Walde, dieser rauschende Bach, diese melancholische Dämmerung unter dem schwarzgrauen Himmel, und diese Felsengrotte, in welcher wir ruhig und sicher sitzen, stimmt meine Seele zu hohen Ahnungen der Zukunft: höre lieber Sohn! und laß dir dein ganzes Leben durch unvergeßlich seyn, was ich dir jezt sagen werde:

Die Christenheit naht sich ihrem grosen Herbst, in welchem die schreckliche Kelter des Zorns Gottes getreten werden soll; es wird eine

grose Scheidung vorgenommen werden: denn der Herr hat seine Worfschaufel in der Hand, er wird nun auch diese Tenne fegen. Der Aberglaube, so schädlich er auch war sezte doch noch dem Gewissen der Menschen Schranken, die auch der blutdürstigste Tyrann nicht überschritt; denke nur an die wildesten Verfolgungen der heydnischen und christlichen Römer! — Wenn aber nun, nachdem Gott alles gethan hat, was bey ausgearteten vernünftigen Wesen nur immer gethan werden konnte, noch der Unglaube dazu kommt, was bleibt dann noch übrig? — da ist keine Besserung zu hoffen, jezt muß der Waizen geerndet, in Garben gebunden und in die Scheuern gesammelt, aber das Unkraut mit ewigem Feuer verbrannt werden. Der Unglaube kennt keine Schranken, er thut, was er will, denn er hält alles für natürlich, und alles Natürliche für gut. Es werden dann, wenn er einmal das Scepter an sich reißt, Grausamkeiten begangen werden, die jezt kein Mensch ahnet, und die Trübsal wird so groß werden als sie noch nie war, so lang die Welt gestanden hat; und zu diesem heillosen Ziel hat die Aufklärung in der Religion gerade ihre Richtung genommen, sie wird auch ihren Gang unaufhaltbar fortgehn, und kein Apostel wird sie herum lenken. Wird man einmal bemerken, daß ein guter und edel würkender Mann nach dem andern weggeerndtet wird, daß

die Bosheit wächst und sich ihre Werkzeuge mehren, so ist das grose göttliche Gericht vor der Thür; wenn der Feigenbaum seine Blätter abschüttelt, du weist lieber Christian! was dann vorhanden ist. Wenn eine Nation vom Geist des Luxus und des Unglaubens beherrscht wird, so kann noch wohl ein Hiskias, oder Josias die Rache verschieben, aber nicht verhüten. Wenn einmal Jesus Christus zum blosen Menschen, und die Bibel zur Nichtoffenbarung herabgewürdiget wird, so ist der Geist am Wehen, der da behauptet, daß der Sohn Gottes nicht Mensch geworden ist; vom Wehen wird es zum Stürmen kommen, so daß auch die grösten Eichen, wie die dort gegen uns über, in seinen Stößen erschüttert werden; endlich wird alles entwürzelt, und dann steht aber mal der Greuel der Verwüstung an heiliger Stelle. Komm laß uns von hinnen gehen! „Meine ganze Seele war erfüllt mit Schauder und Schrecken und ich fühlte mein Heimweh stärker.

Heilige Sabbaths-Feyer am siebenden Tage, und ernstes Warten der Dinge, die am Abend kommen sollen! — Vater und Muter traten mit Sonnenaufgang herein. Den Tag wollen wir mit dir feyern, mein Sohn! fieng meine Mutter an, es ist wohl der lezte in diesem Lande der Fremdlingschaft! —

Der lezte? — Mutter! — ich erschrack über diese Anrede.

Nun ja! sezte mein Vater hinzu, du hast ja das Heimweh, willst du denn nicht nach Haus' reisen?

„O ja! aber bey der Nachhausreise kann „ich hier bey Euch bleiben.

Nein! du must würklich verreisen, eine grose Reise machen.

Ich. Das freut mich sehr, den Wunsch zu reisen hab ich lange genährt.

Der Vat. Kannst du mir nun auch eine philosophische Erklärung des Heimweh's geben?

Ich. Ja lieber Vater! das Heimweh ist das ewige Streben eines Dinges nach seinem Ursprung; alle Weltcörper haben eine Neigung, eine Schwerkraft, ein Heimweh zur Sonne. Auch ich bin ein solcher Weltcörper, der nach der Sonne hineilt, und sich ihr ewig zu nähern gedenkt, dies ist auch mein Heimweh.

Der Vat. Deine Sonne, lieber Christian! ist vor der Hand im Orient: dort an der äussersten Gränze, wo die Lichtwelt über den ermeßlichen Ocean emporsteigt, ist deines Vaters Wohnung, deine Heimath.

Ich. Ich erinnere mich dunkel, daß wir hier nicht zu Haus sind; Ihr brachtet mich als Kind hieher. Aber werdet ihr denn auch mitreisen?

Der Vat. Du must die Reise ohne uns machen; wir brachten dich hieher, um dich besser unterrichten, dich zu deinem großen Beruf vorbereiten zu können; deine Heimreise ist nun die grose Prüfung, ob unsre Erziehung gute Wurzeln geschlagen hat?

Tausend grose Gedanken drängten sich in meiner Seelen; Ich fragte viel, bekam aber nur die einzige Antwort:

„Erfülle den Willen Gottes in jedem gegen„wärtigen Augenblick ganz, und siehe nicht in „die Ferne, damit du nicht straucheln mögest. „Wenn du dies befolgest, so wird es dir in der „Wüsten an Brod und im dürren Lande an Was„ser nicht fehlen; wirst du aber deinem eignen „Willen folgen, so wird dir das Land des Se„gens zum Fluch und ein Eden zur Sandwüste „werden. Die Vorsehung ist die weiseste Füh„rerin; Verläugnung des Eigenwillens und un„bedingter Gehorsam gegen das göttliche Ge„sez, sind ihre Maximen; sie belehrt uns durch „die Erfahrung, und wandelt ungesehen, wie „ein Cherub mit dem flammenden Schwerd, „vor uns her. Siehe nur immer vor deine „Füße, damit du ihre glänzenden Fußtritte nicht „verfehlest. Die beste Sabbaths = Feyer ist Anschickung zur Heimreise.

Nun ließen mich meine Eltern allein.

Es ist doch ein kurios Ding — dacht ich so

bey mir selbst — um mein Daseyn und um mein Leben!

(Lieber Christian! jeder braucht nur die Klappe aufzumachen, und in seinen Lebenskasten zu gucken, so wird er das Ding immer kurios finden.)

Aus der Nacht meines Nichtbewustseyns trat ich hervor, und siehe da! ich reiste. Die grosen Sandwüsten, Meere, Seen, Ströme, ruinirte und nicht ruinirte Städte, Menschen mit hohen Mützen, langen Kleidern und Bärten, grose, dicke, ungeheure Thiere mit langen biegsamen Schnäbeln, andere mit hohen Buckeln, alles halb verlöscht, schwebt noch im dunkeln Hintergrund meiner Imagination.

Hier war ich! — mein Vater Miethsmann im kleinen Häuschen. Meine Eltern erzogen mich so, als wenn ich Lehrer und Führer der gesammten Menschheit werden sollte! — Aber wer sind sie? — wahre Melchisedecks — ohne Natur und ohne Mutter, wenigstens für mich. Aber König und Königin zu Salem, das sind sie — Priester und Priesterin des lebendigen Gottes — Warlich! jeder Abraham, der von der Loths-Jagd nach Hause kommt, ist ihnen den Zehnden schuldig.

Da steh ich nun vor dem in nebelgehüllten Felsengebirge, hinter mir das fruchtbare ebene Land, das ich durchwallt habe; ja das ist wahr

— Nahrung genug auf die Reise hab ich mitgebracht. Aber vor mir, wo ist der Weg? — freylich steht dort der schauervolle Felsenmann auf der Gränze und winkt, aber eben darum, weil er schauervoll ist, schauderts mir vor dem Fortschritt.

Mein Vater sagte oft: wenn dir die Vorsehung in ihrer Thatensprache befiehlt: gehe aus deinem bisherigen Auffenthalt! — verlaß deine Verwandten! — reise in ein Land, das ich dir zeigen werde! — da will ich dich zum Stammfürsten eines grosen Volks, zum Beyspiel des Seegens und des Glaubens machen, so kannst du getrost fortpilgern; du kannst unbewacht in der Wüste unter dem freyen Himmel übernachten, Räuber und reisende Thiere können dir nicht schaden, und wenn du auch in theurer Zeit in Egypten dein Brod suchen must, so wird kein Pharao dein Weib schänden können.

Freylich! das macht Muth, wenn nichts in der Welt mehr fähig ist, Muth zu machen. Ich fühlte innere Kraft, und brachte den ganzen Tag im Gebet um Beystand zu. Ich übergab mich feyerlich ohne Vorbehalt und auf immer an die Leitung und Führung meines himmlischen Vaters.

Aber hat mir auch die Vorsehung in ihrer Thatensprache meine Heimreise befohlen und mir den Felsenmann zum Wegweiser bestimmt? —

Mein Heimweh ist Ihre Stimme, und mein Vater Ihr Stellvertreter.

Der Abend rückte heran — und mein Herz klopfte immer stärker. Meine Eltern traten endlich herein.

Diesen Abend ist Vollmond, sagte mein Vater: und es ist schönes stilles Wetter. Gutes Reisewetter! sezte meine Mutter hinzu.

„Aber liebe Eltern! ihr scheint mit dem
„Felsenmann im Verständniß zu seyn; muß
„mir denn gerade ein Geist, ein Wesen aus
„der andern Welt meinen Wèg zeigen?

Mein Vater versezte: fürchtest du dich denn für nackenden Menschen? — und was ist denn ein Geist anders als ein Mensch der seine irrdische Hülle abgelegt hat? — ich dächte doch der Kern sey immer besser als die Schaale. Du weist ja über das Alles noch nicht einmal, wer der Felsenmann ist? — so viel kann ich dir versichern, er ist ein sehr gutes Wesen, das dein wahres Beste will, aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. — Christian! er ist unser Landsmann — hast du mir je geglaubt, so glaube mir auch dies.

„Ja Vater! ich glaube, und ich fürchte
„mich auch nicht, aber das geheimnißvolle We-
„hen aus der Geisterwelt zu mir herüber, hat so
„etwas, das einem Leichengeruch ähnelt, und der

„physische Mensch schaudert doch vor der Ver-
„wesung zurück.

Lieber Sohn! alle grose Männer im Reiche Gottes haben erst im Tod das Leben gefunden. Fürchte dich nicht, und gehe nun den grosen Gang! — denke aber dabey: wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes — (er drohte mir mit dem Finger) gedenke an Loths Weib!

Vater ich gehe! — ich werde gewiß nicht zur Salzsäule.

Meine Mutter drückte mir freudig die Hand und sagte: wenn du wieder kommst, so ist dein Bündel gepackt.

So muß es wohl einem abgeschiedenen Geist zu Muth seyn, wie mir, als ich im Mondschein über die Wiese hinwandelte. Es war mir als wenn ich vom ganzen menschlichen Geschlecht Abschied genommen hätte — als wenn ich mein ganzes Wesen gegen ein anderes vertauschen sollte. Aber tief in meiner Seele thronte hoher Frieden.

Ich blickte hinauf, aber ich sahe ihn nicht.

Ich stieg mühsam wie mit bleyernen Füßen den Wald hinauf; müde und mit kaltem Schweiß überthaut, stand ich auf dem einsamen Rasenplaz, den jezt der Vollmond beleuchtet; so feyert vielleicht die Erde den lezten Sabbath vor

ihrem Zertrümmern! — Ist denn kein Engel da, der mich stärkt? fragte ich mit bebender Stimme.

Da stand er im Pförtchen neben dem Thurn, er trug eine dunkle Leuchte in der Hand und winkte.

Wie naturwidrig doch die Einsamkeit ist! — ich ward getrost als ich ihn sahe, und folgte ihm mit starken Schritten in das Gemäuer.

In einem entlegenen verborgenen Winkel fand sich eine enge niedrige Thür, hier stand mein Begleiter still; feyerlich hauchte er mir die Worte entgegen: du stehst hier auf dem wichtigsten Standpunct deiner ganzen ewigen Dauer — aber sey getrost! dieser schwere Gang wird in dir den göttlichen Funken anzünden, der durch anhaltende Treue endlich zur Sonne erreift. Rückgang ist Tod, Fortgang ist Leben; folge mir mit festem Tritt.

Ein schmaler holprichter abwärts führender, bald rechts bald links sich windender Gang führte uns endlich in ein ziemlich geräumiges Gewölb; hier stellte mein Begleiter seine dunkle Leuchte auf den Boden, schwankte um mich her, und als ich mich umsahe, war er fort.

Da stand ich in der Vorburg der Höllen; ein kühler Duft des Moders und der Verwesung durchschauerte mein ganzes Daseyn. Der Schimmer der Leuchte war kaum hinreichend, meine

meine eigne Glieder zu erkennen; um mich her konnte ich keinen Gegenstand unterscheiden; nur gegen mir über entdeckte ich eine schmale niedrige Oefnung, die zum Durchkriechen kaum groß genug war.

Tief aus meiner Seelen drängten sich schwergebohrne Seufzer empor. Ich zitterte, die Zähne klapperten, und die Zunge klebte mir am Gaumen.

Wie der Ton der lezten Posaune schallte mir eine Stimme ins Ohr.

Warum ist der menschliche Geist in diese Wohnung des Todes verbannt?

Eine andere ächzende, mir kaum hörbare Stimme antwortete:

Um das Heimweh zu bekommen!

Nun tönte die erste Stimme wieder:

Du Heimwehkranker! ringe dich durch das Grab der Sinnlichkeit durch, zu uns herüber, ehe dich der Hauch des Todes betäubt.

Mir wards wie ohnmächtig, ich schwankte der engen Oefnung zu und kroch hinein. Es dauerte lange bis ich das Ende erreichte; endlich schlüpfte ich heraus, wie der Schmetterling aus seiner Puppe.

Mein schmaler enger Maulwurfsweg hatte mich aufwärts geführt; abermals befand ich mich in einem Gewölbe, das aber reinlich, ge-

räumig und angenehm war. Ein wachsender Mond glänzte mir gegenüber, durch ihn ward dieser Behälter erleuchtet.

Nach einigen Minuten trat der Felsenmann durch eine kleine Seitenthür herein, er hatte ein Oelfläschgen in der Hand, und sprach:

Tritt näher; und knie nieder!

Ich kniete; er nahm das Oelfläschgen, ließ einige Tropfen auf meinen Scheitel, auf meine Brust, in meine beyden hohlen Hände, und auf meine beyden Füße fallen, und allenthalben strich er mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Oeltropfen in ein Creuz und sagte ferner:

Eugenius! — im Namen dessen, dem Haupt, Brust, Hände und Füße mit seinem eigenen Blut gesalbt worden, salbe ich dich mit dem Oel der Gnaden zum Ritter des heiligen Creuzes. Denke, liebe, würke und wandle wie Er!

Die Posaunen-Stimme tönte wieder:

Wer Ihn nicht lieb hat, der sey verbannet, wenn er kommt! Eugenius! — sage Amen.

Ich sagte, Amen! und stand auf. Der Felsenmann entwich durch die Thür.

Nach einer kleinen Weile fiel ein blendender Lichtstral durch eben diese Thüre herein, der Mond verdunkelte, und die Stimme fuhr fort;

Eugenius tritt näher!

Ich stieg durch die kleine Thür einige Stufen hinauf, und befand mich nun in einem geräumigen Saal. Der Thür gegenüber an der Wand schimmerte ein prächtiger Thron auf dreyen weissen Marmorstuffen; oben über glänzte ein überaus helles und wunderbares Licht, dessen Ursprung ich nich entdecken konnte, der Thron aber war leer. Zu beyden Seiten desselben standen verschiedene dem Felsenmanne ähnliche Wesen.

Einer von diesen Geheimnißvollen trat hervor, und fragte mit langsamer hauchender Stimme:

Wann wird der Treue und Wahrhaftige, der allein seinen Namen weiß, diesen Thron besteigen?

Ein anderer schritt vorwärts und antwortete:

Wenn der grose Sieg erkämpft ist.

Der erste. Wirds bald?

Der zweyte. Sie rüsten sich zum lezten Kampf.

Der erste (zu mir): Willst du mitkämpfen Eugenius?

Ich. Ja! bis auf den lezten Blutstropfen.

Der erste. So tritt an den Thron und knie nieder!

Ich kniete.

Jezt nahm er eine Crystallene-Schaale, die auf der obersten Stufe des Throns stand, tunkte

seine Hand hinein, besprengte dreymal mein Gesicht mit einem klaren wohlriechenden Spiritus, und sprach:

Im Namen des grosen verborgenen **Dreyeins** taufe ich dich **Eugenius** mit Feuer und Geist, um mit Kraft und Weißheit würken zu können! stehe auf! — und eile!

Schleunig führte mich der Felsenmann durch verborgene Gänge wieder in die freye Luft und ans Pförtchen, und als ich mich umsahe war er fort. Fast wars mirs als hätte ich ein Gesicht gesehn, aber die Wärme von der Feuertaufe im Gesicht, und die Oelkreuze in meinen Händen überzeugten mich; ich möchte **das** aber auch um aller Welt Güter willen nicht geträumt haben.

Da mein Vater auf dem Rasenplatz! —

„Das waren ein paar Stunden, Vater!

Stunden der Weyhe nicht wahr? — aber höre! — indem wir langsam nach Haus gehen, muß ich dir noch ein und anderes sagen: Fern im Osten, lebt in der Stille der verborgene grose Monarch des über die ganze Erde verbreiteten Reichs der Wahrheit und der Liebe. Seine Gesandten werben ihm unter allen Völkern Unterthanen an; die sich alle, wenn Er nun bald öffentlich in aller seiner Majestät erscheinen wird, für Ihn erklären werden. Er bedarf aber auch Minister, Statthalter und Fürsten, wozu

Er Kinder seiner Landsleute von der Wiege an bestimmt, und sie mit ihren Eltern hieher ins Reich der Wissenschaften und der Känntnisse sendet, um sie zum grosen Zweck desto vollkommener ausbilden zu lassen, und wenn sie die Jahre des Unterschieds erreicht haben, so müssen sie nach ihrem Vaterland reisen, um auf ihrem Wege durch viele harte Prüfungen und Kämpfe bewährt zu werden, bis sie endlich zu ihrer hohen Bestimmung erreift sind. Du bist einer von diesen glücklichen Sterblichen! — verlier nur Muth und Glauben nicht! wenn sich dereinst alle Nationen unter seinen Scepter beugen, dann wirds dir an Cronen nicht fehlen.

Ich athmete tief und feyerlich.

„Aber Vater, wer zeigt mir den Weg?

Ein unsichtbarer wird vor dir her wandeln; auf den Scheidewegen, wird dir etwas Glänzendes winken, dem folge nur! oft wird dich dieser Führer den Weg leiten, der dir der Zweckwidrigste scheint, blos um dein Heimweh zu vermehren, wenn du aber dann unerschütterlich glaubst, so bist du am Ziel; ehe du dichs versiehst, und dein Glaube wird Gerechtigkeit seyn.

„Aber Vater und Mutter verlassen!

Wenn der Creuzritter die Ordre bekommt ins Feld zu rücken, so giebts keine höhere Pflichten mehr; er muß dem Heerführer auf der Ferse folgen, sonst verliert er den Weg. Wer da noch

erst nach Haus, und mit seinem Vater zur Leiche gehen will, der wird cassirt.

Meine Mutter hatte meinen Bündel gepackt. Sie war tiefsinnig, aber sie weinte nicht. Wir blieben die Nacht alle drey beysammen sitzen: denn die Ideen der nächst verflossenen Stunden waren zu lebhaft in meiner Seelen, als daß ich hätte schlafen können.

„Du heisest im gemeinen Leben Christian, „aber unter den Geweihten Eugenius.

Ich. Woran kenne ich aber die Geweihten auf meiner Reise?

Vater. Sie werden dich kennen.

Meine Mutter holte einen Spiegel und hielt mir ihn vors Gesicht. Ich erstaunte — die Feuertaufe hatte etwas ungewöhnliches in meine Gesichtszüge gebracht; der Herr kennt die Seinigen, fieng sie an; und an diesem Siegel an deiner Stirne, werden dich auch die Seinigen kennen.

Vater. Nur ein wenig Reise-Erfahrung, so wirst du auch dieses Stirnsiegel, an denen die es tragen, bald entdecken. Mache nur, daß diese Züge nicht verlöschen, sie sind dein Paßport, ohne welchen du in deinem Vaterland schlechterdings nicht aufgenommen wirst. Im Gegentheil, es warten in dem Fall schreckliche Strafen auf dich.

Ich. Wie kann ich aber diese Züge erhalten

Vater. Jede herrschende Leidenschaft tilgt einen Zug weg. Dafür hüte dich, wie vor einer Klapperschlange.

Ich. Unterrichte mich doch, mein Vater! — Reisen ist vielen Unfällen unterworfen.

Vater. Merke folgende allgemeine Regeln: wenn du in brennender Wüste im heisen Sand wadest, der Staub sich mit deinem Schweiß vermischt, dich weit und breit kein kühler Schatten zur Ruhe einladet, und dir die Sonne auf den Kopf sticht, so must du das Ziel recht ins Aug fassen, dann schnurgrad und mit langsamen aber weiten Schritte drauf loß gehen.

Wenn du auf deinem ganzen Wege dem Wink der Vorsehung treulich folgst, so wirst du dich immer auf dem rechten Standpunct befinden, und an Brod, das zum Wesen gehört, wirds dir nie fehlen. Du wirst überall Lebensbäume zur Erhaltung der Gesundheit, aber auch überall einen Baum der Prüfung antreffen, von dem sich die Schlangen nähren.

Ein vorzügliches Geschäfte aber, daß ich dir sehr empfehlen muß, ist: jedem Thier, das dir unter Augen kommt, seinen wahren natürlichen Namen zu geben; brauchst du dann zu Zeiten einen Reisegefährten und du findest keinen unter den Thieren, so bete, und wenn du aus-

geschlafen hast, so wirst du einen finden; so etwas giebt Gott seinen Freunden schlafend.

Wenn du irgendwo merkst, daß du eine Blöße gegeben hast, und nun nackend bist, so mache dir ja keine Feigen lätterschütze — das leidige Schürzemachen ist das erste Handwerk, das der Mensch gelernt hat, und das er von seiner Wiege an, bis in seinen Tod so gern treibt — der arme Pfuscher! — laß du dich dann vom Herren in haltbare Felle kleiden, und trage sie so lange bis du zu jenen weißen Kleidern reif bist.

Hüte dich vor vielem Gepäcke auf deiner Reise! — denn wer da glaubt, er könne sich einen guten Pack aus dem Lande der Sinnlichkeit auf die Christenreise mitnehmen, der irret sehr: das Pförtchen ist zu eng, du weist ja, daß du kaum durchkriechen konntest, und der ganze Weg ist so schmal, daß er gar keine Gepäcke leidet.

Kommt dir ein Thier in den Weg, das einem Schaaf ähnlich sieht, so beobachte nur sein Maul, seine Augen, seine Füse, und seinen Schweif! — ein Rachen zum Zerreißen, ein raubsichtiger Blick, Krallen zum Fangen, und ein fuchsartiger Schweif, verrathen immer den Wolf im Schaafspelz.

Ich. So ein Thier mag komisch aussehen!

Vater. Komisch wohl! — aber auch sehr gefährlich; so eine Bestie kann dem Unvorsichtigen zu nahe auf den Leib kommen.

Wenn die Zeit, wie Shakespeare sagt: aufrecht unter ihrer Bürde, neben dir einher geht, und rasch fort schreitet, so säume nicht, damit du mit ihr fort kommst; kriecht sie aber mühsam und krumm gebückt, so ists Zeit zur Thränensaat, und dein Saamen wird hundertfältige Früchte tragen.

Unser Herr hat auf deinem ganzen Wege keiner Hand breit Eigenthum, keine Domänen oder Lehngüter, womit er die Ritter des heiligen Creutzes belehnen kann. Du hast nirgend eine bleibende Stätte, wenn du aber als Held und Sieger nach Haus kommst, dann wirst du im Vaterland über vieles gesetzt werden.

Jeder Mensch hat einen Grundtrieb, dem alle andre untergeordnet sind; der gewöhnlichste ist, die Sucht, Schätze zu sammeln. Mache du es nicht so, sondern wenn du wahrhaft reich werden willst, so bringe deine Capitalien im Vaterland unter, da sind dir die Hypothecken sicher. Auf deiner Reise wirst du auf jeden Fall durch Concurse leiden, und selber am Ende bankerott werden.

Ich. Lieber, bester Vater! womit kann ich wuchern, da ich ja nicht das geringste Vermögen habe?

Vater. Auf jeder Reisestation wirst du Wechsel finden, je besser du nun Haus hältst,

und je klüger du das Geld anwendest, desto mehr wird dir angewiesen.

Wenn dir Gefahren drohen, die du dir nicht selbst zugezogen hast, so gieb wohl auf den Wink der Vorsehung acht; befiehlt sie dir eine Arche zu bauen, so baue fleisig, gehe aber nicht hinein bis sie es nöthig findet, dann wird sie selbst hinter dir zuschliesen, und du wirst wohl verwahrt seyn. Nimm auch nicht zu viel unreine Thiere mit hinein. Und wenn du endlich kundschaften willst, ob es bald sicher drausen sey, so schicke nur keinen Raben, der bleibt auf allen Aesern sitzen, sondern eine Taube, die wird dir das Oelblatt des Friedens bringen, und dann warte, bis dir der Ausgang befohlen wird.

Solltest du einmal Mangel haben, und in die Lage kommen, daß du in Egypten Brod suchen müstest, so läugne ja nicht, daß die Wahrheit dein Weib sey; dulte lieber Verfolgung um ihrentwillen: denn nicht jeder Pharao ist so ehrlich, daß er sie dir wieder giebt. Der Gott, der dir versprochen hat, dich durch sie zum Beyspiel des Segens, und zum Stammfürsten eines grosen Volks zu machen, der wird sie dir nicht rauben lassen.

Wenn du einen entdeckest, der im verborgenen dem Hungrigen Brod giebt, den Nackenden kleidet, den Fremdling beherbergt, den Kranken erquickt, den Gefangenen tröstet, und sich mit

der That für den kleinsten im Himmelreich hält, dem gieb die Bruderhand, seine Uniform mag aussehen wie sie will. Wer nach der Uniform urtheilt, der urtheilt wie die Pharisäer; wer aber auf das Herz sieht, der gehört zu den Unmündigen, denen der Herr seine Geheimnisse offenbart; solltest du auch endlich zuweilen einen sehen, der zum Besten der Menschen Kraftthaten verrichtet, die über deinen Horizont gehen, so darfst du dich wohl deiner Fühlhörner, aber ja nicht deines Stachels bedienen.

Ich. Vater! du lehrst gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.

Vater. Geh bey dem Meister selbst in die Schule, so wirst du auch so lehren können.

Nun folgten noch einige Vorschriften geringeren Inhalts: Frankfurth am Mayn, Augsburg, München und Wien waren meine ersten Stationen. Empfehlungen bekam ich nicht: denn mein Vater glaubte, ich müste mich selbst empfehlen; Reisegeld erhielt ich nur bis Frankfurth. Bey wem und wie ich dort das Weitere finden sollte, das erfuhr ich nicht. Der Unsichtbare, der vor dir her wandelt, sagte mein Vater: wird Alles besorgen. Du machst mit einem Bedienten einstweilen die Reise zu Pferd; ich hab dir zwey starke und sichere Pferde gekauft, und Hans Ehrlich, unseres Nachbars Sohn, ein handfester, dauerhafter und treuer Kerl wird die

Reise mit dir machen. Der Tag graut — die Pferde stampfen das Pflaster vor der Thür — Hans hat das Felleisen fast fest geschnallt — da liegt dein Reisekleid, Stiefeln, Sporn und Alles, was du bedarfst; Vater und Mutter umarmten mich, ich weinte, schaute dem kommenden Tag ins Gesicht, und als ich mich umkehrte, war ich allein. Gut! — recht sehr gut! eins, zwey, drey saß ich zu Pferd; Hans trappte mir nach, und so giengs in der Morgendämmerung langsam den Berg hinan.

Herr! es ist doch appart kühl diesen Morgen.

„Frierst du Hans?

Nein Herr! das eben nicht, aber nehmen Sie mirs nicht übel, wir reiten da schon eine Stunde ohne einen Ton zu hören, ausser wenn sich die Pferde räuspern.

„Da hast du recht! — aber siehst du! wenn „man so eben Abschied genommen hat, so ists „einem nicht viel ums Sprechen zu thun.

Er. Da geht mirs, nun gerad anders: es geht meiner Seelen wie vielen Leuten, die immer etwas in der Hand haben müssen, und sollte es auch nur ein Strohhalm seyn; — behüte mich aber Gott! daß ich Sie nur mit einem Strohhalm vergleichen sollte. Ich meyne nur so! — da ich nun um Ihrentwillen meine El=

tern verlassen habe, so möchte ich mich nun auch recht gern an Sie anklammern.

Ich. Reite doch da neben mich — hier ist meine Hand — nun klammere dich fest bis in Ewigkeit.

Er. Herr! das treibt mir die Thränen in die Augen, ja! drauf können Sie sich verlassen, ehrlich währt ewig! —

Aber! ich kann schweigen wie ein Stein: darf ich wohl wissen, wo es hinaus geht?

Ich. Immer da hinaus, wo die Sonne aufgeht.

Er. Mit Erlaubniß, Herr! dahin, wo sie den Winter, oder wo sie den Sommer aufgeht?

Ich. So zwischen beyden hin.

Er. Das heist, es geht auf den Frühlings-Morgen zu.

Ich. Warum nicht auf den Herbstmorgen zu?

Er. Laßt uns lieber, den Frühlingsmorgen, sagen, den haben wir doch nun am ersten zu erwarten. Der macht auch mehr Muth.

Ich. Hans! wir reisen vor der Hand nach Frankfurth.

Er. So! — nach Frankfurth! — aber halten Sie! — Sie reiten zu kurz. — — — — Sehen Sie! — so!

Es ist so etwas eigenes um das Inventarium eines achtzehnjährigen Jünglings, wenn

er zuerst auf Reisen geht, besonders wenn er reitet. Allemal werden drey oder vier erfordert, um es vollständig zu machen: der Vater besorgt die Hauptkleidungsstücke, nur die Form dirigirt der Reisende ins geheim selbst, auch die Uhr schaft der Vater an, die Kette aber hängt von der Mutter ab, und die Berlocken kommen aus dem Laden des Galanteriehändlers auf der ersten Reisestation hinzu. Die Mutter sorgt für die Wäsche mit Zubehör, der Reisende aber für eine ungeheuer breite Gurt um den Leib, eine englische Courierpeitsche, einen neuen meerschaumenen Kopf mit seiner Röhre, und endlich für einen braven Tabacksbeutel, den seine Fräulein, oder Jungfer Schwester gestickt, und mit Borten und Quasten versehen hat. Lauter kleine Lichterchen, die einem das traurige Dunkel des Abschieds aus dem väterlichen Hause erleuchten.

Von dem Allem enthielt aber mein Reise-Inventarium wenig oder gar nichts; — Ich hatte ganz andere Sachen zu besorgen gehabt. Mein Vater bekümmerte sich auch nicht um die Schaale, desto mehr aber um den Kern, und von meiner Mutter hiengen nie in ihrem Leben Uhrketten ab, sie hatte nicht allein bey mir, sondern überhaupt immer am Glöckchen gestanden, und sie hielt es für eine Ehre, Thürhüterin im Hause Gottes zu seyn.

„Sie sehen doch gerad so aus, lieber Herr!

„ als unser Herr Candidat, wenn er hinaus aufs
„ Filial reitet.

Hans Ehrlich hatte, wie es scheint, eine Weile meine ganze Oberfläche gemustert.

Ich. Wie so?

Er. Ja! — ich meyne so — ich hab als junge Herren gesehen, die auf die Universität ritten, oder von der Universität wieder kamen, die sahen ganz anders aus.

Ich. Möchtest du mit so einem jungen Herrn lieber reisen?

Er. Ich bin einmal neben so einem her gelaufen, um das Pferd wieder zurück zu bringen; er sah aus als wenn er nach America reisen wollte, und war doch den Abend schon am Ende seiner ganzen Reise. Ein alter Greiß stand am Wege und hielt den Huth hin, ich sahe hinein und siehe ein Stückchen irrdenen Pfeifenstiels wackelte in dem zitternden Hut; ich hätte gleich umkehren können. Ich hatte nur ein sechs Kreuzerstück — genug! ich hätte gleich wieder umkehren können.

Hans! — komm her! — hier hast du ein paar Thaler, für das sechs Kreuzerstück.

Er. Ey! behüt der Himmel! — Ey lieber Herr! was soll das? — ich brauch —

Ich. Du brauchst es, wo ein sechs Kreuzerstück nöthig ist.

Er. Ha hah! — nun versteh ich Sie, wenns alle ist, so werd ich Rechnung ablegen

Herr! jezt ist mir vor Spizbuben nicht mehr bange.

Ich. Wie so?

Er. Ey! unser Geld ist jezt im Verwahr des Armen-Vaters, und der läßt sich nichts nehmen.

Ich hätte den Kerl küssen können.

Es thut einem so wohl, wenn man zur Zeit des Sturms und des Ungewitters auf einer sicheren Felsenburg in seinem Kämmerchen hinter dem Ofen sitzen kann. Das Heulen des Windes, und das Rauschen des Gewässers weckt alsdann das angenehme Gefühl der Sicherheit. Die Religion Jesu ist ein unerschütterlicher Felsen, und seine Lehren sind lauter gehauene Quaterstücke. Nur wacker gebaut! —

Es giebt zwey Principien der Empfindung, auf welche der innere Friede oder Unfriede gegründet ist: das erste ist das Sicherheitsgefühl, und das zweyte das Gefühl der Furcht. Den höchsten Grad des ersten empfand Noah in der Arche, und das zweyte, diejenigen, die in der Sündfluth die Bäume hinan kletterten. Siehe, mit mehrerem, die Strasburger Folio-Bibel, mit Merianischen Kupfern, in Verlegung Lazari Zetzners seeligen Erben. Die spitzigen Kirchthürme und das übrige Baukostüm abgerechnet.

Ich saß in der ersten Herberge hinter dem warmen Ofen, Hans aber in der Wirthsstube: denn er hatte mir das Felleisen gebracht, die Pferde abgesattelt und ihnen das erste Futter gegeben.

Lieber Herr! der Wirth fragt: ob Sie an der Table d'hote speisen wollen?

Ja!

Die Gesellschaft war klein; ein Capitän, ein Kaufmann, ein Sekretär, ein Anonymus, ein Landbeamter, ein Advokat, der Wirth und ich.

Der Sekretär, der Amtmann, und der Advokat webten das Tuch, ob wir andern nun Blumen hinein brochiren wollten, das hieng von uns ab. Ich meines Orts hatte keine Lust, denn der Stoff war nicht nach meinem Geschmack. Vielleicht hätte doch mit der Zeit ein Wort das andre gebracht, wenn der Mann, der hinter der Thür auf einem Stuhl saß, nicht hinter der Thür auf dem Stuhl gesessen hätte.

Ein langer hagerer, dunkelgrau, nach dem Kostüm des Mittelstandes gekleideter ältlicher Mann saß dort aufrecht an der Wand ohne sich zu rühren; sein Gesicht, sein Blick und sein ganzes Daseyn war nicht zum Spaßmachen; wenn ich ihn ansahe, so konnte ich meine Augen nicht wohl wieder zum Teller bringen, und doch must' ich oft hinstarren; den andern Tischgenossen wurde er nicht eher merkwürdig, bis ihn der

Wirth fragte: ob er nicht mitspeisen wollte? und er auf eine Art, Nein! sagte, die nicht jedermanns Ding war.

Einer blinzelte nach dem andern nach dem grauen Mann hin; der Sekretär aber belorgnitte ihn, der Advokat maß ihn mit den Augen und der Amtmann machte ihm ein Amtsgesicht. Dem Capitän gieng er nichts an, der Anonymus sah nicht nach ihm, der Kaufman fand bey der Sache kein Intresse und der Wirth ärgerte sich.

Wieder eine Weile alltägliche Gespräche und einsilbige Wörter. Der Sekretär, als ein starker Geist: denn er war kurzsichtig; konnte endlich doch seine Fühlhörner nicht mehr zurückhalten, sie bohrten vorwärts, um den grauen Mann zu betasten; er nahm seine Serviette, puzte den Mund, stand auf, gieng auf ihn zu, und sagte:

„Um Vergebung, mein Herr! haben Sie „irgend Geschäfte hier in der Stadt?

Mit einem sehr feyerlichen Ton, auf den nicht leicht eine zweyte Frage von der Art, folgt, antwortete der graue Mann:

Haben Sie auch ein Creditiv von meinem Herrn, womit Sie sich als Gesandter an mich legitimiren können? — meine Befugniß zu dieser Antwort an Sie, liegt im Steuer-Archiv.

Dem Sekretär wars zu Muth, als wenn

ihn der Schlag gerührt hätte. Warum? — das mag er und der graue Mann wissen. Genug! — er hielt nicht lang mehr aus, denn er nahm Hut und Stock und gieng.

Man sah' es dem Amtmann an, daß er gern des Sekretärs Parthie genommen hätte: denn sein Stolz war gereizt, und nach seiner Meynung beleidigt. Er fieng also an von einer guten Polizey zu reden, von der Strenge, womit Fremde bey ihrem Eingang und Ausgang in den Stadtthoren, müsten examinirt werden; so gar wollte er das auch auf die Wirthshäuser und Gasthöfe ausdehnen; der Kapitän fand das in Friedenszeiten hart, und der Anonymus — blieb Anonymus, ausser daß er den Amtmann mit einem Blick durchbohrte. Dieser aber wollte seinen Plan durchsetzen, Herr Wirth, fuhr er fort, doch gleichsam im Vertrauen, hat der dort nicht angezeigt, wer er ist?

Der Wirth schüttelte den Kopf, und bedeutete ihn, still zu schweigen; das empörte aber den Amtmann noch mehr, er wurde feuerroth, stand auf, gieng auf den grauen Mann zu, und fragte: Herr, wer sind sie? —

„Herr Amtmann! Ihr Creditiv!

Ich stehe im Dienst des hiesigen Landesfürsten, und habe Macht jeden verdächtigen Fremden zu examiniren.

Mit einem Mark und Bein durchdringenden

Ton versezte der graue Mann: Ich habe den Auftrag vom König aller Könige, jede Conterbande im Reich Gottes zu confisziren, und eben jezt ist der schreckliche Proceß der armen Gerolds Wittwe vor seinem Ober-Appellationsgericht, zu ihrem Vortheil entschieden worden, ihr Gegner hat cum expensis verlohren, und wird cassirt.

Den Amtmann verließ sein Muth ganz und gar, er wankte todenblaß zu seinem Stuhl; dem Capitän blieb sein Ragoutknochen, den er eben absog, zwischen den Zähnen unbeweglich stecken, und seine grosen Augen klozten starr auf den grauen Mann, der Anonymus krizelte mit der Gabel auf dem zinnenen Teller, und der Kaufmann faltete seine Serviette. Nie war es wohl stiller an einer Table d'hote als jezt. Mit der Zeit schlich der Amtmann fort, und der Advokat ihm nach; auch der Kaufmann hatte noch einem Freund versprochen diesen Abend eine Flasche Wein mit ihm zu trinken.

Jezt waren unser noch vier: der Capitän, der Anonymus, der Wirth und ich.

Der Capitän, der ein Hesse war, fieng an unruhiger zu werden, ich merkte, daß er auch mit einem Plan umgieng, der Bezug auf den grauen Mann hatte; er war wohl noch nie aus dem Feld geschlagen worden, und ich sahe ihm an, daß er auch hier gern den Sieg davon getragen

hätte. Endlich räusperte er sich, ballte die Serviette zusammen neben den Teller, nahm einen Stuhl, und sezte sich dem grauen Mann zur Seiten, doch so, daß sein Gesicht gegen ihn gekehrt war.

Der graue Mann rührte sich nicht.

Der Capitän schaute ihm eine Weile ins Gesicht, legte dann seine linke Hand auf des grauen Mannes rechtes Knie, und fieng an:

Herr! ich hab noch nie jemand gefürchtet als den lieben Gott, und auch vor dem ist mir nicht bange — Herr! ich bin ein armer Sünder, aber das sind wir wohl alle —

„Herr Hauptmann! wenn Ihre Sünden „auch blutroth wären, Drudenbeck würde „sie schneeweiß machen! —

Der Capitän fuhr auf, starrte um sich her, gieng dann gedankenvoll in der Stube auf und ab, und ich bemerkte, daß er oft insgeheim Thränen abwischte. Endlich sezte er sich wieder bey den grauen Mann, legte die Hand wieder auf sein Knie, und sagte sehr gerührt:

Freund! — ich that zu Drudenbeck nichts mehr als was ein Christ zu thun schuldig ist, aber die Sache ist doch so sonderbar, daß sie ausser mir nur ein Mensch in der Welt wissen kann? —

Sehr feyerlich antwortete der furchtbare Graurock:

„Und dann noch derjenige, der nach
„der Schlacht bey Crefeld dem Lieutenant
„auf die Schulter klopfte, und sagte: hüten
„Sie sich vor Brandmahlen im Gewissen.

Der Capitän ward blas vor Schrecken, er sprang auf, sagte: Allmächtiger Gott! — gürtete sein Schwerd an seine Seite, nahm dann Hut und Stock und gieng.

Unter der Hand hatte sich auch der Wirth weggeschlichen.

Nun waren noch zween übrig, der Anonymus und ich.

Ohne meine Einweihung durch die Felsenmänner, wär ich auch vielleicht auf und davon gegangen.

Also noch der Anonymus und ich. Die Kaltblütigkeit dieses meines Gesellschafters nahm mich Wunder: denn er betrug sich gerade, als wenn das Alles sehr gewöhnliche Dinge wären.

Aber nun folgte ein anderer Auftritt, ob auch dabey meine Mutter am Glöckchen gestanden, das mag mein Vater wissen.

Der graue Mann stand auf, und sagte feyerlich und bedenklich.

Hast du gefunden?

Der Anonymus neigte sich, trat herzu und antwortete:

Ja! ich habe gefunden?

„Ist denn auch Alles in seiner Ordnung.

Genau so, wie du mir aufgetragen hast.

Jezt richtete der graue Mann seinen Blick auf mich, und sprach: zu Reinheim wohnt die Wittwe Geroldin, sie hat das Heimweh, und bedarf Zehrgeld auf die Reise. Morgen mit Tages=Anbruch gehe hin, und thue weißlich, was deine Pflicht ist.

Mir klopfte das Herz, ich befand mich unter Landsleuten.

Ich habe aber nur Zehrgeld bis auf Frankfurth.

Der graue Mann: wer dem Staat dient, wird besoldet, und wer ein Staatsbedienter des Reichs Gottes ist, der wird nicht darben, die Vorsehung muß ihn nähren und kleiden.

Der Anonymus: Unser König sorgt für den Unterhalt seiner Soldaten, sie brauchen nicht zu fouragiren, sie dürfens aber auch nicht.

Mich reute ohnehin schon, daß ich das Wort gesagt hatte; jezt aber bat ich um Verzeihung meiner Uebereilung.

Die beyden sprachen noch ein und anders, das mir unerklärbar war. Dann schellte der Anonymus dem Wirth.

Wie ein Schulknabe, den der Schulmeister vor seinen Thron fordert, trat der Wirth herein: zuerst kam der Kopf langsam, und so wie das linke Auge über den Rand der Thür empor stieg, so starrte es auch auf den Stul an der Wand,

der aber leer war: denn der Komet hatte sich einige Schritte vorwärts bewegt.

Anon. Herein Herr Wirth! was hab ich verzehrt?

Wirth. Mit dem Wein, einen Gulden!

D. gr. Mann. Und ich?

Wirth. Ach! Sie haben ja da blos auf dem Stuhl gesessen!

D. gr. M. Dafür bezahl ich eine Louisd'or: denn ich hab andere von ihren Stühlen verjagt; aber wenn wieder ein gewisser Fußgänger kommt — so ist für ihn bezahlt.

Der Wirth lief zur Thür hinaus, als wenn ihm der Kopf brennte.

Leb wohl, Eugenius! — glückliche Reise! —

Sie waren fort — Es ist doch etwas groses um einen Fürsten im Reiche Gottes, — welch einen geheimen, grosen und mächtigen Würkungskreiß hat ein solcher Mann? — und doch wird er kaum bemerkt. In dem Nichtbemerktwerden liegt aber auch eben die königliche Kunst: denn wer nicht bemerkt wird, der wird auch nicht gehindert. Eben deswegen würkt auch die Natur ihre grösten Meisterstücke im Verborgenen: denn da kann ihr niemand entgegen würken. Keine edle Handlung gelingt besser als diejenige, die man nicht erfährt, bis sie geschehen ist: denn der Vater, der ins Verborgene sieht, vergilt öffentlich.

Man hängt nur immer weniger Waaren auf den Laden aus, als man feil hat; kein Kaufmann soll Staalen in seine Mustercharte bringen von Waaren, die er nicht zu verkaufen hat, und man sey immer mehr als man scheint.

Nun kam der Wirth; er wuste, daß der Gott sey bey uns fort war: denn dafür hielt er den grauen Mann.

Der Wirth. Da saß er — und ich seh' ihn mein Lebtag da sitzen! — Nein! — solche Gäste! bewahr mich Gott! — nun, die Louisd'or da, wird doch wohl die Finger nicht verbrennen? — Nein! sie ist kalt. Wo er doch alles her wuste? — so viel ist richtig, es geht ein heimliches Gerücht, der Sekretär soll etwas entsezliches begangen haben; — und der Amtmann — von dem wär viel zu sagen.

Ich. Herr Wirth! wie weit ist Reinheim von hier?

Er. Eine Stunde.

Ich. Liegts weit vom Wege nach Frankfurth ab?

Er. Etwa ein Viertelstündchen.

Hans! — ich geh zu Bett!

Er kam, blas vor Schrecken; ach lieber Herr! fieng er an: es ist Ihnen doch wohl nichts geschehen? — aber haben Sie ihm auch recht nach den Füßen gesehn?

Ich. Wie so? — nach den Füßen?

Er. Ich meine so, er soll doch wenigstens einen Pferdefuß haben.

Jezt merkte ichs — ich konnte mich des Lautlachens nicht enthalten, und doch muste ich ihm seine Einfalt und seinen Aberglauben ernstlich verweisen; endlich beschloß ich meine Lection mit der Versicherung: der graue Mann sey eher ein guter als ein böser Engel gewesen.

Wie gut schläft sichs, wenn man kein Steuer-Archiv, keine Wittwe Geroldin, und keinen Fußgänger zu fürchten hat! —

Und was wirds denn morgen geben? — mit Gott viel Gutes, hoff' ich.

Wer donnert mit dem ersten Blitzstral den mächtigsten Feind darnieder? — wer erobert ohne Widerstand Königreiche im Reich Gottes? — wer ists, dem jeder auf den ersten Wink gehorcht, oder dem jeder Widerstand Ohnmacht ist? — welcher Seraph ist stärker als Tod und Hölle? — stärker so gar als der Zorn des Allmächtigen? Antwort: — der Geist der Liebe!

Der stärkste, immer widerstrebende, und nie völlig zu besiegende Feind des Menschen ist seine Eigenliebe; nur der Geist Gottes- und Menschenliebe ist sein Herr und Meister.

Mit diesem Geist beseelt, ritt ich des Morgens mit Tages-Anbruch nach Reinheim. Hans Ehrlich hätte gern gewust, warum wir

diesen Umweg machten? allein die Ehrlichkeit ist auch gewöhnlich offenherzig. Ich hielt vor dem ersten Haus, das einen Schild aushängen hatte, still, gab dem Hans die Pferde in Verwahr, und fragte nach der Wohnung der Wittwe Geroldin. Ein Kind zeigte mir eine abgelegene armselige Bauerhütte, ich gieng da hinein; ein altes Mütterchen wieß mich eine höchst baufällige Treppe hinauf, ich kroch durch ein enges Thürchen in einen Kerker, und fand eine dreyßigjährige Frau zwischen Lumpen auf einem Strohsack liegen; zwey Kinder, ein Knabe von sechs, und ein Mädchen von vier Jahren weinten am Bette um Brod; kaum daß sie mit ihren zerrissenen Hemdchen ihre Blöse bedecken konnten.

Da stand ich, und starrte in den Abgrund des Elends hinab. Die Geroldin sahe mit Gleichgültigkeit auf mich hin. Der vielfältige und unaussprechliche Jammer hatte ihre Empfindungsorgane abgestumpft, und ihre Thränenquellen waren schon längst vertrocknet. Auf dem abgehärmten und ausgezehrten Gesicht, thronte in den Ruinen der Schönheit, Seelenruhe, und aus den erloschenen Augen glänzte noch die schönste Abendröthe zu mir herüber.

Ich konnte nichts sagen, sondern nur weinen. Endlich ermannte ich mich doch und sagte: liebe Frau Geroldin! ich bin der barmherzige Samariter! —

Jezt regte sie sich, sie athmete stärker, die

Brust hob sich, alle ihre Mienen zogen sich zum Weinen in die höchste Leydens-Physionomie, und sie hauchte die Worte hervor:

Sie sind der barmherzige Samariter? — giebts denn noch Wein und Oel für meine Wunden?

Ich. Ja meine Freundin! und zwar Balsam von Gilead, der die Tochter des Volks Gottes nicht sterben läst. Kann man sich auf die Treue der alten Frauen drunten verlassen?

Sie. O ja! — ach lieber Herr! sie scheinen ein Engel zu seyn, den Gott zu meiner Rettung sendet. Gehen Sie doch zum Herren Pfarrer, der ist mein Freund.

Flugs sprang ich die Treppe hinunter, druckte der alten Frauen ein Stück Gelds in die Hand — für die Wittwe Geroldin! — sagte ich: und für ihre Kinder. Sie küste mir unversehens die Hand, Thränen flossen in den Kuß, und der Hauch der Worte, Gott lohn's! in den Ort des Oelkreuzes.

Fort zum Pfarrer!

Wenn ich sagte: friedliche Hausgötter flüsterten mir Wohlbehagen entgegen, als ich in des Pfarrers Haus trat, so würde das besser gefallen, als: ich empfand das Wehen des Geistes der Liebe; Engel schwebten ungesehen um mich her, bey meinem Eingang ins ärmliche

baufällige Pfarrhaus; und doch ist lezteres wahr und das Erste nicht.

Reinlichkeit und Heiterkeit bey der Armuth, ist wie der Wohlgeruch köstlicher Salben, womit der Wundarzt schwere Wunden und Geschwüre verbindet.

Eins, zwey, drey, und wir kannten uns; der Pfarrer hatte ein sehr feines physionomisches Gefühl. Auch er war mit den Oelkreuzen gesalbt, und mit Feuer und Geist getauft.

Die Geroldin war die arme verlassene Tochter des armen verstorbenen Predigers zu Reinheim. Der Amtmann hatte sich der Wayse angenommen, so wie eine Spinne die arme Fliege mit kaum sichtbaren Fäden fängt. Unzählbare Versuchungen und Fallstricke hatte ihr der Wollüstling bereitet, um die junge blühende Schönheit zu plündern, aber alles vergebens; sie stand auf den Trümmern der Armuth wie eine Heldin, und alle feurige Pfeile des Versuchers prellten auf dem Schilde ihrer Keuschheit ab. Entfliehen konnte sie nicht, denn er hielt sie lange an einem abgelegenen Ort gefangen. Keinen Helfer fand sie: denn des Amtmanns Schwiegervater war der dirigirende Minister, ein Ungeheuer wie er, und der Fürst war abwesend, General in fremden Diensten.

Endlich fand sich ein edler Mann, der sie befreyte, entführte und heurathete. Gerold

war der einzige Sohn eines hiesigen Krämers; sein Vater war tod, er also sein eigener Herr. Diesen jungen feurigen und entschlossenen Mann fürchtete der Amtmann; er unternahm also öffentlich nichts gegen ihn, aber heimlich maschinirte er desto gefährlicher und schrecklicher. Gerold handelte wie es schien mit Glück; fünf Jahre genoß dieses vortrefliche Ehepaar die Früchte einer sehr geseegneten ehelichen Liebe, nun aber spielten die Triebfedern des Amtmanns alle auf einmal: Gerold wurde, als er von der Messe nach Haus reiste, zwo Stunden von hier erschossen; durch eine geheime Verkettung von Bosheit, wurden der armen Wittwe, unter dem Schein des Rechts, zum Besten der Creditoren, alle ihre Güter und Waaren verkauft, und sie nun unter Gottes freyen Himmel verstoßen. Wohlthätige Menschen nahmen sich ihrer an, man miethete ihr den traurigen Aufenthalt, den sie jezt bewohnt, allein alle Gaben reichten nicht zu, sie gegen den bittersten Mangel zu schützen. So lang sie noch gesund war, arbeitete sie, so lang stellete auch der satanische Bösewicht ihrer Ehre nach, er versprach ihr unter dem Beding den reichlichsten Unterhalt, aber er erreichte nie seinen Zweck. Endlich erlag ihre Gesundheit allen Stürmen, und sie sieht nun mit Freuden ihrer Auflösung entgegen.

Dies Alles erzählte mir der Pfarrer mit der

innigsten Theilnahme, und mein Ohr horchte diesen Trauertönen, wie einem rührenden Adagio zu.

Thue weißlich, was deine Pflicht ist — hatte mir der graue Mann gesagt. Da saß ich nun wie der junge Arzt vor dem Krankenbette, er soll auch weißlich seine Pflicht thun. aber wo anfangen? — wo endigen? — ich schaute also unaufhörlich vor meine Füße, ob ich nicht das Wehen des Flammentritts der Vorsehung bemerken möchte, und siehe da! — er wehte.

Es klopfte an die Hausthür, man öfnete; nun trat ein Mann herein, mit Cains Zeichen gezeichnet; er schritt auf den Pfarrer mit einer Miene los, die das vor Gottes Gericht gesprochene Todes-Urtheil verkündigte.

Herr Pfarrer! fieng er an: ist noch Gnade bey Gott für einen Mörder?

„Gott! Ihr seyds also würklich?

Ja! ich habe den braven Gerold erschossen, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe mehr, ich will mich selbst angeben und sterben, vielleicht erbarmt sich dann Gott noch meiner armen Seele. Vor einigen Tagen kam ein Mann in einem grauen Kleid zu mir, schrecklich sah er mir ins Gesicht, und sprach:

Sterben ist für den Mörder besser als unstät und flüchtig leben müssen, das böse Gewissen baut sich vergebens Städte und Vestungen. Ge-

rolds Blut schreyt über dich gen Himmel um Rache, und du wirst ihr nicht entrinnen.

Ich erzählte dem fürchterlichen Manne im grauen Rocke die ganze Geschichte, und daß mir der Amtmann zwey hundert Thaler für den Schuß bezahlt hätte; nun machte er mir ein freundlich Gesicht, und gieng stillschweigend fort. Herr Pfarrer! sagen Sie mir die Wahrheit, kann ich noch selig werden? —

Der Pf. Ja! Ihr könnt noch wie ein Brand aus dem Feuer errettet werden.

Er. Wollen Sie mich führen bis an mein Ende?

Der. Pf. Ja! von Herzen gerne.

Es klopfte wieder an der Hausthür; ich wurde hinaus gerufen, ein Unbekannter brachte mir ein Paquet mit hundert Carolin und einen Brief folgen Inhalts:

Eugenius! brauche beykommendes die Geroldin zu retten, und den armen bußfertigen Sünder zu beruhigen. Sey vorsichtig, und wenn du dein Werk vollendet hast, so eile weiter!

Ich steckte das Paquet zu mir und wartete auf nähere Winke Der Mörder zerfloß in Thränen, er war in vielen Greuelthaten des Amtmanns Werkzeug gewesen, und jezt sezte er mit Recht seine Wiedererstattung in das aufrichtige Bekänntniß alles dessen, ... Unrecht gethan hatte,

hatte. Der Ueberblick über sein schreckliches Leben machte ihn zittern und beben. Auf einmal fuhr er vorwärts gegen die Wand und rief: Allmächtiger Gott! — welch ein Schulden-Register! wo ist der, der es ausstreicht? —

Ich trat vor ihn, und sprach tief in die Seele folgende Worte:

Weist du nicht, wie ehemals der Engel aus Tausenden im Garten Gethsemane blutigen Schweis schwitzte, als er in dunkler Nacht vor deinen ernsten furchtbaren Richter hinkniete, und sagte: Vater! vergieb allen reumüthigen Sündern und bußfertigen Mördern, ich will für sie sterben! — wie er sich dann auf Golgatha opfern ließ, und die Sonne ob diesem grösen Opfer ihr Angesicht verhüllte? — Wenn nun an jenem Tage, der Engel, der dein schreckliches Leben protocollirt hat, gegen dir über steht, und du auf Tausend nicht eins antworten kannst, so wird der Engel aus Tausenden, der den Menschen verkündigt, wie sie recht thun sollen, mit ihm reden, und sagen: dieser Gerolds-Mörder soll erlöset werden, daß er nicht hinunter fahre ins Verderben: denn ich habe für ihn eine Versöhnung funden. Dann wird der protocollirende Engel dein ganzes Schuldenregister hin in den Abgrund schleudern, dich dann umarmen und sagen: komm du Erlöster des Herrn! — von nun an bist du mein Bruder!

Der Pfarrer ward innigst bewegt; das wird noch besser wirken, sezte er hinzu, als Lorenz Sterne's Engelsthräne, die des Onkels Toby's Fluch auslöschte. Der arme Sünder aber fiel nieder und krümmte sich vor Gott im Staube; er weinte und wehklagte. Sey getrost! fuhr ich fort: während dem Gewitter siehst du den Regenbogen nicht, sondern erst dann, wenns vorbey ist, und die unbewölkte Sonne in den fliehenden Regen strahlt, dann aber ist er auch für dich ein Bundeszeichen des Friedens.

Er raffte sich auf, wandelte unruhig hin und her, schlug an seine Brust, blickte aufwärts und sagte: Ach die arme Geroldin! — ihr Mann hatte mir einst hundert Carolinen gelehnt, den Wechsel hat der Amtmann bey der Commission heimlich entwendet und zerrissen: nun hat mich der Fluch Gottes bettelarm gemacht, und sie leidet schwarzen Hunger. — Nein! diesen Posten kann der Engel aus Tausenden nicht wegtilgen!

Ich. Ja, er kann ihn wegtilgen: die Vorsehung hat für diesen Posten gesorgt; so eben bekam ich durch einen Unbekannten diese Rolle von hundert Carolinen, mit dem Auftrag, sie zur Beruhigung des bußfertigen Sünders und zur Rettung der Geroldin zu verwenden. Ich gab dem Prediger die Rolle, er erstaunte und sagte: das ist Gottes Finger! — der arme Sünder aber ward wie verklärt und rief: nun weiß ich

gewiß, daß Gott mein Flehen hört, und daß Er mir um Christi willen gnädig seyn wird.

Ja wohl hatte der Anonymus gefunden, und alles in Ordnung gebracht, und der graue Mann mochte auch nicht müssig gewesen seyn: denn in dem Augenblick kam ein Nachbar herein gestürmt — Herr Pfarrer! — Herr Pfarrer! des Amtmanns Haus ist mit einer Wache umstellt, ein Commissarius ist hier, alles aufs strengste zu untersuchen, der Fürst ist in der Hauptstadt, und der Minister sizt im Gefängniß. Jezt erhob der arme Sünder sein Haupt, er ward ruhig und sagte: nun ist die Reihe an mir, Herr Pfarrer! führen Sie mich zum Commissarius!

Der Pf. Von Herzen gerne! — Gott sey mit Euch! seyd getrost und muthig, so wie ich die Sache ansehe, könnt ihr noch sehr viel Gutes stiften.

Er. Gott wolle mich stärken!

Mit kurzen Worten nahm ich Abschied; der Pfarrer weinte an meinem Halse, und der arme Sünder wollte knien und meine Knie umfassen, aber ich fieng ihn auf in meine Arme, und dachte im Blick auf seine Vollendung: wer weiß was dieser in künftigen Aeonen einst seyn wird! Ein groser Sünder hat auch grose Geisteskräfte; wendet er sie nun nach seiner Umkehr, in dieser oder in jener Welt zum Besten des Reichs Gottes an, so kann noch ein groser Heiliger aus

ihm werden. Wenn er also vom Herzen sagt: Herr: habe Gedult mit mir, ich will dir nach und nach Alles abtragen! — so wird ihm die ganze Schuld auf einmal geschenkt. Diese grose Gnade weckt nun den höchsten Grad der Dankbarkeit und der Liebe, und beyde Tugenden werden zu Triebfedern ausserordentlicher Würksamkeit: denn wem viel geschenkt wird, der liebt auch viel So entsteht im Himmel mehr Freude über einen Sünder der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Ich eilte zur Geroldin, sie saß im Bett und spielte mit ihren Kindern, alle drey waren erquickt. Sie reckte beyde Hände gegen mich aus, die Stärke der Empfindung hemmte ihr die Sprache. Ich sezte mich zu ihr.

„Freundin! Sie sind gerettet!

Sie. Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubet, aber Sie sind mir ein Engel Gottes!

Ich. Wenn Sie unter dem Wort Engel einen Boten verstehen, den die Vorsehung zur Hülfe sendet, Ja! dann bin ich einer; das ist aber dann auch rein Alles, was ich bey der Sache gethan habe: denn es sind hier Männer mit im Spiel, die ich so wenig kenne als Sie, und denen ich in dieser Sache blos zu Diensten bin.

Sie. Aber wer rettet mich aus des Löwen Rachen?

Ich. Der Löwe ist gefangen. Hier erzählte ich ihr die ganze Geschichte dieses Morgens. So schwach sie auch war, richtete Sie sich doch auf, und stöhnte den feurigsten Dank aus ihrer Brust empor. Ich fuhr fort:

Es giebt Fälle, wo der aufmerksame Glaube, die in den Gang der Natur sichtbar einwürkende Gottheit nicht verkennen kann; wem das nun zum Besten geschieht, der mag aufpassen: denn Gott hat etwas wichtiges mit ihm vor.

Sie. Ja! lieber Unbekannter! ich will aufpassen, so sehr ich kann.

Ich. Dann wird auch nach jeder überstandenen Prüfung die Gesezgebung in unserem Gewissen genauer und bestimmter: denn die Erfahrung hat den Verstand, und das Leiden den Willen veredelt.

Sie. Er wird mich stärken, daß ich in allen Stücken seinen Willen erkennen und erfüllen kann.

Ein edles Weib wie es wenige giebt! — aber eben deswegen verwendete auch der Eigenthümer so viele Mühe und Kosten auf diesen grosen Diamanten, um ihn meisterhaft zu schleifen und einzufassen. Sie war's werth so viel zu leiden.

Kann ein achtzehn jähriger Jüngling solche Sentenzen sagen?

Liebster Theophil! sie standen in meines Vaters Catechismus; und bis dahin hatte ich nur gelernt, sie zu verstehen, und mein Gewand mit diesen Blumen auszuschmücken. Ich hoffe zu seiner Zeit werden auch noch Ipse Fecits zum Vorschein kommen.

Für diesmal setz' ich meinen Stab weiter.

Nein Herr! — sagte Hans, als ich ihn fragte: ob ihm die Zeit lang geworden wäre? — Wer wird aber auch einen Bedienten so fragen? — Lieber Freund! einem Heimweh-kranken kann mans nicht übel nehmen, wenn er jede Creatur so fragt: denn die Langeweile ist sein gröster Feind so lange er noch nicht zu Haus ist. Und wer den Hans Ehrlich zum Bedienten hat, was darf ihn der nicht fragen? — Hans Ehrlich ist jedes ehrlichen Mannes Bruder.

Mein Herr! — (ein so recht ehrliches resolutes Wort, im resoluten Ton gesprochen). Ich habe keine Langeweile gehabt, da hab ich einem Juden und einem Christen zugehört, und da hab ich gesehn, daß der Jud eigentlich ein Christ, und der Christ ein Jude war.

„Das erzählst du mir auf dem Wege.

Wir saßen auf, ritten quer durchs Feld und

waren nun in wenigen Minuten auf der Frankfurther Strase.

„Nun Hans erzähle mir deine Geschichte „mit dem Juden und dem Christen. Hans erzählte:

In der Wirthsstube saß ein Mann bey einem Glas Branntwein; indem kam ein Jude vor die Thür geritten, der stieg nun ab, und kam auch in die Stube. Bald zog der Christ eine Uhr aus dem Sack, reichte sie dem Juden hin und sagte: Jud! was giebst du mir für die Uhr? es ist Gold. Der Jud machte sie auf, besah sie, und antwortete:

„Ich tausch auf mai Pärd!

Beyde giengen hinaus, ich schlenderte hintennach, sie wurden bald des Handels einig, das Pferd war schön und ansehnlich und die Uhr auch. Der Jud nahm nun die Uhr, und der Christ das Pferd, und der Jude gieng fort. Der Wirth gieng indessen um den Gaul herum und besah ihn hinten und vorn, und von allen Seiten; dann kam er zu dem Mann und sagte: Hör er, guter Freund! ich soll für den Herrn Gerichtsschreiber ein gutes Reitpferd kaufen, das da gefiel mir wohl, was will er dafür haben? acht Carolin wurden gefordert, und um sieben wurden sie sich einig. Der Mann kitzelte sich gewaltig, daß er dem Juden eine tombackne Uhr für eine goldne angestrichen hatte, der Wirth

schüttelte den Kopf, ich aber putzte den Mann derb aus, und versicherte ihn, daß ichs dem Juden sagen würde; das war aber dem Betrüger ganz einerley, er antwortete: Handel ist Handel.

Indem kam der Jude wieder; während der Zeit, da ich überlegte, was und wie ichs ihm sagen wollte, kams von selbst heraus. Der Jude erfuhr bald, daß der Wirth das Pferd gekauft hatte, er fragte:

„Na! — was habter gäbe?

Der Wirth. Sieben Carolin.

Der Jud. S'is nit halb so viel werth.

Die beyden sahen sich mit grosen Augen an; — Was Jud! fuhr der Mann heraus: du hast mich betrogen?

Der Jud. Na! was kammer mache ai Ehr ist der annern werth, die Uhr roster un's Pärd rozt, ai tombackene Uhr, ai tombacken Pärd!

Der Mann schwieg und ward roth im Gesicht, der Wirth kratzte sich hinter den Ohren, und der Jud sah beyde an und lächelte. Nun wollte der Wirth das Pferd nicht, der Mann wollte es auch nicht, und der Jud schwieg still. Endlich gab der Mann gute Worte, und bat den Juden, er möchte ihm doch die Uhr wieder geben, und das Pferd behalten. Der Jud aber wegerte sich und sagte: Handel ist Handel —

Kaaf is Kaaf! — Endlich ließ sich der Jud bereden, doch sollte der Mann einen Laubthaler Reukauf geben; wollte der Mann wohl oder übel so muste er den Laubthaler zahlen. Jezt nahm der Jud den Laubthaler, rief dann der Magd und sagte: da hast du einen Laubthaler, geh geschwind und bring ihn der Geroldin. Der Mann nahm seine Uhr und lief fort, der Wirth lobte den Juden, und ich verwunderte mich: denn ich hatte gehört, daß die Geroldin eine sehr arme christliche Frau wäre. Nicht wahr, lieber Herr! das war hübsch von dem Juden?

Was ich antwortete, das kann der Leser denken.

Wir ritten über einen Hügel! und siehe da! dort unten trabte der Jude vor uns her. Flugs waren wir bey ihm. Ein Wort brachte das andre; wir kamen auf den Handel mit der Uhr zu sprechen, ich fragte ihn, woher er die Wittwe Geroldin kenne?

„Gotts Wunner! â Jud sollte verarmte „Kaafleute nicht kenne! ich hab viel mit dem „Gerold gehannelt. Gerold war â braver „Mann!

Ich. Es freut mich, daß Ihr der armen Frauen heut Morgen einen Laubthaler geschenkt habt.

Er. Ich bin verreist gewest, anderthalb

Jahr, sonst wärs mit der armen Fraa anners gange

Ich. Wie so?

Er. Na! — der Amtmann hat verfahre wie å Hähde un å Türk, wie die Aelteste mit der Susanne. Do bin ich nu å Daniel å Daniel! — jezt will ich hin zur Commission, un den Amtmann helfe an den Galge bringe.

Ich. Ja, wenn nur der armen Geroldin dadurch geholfen würde!

Er. Jau! ich hab Papier im Sack, kann ich nur å kwisse Mann auf die Folter bringe, so wird sie å reiche Frau!

Es kam heraus, daß dieser gewisse Mann Gerolds Mörder war, ich erzählte ihm, was ich wuste. Der Jud erstaunte, kehrte seinen Gaul um, und sagte: Nun so gehts grad zur Commission.

Weh! Weh! Weh! dem Amtmann!

Der Jud kam wieder zurück.

„Hähst der Herr nit Ostenheim?

Ja!

„Habese diese Marge nit hundert Carlin „kriegt, unne Brief?

Ja!

„Kennese å kwisse Mann innem graue Rock?

Er kennt mich, aber ich ihn nicht.

„Na! ich hähß Levi Hildesheimer. Links um! er trippelte fort. Hans verwunderte sich

gewaltig; solch einen Juden hatte er noch nie gesehen. Ich verwunderte mich auch, aber aus ganz andern Ursachen. Es schien mir, als wenn ich in Verbindung mit der Geisterwelt lebte, meine Neugierde auf die ganze Entwickelung wurde immer gespannter, und meine Lust zu reisen stärker.

Die Sonne senkte sich in Südwesten auf einen waldichten Hügel herab, der Ostwind fächelte kühl, die gelben Blätter knisterten von den Bäumen, in den Stoppelfeldern weideten Schaafe, und im Wiesgen zur Linken standen viele hundert lillafarbene Zeitlosen. Ich bemerkte in blauer Ferne den Kirchthurm eines Fleckens, wo ich die Nacht herbergen wollte, und die Pferde fiengen an stärker zu schreiten.

Ein Weg gieng rechter Hand ab in den Wald; hier stand ein feiner Bauernknabe; der fragte mich, ob ich Ostenheim hieß? Dann gab er mir einen Zettel, darauf stand:

Eugenius! dieser Knabe führt dich zu Landsleuten, folge ihm, und thue, was man dir sagen wird.

Mir klopfte das Herz, und ich folgte. Hansens Neugierde regte sich, aber ich schlug sie mit den Worten: frage nie, was du nicht wissen mußt! auf immer zu Boden.

Wir ritten hinter dem Knaben im Schritt;

bald kamen wir in ein enges Thal, durch welches uns der Weg langs einem klaren rauschenden Bauch aufwärts führte. Bald rechts, bald links giengs in der wachsenden Dämmerung zwischen steilen Gebirgen, und schroffen Felsen hinan; endlich kamen wir in eine kleine wohlbebaute Fläche, die aus Feld und Wiesen bestand, zwischen waldichten Hügeln lag, und Nordwärts eine Klippe am Fuß eines hohen Berges hatte; auf dieser Klippe lagen Ruinen eines alten Schlosses, und unten vor derselben stand ein sehr altfränkisches Bauernhaus mit Stallung und Scheuern, dahin führte uns der Knabe.

Dahin, in diese Bauernhütte! da soll ich logiren! — wie ein feuriger Pfeil fuhr mir dieser Gedanke durch die Seele. Allein ich heilte den Streifschuß augenblicklich. Seelenwunden können ohne Vereiterung und Narbe geheilt werden, wenn man nur gleich das rechte Mittel trifft.

Der Stolz ist der Stammvater der Sünde; sein Weib ist die Schlange; Ihr Sohn ist der Neid, und der Mord ihr Enkel. Die Sünde ist eine Melusine, ein schönes Weib mit einem Drachenschweif; die Sinnlichkeit ist ihr Cammermädchen und ihre Kupplerin, wer mit dieser buhlt, dem lagert sich jene vor die Thür, und ehe er sichs versieht, ist er ihr Sclave. Kämpfe bis aufs Blut, damit du dieses Otterngezüchtes loß wirst! von diesem Kräutchen

hatte ich den Spiritus bey mir, ich nahm eine gute Dosis davon ein, und damit war ich wieder gesund.

Ich trat in eine ziemlich räumliche, sehr reinliche, niedrige und mit kleinen, hochstehenden Fenstern versehene Bauernstube. Bey dem grosen viereckichten Ofen saß ein ältlicher Mann mit einem langen castanienbraunen Bart, (seine Farbe erkannte ich hernach erst bey dem Licht). Aber bey dem Woll-Spinnrad mitten in der Stube, saß ein Mädchen von griechischem Wuchs, sehr bäuerisch aber sehr reinlich und vorsichtig gekleidet; ihr Gesicht war in Dämmerung gehüllt, aber ich ahnete eine erhabene Schönheit. Es war eine Schweizerisch-Mennonitische Familie.

Da saß ich — es war mir in allem Betracht wunderlich ums Herz.

Sey mir willkommen, Eugenius! redete mich der Alte an; und mir auch! — sagte das Mädchen.

Dieser Willkomm durchstrahlte mich vom Scheitel bis in die Zähenspitzen; die Worte: und mir auch — hallten in den feinsten Nerven-Schwingungen noch eine Weile fort.

Ich sehnte mich nach Licht, aber die Oel-Lampe erschien noch nicht.

Der Alte. Seelig sind die sanftmüthigen Abrahams: denn sie lassen den sinnlichen Loths

die Wahl, und wenn diese das fette, aber dem Gericht entgegenreifende Sodom wählen, so werden jene das gelobte Land besitzen. Nochmals Willkommen! lieber Eugenius! auch du lässest die Loths in Sodom wohnen, und reichest lieber aus.

Ich. Vater! du führest meines Vaters Sprache, du bist wohl auch unser einer? — deine Sprache verräth dich! —

Der Alte. Thue als wenn du zu Haus wärest! — die Wolkensäule, die dir den Weg zeigt, hat dich nicht ohne Ursache in meine Hütte geleitet. Unterhalte dich einstweilen mit meiner Tochter, ich gehe, um noch dies und das zu verrichten.

Sollte meine Mutter wohl wieder am Glöckchen ziehen? — dachte ich; und mein Heimweh arbeitete zu einer wohlthätigen Crisis, die auf Herzens-Ergiesungen abzielte.

Das Mädchen spann an der Wolle fort, als wenn ich gar nicht da gesessen hätte.

Ich. Gutes Kind! dein Vater sagte, ich sollte mich mit dir unterhalten; nun gehts mir aber wie dem Seidenwurm, wenn ihn der Drang zum Spinnen ängstet, er kann nicht zum Anfang kommen.

Sie. Ich soll dich also in die Reiser setzen, damit du anheften kannst? —

Sie hörte auf zu spinnen, ihre Antwort aber

beförderte meine Crisis gewaltig — ja versezte ich: mein Heimweh reist mich mit Gewalt zu dir hin.

Sie. Da hat dein Heimweh auch ganz recht; mein Vater nannte dich vorhin einen sanftmüthigen Abraham — nun sage mir doch, lieber Eugenius! was machte den Abraham zum größten Manne des Alterthums?

Ich. Ey! sein Heldenglaube!

Sie. Du hast recht! — muß aber dieser Abraham nicht eine Sarah haben? — hat nicht der Glaube die Wahrheit zum Weibe nöthig?

Unbeschreibliche Empfindungen bestürmten mich von allen Seiten, die Rede stockte, ich konnte kein Wort hervorbringen, sie fuhr fort:

Siehst du, mein Lieber! wenn sich der Glaube mit der Egyptischen Magd, mit der Weltweisheit vermählt, so erzeugt er lauter Ismaels, lauter Spötter und Egoisten; diese liegen dann immer im Streit mit den wahren Kindern des Glaubens und der Verheisung, sie leben von der Jagd ihrer guten Werke, und wenns ihnen etwas einbringen kann, so machen sie sich auch nichts daraus, einen Joseph in Egypten zu verkaufen. Also: eine Sarah! — eine Sarah ist nöthig!

Ich starrte und staunte! — ein armes Bauernmädchen und diese Sprache! — noch konnte

ich kein Wort sagen; endlich brach ich los:

Mädchen! du bist nicht, was du scheinst.

Sie. Warst du denn, was du bisher geschienen hast?

Ich. Mädchen! bist du im Orient zu Hause?

Sie. Ja! — ich bin deine Landsmännin, wir sind zu gleichem Zweck hier in der Fremde.

Ich. Hast du denn auch das Heimweh?

Sie. Das versteht sich! du hast mich angesteckt, oder ich dich!

Ich. Kanntest du mich denn vorher schon?

Sie. Warum so voreilig? — man muß alles zur rechten Zeit wissen wollen, dann erfährt man auch die Wahrheit.

Jezt trat der Alte wieder herein, er hatte die Oellampe in der Hand, und stellte sie auf den Tisch.

Aber wie prellte mein sehnsuchtsvoller Blick zurück! ich sahe: — diese äusserst ansehnliche Figur; dieses alle Grazien an Wuchs übertreffende Geschöpf, hatte ein furchtbares Todtengesicht, fast wie jene Felsenmänner; ein Gesicht — von dessen Anblick auch der muthigste und entschlossenste Mann zurückbeben würde.

Mein ganzes Wesen wurde wie hin und her gezerrt; die erhabene Weisheit dieser Person riß meinen sittlichen Theil mit Gewalt zu sich hin, dage=

dagegen schauderte meine ganze sinnliche Empfindung im Anschauen ihres Angesichts, wie vor einem Gespenst zurück.

Auf dem Einladungszettel hieher, stand: dieser Knabe führt dich zu Landsleuten, folge ihm, und thue, was man dir sagen wird.

Ich war auf der Folter, und wir schwiegen alle drey, doch wohl aus verschiedenen Ursachen, ganz stille. Jezt brachte mir der Knabe wieder einen Brief, ich riß ihn auf und las:

„Eugenius! Staarblinde können freylich „die feinen und geistigen Schönheiten nicht erkennen und beurtheilen, denn sie sehen durch eine „Larve, die in ihren eigenen Augen ist. — Bist „du Staarblind, so laß dich das Bauermädchen „heilen, sie versteht die Augencuren unter allen „Menschen am besten. Die Wahl dessen, was „der Sinnlichkeit am wehesten thut, ist in zweifelhaften Fällen gewöhnlich der Wille Gottes; „kämpfe und überwinde! — unser groser Monarch will, daß dies Bauermädchen, dann „wann du einen Theil deiner Reise vollendet hast, „deine Gattin werden soll. Gedenke, daß der Herr das Sinnlich-Unansehnliche erwählt hat! — des Königs Tochter ist inwendig herrlich! „die Larve des Todes verhüllt dem sinnlichen „Auge Leben und nie verwelkende Schönheit. „Sey stark, Eugenius! und wirb um sie!

Ich steckte den Brief in die Tasche, ward stark, und dachte ans werben.

Mittlerweile, ward der dreybeinichte hölzerne Tisch mit einem schneeweisen Tuch gedeckt; abgequellte Kartoffeln kamen in einer hölzernen Mulde, dann eine irrdene Schüssel voll Milch, mit einem Teller voller goldgelben Butter, und zum Beschluß ein schöner alter Schweizerkäße nebst herrlichem Brod. Das alles wurde durch das Mädchen bestellt und angerichtet.

Unter beständigem Stillschweigen sezten wir uns. Der Alte erhob seinen Blick, ich senkte ihn, und nun speisten wir.

Ich sollte um sie werben! —

Ich. Du sollst dich vorzüglich gut auf Augencuren verstehn; ich brauchte wohl ein Mittel um geistige Schönheiten stärker empfinden zu können.

Sie. Wenn du sehen willst, so kann ich dir helfen.

Ich. Ja! ich will! — aber du sagtest vorhin, der Glaube habe die Wahrheit zum Weibe nöthig; ein Abraham müsse auch eine Sarah haben. Ich bin Abraham, sey du Sarah!

Sie. Kannst du mich lieben, ehe deine Augen geöfnet sind? — schreckt dich mein Blick nicht zurück? —

Sie grinste mich an, wie ein Todenkopf —

das Blut starrte in meinen Adern, ich fieng an zu zittern und zu beben, doch ermannte ich mich und antwortete: Ich liebe die Wahrheit und lasse mein Leben für sie — ich verläugne alle sinnliche Reize und wähle deinen furchtbaren Anblick; denn ich weiß, daß in deiner Hülle nie verwelkende Schönheit wohnt. Sey dereinst mein Weib, ich schwöre dir Liebe — und unverbrůchliche Treue.

Sie. Edler, theuerer Jüngling! — du weist nicht, was auf dich wartet! — sey froh! denn in meinem Besitz wirst du dereinst seelig seyn; ja ich bin dein Weib, und bleibe deine liebende treue und in Ewigkeit unzertrennliche Gattin; sie reichte mir eine Hand, die nicht zu ihrem Gesicht, sondern zur unverwelklichen Schönheit paste, ich schlug ein, und der Alte, der bisher nur zugehört hatte, legte seine Rechte auf unsre geschlungenen Hände, und sprach:

Seyd ewig gesegnet, ihr Kinder des Höchsten! die Wahrheit sey denn auch jezt wieder des Glaubens Ehegenossin! — Ewig kann dieser Bund nicht getrennt werden! — Egypter und Philister mögen sie immer für seine Schwester ansehen, deswegen sind auch eben ihre Weiber unfruchtbar. Mache du es nicht so, lieber Eugenius! — sie seye und bleibe dein Weib auch mit der Larve des Todes, aber nie

deine Schwester: — denn die schwesterliche Liebe kann nie einen Isaak entwöhnen.

Hoher Friede thronte in meiner Seelen; mir ward so innig wohl und ich war so zufrieden mit meinem Bauernmädchen und ihrem Angesicht, daß ich ihrer geistigen Schönheit ungeachtet, sie auch so würde geliebt haben. Beyde mochten das merken: denn sie bezeugten mir Wohlgefallen und hohe Freude.

Sie. Willst du, lieber Eugenius! nun auch meine Augensalbe brauchen?

Ich. Ich glaube, in deinem Besitz wird sich mein Gesicht von selbst schärfen und bessern.

Der Alte. Eigentlich fehlts bey dem Schätzesammeln für die Ewigkeit, an den Augen: denn wer Messing für Gold, oder Gold für Messing ansieht, der betrügt sich. Auch die Camäleons Augen, deren eins hinauf, und das andere hinab sieht, taugen nichts; deine beyden Augen müssen auf das Eine das noth ist, auf die Wahrheit hinstarren, das schärft die Seh-Organe, so daß man endlich durch alle Hüllen hindurch die Urschönheit erblickt.

Sie. Ehe du weggehst, will ich dir meine Arzney geben, und dich von ihrem Gebrauch unterrichten.

Ich. Aber deinen Namen, meine theuere! weiß ich noch nicht?

Sie. Den sollst du Morgen vor deiner Abreise erfahren.

Der Alte begleitete mich zu Bette. Mir war unbeschreiblich zu Muth, doch schlief ich ruhig: denn die Todeslarve meiner Geliebten, hatte in meiner Vorstellung ihr Grausendes verlohren.

Was doch Gewohnheit und Einbildung nicht thut! —

In der schönsten Morgendämmerung, stand der Alte an meinem Bette; das Morgenroth glänzte in seinen Augen und vergoldete seinen langen Bart; mit jenen herrlichen Worten: Mache dich auf! werde Licht! — denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herren gehet auf über dir! — weckte er mich, und lächelte dabey gen Himmel. Vorgefühle der Seligkeit durchschauerten mich; Flugs sprang ich auf und zog mich an, er aber entfernte sich; nach einer kleinen Weile trat der Knabe zu mir herein, und so wie ich fertig war, bat er mich ihm zu folgen; mit Freuden! sagte ich! meine Erwartung war aufs höchste gespannt.

Wir giengen hinten zum Haus hinaus, und durch ein enges Thürchen in einen aufwärts führenden Gang, der in den Felsen gehauen war. Eine steile Treppe brachte uns endlich in einen Saal ohne Fenster, der blos durch ein Oellich

erleuchtet war, der Knabe entfernte sich und ich ahnete wieder Felsenmänner.

Würklich traten ihrer etliche zu mir herein, sie schienen mir die Nämlichen zu seyn, die ich zu Hauß auf dem alten Schloß gesehen hatte. Eben derjenige, der im Mondschein auf dem Felsen wandelte, trat zu mir mit einem Balsamfläschgen in der Hand, salbte dann meine Augen mit diesem wohlriechenden Oel und sprach: Wenn dich die Wahrheit sehend machen soll, so mußt du anhaltend um Licht beten, redlich glauben, und wenn du das Gesicht erhalten hast, nicht damit prahlen.

Das Licht wurde ausgelöscht, die Felsenmänner traten ab, und liessen mich in der stockdicken Finsterniß ganz allein. Endlich öfnete sich eine andere Thür, man rief mir da hinein, hier fand ich nun einen schönen schneeweisen Saal mit verhüllten Fenstern; in der Mitten stand ein runder Tisch und auf diesem ein silberner Leuchter mit einer brennenden Wachskerze; die Felsenmänner standen im weiten Kreise einzeln herum; derjenige aber, der auf dem Felsen gewandelt, mich in die Todeskammer geführt, mit Oelkreuzen gesalbt, mit Feuer und Geist getauft, und nun auch meine Augen mit Balsam bestrichen hatte, stand zwischen dem Tisch und mir und starrte mich mit unverwandtem Blick an.

Nach einer kleinen Weile verhüllte mir einer

das Gesicht mit einer Decke, und hauchte mir die Worte zu:

„Wenn wir um etwas bäten, das uns Gott „geben will, wenn wir es nur haben wollen, „so empfangen wirs gewiß. Wer also um Licht „bittet, dem wirds gegeben werden, wer es „sucht, der wird es finden, und wer bey dem „Lichtgeber anklopft, dem wird gewiß aufgethan „werden: denn der verdorbenste Vater giebt ja „seinen Kindern Nahrung, wenn sie ihn darum „bitten, wie vielmehr der Allerheiligste und Aller„gütigste! — Sind dann endlich unsre Augen „vom Staar geheilt, so daß wir nun klar sehen, „so werden wir billig in den Forderungen an „andere Menschen seyn; was wir dann wün„schen, daß sie uns thun sollen, darinnen „müssen wir ihnen zuvor kommen, so wird „uns die Wiedervergeltung nicht fehlen.

So wie mirs einmal seyn wird, wenn mich den Ton der lezten Posaune weckt, und ich wie ein Silbergewölke über meinem Grab emporschweben, dann meine liebsten Freunde verklärt im Glanz des ewigen Morgens um mich her stehen, und den, der sich für seine Brüder zu Tode geliebt hat, mir entgegen lächelnd, auf seinem Thron sehen werde, so war mirs jezt, als man die Decke vom Gesicht nahm! — der erste Sonnenstral fiel, durch die östlichen Fenster in den Saal. Da stand nun Urania, das höchste Urbild der

Schönheit in feine weise Seide nach Morgenländischer Art gekleidet; sie war der Felsenmann; sie hatte mich zum Creuzritter gesalbt, mit Feuer und Geist getauft, sie war das Bauermädchen mit der Todeslarve, und nun hatte sie auch freylich meine Augen geöfnet. Da stand sie und lächelte Leben und Seligkeit zu mir herüber! —

Und die übrigen Felsenmänner, wer waren sie? — mein Vater, meine Mutter, der graue Mann, der Anonymus, und noch einige andere, die ich noch nicht kannte. Freylich bewillkommte ich alle, aber Urania erfüllte meine ganze Existenz, nur sie allein konnte ich jezt denken, nur sie! sonst nichts.

Wir sunken einander in die Armen, und schwuren uns noch einmal ewige Treue.

Ach wie selten sind solche Augenblicke auf unserer irrdischen Wallfahrt! und doch sind ihrer gerade genug, um uns zur Reise zu stärken.

Nun brachte der Alte das Frühstück für uns alle und meine Urania legte vor. Wir sprachen viel Herzerhebendes und Rührendes von meiner Reise; jezt war ich fähig auch den schwersten Kampf zu bestehen, ich fühlte Kraft zum Sieg. Aber wo giebts crystallene Fläschgen, deren Stöpsel so genau schliest, daß der Spiritus nicht verfliegt? —

In den Augenblicken starker und hoher Empfindungen kann man nicht viel reden und räson-

niren; mein Vater und meine Mutter lehrten nicht, sondern Sie segneten mich nur, und der graue Mann sahe auch freundlicher aus als hinter dem Ofen im Wirthshaus.

Die Trennung von Uranien war jezt das schwerste Stück Arbeit; Sie sagte: Eugenius! die Augenblicke des Schauens sind in diesem Lande der Pilgrimschaft und auf deiner Reise sehr selten; sie würde keine Prüfung für dich seyn, wenn ich dich in dieser meiner wahren Gestalt begleitete, aber ich werde dir immer nahe seyn, wo du einer Gehülfin bedarfst; verlaß dich auf meine Treue, und mache auch, daß ich mich auf die deinige verlassen kann.

Jezt kam auch der Alte, er drückte mir die Hand und sprach: Mein Sohn! grose Männer sind zu einem grosen Zweck berufen; ein groser Zweck erfordert einen grosen Muth; der grose Muth entsteht durch eine grose Glaubenskraft; die grose Glaubenskraft wird erzeugt durch hohe Prüfungen, und wenn es damit aufs höchste gekommen ist, so empfängt man die Herzens-beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, jezt ist man nahe am Ziel, und dann ist es Zeit mit Uranien vermählt zu werden. Merke auf deiner Reise nur immer auf alle, auch die kleinsten Winke der Vorsehung und folge ihnen, so reisest du sicher und alles wird dir wohl von statten gehen. Sie hat eine sehr merkwür-

dige Maxime: sie säet gewöhnlich Senfkörner, woraus hernach grose Bäume erwachsen. Grose Würkungen aus kleinen Ursachen hervorbringen, ist die Methode Gottes und der Natur.

Alles hat seine Zeit, Empfinden und Würken — lebt alle wohl, Ihr Gesalbten des Herrn! — Umarmung! Urania! und dann fort! — Hans und die Pferde waren bereit, ich sahe nicht mehr zurück, sondern schnurgerad vor mich hin auf meinen Weg, und bald war ich wieder auf der Landstrase.

Das zweyte Buch.

Frankfurth am Mayn war meine erste Station, Augsburg die zweyte. Bis Frankfurth giengs nun so in einem, ohne Aufenthalt fort. Hans fragte auch wenig, folglich hatten wir beyde Gelegenheit gehabt, uns im Stillschweigen zu üben, das hat aber auch seinen Nutzen, denn man denkt desto mehr. Bey der Friedberger Warte aber konnte Hans Ehrlich doch nicht mehr an sich halten: denn als er das Chausseezeichen unter den Aufschlag am Ermel steckte, räusperte er sich und fieng an: Lieber Herr! nehmen Sie mir doch nicht übel! — wis-

sen Sie auch eine gute Herberge in Frank=
furth?

Ich. Nein, mein Freund! ich weiß da
ganz und gar keinen Bescheid.

Er. Eh! das ist schlimm! — wie werden
wir dann zurecht kommen?

Ich. Ey nun! ich denke unser Herr Gott
wird uns wohl ein gut Quartier bescheren.

Er. Mit Erlaubniß, lieber Herr! da haben
Sie nun wohl ganz recht, aber mich dünkt
doch so in meiner Einfalt, wir hätten erst
verständige gute Leute fragen sollen, und wenn
wir dann das Unsrige gethan hätten, darnach
hätten wirs dann auf den lieben Gott können
ankommen lassen.

Ich. Hans! da hast du vollkommen recht,
mach' du es dein ganzes Lebenlang so! mit mir
ists eine ganz eigene Sache.

Er. Das muß wohl seyn! denn bisher
ists mit uns eben nicht so nach dem Schlendrian
gegangen. Aber noch eins Herr! — die paar
Thaler sind alle, diesen Abend will ich Rech=
nung ablegen.

Ich. Das thut nichts.

Und doch wars mir nicht so ganz recht:
denn auch bey mir waren kaum ein paar
Thaler mehr übrig.

Da! das Thor, Wälle, Graben, Men=

schen von aller Art, Kutschen und Karren — Aller Welt Gewühl und Gewimmel!

„Herr wer sind Sie?

Ich heise Christian Ostenheim, ich bin ein Reisender, und komme aus Westphalen.

„Wo logiren Sie?

Das weiß ich noch nicht; können Sie mir nicht sagen, wo ein gut Quartier ist?

„Im Rothen Haus.

So! also im Rothen Haus.

Nun giengs fort, rechts — gerad zu — dann wieder rechts. Jezt bemerkte ich einen Juden, der vor mir her lief, lächelte und winkte, und dann rief: Ich zaig dem Herrn das Rothe Haus! — da waren wir! — ich wollte dem Juden ein Trinkgeld geben, allein er nahms nicht, sondern lief fort.

Ja aber nun! — das Rothe Haus war kein Wirthshaus, sondern ein Pallast, und ich hatte kaum noch zween Thaler — das wuste aber Hans nicht, sonst wäre er nicht so lustig und geschäftig gewesen; vor der Hand war indessen nichts weiter zu thun, als geduldig des Ausgangs zu harren.

Nach einer Weile erschien ein Keller — Befehlen Sie ein Zimmer? mein Herr! — was konnte ich anders sagen, als: wenns gefällig ist! ich stieg also schwermüthig hinter ihm her,

Hans aber hüpfte lustig mit den Mantelsäcken hinten nach.

Er. Herr, das ist ein scharmantes Zimmer! — in meinem Leben hab ich so ein Wirthshaus nicht gesehn.

Ich machte mit der Hand die Pantomime des Geldzählens und sagte; Aber! —

Er erschrack — ward blas — und antwortete: Ja so! das ist etwas anders. Nun schlich er sich fort.

Es war Abend, und es fieng hinter dem Hof am Haus in einem erleuchteten herrlichen Saal an zu klimpern; Herrn und Damen zogen Paar- und Schaarenweis dahin ein, das Donnern der Kutschen hörte nicht auf, ich fragte, und man sagte mir: es sey diesen Abend Concert. Gerne wär' ich hinein gegangen, aber es kostete wie ich hörte, einen Gulden — ich beschloß also im äusseren Vorhof zu bleiben, und von ferne zu horchen. Indem ich nun so da auf dem Gang stand, und der ersten Symphonie zuhörte, schlich der freundliche Jude, der mir das Rothe Haus gewiesen hatte, herbey, und sagte: der Herr soll ins Concert komme — da ist å Herr, der will Se spreche.

Es war mir, als wenn ich meiner Mutter Glöckchen hätte klingen hören. Mit tiefer inniger Beugung und Seelenruhe, wanderte ich, dem Juden nach, und trat in den Saal; so wie

ich erschien, winkte der Jude, und nun nahte sich mir ein sehr ansehnlicher und wohlgekleideter Mann, in dessen Augen ich zuerst die Zeichen der Feuertaufe entdeckte; er sah mich starr und durchdringend an, drückte mir dann die Hand, und führte mich neben sich auf einen Stul. Gott, welch eine Stunde der Wonne war das! — während dem Conzert wurde von uns beyden nichts gesprochen; sondern wir horchten den Tönen der herrlichsten Musik. So vergnügt ich aber auch an der Seite dieses lieben Unbekannten saß, so brannte ich doch für Verlangen nach einer Herzens-Ergiesung unter vier Augen. Die denn auch nicht aussen blieb: kaum war die Schluß-Symphonie zu Ende, so führte mich mein neuer Freund fort; er machte bey dem Gasthalter und meinem Hans die Bestellungen selbst, die mich angiengen, und geleitete mich dann kreuz und quer durch viele Gassen und Gäßchen zu seiner schönen und heiteren Wohnung.

Damit sich meine Leser nicht lange die Köpfe zerbrechen mögen, wer doch dieser Ehrenmann gewesen sey? so will ich Ihnen in meiner Sprache sagen: daß er Lichtenberg hieß, und Geheimer Rath und Agent unseres Monarchen war; wenn sie sich aber Mühe geben wollten, ihn in dieser oder jener Gasse, und in diesem oder jenem Hause ausfündig zu machen, so bedauere ich, daß sie ganz gewiß vergebens

seyn wird: denn ob ich gleich überzeugt bin, daß unser groser König Geheime Räthe und Agenten in Frankfurth hat, so weiß ich doch gewiß, daß kein Mensch unter der Sonnen, Herrn Lichtenberg zu finden im Stande ist. Genug! ich fand ihn.

So bald wir nun in seinem Cabinet allein waren, und er mich noch durch eine oder zwo Fragen geprüft hatte, ob ich der sey, der er mich zu seyn glaubte? — so umarmte er mich zärtlich und führte mich dann zu seiner Familie, die aus einer vortreflichen liebenswürdigen Frauen, zwo Töchtern und einem Sohn bestand, welcher leztere aber, so wie ich, auf Reisen war.

Der Abend war wie er unter Verwandten und Landsleuten zu seyn pflegt, wenn sie nach langer Trennung zusammen kommen, und der Schluß fiel dahin aus, ich sollte einige Wochen da bleiben, um mich etwas in den Geschäften meiner künftigen Bestimmung umzusehen, und dann meinen Stab weiter zu setzen.

Das nothdürftige Geld fand ich; im Rothen Haus wurde bezahlt, und Hans mit den Pferden auf so lang in einem bequemen Haus in die Kost gethan.

Wem es etwa noch nicht bekannt ist, wie man in den Rathsstuben des moralischen Reichs

für die Anfänger arbeitet, dem will ich hier einen Begriff davon mittheilen:

In dem abgelegensten Theil des Lichtenbergischen Hauses befand sich ein stilles heiteres und einfach geschmücktes Zimmer, das mit allem versehen war, was zu gelehrten Geschäften gehört. In der Mitte stand ein Pult, auf welchem das grose Buch aufgeschlagen lag, welches die Geschichte und Statuten des Reichs enthält. Nun waren verschiedene weise Männer angestellt, die sich hier täglich einige Stunden versammelten; einer las dann zuerst ein Stück aus jenem Buch vor, dann wurde von allen darüber nachgedacht, und endlich eine praktische Regel daraus gebildet, die man aber wieder mehr oder weniger in ein räthselhaftes Gewand einkleidete, um die Erwartung zu spannen, und das Nachdenken zu üben. Dieses Zimmer war also eine von den Werkstätten, aus denen die Gesalbten die Sentenzen empfingen, die ich von meinem Vater und hernach von den Felsenmännern zu hören gewohnt war.

Hier ward ich auf einige Zeit Assessor, aber freylich noch zur Zeit ohne Votum.

Um meine Leser nicht mit der einförmigen Geschichte etlicher Wochen aufzuhalten, so will ich die Lücke bis zu meiner Abreise mit Aphorismen aus dem Lichtenbergischen Protocoll ausfüllen.

Aus

Auszüge aus dem Lichtenbergischen Protocoll.

Einem Hausvater wurde in einer wüsten Gegend voller reissenden Thiere ein Landgut angewiesen, das er urbar machen, und daselbst reich und wohlhabend werden sollte. Allein die Löwen, Bären, Tieger und Wölfe fraßen ihm seine Heerden, und das Wildprät verdarb ihm seine Saaten; er klagte dies Unglück seinem Freund mit Thränen; weine nicht, sprach der Freund: sondern gehe hin und wafne dich gegen deine Feinde, besonders mache dirs zur Regel, die trächtigen Thiere und die Jungen umzubringen, so wirst du bald Ruhe bekommen.

Jedes Gebot des Herrn ist ein Saamkorn; wer es erfüllt hat, ehe ers lehrt, der theilt ihm Geist und Kraft des Keimens und Wachsens mit, und es wird auf jedem guten Boden aufgehen. Wer aber schön redet, ohne zu thun, was er vorschreibt, der streut tauben Saamen aus; oder er säet auch wohl blose Blüthen, die zwar die Luft mit Wohlgeruch erfüllen, aber weder aufgehen noch das Wachsen des Unkrauts verhindern. Ihr Lehrer der Wahrheit seyd keine Blüthensäer!

Wenn sich hohe Känntnisse, Kinder Gottes, mit den sinnlichen Leidenschaften, den Töchtern der Menschen vermählen, so zeugen sie grose Genie's, gewaltige und berühmte Leute, die die

Welt beherrschen, sie aber auch zum allgemeinen Gericht reif machen.

Noah bestand in der Wasserprobe: denn Gott lehrte ihn schwimmen; aber welcher Noah wird in der Feuerprobe bestehen? — Laßt uns d e n Stein der Weisen suchen, der unser Wesen in Gold verwandelt!

Wanderer nach dem Vaterland! — Leiden und Kampf ist dein Loos! — aber beyde führen dich nach Haus und zum höchsten Adel; des Sieges und des Nachhauskommens bist du gewiß.

Flüstert dir zu Zeiten ein unsichtbares Wesen hohe Ahnungen in die Ohren und du fühlst Anwandlungen vom Heimweh, so eile leisen Tritts von hinnen auf die gebahnte Strase! denn unter deinen Füßen deckt eine dünne Erdrinde den schrecklichsten Abgrund! — Eile! es kracht schon unter dir! — Glückliche Reise!

Das Licht der blosen Vernunft, oder der Natur, hat seinen Nutzen, es ist unentbehrlich, aber es kann nicht einmal einem Insekt, geschweige dem Menschen Lebenskräfte gewähren; so bald aber die sanfte Sonnenwärme reines Wasser duftend in die Höhe zieht und es die Flügel des Windes und der Morgenröthe, allenthalben im Thau, Regen und Gewitter herabtröpfeln lassen, o dann gedeiht alles! — Pflan-

zen zur Nahrung fürs Vieh, und beydes zur Erhaltung des Menschen.

Die Sonne scheint die Residenz des menschgewordenen Sohns Gottes zu seyn; — ist sie das aber nicht, so ist sie doch der körperliche Abglanz seiner Herrlichkeit, und der Carakter seines Grundwesens, der Ordensstern auf der Brust des Allherrschers. Die Anbätung der Sonne ist die verzeihlichste Abgötterey.

Was die Sonne in der Cörperwelt ist, das ist das menschgewordene *Ewige Wort* in der Geisterwelt; auch dieses *Licht* schien am vierten grosen Welttage in die Finsterniß, und machte aus Abend und Morgen den vierten Tag. Wenn sich der weltliche Regent in diesem Sinn für einen Sönnensohn erklärt, und seine Unterthanen zur Verehrung dieser Sonnen anführt, so ist er für dem Umsturz durch die Spanier sicher.

Nichts ist meisterhafter als die Verführungs-Methode des Schlangengeistes: erst erregt er Zweifel, ob man auch das Gebot Gottes recht verstehe? — dann erklärt er es nach einem der Sinnlichkeit gefälligen Verstand, und nun erregt er Stolz, und Begierde des Genusses, und so ist der Fall fast unvermeidlich. Der einfältige Glaube, die Erklärung, die der Sinnlichkeit am wehesten thut, dann Demuth und Selbstverläugnung, dies sind die Waffen, wodurch er gewiß überwunden wird. Wer nun in diesem grosen

Kampf bestehen, und den Sieg aller Siege über den Drachen, die alte Schlange, davon tragen will, der muß sich an die Mündung seiner Höhle stellen und beständig wachsam seyn; so oft dann das Ungeheuer seine Schnauze nur blicken läßt, muß man alsofort derb drauf klopfen, so wird es allemal zurückfahren und nie herauskommen, es wird also verhungern und verdürsten müssen; kommts aber einmal heraus ins Freye, so ist der Kampf schwer und der Sieg mißlich.

Der Kredit der Wahrhaftigkeit ist im Reich Gottes eben das, was der Geldkredit in den bürgerlichen Gewerben ist: wer seine Reden mit Betheuerungen verpfänden muß, der ist nicht geschickt zur Bürgerschaft des Himmels. Wer aber ohne Betheurungen lügt, der ist eben so sehr ein entschlossener Unterthan des Satans, als derjenige, der aus Gott gebohren ist, nichts als reine Wahrheit spricht. Darum rede wenig, und jedes Wort, das du sagen willst, das prüfe vorher, ob es auch Wahrheit sey?

Willst du den höchst kostbaren verborgenen Schatz finden, so mußt du dein ganzes Haab und Gut, alle deine Kräfte, für das Stück Landes, das ihn enthält, hingeben, damit du ein Eigenthumsrecht darauf bekommst. Dann durchgrabe das ganze Feld sorgfältig, so kann es dir auch noch vielfältige Früchte tragen, und wenn du endlich den Schatz gefunden hast, so benutze

ihn zum allgemeinen Besten, prahle aber nicht viel damit, sonst möchte der Fürst dieser Welt sein Regale ausüben.

Dies mag einstweilen zur Probe aus der Lichtenbergischen Canzley genug seyn.

Mein Aufenthalt in Frankfurth war länger als ich Anfangs vermuthete: denn er war lehrreich für mich; erst mitten in der Fasten, als sich schon die Vorboten des Frühlings zeigten, reiste ich weiter.

Herr Lichtenberg hatte mich lieb gewonnen; er gab mir viele herzliche Lehren, besonders warnte er mich vor den Versuchungen der Wollust, dann versah er mich mit hinlänglichem Zehrgeld bis Augsburg, und nun Gott befohlen!

Ich gieng Nachmittags um zwey Uhr zum Allerheiligen Thor hinaus; die Märzluft war rauh, ich wollte also lieber die drey Stunden bis Hanau zu Fuß machen; ich ließ daher den Hans Ehrlich mit den Pferden voraus traben, und ihn einstweilen das Quartier bestellen.

Vor mir hin wanderte mit starken Schritten ein Mann, mit einem Reisesack auf dem Rücken, ich gieng stärker, und holte ihn ein. Nach der gewöhnlichen Begrüßung wurde vom kalten Wetter, und vom Nutzen der Handschuh gesprochen; ein Wort brachte das andre, bis wir endlich die Geschichte der kalten Winter dieses Jahrhunderts

kritisch abhandelten, wo dann von beyden Seiten mancherley Anekdoten zum Vorschein kamen.

Eine unter andern war mir besonders merkwürdig und wenn sich meine Leser besinnen, so wird sie ihnen auch intressant seyn; mein Reisegefährte erzählte mir folgende Geschichte:

„Vor etlichen Jahren kam ein Reisender bey „tiefem Schnee und in der strengsten Kälte, in „eine Stadt, die eine Stunde weit von dem Dorf „liegt, darinnen ich wohne; krank, matt und „sehr traurig (denn er hatte in der Fremde gehört, „daß seine Frau gestorben sey) kehrt er im Wirths„haus ein, und bittet um eine Nachtherberge; „der Wirth nimmt ihn auch auf, des Morgens „aber, als ihm der Fremde mit weinenden Au„gen entdeckt, daß er kein Geld habe, zieht ihm „der unbarmherzige Wirth seinen abgetragenen „Rock aus, und jagt ihn so in der grimmigsten „Kälte fort. Der arme Mann, der lieber sterben „als betteln wollte, läuft zum Thor hinaus, „und arbeitet sich eine gute halbe Stunde durch „den Schnee und die Kälte durch, nun wird „ihm aber Kummer, Krankheit und Müdigkeit „zu mächtig, er sezt sich hin um zu ruhen, wür„de aber bis an den jüngsten Tag geruht haben, „wenn nicht einer meiner Nachbarn gerade vor„bey gefahren wäre, um, ich weiß nicht mehr „was, in der Stadt abzuhohlen. Er hat also „nichts nöthigers zu thun, als den Mann so gut

„er kann, zu ermuntern, auf seine Karre zu la=
„den, und dann wieder nach Hause umzukehren.
„Ob mein Nachbar nun wohl selbst nichts übrig
„hatte, so nahm er ihn doch in sein Haus, holte
„einen Arzt, und verpflegte ihn so gut als wenn
„er sein Bruder gewesen wäre; das muß ich
„nun aber auch sagen, daß wir alle den ehrli=
„chen Mann unterstützten, so gut wir konnten.
„Der Kranke lag ein ganzes Vierteljahr; Hände
„und Füße wurden voller Geschwüre, die kein
„Arzt heilen konnte, dabey zehrte er allmählig
„aus. Indessen hatte unser Schulmeister für
„ihn nach Haus geschrieben; was nun noch das
„allertraurigste war: seine Frau war nicht ge=
„storben, sondern sie hatte nur an einer langwieri=
„gen Krankheit viele Wochen zu Bette gelegen;
„sie macht sich also, nach Erhaltung des Briefs,
„so matt und krank sie auch noch war, auf die
„Beine und kam unvermuthet bey uns an; nun
„waren wir nicht vorsichtig genug gewesen, daß
„wir die armen Leute nach und nach zum Will=
„komm vorbereitet hätten, sondern wie die Frau
„kam, so ließ ich — so ließ sie der Nachbar so
„gleich zu ihrem Manne. Sie fiel über ihn her,
„man hörte keinen Laut, sondern nur tiefe Seuf=
„zer — und nun bald auch keinen Seufzer mehr;
„lieber Herr! sie waren beyde maustodt!

Mein Reisegefährte schneuzte die Nase, und
wischte die Augen; dann fuhr er fort:

„Daß wir Bauern nun beyde zusammen, „auf einen Tag, in ein Grab und das auf unsre „Kosten, ehrlich begraben ließen, das versteht „sich! — unser Herr Pfarrer hielt ihnen auch „eine schöne Leichpredigt über die Worte: Kommt her ihr gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt: denn ich bin hungrig gewesen u. s. w. „Lieber Herr! Sie werden wohl „wissen, wie es da weiter heißt. Aber bey dem „gottlosen Wirth trinkt keiner von uns eine „Maaß Bier mehr. Denken Sie! im Herbst „soll ihm öffentlich bey dem Abendessen ein Geist „erschienen seyn, der soll ihm so bange wegen „dem Fremden gemacht haben, daß er ohnmäch„tig geworden ist.

Dies brachte uns nun auf die Materie von den Gespenstern; mein Begleiter erzählte eine Geschichte über die andre, Summa wir kamen so weit in den Text, daß ich endlich selbst anfieng durchs Schlüsselloch zu gucken. Daß ich mich aber doch über das Gespenst im Wirthshaus, so wie über diese Sache überhaupt, redlich erklärte, das wird jeder Leser von mir erwarten.

Es ist bekannt, daß einen die Gespenstergeschichten, wie ein Pfeil über den Strom der Zeit hinfliegen machen. Wir waren am Hanauer Thor, ehe wirs uns versahen. Wir nahmen Abschied wie Landsleute, die sich im Vater-

land wieder zu sehn hoffen, und ich eilte dem bestimmten Wirthshaus zu, dessen Namen ich aber wieder vergessen habe. Hier saß ich nun einsam auf meinem Zimmer, und überdachte Vergangenheit und Zukunft. Mir wars wohl ums Herz und ich freute mich meiner Führung. Indem ich mich nun so mit mir selbst beschäftigte, rollte eine Kutsche, sie hielt vor dem Wirthshaus still, ich guckte — und siehe! ein Bedienter sprang vom Bock, machte den Schlag auf, und hob eine Dame, und dann auch einen Officier heraus, beyde wurden neben mein Zimmer einquartirt. Nach einiger Zeit sah ich zum Fenster hinaus, der Offizier auch, wir sahen uns an, mir schien sein Gesicht bekannt zu seyn, und er starrte mich ebenfalls mit grosen Augen an. Gleich darauf schaute auch die Dame aus dem andern Fenster; so wie sie mich sahe, hörte ich einen lauten Ausruf von ihr; Herr Jesus! — sie machte das Fenster zu, und im Augenblick klopfte es heftig an meine Thür.

„Herein! —

Freudig bebend trat ein schönes vortrefliches Weib, von etwa dreysig Jahren in mein Zimmer — und der Offizier hinter ihr drein.

Sie. Engel Gottes!

Ich. Madame! — ich bemerke bekannte Züge in Ihrem Angesicht.

Er. Poz Element! der graue Mann!

Ich. Himmel! der Hessische Capitain! — und Sie — Ey! um Gottes Willen, die Frau Geroldin! —

Sie. Ehemals Frau Geroldin — nun das Weib dieses rechtschaffenen Mannes.

Jezt giengs nun vollends durch einander: Umarmung, Dank, Bescheidenheit und Neugierde gauckelten und schwärmten gerad so wie die Schwalben, wenn sie im Herbst von einander Abschied nehmen.

Wir speisten zusammen auf des Capitäns Zimmer.

Ich. Nun sagen Sie mir doch, wie haben Sie beyde sich gefunden?

Er. Als der graue Mann über den Amtmann Kriegsrecht hielt, so hörte ich eine Frau Geroldin nennen, ich schloß daraus, das etwas sonderbares hinter der Sache stecken müßte, ich konnte aber nichts erfahren, so sorgfältig ich mich auch erkundigte; ein paar Tage drauf hörte ich nun die ganze Geschichte; nun bekam ich Beine, oder vielmehr mein Gaul, flugs war ich zu Reinheim. Da sah ich nun all den Jammer, auch erfuhr ich, daß ein fremder Jüngling — (er steckte — Thränen quollen die Wangen herunter) nun Gott wirds Ihnen vergelten! mit dem Beding, daß ich Ihnen die hundert Carolinen wieder gebe.

Ich. Bey Leibe nicht! da käme das Geld an den unrechten Mann: denn es wurde mir durch eine unbekannte Hand zugeschickt.

Er. Nun so will ich noch etwas dazu thun, und eine Stiftung für die Armen daraus machen. Nun weiter! — das erste, was ich zu thun hatte, war: daß ich meinen Regiments-Feldscherer holen ließ; Herr! das ist ein Kerl, er hat zwar nicht studirt, so wenig wie ich, aber er versteht sich aufs Handwerk. Und das zweyte wäre wohl gewesen, dem Amtmann die Knochen entzwey zu schlagen, wenn er nicht schon, Gott Lob und Dank! an Armen und Beinen kreuzweiß geschlossen, im Kerker gesessen hätte; mit dem hatte ich also weiter nichts zu thun; und fürs dritte hatte ich mir vorgenommen, die Frau mit ihren zwey Kindern zu ranzioniren, und ihnen Brod zu verschaffen, allein den Brocken hatten Sie mir vorm Maul weggeschnappt. Mit einem Wort: man erholte sich bald, man ward wieder gesund und mit Respekt zu melden auch hübsch, und da wards mir wunderlich ums Herz — wie es dann geht; kurz ich danke meinem Gott für dies Weib (er klopfte ihr dabey auf die Schulter) und auch für ihre zwey Kinder.

Sie. Und ich danke meinem Gott für den edlen Mann, (Sie klopfte ihn auch auf die Schulter) und halte mich für meine schwere Leiden durch dich überschwenglich belohnt.

Mir schmolz das Herz bey dieser Scene, und ich konnte mich der Thränen nicht erwehren.

Ich. Wie gehts denn dem Amtmann?

Er. Er sizt in Ketten und Banden, auf Leben und Tod, und das Schwerdt wird eine Gnade für ihn seyn.

Ich. Was ist denn aus Gerolds Mörder geworden?

Sie. Der sizt in einem leidlichen Gefängniß, und bittet nur immer, daß man ihm sein Recht anthun soll. Man sagt aber, der Fürst wolle ihm wegen seiner aufrichtigen Buße zum lebenslänglichen Vestungsbau verurtheilen.

Er. Sie werden sich noch wohl erinnern, daß der graue Mann dem Sekretär auch einen tüchtigen auf den Pelz gab?

Ich. Ja wohl erinnere ich michs.

Er. Auch der sizt in Ketten und Banden auf Leben und Tod: bey der gegenwärtigen Untersuchung des Amtmanns, kam ihm viel zu Schulden, man nahm ihn also auch gefangen. Nun kommt aber an einem Abend in der Dämmerung ein Unbekannter ins Quartier des Commissarius, giebt dem Bedienten ein versiegeltes Billet an ihn, und machte sich wieder fort. In diesem Brief wird der Commissarius ersucht, im Steuer-Archiv den Schrank an der Morgenseite wegrücken, und an der Stelle graben zu lassen. Dies geschah, man fand da-

selbst ein Kästchen, und in demselben ein neugebohrnes, schon halb verwestes Kind. Kurz: der Sekretär ist überwiesen, daß ers mit einer gewissen Person gezeugt, dann umgebracht und dahin begraben hat.

Ich. Mein Gott! — im Steuer-Archiv hat ers wohl am sichersten geglaubt, nur wunderts mich, daß ers da nicht weg gebracht hat, nachdem er hörte, daß es der graue Mann wußte.

Er. Er mag nicht so bald gekonnt haben, und während der Zeit überraschte ihn die Commission. Wenn ich nur wüste was es mit dem grauen Mann für eine Bewandniß hat? — Auch mir sagte er etwas, das mir angst und bang machte.

Ich. Herr Hauptmann! ich bitte Sie, geben Sie mir doch einen Aufschluß über die Vorfälle zu Drudenbeck, und nach der Schlacht bey Crefeld!

Er. Ich bin Ihnen zu viel Verbindlichkeiten schuldig, um Ihnen diese Bitte abzuschlagen; Sie sind aber auch der erste, dem ichs erzähle: Einmal in meinem Leben bin ich in Gefahr gewesen, gerad so wie David, einen Mord und Ehebruch zu begehen, und dies war bald nach der Schlacht bey Crefeld, welcher ich als Lieutenant beywohnte. Ich hatte bis dahin allen Versuchungen der Wollust widerstanden, und

Gott hatte mich bewahrt, jezt aber wurde ich durch die Schönheit eines Weibes so bezaubert, daß ich allmählig Gottesfurcht und Tugend verbannte, und dem Laster Thür und Thor öfnete; doch, Gott Lob und Dank, es kam nicht dazu! Sie werden mir die Particulariten dieses schrecklichsten Zeitpunkts meines Lebens schenken; genug! als ich an einem Abend um zehn Uhr zu allem fähig war, trat ganz unvermuthet, wie ich nun überzeugt bin, der nemliche graue Mann, durch eine Seitenthür in mein Zimmer; mit der schrecklich drohenden Miene, die ihm eigen ist, und der niemand widersteht, nahte er sich mir, klopfte mir auf die Schulter, und sprach in seinem furchtbaren Ton: Herr Lieutenant! — hüten Sie sich für Brandmalen im Gewissen! da stand ich, wie vom Donner gerührt, und wie an Händen und Füsen gelähmt: er gieng wieder fort, ich aber lag die ganze Nacht auf meinem Angesicht im Staube; nun genug! Gott hat mirs vergeben.

Mit der Affaire zu Drudenbeck hat es folgende Bewandniß: Ich lag da mit meiner Compagnie auf Commando. Der Pfarrer daselbst war ein vortreflicher Mann, der vielen Segen in seiner Gemeinde stiftete, hingegen der Edelmann, dem das Dorf gehörte, und der auch zugleich Kirchenpatron war, konnte ihn durchaus nicht leiden, indessen fand er doch niemals Ursa-

che an ihm; daß er ihn also auf alle Weise zu quälen suchte, läßt sich leicht denken; dazu kam nun noch ein Grund: der Edelmann hatte einen Candidaten, einen neumodischen Gecken bey seinen Kindern, den er, nebst einer Cammerjungfer seiner Gemahlin, aus gewissen Ursachen, gern bald versorgt hätte. Unter allen Fallen, die man dem edlen Mann von jeher gestellt hatte, war folgende die abscheulichste: gerade zu der Zeit als ich da war, erscholl das Gerücht, des Predigers Magd sey schwanger, und ich habe auf ihn bekannt. Nun hatte der Prediger eine brave Frau und Kinder, kein Mensch konnte also begreifen, wie sich der fromme Mann so habe vergehen können? — indessen das Mensch bestund fest darauf und erbot sich zu schwören; dies drückte den Pfarrer fast zu Boden; da ich nun gut mit ihm bekannt war, so sprach ich mit ihm über den Gegenstand; gegen die Magd einen Eyd abzulegen, das war ihm äusserst zuwider, besonders da er über diesen Punct ziemlich menonistisch dachte; ich machte also insgeheim einen Plan, den ich auszuführen gedachte, es möchte auch gehen wie es wollte: denn ich sahe sehr wohl ein, wie das Ding zusammen hieng, doch hatte ich wichtige Ursachen schlechterdings verborgen zu bleiben.

An einem Abend nahm ich also einen sehr rechtschaffenen Unteroffizier zu mir, diesem ließ

ich das Gelübde der Verschwiegenheit ablegen und unterrichtete ihn hinlänglich über die ganze Sache; dann bestimmte ich ihm einen Ort in dem nah gelegenen Wald, wohin er mir des Pfarrers Magd schaffen mußte; dort erwartete ich sie, es war stockfinster, und ich hatte mich in einen Mantel gehüllt. Durch fürchterliche Drohungen brachte ich sie nun bald dahin, daß sie mir den wahren Schwängerer angab, und mir die ganze Geschichte erzählte: der Edelmann selbst war Vater zu ihrem Kind, und er hatte ihr tausend Gulden versprochen, wenn sie auf den Pfarrer bekennen und schwören würde. Nun versprach ich ihr tausend Thaler, wenn sie Morgen gleich dem Pfarrer die Wahrheit entdeckte, und dann alsofort am gehörigen Ort ihre Klage gegen den Edelmann anbrächte. Den Unterofficier gab ich ihr zum Beystand und trug ihm auf, sie nach den gehörigen Orten zu begleiten. Die Sache gelang besser als ich anfangs dachte: das Mensch hielt sich gut, durch meinen Kerl bekam sie tausend Thaler, die ich noch dazu lehnen mußte. Die Gemeinde nahm sich auch des Pfarrers an; so daß es dem Edelmann sehr übel gieng: denn er mußte dem Mädchen die versprochene tausend Gulden zahlen, wurde noch oben drauf tüchtig gestraft, und Schaam und Schande jagten ihn ganz von Drudenbeck weg; wo er sich nachher aufhielt, das weiß ich nicht.

Ich.

Ich. Das ist eine wahrhaft edle Handlung von Ihnen, Herr Hauptmann! und der graue Mann hatte ganz recht.

Er. Nun davon kein Wort mehr! — aber sagen sie doch? was halten Sie von dem grauen Mann? — Ist er ein Mensch, so hat er seines gleiches nicht, und dann begreif ich auch nicht, woher er alles weiß: — ein Geist kann er doch auch nicht seyn: denn ich habe an seinem Knie gefühlt, daß er warmes Fleisch hat, so gut wie ich.

Ich. Auch ich bin noch nicht im klaren in dieser seltsamen Sache; man thut am besten, wenn man über seine Natur nicht räsonnirt, sondern ihn lieber so gut benuzt als man kann.

Er. Genug! ich möchte ihn genauer kennen.

Es ist immer eine bedenkliche Sache um die guten Herbergen auf der Reise nach Haus; — besonders wenn man da Freunde findet: das Heimweh erkaltet und man verzehrt sein Geld.

Fort Christian! — Eugenius fort! — war mirs doch, als wenn mir das der graue Mann ins Ohr geflüstert hätte:

Des Morgens weinten wir alle drey Thränen der Menschenliebe, nahmen Abschied und nun gieng jeder seines Weges.

Da hub Jakob seine Füße auf, und gieng in das Land, das gegen Morgen liegt.

Um Vergebung, mein Herr! wo reisen sie hin, sagte ein Mann zu mir, der in Frankenland am Wege stand.

„Nach Augsburg, mein Freund!

Da können Sie aber etliche Meilen zustrecken, wenn Sie da den Fahrweg reiten.

„Kann ich mich aber nicht verirren?

Ey bey Leibe! es kann Sie kein Hund aus dem Wege verlocken. Da reiten Sie nur gerad vor sich hin, dort mitten über den Berg, dann rechts hinab, dann links über den Bach, dann kommen Sie an eine Mühle u. s. w.

Hans schüttelte den Kopf, als ich rechts einlenkte; lieber Herr! fieng er an: ein Weg auf dem man nicht irren kann, ist niemals um; laßt uns doch auf der Chaussee bleiben!

Ich. Hör Hans! du bist doch immer so engherzig, sey doch einmal muthig und herzhaft, wer nicht wagt, gewinnt auch nicht. Er schwieg nun, und trabte hinter mir drein. Eine Stunde hin, giengs ganz gut, aber nun wards neblicht; wir ritten auf Holzwegen kreuz und quer, so daß wir endlich im Nebel nicht mehr wußten, ob wir den Kopf gegen Osten oder Westen gerichtet hatten.

Ich. Hans hätte ich dir gefolgt!

Er. Das Wort: hätt' ichs bedacht!
hat manchen um den Hals gebracht.

Sähen wir nun einen Menschen, der uns den Weg zeigen könnte!

Ich gestand ihm, daß er recht habe, und daß ich ihm ein andermal folgen wollte. Endlich hörten wir das Klappern einer Mühle, wir wandten uns dahin, um uns nach dem rechten Weg zu erkundigen; erfuhren aber mit Betrübniß, daß wir viel zu weit rechts, und dann auch wieder eine gute Strecke rückwärts geritten wären. Wir fütterten unsre Pferde, speisten zu Mittag, und nahmen nun einen Boten, der uns wieder auf den rechten Weg bringen sollte.

Jezt wieder den Berg hinauf, über die Höhe hin, dann hinab, und mit Lebensgefahr durch einen Bach; nun wieder schief zwischen Klippen hinauf, wo es auf nichts weniger, als auf Halsbrechen ankam, und endlich in einen Wald, wo ich bemerkte, daß der Bote selber den Weg nicht wußte; warlich! guter Rath war theuer; ich ließ den Boten gehn, und ritte nach Gutdünken den Weg, den ich vor mir hatte, fort: denn ich war gewiß, daß ich doch bald wieder zu Menschen kommen würde.

Jezt wars mit dem vor die Füsse sehn, und mit dem Flammentritt der Vorsehung eine ganz eigene Sache; wie konnt' ich ihn erwarten, da ich nicht ihren, sondern meinen Weg gieng? Wo konnt' ich wissen, daß Sie den Mann, der am Weg stand, geheisen hatte, mir einen andern zu

zeigen? — doch verlohr ich noch zur Zeit Muth und Glauben nicht, sondern ritte meinen ungewissen Weg getrost fort.

Endlich fiengs an dunkel zu werden, und ich hatte mich schon ergeben, wenns seyn müßte, über Nacht im Gebüsche zu campiren, als auf einmal ein Jäger mit ein paar Hunden, vor mir queer über den Weg eilte; dieser gab mir die Nachricht, daß ich auf dieser Straße bleiben müßte, so würde ich in einer halben Stunde an eine alte adliche Burg kommen, wo ich bey dem Hofmann sehr gutes Quartier finden würde.

Hans sagte: Gottlob! — und ich auch.

Bald sah ich die alte Burg röthlich im Abendroth glänzen; ein paar alte Thürme, ein runder und ein viereckigter; weite hohe Mauern und Zwinger mit Schieslöchern, kreuz und quer die Wohnung mit höher und niedriger stehenden kleinen Fenstern; dann ein altes dreyfach gethürntes Thor mit einer viele Zentner schweren Zugbrücke, machten die Gruppe eines Schlosses aus, das die Miene und das Kostüm der Jahrhunderte der Kreuzzüge an sich hatte.

Ich mochte immer gerne die Ritterschlösser leiden; sie erinnern einen an Kraftmänner und Kraftthaten, freylich auch an schrecklichen Raub und Mord, allein alle die Greuel sind doch Kinderspiel gegen die Blutschulden manches ihrer heutigen Urenkel, der unter der Larve des Wohl-

standes, der Sittlichkeit und des guten Geschmacks, ein Lästerer Gottes und der Tugend, ein übertünchtes Grab voller Moder und Verwesung ist.

Der Hofmann, ein feiner ansehnlicher Bauer, nahm mich gerne auf; die Pferde (sagte er) will ich einstallen, und der Bediente soll auch bey mir bleiben, Sie aber (er wieß auf mich) werden wohl im Schloß logiren: denn die gnädige Frau möchten mirs sonst ungnädig nehmen; mit dieser Erklärung schritt er gegen das Schloß zu.

Wenn man in der Irre ist, so hat man überall den richtigen Takt verlohren: da giebts keine Felsenmänner, keinen grauen Mann und keine Urania, die einem Winke geben. Ich weiß nicht wie mir war, wenn ich an sie dachte.

Der Hofmann kam, und brachte den Befehl: ich sollte kommen, so wie ich da wäre. So ganz im neuesten Geschmack ausgepuzte Zimmer hatte ich nicht erwartet. Mich empfieng in der Thüre eine ältliche Dame, sie war ganz nach dem neuesten Hofton gekleidet, geschminkt und geschnürt, gerade als wenn sie eben jezt Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht aufwarten, oder von irgend einer Durchlaucht einen Besuch empfangen sollte; es eckelte mir vor dem Wohlgeruch des Puders ihrer auch ohne Puder grauen Haare; und ihre Schönheit (denn schön war sie) machte einen durchaus widrigen Eindruck auf

mich. Ich mußte mich neben sie auf den Sofa niederlassen, wo sie mir mit der gefälligsten Geschwätzigkeit, Ihre und Ihres seligen Gemahls, des Herrn Generals Geschichte erzählte, und dann alle den Einfluß mit einschaltete, den sie von jeher am Hof gehabt und noch hätte. Ihr Herr Sohn war unterm Militäre, und ihre Fräulein Tochter abwesend. Da nun immer eine Ehre der andern werth ist, so wollte sie doch auch gerne meine Geschichte wissen. Mit einer zierlichen Verbeugung fieng sie also an:

„Darf ich wohl so frey seyn und fragen wer „sie sind, wo sie herkommen, und wo sie hin „wollen?

Ich. Ich heise Christian Ostenheim, komme aus Westphalen, und reise in die Morgenländer nach meinem Vaterland.

Sie. Ey! sind sie ein Ostenheim? — die Familie der Ostenheime ist seyr gut — Nun ja! Ihre Reise ist auch löblich, allein da hats noch Zeit, Sie sind noch jung, es wäre Schade, wenn sie ihre jungen Jahre mit Reisestrapatzen verderben sollten; sehen Sie sich ehe in der Welt etwas um, damit Sie Erfahrung und Menschenkenntniß bekommen, hernach ists noch immer Zeit die Reise zu machen.

Ich. Verzeihen Sie, gnädige Frau! ich habe würklich keine Zeit zu verlieren, ich muß morgen in aller Frühe wieder fort, meine In-

struktion bringt es so mit sich; und dann würde ich mich auch deswegen nicht aufhalten können, weil ich sehr mit dem Heimweh geplagt bin.

Sie. (Mit lautem Lachen) Armer Schelm! haben Sie das Heimweh? — Nun das wollen wir Ihnen wohl vertreiben; (mit einem verächtlichen Blick) sind Sie nicht einer von den Gesalbten, die von einem häßlichen Bauermädchen und einem Quacker in einem grauen Kleide am Gängelbande geführt werden?

Ich. (Mit glühenden Wangen) Dieser Ton und diese Ausdrücke wundern mich von Ewr. Gnaden, und Sie werden erlauben, daß wir von etwas anders reden.

Die Dame lenkte ein: denn sie merkte, daß mir auf dem Wege nicht beyzukommen war, und daß man einen feinern und tiefer gedachten Plan anlegen und ausführen müsse, wenn man mich fangen wollte. Sie fuhr also fort:

Freylich das muß man gestehen, daß Mädchen ist ein Muster der Tugend, aber es fehlt ihr so ganz am bon ton und an Delicatesse; und dann weiß ich nicht, was ihre Maskerade bedeuten soll: denn im Grund ist sie doch von Familie.

Ich. Sie kennen also Uranien?

Sie. Sollte ich Uranien nicht kennen? wenn man ihr nur einmal ins Gesicht gesehn hat, so vergißt man ihrer gewiß nicht.

Ich. Haben Ew. Gnaden sie aber auch ohne Larve in ihrer wahren Schönheit gesehn?

Sie. (Mit lautem Lachen) Larve? — Schönheit? — nun damit kommen Sie mir nicht, ich kenne sie sehr genau, ihre Schönheit ist eine Larve, und das, was Sie Larve nennen, ist ihre wahre Gestalt.

Jezt erschrack ich in Wahrheit. Sie fuhr fort:

Auch der Quacker ist von guter Familie, er sollte nur das pietistische Kopfhängen und das Richten über andere bleiben lassen, so wär er ein ganz guter Mann. Lieber Himmel! wer nur einigermaßen die Welt kennt, der weiß ja wohl daß man so unmöglich durchkommen kann, wie es die Murrköpfe prätendiren; man wandele nur mit Klugheit seinen Pfad fort, so kommt man doch zum Ziel; wir Menschen haben Sinnen, die zum Vergnügen nicht umsonst geschaffen sind, wir sollen also auch die Welt, aber freylich mit Mäßigkeit genießen.

In diesem Ton unterhielt mich die Dame bis zur Tafel, an der wir beyde allein saßen; nun aber kam sie auf politische Materien, und Anekdoten von großen berühmten Männern, von Höfen, und fürstlichen Familien-Verhältnissen; sie sprach mit einem solchen Anstand, mit einem solchen Witz und einschmeichelnden Ton, daß sie mich nach und nach bezauberte, und ich allmälig

anfieng ihren Anzug, ihre Schminke und ihre Gestalt erträglich zu finden, oder auch wohl bey mir selbst zu entschuldigen.

Ueber dem Desert brachte mir Hans die Nachricht, daß mein Pferd lahm sey; ich erschrack, und erschrack auch nicht; die Dame aber lächelte, und sagte: das ist ja ein glücklicher Zufall: denn auf die Weise kann ich Sie noch einige Tage bey mir behalten.

Ein Bedienter leuchtete mir zu Bett; mein Schlafzimmer enthielt eine auserlesene Sammlung von den geschmackvollesten schönen Schriften der Engländer, Franzosen und Deutschen, und die Wände waren mit den schönsten Gemälden und Kupferstichen aus der griechischen und römischen Mythologie und Geschichte behangen. Ich überlief alles mit flüchtigen Augen, kleidete mich dann aus und gieng nun schlafen.

Ach! ich hatte meinen Acker nicht mit einer guten Hecke befriedigt, mir lief ein Gedankenheer drüber, das ihn zu lauter Spazier= und Fahrwegen machte. Was auch etwa vom Saamen schon aufgegangen seyn mochte, das wurde zertreten. Alles war bey mir auf den Weg gesäet. Heere von Vögeln fraßen die ausgestreuten Körner weg. Man schmeichle sich nur nicht, daß das Otterngezücht der Lust ganz vertilgt sey, wenn man sein Zischen nicht hört, oder sein Züngeln gegen das Heiligthum nicht sieht! — So

lang die Sonne warm scheint und der Einfluß des Himmels die Fluren erquickt, duckt sich die Schlangenbrut unter das Unkraut, oder schlupft in ihre dumpfichte Pesthöhle; so bald aber das Licht mit seiner Leben bringenden Wärme hinter das Gebirge hinab sinkt, so hebt sie den Phosphoreszirenden Blick, und haucht Gift und Tod auf jeden Lebenskeim um sich her. Ich trat ihr auf den Kopf, aber dann bohrte ihr Drachenschweif empor, ich hätte nur mit beyden Füßen auf Kopf und Schweif treten sollen.

Ich schlief unruhig, und mit ängstigenden Träumen geplagt bis an den Morgen, Lüste und Leidenschaften erwachten mit mir, und durch ihr Zischen und Züngeln übertäubten sie die Stimme im Grund meiner Seelen, die ihr klägliches: kehre wieder liebe Seele! unzählige mahl wiederhohlte.

Dieser Tag wurde mit Zerstreuungen, Spazierengehen, und Lustbarkeiten mancher Art zugebracht: denn es kamen Besuche von Herren und Damen, gerade von dem Zuschnitt und Schlage, wie meine gnädige Wirthin. Bey allem sinnlichen Genuß aber, war denn doch dieses Leben so sehr meinem Element, meinem Character und meiner Erziehung entgegen, daß ichs so nicht lange würde ausgehalten haben, wenn nicht Auftritte von ganz anderer Art mir das Concept

verrückt, und meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätten.

Ich gieng des Abends um zehn Uhr, nachdem sich vorher die Fremden beurlaubt hatten, schlafen; so wie ich auf mein Zimmer kam, allein war, und nachdachte, bemerkte ich wieder entfernte Anwandlungen vom Heimweh; das Toben der sinnlichen Begierden und Leidenschaften war schwächer, dagegen die erhabene Empfindung im Andenken an meine Urania, meine Eltern und die Felsenmänner stärker. Ich merkte, daß mein Abweichen vom rechten Wege mir diese Prüfung zugezogen hatte, und fühlte nun tief, daß jzt ein muthiger Kampf meine größte und wichtigste Pflicht sey; auch davon war ich überzeugt, daß Kampf und Sieg in meiner jetzigen Lage von einem unbeschreiblichen und dauernden Nutzen für mich seyn würde. Das erste, was ich mir also fest und unwiderruflich vornahm, war: Morgen in aller Frühe mit meinem lahmen Pferde abzureisen, und es an einem sicheren Orte vollends heilen zu lassen.

Mit diesen Schlüssen und Ueberlegungen gieng ich zu Bette.

Langsam und feyerlich hallte der Klang der Uhrglocke vom Thorthurn zu mir herüber, deren einzelne Schläge ich nachzählte, ihrer waren elfe. Das Schnauben der Eulen im alten Gemäuer gesellt sich dazu, und das Kreischen der Dach=

fahnen im Winde erhöhte das schauerliche Conzert; als ein heller und fürchterlicher Knall, über, neben oder unter mir, wo? das weiß ich nicht, aber ganz nahe war er mir, mein ganzes Daseyn erschütterte; alle Neigung zum Schlaf war verschwunden, ich fuhr auf, schaute umher ob ich etwas entdecken könnte, und bemerkte einen bläulichen Schimmer, der die Kammer in so fern erhellte, daß ich alle Gegenstände erkennen, aber nicht unterscheiden konnte.

Was wird daraus? — dachte ich: und mir klopfte das Herz; ich ahndete eine Erscheinung von Felsenmännern, und empfand, daß mir in meiner jezigen Lage nicht wohl dabey war.

Woher das Licht eigentlich entstand, das konnt' ich nicht ausfündig machen. Indem ich nun mit einem Blick das Zimmer durchlief, fiel mir dort an der hintern Wand eine lange menschliche Figur ins Auge, die mir im Umriß mit den Felsenmännern etwas ähnliches zu haben schien; anfänglich dachte ich: es könnte wohl ein Kleidungsstück oder so etwas seyn, das ich vorher übersehen hätte, allein ich wurde vom Gegentheil überzeugt, als sich die Figur langsam durchs Zimmer herauf, und bis an das Fenster fortbewegte; ich verfolgte dies Wesen mit den Augen ein paarmal auf und ab, und ob mir gleich ein kalter Schauer durch Mark und Bein drang, so beschloß ich doch, es anzureden.

„Wer bist du Nachtwandler?

Er. Ich bin ein Gesandter der leidenden Menschheit an dich.

Diese Antwort drang mir wie ein Bliz durch die Seele, und als es zugleich auf einmal heller im Zimmer ward, so daß ich die Gestalt erkennen konnte, welche den Felsenmännern vollkommen ähnlich war, so gerieth ich in eine unbeschreibliche Gemüthslage, Furcht und Hofnung kämpften um den Sieg. Ich fuhr fort:

„Bist du einer von den Gesalbten? —

Er. Ich bin ein Bruder Uraniens und ein Freund des grauen Mannes.

Der Schauer vergieng mir, aber die Furcht vor einem Gericht, das man über mich halten würde, wuchs.

Ich. Wenn du ein Gesandter der leidenden Menschheit an mich bist, so sage mir, was ich thun soll.

Er. Folge mir ohne Furcht, und wann du die leidende Menschheit siehst, so thue dann, was dir dein Herz sagt!

Dort stand er — das Licht ward heller — ein natürlicher Felsenmann.

Also auch Felsenmänner auf meinem Irrwege! — Indessen dachte ich: auch die Irrwege benuzt die Vorsehung in der Führung der Gesalbten und der Kreuzritter.

Ich stand auf und kleidete mich an; jezt er-

fuhr ich, daß das Licht durch eine halb offene, mir bisher verborgene Seitenthür herein strahlte. So wie ich fertig war, schritt der Felsenmann gegen die Thür zu und winkte mir, ich folgte.

Die Thür führte in einen langen gewölbten Gang; hier fand ich nun einen andern Felsenmann, der ein wunderbares Licht in einer crystallhellen Glaskugel trug, mit dem er voraus gieng; ich folgte meinen beyden Führern mit äusserst gespannter Erwartung.

Durch vielerley Gänge, die uns immer abwärts führten, kamen wir endlich vor eine grose eiserne Thür, die sich aber auf ein gegebenes Zeichen öfnete; ich folgte da hinein, und befand mich nun in einem fürchterlichen Begräbnißgewölbe. Rund an den Wänden umher standen Inschriften, Wappen und Denkmäler; langs eine Wand hin aber acht Felsenmänner, schweigend, ohne ein Glied zu bewegen, wie eben so viel Statuen.

Aber in der Mitte des Gewölbes — Himmel welch ein Anblick! Hier stand ein eisernes Bettgestelle; auf diesem lag ein Strohsack, und darauf ein Frauenzimmer von einer vorzüglichen Schönheit; sie lag in einem beschwerlichen Schlafe, und athmete als wenn sie jeden Augenblick ersticken müßte; ihre Augenlieder waren aufgedunsen, halb offen, und sie war mit Händen und Füssen vermittelst eiserner Fesseln an das

Bette angeschlossen, um das Bett her standen grose Leuchter mit Wachslichtern, die den schrecklichen Ort erhellten.

Eine Weile tiefes Stillschweigen — dann trat einer der Felsenmänner an das Bett, zeigte mit dem Finger auf die ängstlich schlafende, und sprach mit einer hauchenden feyerlichen Stimme folgende Worte aus:

„Sie wird gerettet, die leidende Menschheit; wir haben den Helden gefunden, der „ihre Fesseln, womit sie der fürchterliche Riese „gebunden hat, lösen kann.

Leisen Tritts nahte sich ein anderer und sprach: Wer kann sie lösen? — der erste antwortete:

Nur ein Gesalbter, der nach Osten reist.

Jezt nahten sich mir alle Felsenmänner in einer bittenden Stellung, und riefen laut: Ostenheim löse Sie!

Aengstlich sah ich umher, rang die Hände, und rief: Ach ich will gerne, aber wie kann ich?

Der erste versezte: rüttle sie aus ihrem Schlafe, wecke sie, und dann drücke auf die Spannfedern der Fessel an ihren Händen und Füßen, so werden sie aufspringen, und die Leidende wird befreyt seyn.

Das alles that ich; und mit vieler Mühe brachte ich sie endlich zu rechte. Jezt schlug sie die Augen auf, sie rang die Hände und wehklag-

te, ich tröstete sie, richtete sie auf, und half ihr von ihrem Lager auf die Erde; nach und nach ward sie ruhig, allmählig munter, jezt umarmte sie mich, küßte mich mit der größten Zärtlichkeit, und dankte mir mit Thränen der Freude für ihre Befreiung. Jezt erst bemerkte sie die Felsenmänner längs der Wand hin; sie erschrack heftig, grif mich an der Hand und sagte: Ach mein theuerster Erretter! laßt uns diesem schrecklichen Ort entfliehen!

Sie führte mich durch die eiserne Thür wieder auf mein Schlafzimmer, ergoß sich noch in Schmeichelenen, Küssen und Zärtlichkeiten, die mir alle wie Dolche durch das Herz fuhren, dann entfernte sie sich.

Ich gieng wie ein Träumender im Zimmer auf und ab, und dachte über die sonderbare Geschichte nach; bald kam mir alles täuschend, bald wie Betrügerey vor, bald war mir wieder alles Wahrheit, und dann freute ich mich, daß ich würdig und fähig gewesen war, solch eine edle Handlung auszuführen.

Bey dem allen wars doch in meinem Innersten ganz und gar nicht richtig: ich fühlte eine Antinomie in Grundsätzen und Empfindungen und wuste mir nicht zu rathen und zu helfen. Heimweh und innerer beruhigender Friede, dies hohe Glück des Fremdlings in der Wüsten, Alles, Alles war fort. Es tobte in meinem Gemüth

müth durch einander, wie auf dem wilden Ozean, und mir graute vor dem nahen Schiffbruch und Untergang.

Christian geh Schlafen! vielleicht wirds morgen besser!

Ich erwachte des Morgens mit Unlust, so wie einer, der am Abend vorher zu viel gegessen oder getrunken hat. Ich mochte keinen Blick in mein Innerstes wagen, mir graute vor diesem Blick, wie einem in Schulden gerathenen Kaufmann, oder einem Verwalter, der einen Receß gemacht hat, vor seinen Rechnungen. Ich stand also schleunig auf, kleidete mich an, und suchte Zerstreuung in dem Vorrath von Büchern, der da stand. Der Titel **Wielands Agathon** fiel mir am ersten ins Auge, ich nahm ihn und blätterte darinnen; bey der Psyche und der Danaë fand ich mich. Ich las Agathons Geschichte bey der lezteren, und unter dem Lesen entfaltete sich meine Gemüthsbeschaffenheit vor meinen Augen; jezt fühlte ich mich ganz wie ich war — ich wankte am Rande des Abgrunds und sehnte mich hinab zu sinken: denn er hatte nichts schreckliches mehr für mich; die Küsse und Umarmungen meiner Danaë hatten Feuer in alle meine Adern geflößt, — ich brannte; ich las Agathons Fall; und erhaschte mich auf dem Wunsch eben so zu fallen.

In dieser Seelenlage ward ich zum Frühstück gerufen; hier fand ich nun beyde Damens völlig geschmückt und angekleidet; die gnädige Frau kam mir mit offenen Armen, und Freuden-Thränen in den Augen entgegen; Sie haben meine Tochter gerettet! — Sie sind ein Engel — in meinem ganzen Vermögen hab ich keinen Ersatz für solch eine Wohlthat — disponiren Sie über mich, meine Tochter und alles was ich habe; nun kam auch die Tochter, unter Küssen und Umarmung wiederholte Sie alles, was Sie gestern Abend schon genug gesagt hatte.

Alle die unterthänigen Diener! die, verzeihen Sie! — die Bitte um Vergebung, ich hab nur meine Schuldigkeit gethan, werden mir meine Leser gerne erlassen, es ist ohnehin nur lauter Geschwäz, das über dem Herzen hinstreicht.

Nun wünschte ich die erschreckliche Geschichte zu wissen: wie meine bezauberte Prinzessin zu der grausamen Behandlung gekommen seye, die sie in die betrübte Lage gesezt hatte, aus welcher ich sie befreyen muste.

Die gnädige Frau sezte sich in Positur und begann:

Ein gewisser edler junger Mann von gutem Hause, der sich auch unter die gesalbten begeben hatte, dabey aber doch Weltton und Lebensart behielt; ein junger Herr gerad so wie Sie, be-

suchte uns hier; wie es dann zu gehen pflegt, wenn Leute beyderley Geschlechts in dem Alter zusammen kommen; er verliebte sich in meine Tochter, und er schien ihr auch nicht gleichgültig zu seyn. —

Die Tochter. O verzeihen Sie! gnädige Mama! — doch ich hatte ja auch den Herrn von Ostenheim noch nicht gesehen.

Das gieng mir durch die Seele; ich bückte mich gegen meine Danaë, und lächelte ihr freundlich zu. Jezt bemerkte ich, daß Sie an meinem Porträt zeichnete; auch das bezauberte mich. Die Dame fuhr fort:

Ich glaubte der Herr hätte redliche Absichten gegen meine Tochter, ich erlaubte also beyden freyen Umgang, aber Himmel! es schlug übel aus: denn der vermeynte Bräutigam verlohr sich auf immer, und einsmals an einem Abend kamen vermummte Männer, die von einem sehr langen schrecklichen Mann commandirt wurden, gerade als wir beyde am Tisch saßen, und eben abgespeist hatten; diese griffen nun das arme Kind, schleppten es in unsre Familiengruft, und fesselten es an Armen und Beinen, so daß es sich nicht regen konnte; dort verfiel nun meine Tochter in den Zustand, in dem Sie sie gefunden, und aus dem Sie, edler Jüngling, sie errettet haben.

Ich. Das ist warlich! eine seltsame Ge-

schichte; aber konnten Ew. Gnaden nicht um Hülfe rufen? denn mir deucht, eine solche Befreyung wäre doch leicht gewesen.

Sie. Lieber Herr von Ostenheim! es giebt Dinge und Verhältnisse in der Welt, von denen viel zu sagen wäre — ich hab mein Lebtag an Zauberey nicht geglaubt, aber hier war würklich so etwas mit im Spiel. Wenn wir die Ehre haben, um die wir sehr bitten, daß Sie eine Zeitlang bey uns bleiben, so werden Sie nach und nach Wunderdinge erfahren, und besonders (sie sahe mich sehr bedenklich an, und drohte mir mit dem Finger) wie sehr Sie durch den Quacker und das Bauermädchen irre geführt werden. Wie wärs, wenn ich Sie überzeugte, daß es mit Ihrem Monarchen in Osten und mit seinem Reiche ganz und gar Betrügerey sey?

Das fuhr mir wie ein Donnerschlag durch meine ganze Seele — groser Gott! dachte ich: sollten mich meine Eltern, die Felsenmänner und so gar Urania irre geführt haben? Sollte so gar mein Heimweh ohne Grund, und blose Schwärmerey seyn? — und doch ist es wohl möglich. Gott Lob! ich fühlte, daß mir das leyd seyn würde: denn wie sehr ich auch gesunken seyn mochte, so war doch immer meine Vaterlands-Reise, und meine Verbindung mit Uranien das gröste Glück, das ich mir denken konnte, und blieb es auch jezt noch, ob ich gleich auch

sehr an der Danaë hieng, die ich vom eisernen Bette los gemacht hatte.

Mein Herz wurde hin und her gezerrt und zerrissen, doch die Unterhaltung mit den beyden Damen hielt mich im Schweben, daß ich nicht zu Boden sank.

Der ganze Tag gieng unter Zerstreuungen von mancher Art, ohne Langeweile vorüber. Nun hatte die gnädige Frau ein Freudenfest auf den Abend, welches in einem Larvenball bestand, veranstaltet; ich bedung mir aus, dabey ohne Masque erscheinen zu dürfen, auch verbat ich mir das Tanzen: nicht darum, weil ich es gerade zu für sündlich hielt, sondern weil ich für meine Person die besondere Eigenheit habe, daß ich mich des Tanzens schäme. Aus Gefälligkeit gegen mich, beschloß die Gebieterin des Hauses, sich auch nicht zu masquiren.

So sehr dieses Nichtmaskiren bey Larvenbällen gegen das Kostüm ist, so wurde doch diesesmal eine Ausnahme gemacht.

Der Abend kam; zehn Paar Herren und Damen aus der Nachbarschaft stellten sich ein, und wir alle begaben uns auf den alten, grosen und gewölbten Rittersaal, der zu solchen Solennitäten bestimmt, und jezt mit einem Kron- und vielen Wandleuchtern herrlich erleuchtet war.

Auch etliche Musikanten hatten sich eingefunden, die sich mit dem Stimmen ihrer Instru-

mente auf einem etwas erhöhten Gerüste beschäftigten, bis alles in Ordnung war. Der Tanz begann; die gnädige Frau aber, die keine Lust zum Tanz bezeugte, saß neben mir auf dem Stuhl, und unterhielt mich mit mancherley Materien aus dem Reich der Kenntnisse der großen Welt.

Nachdem etwa eine Stunde getanzt worden, und die Gesellschaft im grösten Jubel war, erscholl eine starke Stimme durch das Gewölbe des Saals: Still! Still! — der Richter kommt! — Punctum! — jeder blieb in der Stellung, in der ihn das Wort kommt überraschte. Gerade als wenn das Haupt der Medusa alles versteinert hätte; man hörte keinen Ton und sah keinen Paß mehr. Jedes Auge staunte und starrte allenthalben umher. Die gnädige Frau zitterte, die Königin des Fests bebte, und ich — fieng an, im Sack und in der Asche Buße zu thun.

Jezt stand man in einem Club zusammen, und überlegte — die Musikanten horchten, und überlegten auch. Ich aber blieb allein auf meinem Stuhl sitzen, und wartete mit Angst der Dinge, die da kommen sollten.

Nach und nach kams im Clubb zum laut werden: denn man hatte nun ausfündig gemacht, daß sich ein Schäcker über sie moquire, indem irgend einer von außen durch ein Sprachrohr die

Worte könnte herein gebrüllt haben. Der Erfinder dieser Hypothese fieng an zu lachen, nach und nach lachte alles mit, und mit der Zeit ward ein überlautes, tobendes und allgemeines Gelächter daraus.

Nur konnte ich nicht mit lachen.

Nun ihr dort oben! — Allegro! —

Fluchs gingen alle Instrumente rasch im dreyachtel Tact, und alles walzte, daß man vor Staub, Menschen und Bäume nicht hätte von einander unterscheiden können.

Die gnädige Frau war indessen noch nicht guter Laune, im Gegentheil, ihre Angst wuchs; doch gab sie den Bedienten Befehl, daß sie den Saal mit wohlriechenden Wassern begiesen sollten. Dies geschah, Wohlgeruch verbreitete sich, und des Staubs ward weniger, die walzenden Paare aber schlenderten sich hinter einander her von Ecke zu Ecke, wie wenn im Sturm eine Welle die andre schlägt, und die Vorderste am Felsengestade, über die folgenden mit Brüllen zurücktaumelt.

Ja wohl zurücktaumelt! — da stand einer hoch und hehr wie ein Fels in der Ecke! — Gott mag wissen, wie er dahin kam! — da stand einer im vollen Ritterharnisch, mit geschlossenem Helm, und einen bloßen Schwerd in der Hand, — er stand und rührte sich nicht.

So wie in einer schwülen Sommernacht,

die unter einer starken Eiche vom Raub schmausende Räuberbande auseinander stiebt, wenn ein Blick des Allmächtigen hinzückt und die Eiche zersplittert, so fuhr die Ballgesellschaft im Anblick des Geharnischten, im weiten Kreiß umher.

Eine Minuten lange schreckliche Stille; der Geharnischte rührte sich nicht. Er schien ein Geist aus der Ritterzeit, einer der alten Bewohner des Schlosses zu seyn, aber keiner fragte: was machst du hier? — selbst die gnädige Frau hatte keine Lust zu fragen, und ich dachte: wenn er mich nur nicht fragt! —

Jezt begonnte man ans Wegschleichen zu denken: das Paar, welches zunächst bey der Saalthür stand, schlich langsam an den Schlüssel und drehte; die Thüre öfnete sich, und siehe da, eine lange in einen grauen Mantel gehüllte Figur mit einem Todenkopf schritt herein; das Paar prellte zurück.

Noch eine Seitenthür war übrig; hier nahte man sich ebenfalls dem Schlüssel, und so wie sich nur die Thür öfnete, schritten auch hier acht solcher Männer mit Todenköpfen herein. Nun war jede Thür besezt. Die Tänzer und Tänzerinnen standen in der Mitte beysammen in einer Gruppe; alle zitterten, bebten und klapperten wie im Fieberfrost. Der Mann am Conterbaß stack hinter seiner Baßgeige, und seine Herren

Collegen kauerten hinter den Stühlen; die gnädige Frau aber kroch hinter mich.

Wieder eine Minuten lange Stille.

Dann trat der Geharnischte zween Schritte vorwärts, und sagte sehr feyerlich zur Dame hinter mir; — Sie haben Tanz und Musik veranstaltet, ich werde also für die Erfrischungen sorgen.

Man kroch noch näher zusammen, und die gnädige Frau lispelte: Gott behüte uns vor seinen Erfrischungen.

Er. Jeder lege seine Masken ab! — ich sehe die Menschen gerne wie sie sind — und was ich aufzutischen pflege, das muß man ohne Larve genießen.

Einige gehorchten im Augenblick, die andern zauderten, indessen kams denn doch bey allen nach und nach zum Entlarven.

Er. Ich hab die Ehre alle die Herren und Damen zu kennen; ich werde also auch jedem etwas reichen lassen, das ihm gesund ist.

Jezt zitterte eine seelzagende Stimme droben hinter der Baßgeiße hervor: Alle guten Geister loben den Herrn! der Geharnischte schaute auf, und sagte: Hast du diesen Abend mit deiner Baßgeige Gott den Herrn gelobt?

Die Stimme schwieg — und allenthalben floß der Angstschweiß vor Erwartung der Erfrischungen.

Er. Laßt anrichten! — kaum waren diese Worte an allen vier Wände verhallt, — so trat das Mädchen mit der Larve des Todes herein. —

Das Herz klopfte mir im Busen, daß ichs hören konnte, und doch flößte mir dieser Anblick Ruhe in die Seele. Sie schaute im Saal umher, und nachdem sie alles übersehen hatte, fieng sie an: meine Erfrischungen stehen zu Dienste, sie sind angerichtet.

Jezt erhub sich eine männliche Stimme mitten im Clubb Ach! wir sind weder hungrig noch durstig, laßt uns nur weggehen!

Er. Ich dringe niemand unsre Gaben auf, wer nichts geniesen will, der entferne sich.

Sie. Nur noch ein Notabene auf die Reise: wir werden uns einmal an einem sehr furchtbaren Orte alle wiedersehn, wo es nicht so lustig hergehen wird; dort werde ich mit Ihnen allen ein Wort von Herzens-Angelegenheiten reden, und mich nicht so abweisen lassen wie hier. Jezt empfehle ich mich Ihnen allen bis auf drey; die Damen des Hauses und dieser Fremde bleiben

Er. Auch ich werde dann dabey seyn, und jedem sein Protocoll vorlesen, damit nichts vergessen wird.

Wie die Spreuer im Windstoß, so stob alles zur Thür hinaus, Fräulein Danaë suchte ebenfalls zwischen durch zu wischen, allein der Geharnischte befahl ihr zu bleiben.

Dort stand sie und zitterte.

Dann schaute er hinauf zum Orchester, und sagte: Ihr guten Geister, die ihr nur Euch selbst lobt! — nehmt Eure Instrumente, fürchtet Euch nicht und geht nach Hause, zu dem, was wir hier noch zu thun haben, brauchen wir keine Musik. Auch diese zogen aus, als wenn sie der Wind gejagt hätte.

Da standen wir drey; die beyden Damen bebten, mir aber floß der Angstschweiß die Wangen herab, mit dem sich meine Thränen vermischten.

Nun befahl der Geharnischte den Todtenköpfen, die beyden Damen bis auf die nothdürftige Hülle Ihrer Blöße zu entkleiden und zu entlarven. Dies geschah ungeachtet alles Widerstandes sehr leicht; die Schminke wurde weggefegt, der Kopf von den falschen Haaraufsätzen befreyt: künstliche Augen und Zähne wurden dahin aufs Consoltischchen gelegt; die Polster, wodurch die krummen und ausgemergelten Körper gerade, oder auch zum Reizen geschickt gemacht wurden, schnallte man ab, und rangirte sie besonders, und endlich nahm man auch Handschleifen und Handschuh weg. —

Ewiger Gott! welche Scheusale!

Ich sah die Urbilder der durch alle Arten von Ausschweifung zu Grund gerichteten Weibsgestalt, und wandte meinen Blick weg.

Jezt redete mich der Geharnischte an, und sprach:

Betrachte diese Ungeheuer genau, damit du sie recht kennen lernst! — hier siehst du, in welche Satanslarve das herrliche Ebenbild Gottes durch Eitelkeit und Wollust verwandelt werden kann. Ihr beyden Schlangengeburten aber geht und schlüpft in Eure Hölen, bis Euer Maaß vollends voll ist.

In einem Huy waren sie fort.

Hier stand ich auf den Boden angeheftet und mit gesenktem Blick; es war mir als wenn das Gewitter vom Sinai alle seine Blitze auf mich schleudern würde! — ich zitterte, bebte und weinte. Alle waren feyerlich stille und schauten mich an.

Endlich schlug der Geharnischte seinen Helm auf; ich hatte den grauen Mann geahnet und er wars; dann legte auch Urania ihre Todeslarve ab und ließ mich ihr Engels=Angesicht sehn, endlich erschienen auch die Felsenmänner in ihrer gewöhnlichen Gestalt.

Ich schämte mich und weinte immer fort.

Jezt trat mir Urania näher und sprach:

Eugenius! — bin ich denn eine **Lea**, daß du hier eine Rahel suchst? — und hast du eine Rahel gefunden?

Ich. **Urania** habe Mitleiden mit mir! —

ich wollte an meinem Wege zustrecken, ward irre, und so gerieth ich hieher.

Sie. Hast du deine Liebe zwischen mir und dem was du für sinnlich schön hieltest, nicht getheilt? — wisse, daß in unserer Staatsverfassung die Vielweiberey nicht erlaubt ist! — denn der Geist hängt an beyden Weibern und so ist des Unfriedens kein Ende. Und war denn die, die dir so wohl gefiel, würklich schön?

Ich. Ach! ich habe mich durch das äussere Ansehen blenden lassen! — zudem wurde ich durch ihr Leiden gerührt, und durch Felsenmänner getäuscht. Verzeihe mir nur diesesmal, du Einzige und ewig Geliebte! — nie werde ich wieder diesen Fehler begehen.

Sie. Du mußt wissen, daß es auch falsche Felsenmänner giebt, die der Verführung zu Gebot stehen; aber daran kannst du sie immer erkennen, wenn du sie nach deinem neuen Namen fragst: denn diesen weiß niemand als die, die ihn geben, und der, der ihn empfäht; sie werden dich nie Eugenius genannt haben.

Ich. Liebe! daß wußte ich nicht; Ach! vergieb nur diesmal.

Sie. Das Ewige Wort, das in jeder Menschenseele spricht, heilt eben so die moralischen Krankheiten, wie ehemals Christus die physischen, nur muß sich ihm der Patient zu Füßen legen, herzlich beten, und ein recht festes

Zutrauen zu ihm fassen; thue das, Eugenius! so wirst du auch geheilt werden, und eben so wird es dann auch deinen Hunger und Durst in der Wüsten stillen: denn es ist selbst das Brod und das Wasser des Lebens.

Ich weinte nun laut und bat noch ernstlicher um Verzeihung; sie antwortete aber auf all mein Wehklagen weiter nichts, als: deine Abweichung ist dir von Herzen vergeben, aber meiner Brautliebe kannst du dich nicht eher erfreuen, bis du mir hinlängliche Proben deiner Beständigkeit gegeben hast. Bruder sprich ihm sein Urtheil! — jezt eilte sie mit den Felsenmännern fort; nur der graue Mann verweilte noch bey mir.

Ich wußte mir vor Traurigkeit nicht zu rathen und zu helfen. Ach Freund! rief ich aus der Tiefe meines Jammers, sage mir nur, was ich thun soll? — Er antwortete mir:

Du wirst nun eine Zeitlang an dich selbst überlassen bleiben, damit man sehe, wie du mit dem, was dir anvertraut ist, haushältst; lange wirst du von uns allen nichts sehen und hören, aber sey nur getreu, so wirst du des grosen Zwecks nicht verfehlen; beobachte nur folgende Regel: du mußt sorgfältig jedes Brodkrümchen auflesen und benutzen, einen Heller zum andern sparen, und damit weißlich Profit zu machen suchen: denn unser Herr ist ein großer Oekonom, sieht Er, daß du mit den kleinen Talenten gut zu

wuchern verstehst, so wird er dir nach und nach auch die grösern anvertrauen, und mit der Zeit wirst du auch Uranien und uns wiedersehen, und zwar gerade dann, wann du dieser Erquickuug am nöthigsten hast.

Nun umarmte und küßte mich der furchtbare Mann, schloß dann seinen Helm und gieng. Mit ausgestreckten Armen lief ich ihm nach und rief: Ach Freund! wie komm ich hier weg?

Noch einmal kehrte er sich zu mir um, und sagte freundlich: richte dein Angesicht gegen Sonnenaufgang, und auf jeder Wegscheide wähle den Weg linker Hand, so wirst du bald wieder auf der Strase seyn. Aber eile nun auch auf der Stelle von hinnen!

Ob ich von hinnen eilte? — hier brannte es mir unter den Füßen. In des Pachters Haus fand ich alles in der grösten Unruh, woher das kam, das mochte Hans Ehrlich wissen. Der gute Kerl weinte laut vor Freuden als er mich wieder sah.

Hans fort! — nur fort! so bald du kannst!

Das ließ er sich nicht zweymal sagen; Gott lob! daß das Pferdt nicht mehr hinkt? — der Spitzbube hatte ihm eine Schnur fest um die Köthe gebunden. Ach lieber Herr! wie's mir ergangen ist, davon wär viel zu sagen! — Aber es ist noch nicht aller Tage Abend — hoff ich.

Mein Vater pflegte zu sagen: wer in den Wegen Gottes geübt ist, der kann das Kreuz von der Strafe gar wohl unterscheiden: denn im Kreuz spürt man die mitwürkende Gnade der Vorsehung allenthalben, so wie Joseph im Hause Potiphars und im Gefängniß, aber während der Strafe leuchtet einem kein Sternlein des Trostes.

O du mütterliche Freundin! rief ich bis über die Sterne hinauf, wandle meine Strafe in Kreuz.

Der Knecht hat vier Gulden verzehrt! —

Hans hörte das, als ich die Hand schon im Beutel hatte, mit geballter Faust rief Er: Spitzbube! sah ich nicht durchs Loch in der Küche, daß dir der eiserne Mann die vier Gulden zahlte? — der Hofmann schlich fort.

Wir ritten durch den dunkeln Wald hin, der Himmel war voller Sterne, und in Osten strahlte ein zweifelhafter Schimmer empor. Um mich her throute heilige Stille, und in mir legte sich der Sturm, so wie ich mich von dem unseligen Rittersitz entfernte. Bis dahin kein Wort — aber nun fieng ich an:

Wie war das mit dem eisernen Mann?

Er. Ach lieber Herr! ich hab eine erschreckliche Angst ausgestanden — erlauben Sie mir doch, daß ich Ihnen alles erzählen darf!

Ich

Ich. Sehr gern! — erzähle nur!

Er. Denken Sie, Herr Ostenheim! — das waren liederliche Leute in des Hofmanns Haus: seine Töchter waren erzliederlich — nun davon will ich nichts sagen, wie sie mir Fallen gestellt haben, und was sie für unfläthig Zeug schwazten, daß ihr Vater dabey stand, sondern ich will Ihnen nur erzählen, was gestern Abend und diese Nacht geschehen ist: Gestern Nachmittag kamen dann die fremden Herrschaften alle angezogen. Nun es ist mir eben nicht lächerlich, aber so possierlich hab ich doch mein Lebtag nichts gesehen, als wie sich die Leute gepuzt hatten. Nein! die Kinder machen tolle Streiche, aber die Vornehmen sind doch noch schlimmer wie die Kinder. Sahen sie doch alle aus, als wenn sie — Gott wolle mir die Sünde verzeihen! Nun, es wundert mich gar nicht, daß es so gieng, wie es gieng, und daß sich endlich der Teufel mit seinem Heer drein mischte: denn wer sich unter die Träber mischt, den fressen die Säu. Nun was geschah? — die Herrschaften giengen, wie es Nacht war ins Schloß, wie Sie wohl wissen werden: denn Sie waren drinn, ich wollte aber Sie wären nicht drinn gewesen. Auf einmal gabs Lärmen in des Hofmanns Haus: alles lief durch einander, Knechte und Mägde, Eltern und Kinder, und alles guckte, ich guckte als mit. Das war ein Hin- und Hergehens in

das Schloß und aus dem Schloß, und was wars? — lauter Geister, als wenns Mönche wären, wenigstens waren ihrer dreysig. Gott! dachte ich: wie mags da wohl meinem armen Herrn gehn! ja, wären wir doch auf dem rechten Wege, so hätte ich mich nicht so gefürchtet, aber da wir nicht auf unserm Berufsweg sind, so war das eine ganz andre Sache.

Endlich wards still, aber, lieber Gott! — auf einmal kamen alle die Herrschaften, über Hals und Kopf, hast du nicht gesehn — aus dem Schloß; da giengs nun an ein anspannen und einsitzen, jeder wollte der erste fort. Was mich bey allem Unglück noch am mehresten freute: Herren und Frauen hatten die närrischen Gesichter und Kleider im Schloß gelassen — das glaub ich! — Irret Euch nicht. Gott läßt sich nicht spotten! — Wenn ich nun so ein böser Geist wär, aber unser Herr Gott bewahr mich dafür! — ich sage nur so: wenn ich ein Teufel wär, ich vertrügs auch nicht, daß man so den Narren mit mir trieb, und sich in meine Gestalt verkleidete. Nun endlich sahen wir die Mönchsgeister wiederkommen, Gott lob! sie marschirten ab. Aber! Aber! jezt giengs erst recht an; wie dankte ich Gott, daß ich in der Küche war! Auf einmal schritte ein Gespenst von Kopf bis zu Fuß in lauter Eisen gekleidet, zur Stubenthür herein. Hu! da stand er in

der Mitten, ich betete alles, was ich wuste, was die andern thäten, weiß ich nicht. Da ist so ein Loch in der Wand, so daß ich alles sehen konnte. Der Hofmann stack hinter dem Ofen, und hatte seine Kappe abgezogen, das that ich nun wohl nicht, so bang ich auch war: denn vor dem Satan hab ich wohl Furcht, aber keinen Respekt. Nun was soll mir geschehen? — das Gespenst brüllte: Was hat der Fremde hier zu bezahlen? — kein Mensch antwortete, aber es muste endlich heraus, der Geist zahlte die vier Gulden und wanderte fort. Lang wollte der Hofmann das Geld nicht anpacken, aber endlich nahm ers denn doch. Aber nun giengs über mich her, ich sollte durchaus ein Hexenmeister seyn, und Ihnen traute man auch nicht; der Hofmann sagte mir ins Gesicht, ich hätte mit dem Teufel einen Bund gemacht, sonst hätte er nicht für mich bezahlt. Es war gut, daß Sie kamen, sonst hätte ich den Kerl am Kopf gekriegt, und dann hätt' es böse Arbeit gegeben.

So weit Hans Ehrlich — ich hätte dem drollichten Kerl noch eine Weile zuhören können, obs mir gleich nicht spashaft zu Muth war.

„Wie wars denn mit dem Pferd?

Er. Denken Sie! ich schmierte und schmierte an dem Fuß und merkte als nichts, bis gestern Nachmittag, als ich den Fuß einmal recht visitirte, da fand ich, daß eine Schnur gerad

in der Köthe fest um den Fuß gebunden war. Das glaub ich, daß das arme Thier hinken mußte; das hatte nun niemand gethan als der Wirth selber, die Knechte sagten mirs auch. Der wird gewiß seinen Lohn bekommen! Aber lieber Herr; nehmen Sie mir es doch nicht übel! in meinem Leben hab ich nicht so viel mit Gespenstern zu thun gehabt, als seit der Zeit, wo ich bey Ihnen bin — geben Sie sich doch nicht mit so etwas ab! — Sie müssen doch wohl gut mit ihnen stehen, denn der eiserne Mann bezahlte ja für Sie!

Ich. Hans! sey doch nicht so einfältig, das sind ja keine Gespenster sondern gute Geister; doch bekümmere dich nicht, du wirst nun lange nichts mehr von ihnen hören.

Er. Gott Lob und Dank! ich mag auch hier in dieser Welt mit den guten Geistern nichts zu thun haben, das ist noch früh genug, wenn ich einmal selber einer bin.

Auf der Höhe hielt ich still, um mich umzusehn. Es war noch einige Minuten vor Sonnenaufgang — guter Gott, welch ein Anblick! — wie eine Wachtparade standen die geronnenen Wölkchen in langen Streifen quer vor dem Thor her, durch welches nun die Königin des Lichts bald einherziehen sollte; ihr Glanz strahlte schon weit und breit durch den Aether hin, und ver=

goldete die Wolkensäume. Die blauen Gebirge dort im Westen strebten schon mit ihren höchsten Gipfeln den ersten Gnadenblick zu empfangen; und wie sie ihn empfiengen; so erötheten sie. Der Opferdampf der gesammten Natur, lag in den Thälern, und harrte, ob er als ein süßer Geruch aufwärts steigen, und dann in Segen verwandelt, wiederkommen, oder ob er für diesmal für empfangen angenommen, und sogleich wieder in den Mutterschooß zum Gedeien ihrer Millionen Kinder zurückkehren sollte.

Wälder, Wiesen, Aecker, Dörfer, Städte, Bäche und Flüsse — ein Paradies lag da vor mir; — ein durch Kunst unnachahmliches Gemälde! Aber Ruhe und Frieden strömte der Anblick der Straße in meine Seele; dort lief sie über die Höhle hin, von welcher ich nur noch durch ein sanftes Thälchen getrennt war

„Hans, siehe, dort ist die Strase!

Hans jubelte vor Freuden, und in wenigen Augenblicken ritten wir mitten auf der Chaussee. Ich sage mitten — denn wir hatten sie jezt so lieb, daß uns weder Sommerweg noch Fußweg genügte, sondern wir mußten sie so ganz genießen.

Es war heut ein schöner junger Frühlingstag; die Natur fieng schon an, sich zur allgemeinen Ausgeburt vorzubereiten. Ich weiß ein

Land, wo man den Frühling Ausgeburt nennt. Ein hübscher Ausdruck! — meine Seelenlage war, tiefer Kummer, gemildert durch die heitere Natur, und durch das Bewußtseyn, daß ich nun wieder auf dem rechten Wege wandelte. Eine Geistesstellung, die dem Christen sehr gewöhnlich ist; es ist einem dann wie zwischen Tag und Dunkel — und man schwebt so zwischen Himmel und Hölle durch.

Gegen Abend aber fieng mein Pferd an zu hinken, der Kreislauf des Bluts war im rechten Vorderfuß noch nicht ganz in der Ordnung, dies veranlaßte dann bey dem Hans Ehrlich eine Wiederholung der Wörter Spitzbube, und Schurke. Ich aber sann auf eine Herberge: denn der Ort, wo wir noch hin wollten, schien mir zu weit entlegen zu seyn. Wir ritten über eine Fläche zwischen Saatfeldern hin, etwa eine halbe Stunde vor uns lag ein hohes Gebirge, und jenseits erst der Ort unserer Bestimmung für diesen Abend. Nun sah ich dort links an der Straße ein Dörfchen am Fuß des Gebirges, zwischen zween Hügeln im engen Thale hinauf liegen, und auf dem Hügel linker Hand, stand die uralte kleine Kirche, darneben etwas am Abhang ein Haus zwischen verschiedenen Obstbäumen, ich ahndete da das Pfarrhaus, mir fiel der Heimwehkranke Pfarrer ein, und entstand eine zweifelhafte Empfindung in mir, als wenn

ich den Schall von meiner Mutter Glöckchen gehört hätte.

Hans. Wenn wir dort in dem Dorf über Nacht bleiben könnten!

Er. Meinethalben! wenns nur keine gute oder böse Geister da giebt!

Ich. Für Eins will ich dir gut seyn: nämlich, daß sich die Leute da diese Nacht nicht verkleiden werden. Hans lachte und antwortete: das wohl!

Die Strase führte am Dörfchen vorbey; gegen die Mitte aber fand sich eine Einfahrt, und an dieser ein ziemlich ordentlich scheinendes Haus mit einem Schild. Hier kehrten wir ein.

Mir gefiels gleich von Anfang in dem Bauern-Wirthshaus; warum? — das kann ich nicht sogleich sagen; das Gefällige-Ganze ist aus so vielen Urstoffen zusammengesezt, daß einem das Analysiren schwer wird; doch schienen mir Reinlichkeit, Freundlichkeit und Dienstfertigkeit die Hauptzüge dieses häuslichen Characters zu seyn. Meinem Hansen mußte es auch hier wohl behagen: denn ich hörte ihn während dem Absatteln der Pferde das Lied pfeifen: Nun danket alle Gott.

Da ich die vorige Nacht nicht geschlafen hatte, so wünschte ich bald zur Ruhe zu kommen; man sagte mir aber, es sey ein Doktor bey dem kranken Herrn Pfarrer, der würde auch die Nacht

hier logiren, und man wünschte, daß wir beyde zusammen speisen möchten. Ich ließ mir das gerne gefallen.

Gegen sieben Uhr kam der Doktor, ein wahrer Arzt — er hatte das Θειον τι des Hippokrates in seinem Gesicht und ganzen Daseyn; so wie man ihn sah, mußte man Zutrauen zu ihm bekommen. In seinem ganzen Anzug war keine grelle Farbe, alles dunkel; (die Patienten können auch selten etwas vertragen, das in den Augen wehe thut;) aber auch nichts schmutziges, welches oft eine schmutzige Seele verräth, und diese ist den Kranken eben so schädlich, als ein Zimmer voller faulen Dünste. Seine Rede war sanft und gefällig, ein immerwährendes Adagio; eine Musik, die sich auch zu seinem Stand am besten schickt.

Ich fühlte mein Heimweh stärker — ich hätte ihm sogleich um den Hals fallen können. Vielleicht wars ihm eben so: denn es dauerte nicht lang, so war er offen, überfliessend, und ein Händedruck folgte auf den andern.

Der Inhalt unseres Abendgesprächs war der kranke Pfarrer; der Doktor ward nicht müde von ihm zu reden bis uns die Augen zufielen — wir schliefen auf einem Zimmer.

Hier ein kurzer Auszug seiner Geschichte:

Er hatte in Tübingen studirt, und war von Jugend auf, ein frommer eingezogener Jüngling

gewesen; als Candidat lebte er in der Nähe des bekannten Prälaten Bengels, nach dessen strengen Sitten und Lehrart er sich bildete. Nun erhielt er endlich die hiesige, einsame und gar nicht einträgliche Stelle, der er nunmehro fünf und vierzig Jahr mit beispielloser Treue zum unbeschreiblichen Segen gewesen war. Er hatte manchen ansehnlichen Beruf, aus dem Grund, ausgeschlagen, weil er glaubte, es dürfe eine Gemeinde, bey der er so viel Nutzen stiftete, um irrdischen Gewinnstes willen nicht verlassen. In seiner Ehe war er vorzüglich glücklich, seine Gattin schien ganz für ihn geschaffen zu seyn, und ungeachtet sie acht Kinder zu erziehen hatten, so machten sie doch keine Schulden, und lebten recht ordentlich. Indessen nahm ihm Gott alle seine Kinder, bis auf eine Tochter, nach und nach weg, und endlich starb auch seine Frau. Diese einzige Tochter war nun die Stütze seines Alters, ein ganz unvergleichliches Mädchen. Das Consistorium, bey dem der Pfarrer, wie billig, sehr in Achtung stunde, ließ ihn einen Adjunct wählen; dieser war nun wieder ein junger Mensch von den seltensten Natur- und Geistesgaben, dabey fromm und weise; er heirathete die Tochter, und nun schien das Glück dieser dreyen edlen Menschen aufs höchste gekommen zu seyn; allein was geschah? — der junge Mann fieng an zu kränkeln, bekam die

Auszehrung und starb. Er hinterließ sein edles Weib mit einem Kind, und seinen für Leidmuth zur Erden gebeugten Schwiegervater, im tiefsten Kummer über seinen so frühen Heimgang. Jezt war nun der alte Pfarrer im drey und siebenzigsten Jahr seines Alters am Rande des Grabes, die vielen Leiden hatten seinen Körper geschwächt, wozu sich dann noch ein und anderes inneres Uebel gesellte. Vater und Tochter aber waren, wie mir der Doktor versicherte, heiter und muthig, so wie es Christen geziemt. Er konnte mir nicht genug rühmen, was für erhabene Gedanken von Zeit zu Zeit aus dem Geiste des ehrwürdigen Mannes überströmmten, man könne des Zuhörens nicht satt werden, und man werde in seiner Gegenwart ganz vom Schauer der Ehrfurcht durchdrungen.

Auf der Stelle beschloß ich, des Morgens mit dem Doktor zum Pfarrer zu gehen: — Wie mancher Reisender macht meilenweite Umwege, bloß um seine Mineralien, Pflanzen, Thiere oder Kunstwerke zu sehn, und siehe! hier war mehr als das Alles. O Menschen-Seelen-Geisteskunde, wie wichtig wärst du für den Naturforscher! — allein wir armen Thiere beißen uns an den Schaalen die Zähne so stumpf, daß wir hernach auch die Kerne nicht mehr kauen können.

Der Schlaf überraschte mich während dem

Reden des Doktors, und als ich erwachte, hatte sich der liebe Mann schon fast angezogen. Flugs sprang ich auf, und war noch mit ihm fertig.

Es gefiel ihm sehr, daß ich mit ihm zum Pfarrer gehen wollte. Wir frühstückten und stiegen den Tempelberg hinan; — nicht um der Kirche, sondern um des Priesters, oder auch nicht um des Priesters, sondern um des Opfers willen.

Auf dem Angesicht dessen, der an den Umgang mit Gott, und an den unverwandten Blick in die Sonne der Geisterwelt, viele Jahre lang gewöhnt ist, entwickelt sich nach und nach die sehr leserliche Hieroglyphe; hüte dich, daß du mit mir nicht anders als freundlich redest! selig ist der dieses Siegel an der Stirn trägt!

Der Pfarrer trug es an der Stirn — ich hätte niederfallen und anbeten mögen, aber nicht ihn!, sondern den, der jezt an diesem vollendeten Meisterstück polirte.

Friedrichs des Zweyten Angesicht, soll die Königs-Hieroglyphe im Urbild, in der Grundsprache haben; dieses Pfarrers Gesicht noch mehr: denn es stand dabey: aber mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er saß im Armstuhl, mit einem Kissen im Rücken, und sein Silberhaar warf auf jedem Ohr eine Locke: lang und hager saß er da, so aufmerksam als wenn

ihm jemand eine Cabinets-Ordre seines Königs vorgelesen hätte.

Neben ihm saß die Witwe, seine Tochter, und strickte; ihre beyden Augen waren — Welt-augen — zween schön eingefaßte Juwelen. Wenn ein Raphael oder Guido Reni eine Maria unterm Kreuz, oder anderswo — vielleicht da, als sie ihren lieben Knaben suchte, mahlen wollte, so müßte die Maria sitzen; ihr Mädchen von zwey Jahren, der Mutter Ebenbild, saß zu den Füßen und spielte.

Der Doktor kündigte mich mit ein paar Worten an, der Vater hub den forschenden Blick auf mich, und die Tochter lächelte auf mich hin, wie die Sonne, matt, zwischen Regenwolken durch, so daß der Körper-Schattenriß kaum kenntlich wird.

Wir saßen.

Nachdem der Pfarrer eine Weile in meinem Angesicht studirt hatte, als wenn er auch da Hieroglyphen suchte, so fragte er mich kurz nach meinen Eltern, Reise und Zweck. Als ich ihm aber mein Heimweh nannte, so strahlte auf einmal Freude aus seinen Minen zu mir herüber, aber er sagte noch nichts.

Mittheilen muste ich mich diesem Minister unseres Monarchen. Vater! — fieng ich also an: Sie haben viele Jahre öffentlich das Gesetz der Liebe gelehrt, unbemerkt das Elend der Men-

schen weggetilgt, und überall dem Nothleidenden hülfreiche Hand geboten; — Ihr ganzes Leben war also das beste Zeugniß der Wahrheit der christlichen Religion.

Mit einem feyerlichen Baßton, den ich nicht erwartete, antwortete er:

Mein Sohn! Sie urtheilen nach dem Zeugniß der Menschen, Gott aber sieht das Herz an. Wer das Wort Gottes zu säen bestimmt ist, der muß guten Saamen wählen, ihn sorgfältig sieben und dann einem wohlgedüngten und wohlvorbereiteten Boden anvertrauen, dann ist er am Unkraut nicht schuld; schießen dann doch schädliche und unnütze Pflanzen hervor, die der Feind gesäet hat, so lasse er sie wachsen bis zur Erndte, die Schnitter sind bessere Kräuterkenner als er. Sehen Sie! da hab ich oft gefehlt: oft hab ichs im Sieben versehn, und oft hab ich da gejäetet, wo ichs nicht hätte thun sollen.

Ich. Es ist aber auch jezt eine Zeit, wo es schwer fällt, immer den besten Samen zu kennen, und wo man sich oft des Jäetens kaum enthalten kann.

Er. Gewiß! daher kommts auch, daß viel stumme Geister die Lehrer der Religion besitzen; geschiehts dann auch zuweilen, daß hin und wieder ein solcher Geist durchs Wort Gottes ausgetrieben wird, so daß der Stumme redet, so heißt es gleich: Ja er ist durch einen

noch stärkeren, durch den Hochmuthsteufel ausgetrieben worden. Es ist heut zu Tage schwer Prediger zu seyn.

Ich. Dafür werden aber auch die Ersten die Lezten, und die Lezten die Ersten seyn.

Er. Gott Lob! daß ich meinen Lauf vollendet habe; rechnen kann ich mit dem Hausherrn nicht, aber ich hoffe, Er wird mir meinen starken Receß streichen.

Ich. Ja, ehrwürdiger Vater! das wird Er, der Engel aus Tausenden ist ja dafür da.

Der edle Mann lebte ganz auf als ich das sagte; er wünschte, daß ich heut bey ihm bleiben, und ihn bis an die Pforte der Ewigkeit begleiten möchte.

Morgen um diese Zeit, sezte er sehr feyerlich hinzu, bin ich nicht mehr da.

Von Herzen gerne! sagte ich; und dachte: das ist eins von den Brodkrümchen des grauen Mannes, ich muß es sorgfältig aufheben.

Das war ein Tag, wie es wenige giebt — der Prediger sprach viel, und alles, was er redete; war Wort des ewigen Lebens. Wir brachen den Mittag das Brod zusammen.

Maria trauerte tief; ihr Auge schaute in eine Nacht, in welcher kein Sternlein des Trostes leuchtet; ihre gespannte Kraft erschlaffte. Meine ganze Seele strebte empor, und rief mit starkem Geschrey: Vater der Menschen! laß

mir eine gute That gelingen! — diesen und noch mehrere Heller zusammensparen!

Der Abend kam; unser Kämpfer hatte eine Zeitlang geschwiegen, jezt aber wünschte er auch den Schulmeister bey sich zu haben: er ist vierzig Jahr lang mein treuer Gehülfe gewesen, setzte er hinzu: sein Lohn wird groß seyn.

Der Doktor lief selbst und holte ihn, und ich bat um die Erlaubnis, auch meinen Hans holen zu dürfen: denn solch einen Christen, und so sterben zu sehen, das ist eine Scene, die auch die Engel gelüstet zu schauen; so etwas sieht man nicht alle Tage.

Daß dies der Pfarrer erlaubte, versteht sich.

Maria saß zu des Vaters Füßen auf dem Bett; der Doktor, der Schulmeister und ich im Kreiß auf Stühlen, und Hans etwas hinter uns am Tisch.

Den Nachmittag war gewölkter Himmel gewesen, gegen sechs Uhr aber endigte sich das Gewölke in einer goldenen Linie, und hinter dieser erschien das heiterste Himmelblau, in welches plözlich die Frühlingssonne hineintrat, und dem kranken Pfarrer Gerhard ins Angesicht strahlte. Dieser Blick erquickte ihn so, daß er sich mühsam aufrichtete, sein Geist kam ihm wieder, — er hub sein müdes Auge aufwärts und sagte:

Am Abend wirds Licht werden! — der ganze Tag meines Lebens war dunkel, rauh und

stürmisch — ein wahrer November-Tag — und nun lagert sich eine öde schauervolle Nacht um mich her. Aber aus dem ersten Dunkel, in welchem der Herr der Heerschaaren wohnt, flüstert mir leise, kaum hörbar, eine Stimme die hohe Ahndung in meiner Seele: Am Abend wirds licht werden!

Er legte sich wieder — nach einer kleinen Weile, sagte er zum Schulmeister: Lieber Freund! das Lied des armen Mannes! — aber nicht Singen — nur langsam Vorsagen!

Es wankte ein Wanderer alt und müde,
Das steile Felsenthal hinan;
Wo selten ein Röschen, ein Blümchen verblühet,
Der Weg war schmal und steinigt die Bahn.

Und droben ragte die felsichte Spitze,
Noch viele Meilen weit hinauf.
Bald brauste ein Sturmwind, bald drückte die Hitze,
Bald hielt ihn ein Abgrund im Wandelen auf.

Er sezte sich endlich im Abendroth nieder,
Und schaute traurig den Abendstern an:
„Ach funkelnder Stern! nun schimmerst du wieder,
„Und meine Reise ist noch nicht gethan.

„Wie ist mir die Reise so schwer und so bitter,
„Wie wenig Freude hab' ich gehabt!
„Mehr Sonnenstiche, mehr schwere Gewitter,
„Als mich des Lebenswonne gelabt.

Ein Jüngling trat in des Abendsterns Glänzen,
Dem armen Wanderer vor das Gesicht:
„Ich komm' um dich mit Palmen zu kränzen,
„Verlier nur Muth und Glauben nicht!

Er führte den Wanderer durch etliche Spalten,
Im Schimmer des dämmernden Abendlichts;
Des schönsten Frühlings jubelndes Walten,
Ist gegen diesen Anblick nichts.

Ein unaussprechlich weites Gefilde
Begränzt ein ewiges Morgenlicht,
Es glänzte durchdringend erwärmend und milde
Erfrischend für Herze, für Geist und Gesicht.

Es lagen zehn Städte im weitesten Kreise
Mit grünenden Auen von Bächen getränkt.
Nun sagte der Jüngling: dies Ende der Reise,
Ist dir — o Wanderer! vom König geschenkt!

Du Frommer Getreuer! dein Leben voll Leiden
War bloses Geburtsweh zu ewigem Glück;
Geh über zu nie empfundenen Freuden,
Und lasse dein trauriges Reiskleid zurück!

Der Pfarrer. Ach ja! — gerne will ich die alte, abgetragene, und überall geflickte Uniform ausziehen, sie drückt mich allenthalben und sizt mir nirgend mehr recht; ich muß ihr wohl entwachsen seyn! — und bin ich das, so gebührt dem allein die Ehre, der mir immer ei=

nen so nahrhaften Tisch in der Wüste zuzurichten wuste.

Ich. Der Christ reiset fast immer incognito; niemand siehts ihm an, was unter dem groben Bettlers-Mantel steckt — das thut aber auch nichts, wenn er ihn nur hübsch rein und sauber hält.

Der Doktor. Da haben sie ganz recht! — aber wenn er nun vollends an den Thoren examinirt wird, oder wenn er sonst sein verborgenes Licht vor den Leuten leuchten lassen muß, dann ist des Splitterrichtens kein Ende: Wie! — der arme Bettler da, rühmt sich eines so hohen Adels! — der will besser seyn als wir! — da gehts dann über seine Dokumente her, womit er seine Würde und seinen Stand beweisen will, und am Ende jagt man ihn fort und erklärt ihn für einen stolzen Schwärmer.

Ich. Unsere Schriftgelehrten und Pharisäer machen es eben so wie weyland ihre glorwürdigen Vorfahren am jüdischen Sanhedrin; wenn ein Blindgebohrner sieht, und er beweist, daß die Religion dies Wunder an ihm gewürkt hat, so möchten sie rasend werden; entweder hat es ihre Aufklärung gethan, oder der Mensch war nicht blind. Wirds nun endlich gerichtlich bewiesen, daß er würklich blind gebohren war, und daß er ohne ihren Vernunfts-Talmud doch nun hell und klar sehen gelernt hat, so ergrim-

men sie in ihrem Geiste und die mehresten Stimmen gehen dahin: der Blindgebohrne sey durch den unsauberen Geist der Schwärmerey curirt worden. Thut nichts! — wenn er nur sieht!

Jezt wars eine halbe Stunde still. Der Kranke bekam eine Herzstärkung.

Vom dämmernden Abend beleuchtet, lag da der Greiß und zog am Odem; endlich erhub er wieder den Blick, und sagte langsam und feyerlich:

Jezt erfahre ich allmählig, was es heise, ins Heiligthum gehen, und von daher auf das Weltgewirr und auf alle die Widersprüche herabschauen; man fängt schon an hinter den Vorhang zu blikken, und da sieht man wie einfach das Räderwerk ist, daß alle die erstaunlichen Würkungen hervorbringt! Liebe ist das Gewicht, das nie aufgezogen wird, weil es sich in den Ungrund der ewigen Erbarmung hinabbewegt; und immerwachsende Vollkommenheit und Seligkeit aller vernünftigen Wesen, ist der Zweck des Ganzen.

Es war uns allen, als wenn wir immer deutlicher die nahe Gottheit, oder das unsichtbare Versammeln der Thronfürsten um das Sterbette des Christen, wie sie da im hohen Kreise feyern, und harren, um die entbundene Seele, auf dem Sonnenwege, dem Urlicht entgegen zu führen, empfunden hätten.

Wie's einem da zu Muth ist! — in dieser

schauervollen Empfindung, wenn man da seinen Mitmenschen, der als wahrer Christ oft verspottet und verlästert wurde, nun das Haupt emporhebend, über alle Würde und Macht der Welt hinschauend, ansieht — Sieht, mit welcher Festigkeit er das Fürchterlichste alles Furchtbaren, die Verwesung im Grabe nicht achtet; mit welcher ahnungsvollen Gewißheit, er das Gröste aller Geheimnisse, das Schicksal der Zukunft enthüllt — dann enthüllt, wann alles Täuschen Raserey, und alles Heucheln Teufeley wäre. —

In dieser schauervollen Empfindung, sag ich, wird einem das Philosophen-Gewäsche unserer Zeit, und der Irrwisch-Glanz der Aufklärung, samt der Vernünfteley von Seyn und Nichtseyn, so jämmerlich und kindisch, daß man warlich nicht anders als mit einem Blick der Verachtung auf sie hinschauen, und sich nicht enthalten kann, — bewahre Gott! nicht mit spöttischem Lächeln, sondern mit der Thräne des Mitleids im Auge, bey ihnen vorüber zu gehen.

Es gab aber doch auch Freygeister und Bösewichter, die sehr freudig gestorben sind! — und es giebt rechtschaffene Christen, die in ihren lezten Stunden nichts christliches ahnen und empfinden!

Alles wahr! — der Freygeist, der alles Wahrheits- und Ahnungsgefühl weggewitzelt

hat, kann am Rande des grosen Kannseyns, noch fortwitzeln, und doch weiß man nicht, was er oft fühlt und nicht sagt, und der wahre Christ empfindet oft geheimen Druck, der aus der Krankheit oder auch aus sittlichen Ursachen, oder auch wohl aus Misbegriffen herrühren kann. Es ist also auch bey ihm wohl möglich, daß er wenig oder nichts von den Kräften der zukünftigen Welt ahnet oder empfindet.

Dies Alles thut zur Sache nichts, die Rede ist nur von dem sterbenden Christen, der nicht schwärmt, nicht irre redet, nicht Gesichter sieht — eigentlich nichts sieht, sondern nur unaussprechlich hohe Ahnungen fühlt; er weiß nicht, was ihm bevorsteht, daß es aber etwas über alle Begriffe gehendes seyn müsse, das fühlt, das ahnet er, und in diesem Gefühl, in dieser Ahnung, sieht er auf die ganze Erde und alle ihre Herrlichkeit, wie ein Wanderer auf eine im Wege liegende glänzende Scherbe herab. Und dieses Gefühl, diese Ahnung ist eben die Himmelsluft in welcher die seligen Geister Odem holen, in der es Engeln so wohl ist.

In dem Dunkel des scheidenden Tages bemerkten wir, daß sich der Pfarrer empor hob: — Maria! rief er mit Staunen: lege mir Kissen unter den Kopf, ich muß mich etwas aufrichten, damit ich hören könne!

Der Doktor fragte mit dem Mund, und

wir andern mit allen Mienen: Lieber Herr Pfarrer! was hören Sie denn?

Der Pfarrer. Ey! mit meinen Ohren hör' ich eigentlich nichts, es ist, als hörte ich von Innen aus einer stillen weiten Ferne her, unaussprechliche Töne — Warlich, das sind seelenvolle Töne; und doch hör ichs wie von außen und über mir. Horcht! —

Hört Ihrs nicht von ferne schallen?
Ach das ist ein reiner Ton!
Seht! die Harfenspieler fallen
Nieder vor des Königs-Thron!

Unaussprechlicher! — wie ist mir! — fängt denn hier schon die Seligkeit an? — Horcht, Ihr Lieben! Horcht!

Bald ward er wieder stiller, und nun brachte man ein Licht. Der Doktor forderte Klopstocks Messias, und las die Stelle, wo Maria von Bethanien nahe am Tode liegt, es ihr auch so hochahnend ist, und nun der Engel Thebar den Triumphgesang antönt. Ich muß die vortreffliche Stelle hier einrücken:

Thebar sah den siegenden Tod in der Sterbenden wüten
Und erbebte für Wonne so laut, daß lispelndes Säuseln
Wie aus tiefer Ferne von seinen Flügeln wehte.
Und sie vernahmens umher, und wußten nicht, was sie vernahmen.

Aber der Seraph ergriff das seelenvolle Gewebe
Seiner Saiten, und noch in den süßen Quaalen der Freude
Irrt er mit wankender Hand die stralenden Saiten herunter
Und die Sterbende höret etwas, als tön' es vom Himmel,
Und sie richtet sich feyerlich auf, und hört in die Höhe.
Lazarus hielt sie, mit ihm Nathanael. Aber der Seraph
Bebte nicht mehr, und entlockte der sanft erschütternden Harfe
Unaussprechliche Töne. Von Gottes höherem Frieden
Sang ein Laut dem andern Laute, der leiser es nachsang:

Amen! es ist viel höher, und in der Hörerin Seele
Wachten Empfindungen auf, wie sie noch niemals empfunden;
Neue grose Gedanken, wie aus dem Staube zum Leben:
Also war es einst dir, du Seher der Auferstehung.
Da es sich regt' um dich her, und es rauscht, und die Todten erwachten.
Und des Unsterblichen Harfe, die Himmelsruferin tönte

Immer noch fort, und goß in die fast entkörperte Seele,
Eine Ruhe, die keiner empfäht, wer ins Leben zurückkehrt;
Wenn auch, wie es ihm deucht, schon über ihm schallen die dumpfen
Losgeschaufelten, niedergeschmetterten Erdklumpen,
Und der Todtengesang; die Himmelsruferin tönte
Immer noch fort, jezt lauter, und nun noch lauter, als rauschten
Stürme mit ihr, wenn sie tönt, als sänken dahin vor ihr Berge:
Denn der Unsterbliche, hingerissen von seiner Begeistrung
Sang jezt in der Harfe geflügelten Ungestümm: Heilig!
Heilig! Heilig ist er! der über der Schädelstätte
Blutete, bis die Sünde der Todeserben versöhnt war u. s. w.

Der Kranke hatte alles gehört und verstanden. Schön! — Schön, sagte er; und wahr! Aber bringt doch das Licht wieder hinaus; die Dämmerung ist so gut; — ein trübes Licht in einer dunklen Kammer sieht so mühselig, so bedeutend aus, es ist einem als sollte nun der Jammer des Erdenlebens wieder von vorne anfangen.

Nun wars dunkel, stille und feyerlich in der Stube, ein zweifelhafter Schimmer des Abendroths, irrte nur noch auf des Pfarrers weißen Locken. Kaum konnte man noch den Streiter sehen, wie er der Ueberwindung entgegen strebte.

Gerade so ist es mit dem Menschenleben, fieng endlich der Doktor an: wie es jezt in dieser Stube aussieht, alles ist dunkel um uns her, lauter Räthsel, besonders wenns zum Sterben geht. Da trägt man einen nach dem andern ins Grab, bedeckt ihn mit Erde, und nun hören und sehen wir nichts mehr von ihm; wäre die Religion nicht, wie würde es uns bey dem Sterben der Unsrigen seyn? — aber nun haben wir die frohe Hofnung des Wiedersehens: einer reist nach dem andern nach Haus, dort kommen wir alle wieder zusammen.

Der Pfarrer. Erstaunlich! Erstaunlich! — es eröfnet sich vor mir eine unübersehbare Weite — fernher ein sanftes Glänzen des ewigen Morgens! — Friede! Friede! O du Land des Friedens! bald werde ich dein Bürger seyn. Dort glänzt etwas vorüber — Ach mein Auge ist noch zu trübe!

Wir waren alle stille und feyerten.

Nun lag der Kranke ruhig bis zwölf Uhr, es schien uns als schlief er. Jezt aber bemerkten wir, daß er anfieng zu röcheln und zu beben, wir holten das Licht, und fanden nun schon die

Züge des Todes um seinen Mund her; so lag er bis halb zwey Uhr. Auf einmal ward er unruhig; Gott! fieng er an: wie einsam und dunkel! — Ach wie schrecklich! wie schrecklich!

Der Schulmeister bückte sich über ihn her, und sagte mit deutlichen langsamen Ausdrücken:

„Er erquickt meine Seele, er führt mich „auf rechter Straßen, um seines Namens „willen. — Und ob ich schon wanderte im „finstern Thal, fürchte ich doch kein Unglück, „denn du bist bey mir, dein Stecken und „Stab trösten mich.

Der Sterbende zitterte und bebte: — Ach Freund! — wer hier keinen Erlöser hat! — Ach Gott! — Gott! Sterben ist kein Kinderspiel!

Der Schulmeister. Aber, lieber Kämpfer! den haben wir ja, Er ist mächtig bey Ihnen, nur daß Sie Ihn nicht sehen.

Der Pfarrer. Ich weiß — ich weiß es! — aber Er selbst sagt in diesem Kampf: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?

Nach und nach ward er wieder ruhiger, er lag da, als wenn er sanft schliefe, bis gegen vier Uhr. Aber nun erwachte er; in seinem Todesschweiße spiegelte sich die Morgenröthe der Ewigkeit — hoher Jubel strahlte aus den gebrochenen Augen.

Maria! — hauchte er kaum hörbar; sie wankte herzu:

Er legte ihr beyde Hände aufs Haupt und sprach:

„Friede sey mit dir, meine Tochter! Gott „wird dich überschwenglich trösten, und du wirst „noch hier in diesem Leben eine Quelle des Se„gens für viele seyn. Sey getrost! und stärke „dich in Dem, der nun dein einziger, aber auch „der zuverlässigste Freund und Vater ist.

Aber nun — Erstaunen ergrif alle seine Mienen, er reckte die Hände empor, und rief mit starker Stimme: Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg? hebt mich, helft mir auf die Knie! — das Alles geschah, wir hielten ihn knieend, er faltete die Hände, und rief mit starker Stimme:

Flügel! Flügel! Flügel her
Aufwärts mich zu schwingen,
Wo die Engel hoch und hehr
Heilig! — Heilig! —

Er sank vorwärts, neigte sein Haupt und verschied! —

Wie wars uns? — wir alle fünf waren uns verschwistert, wir alle schmolzen in Thränen, und drückten uns die Hände. Noch einmal fiel der Schulmeister über den Verklärten her und rief schluchzend: Mein Vater! mein

Vater! Wagen Israel und seine Reuter! — dein Geist ruhe auf mir zweyfältig! dann trat er zurück, und trocknete die Augen. Hans hatte sich auch müde geweint, und jezt sagte er weiter nichts als: ehegestern Nacht waren wir in der Hölle, und jezt sind wir im Himmel! Ach, lieber Herr! wie viel hab ich Ihnen von dieser Nacht zu sagen, wenn wir einmal so wieder so allein zusammen reiten! —

Solche Auftritte vermehren das Heimweh, und befördern die Nachhausreise gewaltig. Flügel! Flügel! Flügel her! — rief Pfarrer Gerhard — der Heimweh kranke Pfarrer zu Haus riefs nicht, aber er dacht' es, und ich dachte es jezt so laut, daß es die Engel im Himmel müssen gehört haben.

Ich blieb im Dörfchen am Fuß des Berges, bis man die Schaale, welcher der Adler entschlüpft war, der Muttererde anvertraut, oder christlicher zu reden: das Waizenkorn auf den Acker Gottes gesäet hatte.

Gerhard wollte nicht in die Kirche begraben werden, sondern haußen in die freye Luft; dort wars ihm zu enge, und dann mochte er auch gerne zwischen seinen lieben Entschlafenen liegen, um am grosen Tage des Erwachens gleich bey der Hand zu seyn, weil ihn der Eine oder der Andere beym Anziehen wohl nöthig haben könnte.

Von seinem Herrn Collegen, der ihm die Leichenpredigt hielt, sag ich weiter nichts, als daß er das Heimweh nicht hatte; daher gieng ihm auch seine Rede vom Maul weg wie Wasser; ja wohl wie Wasser!

Maria mit ihrem Kinde machte mir indessen viel zu schaffen; sie war nun wie vom Himmel herunter gefallen und hatte in der ganzen weiten Welt keinen Menschen, der sich ihrer annahm. Bis daher hatte ich nichts mit ihr geredet, aber den Abend vor meiner Abreise besuchte ich sie.

Ich. Liebe Frau Pfarrerin! haben Sie keine Aussicht in Ihr künftiges Leben?

Sie. Nicht die geringste! — einige Wochen kann und werde ich noch hier bleiben; dann aber muß ich sehen, wo mir die Vorsehung hin winkt; ich habe alle weiblichen Arbeiten gelernt, und damit werde ich mich und mein Kind ernähren.

Ich sehnte mich nach meinem Vater, nach dem grauen Mann und dem Anonymus, aber was half's? — Auf einmal faßte ich Muth; ich ergriff Marien die Hand und sagte: Ich weiß gewiß, Sie werden bald glücklich seyn: Ihr verklärter Vater ahnete es, und ich ahne es auch.

Sie sah' mich durchdringend an, und antwortete: Siehe, ich bin des Herren Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast!

Diese Worte machten mich bestürzt und verwirrt, sie stellten mich dem Engel Gabriel gegenüber, und da erschien ich in einem sehr nachtheiligen Lichte. Warlich! sie war der hohen Christus-Gebährerin weit näher verwandt als ich dem Engel Gabriel — insofern machte ichs aber wie Er — ich schied auf der Stelle von Ihr.

Der Wirth wollte mir den folgenden Morgen nichts abnehmen; keinen Heller konnte ich anbringen; er sagte: Sie haben unserm lieben seligen Pfarrer so treulich in seiner lezten Noth beygestanden, dafür müssen wir erkenntlich seyn.

Hans Ehrlich klopfte ihn auf die Schulter und versetzte: dafür sollt Ihr auch einmal so prächtig sterben wie der Pfarrer.

Der Wirth hatte nasse Augen.

Wir ritten in der kühlen Morgendämmerung dem Aufgang der Sonnen entgegen. Es gieng erst steil Berg auf; dann gemächlich über die Höhe hin, aber doch immer aufwärts.

Indem ich nun damit umgieng, den Hans zu fragen, was er mir denn Alles von der feyerlichen Sterbenacht zu sagen habe? fieng er selbst an:

Lieber Herr! ich wollte, daß mein Vater Geld gehabt hätte, um mich studiren zu lassen.

Ich. Warum?

Er. Damit ich auch einmal so sterben könnte, als der selige Pfarrer da unten.

Ich. Du armer Tropf! — meynst du denn, dazu thäte das Studiren etwas?

Er. Ey nun! zum Sterben thuts wohl eben nichts; aber mir dencht doch, man könnte es dann so besser an den Mann bringen, was man dabey fühlt. Alles, was da der Pfarrer sagte, war doch als wenns einem unser Herr Gott gesagt hätte. Die beste Predigt geht nicht so durch und durch.

Ich. Hans! Hans! ich fürchte du bist stolz — du möchtest dich gern an deinem Lebensende noch so recht zeigen, wie fromm du wärst.

Er. O du lieber Gott! wie können Sie auch so denken! — Wer da noch den Leuten etwas weiß machen will, der muß ja — ich mags nicht sagen. Nein! ich meyne so: Wenn die Leute, die da um einen her stehen, so recht sehen, was es vor ein prächtiges Ende nimmt, wenn man fromm gewesen ist, so vergessen sie's in ihrem ganzen Leben nicht, und so richtet man im Sterben mehr aus, als man sein Lebtag ausgerichtet hat — so wie — Nein! ich darfs nicht sagen, mir deucht, es paßt nicht.

Ich. Nun sag's nur, es mag passen oder nicht!

Er. So wie der starke Simson: der brachte in seinem Tode mehr Philister um, als in seinem ganzen Leben.

Ich. Das paßt freylich nicht! indessen wenn doch Philister um so einen Sterbenden herstünden, so wär es doch möglich, daß sie aufhörten Philister zu seyn.

Er. Wie Sie einem doch so hübsch heraus helfen können! — daß ist auch würklich wahr. Ja, und dann wurde es mir auch da in der Nacht bey des Pfarrers Sterbebett so leyd in der Welt, ich hätte draus weglaufen mögen, wenn ich gekonnt hätte.

Ich. Ey lieber Hans! — warum denn?

Er. Ja, was ists denn nun viel mit dem Leben da? — ist man reich und vornehm und man will es so recht genießen, so taugt das nichts, man wird liederlich und endlich ein alter Sünder, und dann kann man nicht sterben wie der Pfarrer; aber, Gott wolle mir die Sünde verzeihen! — die guten oder bösen Geister kommen einem auf den Hals, wie da auf dem adelichen Schloß; meinetwegen, gut oder bös, sie sollen mir vom Leib bleiben! — Nun was wollte ich denn noch mehr sagen? — Ja! und ist man arm und gering wie ich, so ists auch ein Jammer.

Ich. Hör einmal Hans! — du hast ja das Heimweh.

Er. Wie! — ich das Heimweh? —

Ich. Hat man denn nicht das Heimweh,

wenn man gern nach Haus ins Vaterland möchte?

Er. Ey! — sieh einmal an! — das ist artig! — Ja auf die Weise hab ich seit des Pfarrers Tod das Heimweh rechtschaffen.

Ich. Hans gieb mir die Hand! — ich habs auch rechtschaffen, wir wollen zusammen nach Haus reisen. Aber wir müssen auch was Rechts ausgerichtet, und den Lebenstag über fleißig gearbeitet haben, wenn wir so gutes Muths, wie der Pfarrer, heimgehen, und da unsern Groschen empfangen wollen.

Ja du lieber Gott! — da bin ich nun eben wieder ein armer Kerl!

Ich. Warum?

Er. Ey! die vornehmen Leute haben Verstand, sie haben Geld, man respektirt sie, und thut ihnen alles zu gefallen; die können viel ausrichten; aber das fehlt mir alles; bin ich nun nicht ein armer Kerl? — das ist mir nun zwar einerley, ob ich im Himmel wieder Bedienter werde, wenn ich nur hinein komme; aber ich meyne nur so, es ist doch alles so ungleich ausgetheilt, und die vornehmen Leute haben doch allerwegen den Vorzug.

Ich. Höre Hans! da sprichst du nun recht einfältig; ich will dir einmal ein Gleichniß sagen: Ich will den Fall stellen, du wärst ein sehr reicher groser Bauer, so daß du viele Knechte

und Mägde halten müßtest; nun hättest du aber einen armen Jungen auf der Strase gefunden; den Betteknaben nähmst du auf, und weil er nichts verstünde, noch nichts gelernt hätte, so liessest du ihn die Gänse hüten. Mit der Zeit erführst du aber, daß der Junge außerordentlich treu und fleißig wäre, und allenthalben mehr auf des Hauses Nutzen sähe, als auf seinen eigenen, was würdest du dann thun?

Er. Ich ließe den Gänse-Jungen alles lernen, was ihm nöthig wäre, und brauchte ihn dann zum Knecht.

Ich. Gut! — wenn er nun als Knecht immer fortführe, alle andere an Treue zu übertreffen, immer mehr für des Hauses Beste sorgte, und wenn du ihn mit Korn auf den Markt schicktest, er immer mehr Geld dafür brächte als andre; oder wenn du ihn ausschicktest ein Pferd zu kaufen; und hätte dann immer so gut gehandelt als du selbst hättest handeln können, was machtest du dann?

Er. Ey! da machte ich ihn endlich zum Oberknecht, und vertraute ihm dann mein Haab und Gut an.

Ich. Wär' das dann recht?

Er. Ja wohl, lieber Herr! vollkommen recht! warum nicht?

Ich. Siehst du nun? — glaubst du denn unser Herr Gott wisse nicht so gut was recht

ist, oder würde weniger Recht und Gerechtigkeit in seiner Haushaltung handhaben, als du armer Tropf? — du bist jezt der Gänsehirte, andre sind Knechte und Oberknechte, sey du nur recht treu in deinem Theil, und thue, was du kannst, so wirst du gewiß über vieles gesezt werden, wenn wir einmal nach Haus kommen.

Er. Ach! das ist schön! — wie Sie einem auch alles so gut erklären können! — nun Sie sollen sehn, ich will die Gänse so hüten, daß es ein Wunder seyn soll.

Ich. Das thue nur, du wirst sehn, daß es gut geht, und das du noch Oberknecht wirst. Aber damit du doch siehst, daß es unser einem auch oft an Mitteln zu helfen fehlt; da möcht' ich gern die arme Wittwe, des Predigers Tochter aus ihrer Noth erretten, und ich kann nicht, sehe auch keinen Weg dazu.

Er. Wär ich nur reich, so wollte ich sie gleich heurathen.

Ich. Das glaub' ich dir gerne, denn ein ein so schönes Weib zu heurathen, ist keine schwere Sache.

Er. Nehmen Sie mir nicht übel, lieber Herr! bald muß ich ärgerlich werden; ich will ein Schelm seyn, wenn ich an ihre Schönheit gedacht habe, Nein! ich würde sie heurathen, wenn sie auch recht häßlich wäre.

Ich. Lieber Hans! verzeihe mir, ich sehe,

daß du recht brav bist; ich versichere dir, daß Gott diesen Willen schon für die That annimmt: denn daß du nicht reich bist, daran bist du nicht schuld. Aber hilf mir doch drüber nachdenken; wenn wir in Augsburg kommen, so finden wir vielleicht Gelegenheit, die gute Frau honett unterzubringen.

Er. Wir hätten sie mit sollen nehmen; der Pfarrer hatte ein Cariolchen im Schoppen stehen, wir hätten unsere beyden Pferde vorgespannt, und ich hätte kutschirt, dann hätten wir sie bey uns gehabt, und wir hätten dann den lezten Bissen Brod mit ihr getheilt.

Ich. Das wäre doch nicht schicklich gewesen.

Er. Ja so! — nun unser Herr Gott wird uns ja wohl wieder einen Bauernknaben oder einen Juden an den Weg stellen: nur die guten oder bösen Geister sollen uns vom Leibe bleiben.

Nun giengs über den Berg hin, und dann allmählig Berg unter. Das Wetter war gut, und auch die Strase; ich hätte vergnügt seyn können, aber innerlich war ichs doch nicht! denn Urania hatte gesagt: aber meiner Brautliebe kannst du dich nicht erfreuen, bis du mir hinlängliche Proben deiner Beständigkeit gegeben hast.

Ich hätte freylich bedenken sollen, daß sich

der Liebhaber der Wahrheit kein Weib unter den Cananitern suchen darf.

Nur Proben her! — damit ich meine Beständigkeit beweisen kann! — das rief mein Geist in mir laut, Urania hätte es hören können. O der Vermessenheit! — Wie, wenn nun die Heerschaar des Herrn gegen mir über, Notiz davon genommen, und mich beym Wort gefaßt hätte! — und so ein kleiner brünetter schöner Hirtenknabe hätte mir mit einem Schleuderwurf das Hirn gespalten! Weg mit dem Provociren! der Sohn Davids gieng nur defensive; und so überwand er Sünde und Tod, Teufel und Hölle!

Am Thor zu Augsburg fand sich kein Jude, der mir eine Herberge, oder während einer Symphonie von Hayden, einen Lichtenberg gezeigt hätte. Kein Laut von meiner Mutter Glöckchen schallte in meinem Ohr, es war alles so gewöhnlich, so menschlich, daß mir angst und bange ward: denn ich hatte abermals eben so wenig Geld, als vor dem Friedberger Thor zu Frankfurt.

Drey Wochen lang lag ich da, und machte die Schuld täglich gröser: mir blieb am Ende kein ander Mittel übrig, als Gelegenheit zu suchen, meine Pferde zu verkaufen; ich schrieb an meinen Vater um Reisegeld, allein die Antwort

blieb außen. Freylich hielt mein Anker noch immer fest, wie sehr auch das Schiff vom Meeres = Ungestümm im Zirkel herum getrieben wurde, aber ich hörte denn doch die schreckliche Brandung in der Nähe brüllen, und ich war keinen Augenblick vom Losreißen sicher.

An einem Sonntag Nachmittag stieg mein Kummer aufs Höchste; Heimweh, Nahrungssorge und tiefe Wehmuth über meine Abirrung vom rechten Wege, hatte sich meiner bemeistert; ich ging ohne vorbedachten Plan, wo ich hin wollte, gerad dahin, wohin mir der Kopf stunde, und zum nächsten Thor hinaus. Ich war ganz allein, ich ließ daher meinen Thränen freyen Lauf, und weinte so laut, daß mans von weitem hätte hören können. Es war mir als wenn mich ein Wind fortgeführt hätte: denn ich spazirte nicht, sondern ich lief. In der stillen Wehmuth schleicht man gebückt und leiße einher, aber wenn die Angst des Herzens gros ist, so läuft man.

Wohin? — Herr Ostenheim! hält! hält! wohin?

Wie ein gejagter Hirsch aufschaut, die Ohren spizt, und grose Augen macht, wenn ihm in seinem Lauf einer in den Weg tritt, so stand ich da, und guckte; eine Minute lang sah ich nichts; mir klopfte das Herz. — Endlich entdeckte ich einen schönen dreyßigjährigen Mannskopf, der über die Gartenhecke empor ragte, und

mich anlächelte. Dann bewegte er sich gegen die Thür, machte sie halb auf, bückte sich gar freundlich, und sagte: kommen Sie doch näher! ich fand, daß der Kopf einem wohlgekleideten und wohlgebauten Mann zugehörte, und mir schien es, als wenn etwas glänzendes vor mir her über den Weg gewischt hätte; es war nur so ein Blick.

Der schöne, und wie ich bald merkte, auch sehr edle Mann, sah mich eine Weile sehr durchdringend an.

Er. Sie haben ja geweint!

Ich. Ach! die Noth meines Herzens ist groß, ich bin auf der Reise, ich sollte hier einen Wechsel bekommen, und er bleibt aus.

Er. Das ist nun freylich schlimm! — aber Sie müssen doch deswegen den Muth nicht sinken lassen; verkaufen Sie ihre Pferde, oder suchen Sie Arbeit zu bekommen, so lang bis Ihr Wechsel kommt.

Ich. Herr! Sie scheinen mich zu kennen: denn Sie riefen mir mit meinem Namen.

Er. Ich bin in dem Wirthshaus bekannt, wo Sie logiren, und hab auch ein paarmal Abends da gespeist, Sie haben mich aber wohl unter den vielen Gästen nicht bemerkt.

Ich. Ja, ich hatte auf ganz andere Sachen zu merken! — aber Sie sagen mir da: ich sollte suchen Arbeit zu bekommen, und meine Pferde verkaufen — Gut! — das will ich

sehr gerne: allein dann bleibt mir noch der Bediente zu versorgen übrig.

Er. Das ist der Hans Ehrlich — nun der findet ja auch wohl noch einen Herrn, ob er sich gleich eben nicht für jeden schickt. Aber wozu könnte man sie wohl brauchen?

Ich. Ich bin von vortreflichen Eltern sehr sorgfältig erzogen worden; und das Geschäft, das ich am liebsten übernehmen möchte, wäre: Kinder zu unterrichten.

Er. Das ist recht brav! — und da könnte ja ihr Bedienter in der Ehrlichkeit Stunden geben; es finden sich Leute genug, die ihrer bedürfen — ob sie sie aber lernen wollen, das ist nun eine andere Frage. Aber a propos! — verstehen Sie auch Griechisch?

Ich. Mein Hauptstudium besteht in der Kenntniß der orientalischen Sprachen, ich hab so gar das Arabische von meinem Vater sprechen gelernt.

Er. Das ist ja herrlich! — das ist auch mein Lieblings-Studium, aber es hat mir an Unterricht gefehlt. Wissen Sie was? — ich bin ganz allein in der Welt, ich war ein einziger Sohn, meine Eltern sind todt, ich hab ein hübsches Vermögen, ziehen Sie bey mich! — nicht weit von der Stadt hab ich ein Landgut, Morgen am Tage wollen wir dahin ziehen, dort kann

ich Ihre Pferde, und den Hans Ehrlich brauchen, Ihren Wirth bezahle ich.

Diese Rede schmeckte mir so süß, wie dem Apostel Johannes das Brod, das ihm der Engel zu essen gab, nur fürchtete ich, es möchte wieder Bauchgrimmen drauf folgen. Hätte ich doch Uranien, oder den grauen Mann fragen können! — das Einzige, was ich glaubte thun zu müssen, war, auf den Busch zu klopfen, ob ich nicht ein Vögelchen guter Art heraus jagen könnte.

Ich. Ich erkenne Ihre vortrefliche Gesinnung mit dem verbindlichsten Dank; aber meine Reise ist wichtig und eilig, ich werde dadurch aufgehalten.

Er. Darf ich den Zweck Ihrer Reise wissen?

Ich. Ich bin eigentlich in dem Orient zu Haus, nun soll ich nach meinem Vaterland reisen, und das Heimweh treibt mich so, daß mir jeder Aufenthalt schweres Leiden verursacht.

Er. Haben Sie sich bisher auf Ihrer Reise nicht aufgehalten?

Ich. Ja! ich war viele Wochen in Frankfurt bey Herrn Lichtenberg, dann verirrte ich mich, und gerieth auf ein adelich Schloß, wo ich auch ein paar Tage verweilen mußte, hernach —

Er. Wie hieß das adeliche Schloß?

Ich. Das weiß ich nicht einmal — es ist

unbegreiflich, daß ich nicht gefragt habe; es wohnt eine Frau Generalin mit ihrer Tochter da.

Er. Mein Gott! — die Frau von Eitelberg mit ihrer Tochter! — da sind Sie gewesen? —

Ich. Leyder! bin ich da gewesen.

Er. Wie lange?

Ich. Wie gesagt, nur ein paar Tage, ich gerieth in die Irre, und so verirrte ich mich dahin.

Er trat sehr ernst vor mich hin, und fragte gleichsam drohend: Sind Sie aus diesem Drachennest, unbefleckt weggekommen?

Ich Gott lob, ja! aber beynahe wär' ich in ihren Schlingen gefangen worden.

Er. Nun das freuet mich! — sonst wären wir geschiedene Leute gewesen.

Ich. Nun das freuet mich auch: denn eben diese Gesinnung bewegt mich bey Sie zu ziehen. Endlich hab ich mich dann auch an dem glorwürdigen Sterbebette des Pfarrer Gerhards zu Fronheim und bey seinem Begräbniß einige Tage verweilt.

Ich war noch so voll von dieser Geschichte, daß ich sie ihm von Anfang bis zu Ende mit allen Schattirungen und Kleinigkeiten erzählte. Sie interessirte ihn so, daß er die hellen Thränen vergoß, und an allem so theil nahm, als wenn er mit am Sterbebete gesessen hätte, — wobey

ich dann fand, daß auch ein langer Aufenthalt bey ihm, für mich kein Aufenthalt seyn würde, und er fand auch, daß ich von Eitelberg nichts Ansteckendes mitgebracht hatte.

Wir wurden bald des Handels einig, und ich zog mit Sack und Pack zum Herrn Forscher.

Es giebt nicht leicht einen reizendern, einsamern, und ruhigern Wohnplatz, als das Landhaus meines Freundes: in einem kleinen Becken, das gegen Mittag einen waldichten Hügel, gegen Morgen eine sanfte aufwärts steigende Fläche, gegen Abend einen Berg voller Aecker mit einem waldichten Gipfel, und gegen Mitternacht ein sich verengendes Wiesenthal mit einem sanft hin gleitenden Bach und einer von fern her klappernden Mühle hatte, stand etwas erhaben, ein sehr weitläuftiges Gebäude; dieses versprach eben von außen nichts sonderliches, aber inwendig enthielt es Schätze, die niemand da suchte.

Forscher hatte sich die sittliche Menschenkunde zum Zweck gemacht, und darinnen unglaubliche Fortschritte gethan; er stand mit grosen Männern in allen Welttheilen in Verbindung, die ihm, jeder aus seiner Sphäre, Beyträge lieferten; diese bestanden aus physiognomischen Zeichnungen, Beschreibungen von grosen und edlen, aber auch von großen und schändlichen Charakterzügen, deren Würkungen allemal im

Gesicht angezeigt, und darauf hingewiesen wurde, und dann auch aus Bestimmungen der entfernten und nahen Ursachen, die solche Charaktere nach und nach entwickelt, und ihnen ihre Richtung gegeben hatten. Daraus war nun eine Sammlung von Rissen, Büsten und Gemälden entstanden, wovon man außer ihr kein Beyspiel finden wird; besonders da auch jedes einzelne Stück mit einer kritischen Ausarbeitung oder Abhandlung begleitet war.

Alle diese characteristische Darstellungen hatte nun Herr Forscher in Klassen, Geschlechter, Arten und Abarten eingetheilt, und für jede Abtheilung ein besonderes Cabinet bestimmt. Größer und hinreisend = erhabener kann man sich aber nichts denken, als den Tempel, der sich oben auf dem Hauptgebäude befand; er war vollkommen rund, ruhte auf korinthischen Säulen, und hatte eine prächtige Kuppel; Fenster, die oben auf eine sonderbare Art angebracht waren, warfen ein höchst vortheilhaftes Licht auf alle Gegenstände. Hier waren die höchsten Ideale der sittlichen Größe und Schönheit aufgestellt.

Gegen dem Eingang über stand der Erlöser in Lebensgröße; die Statue war aus Gyps gebildet, aber mit einer Masse überzogen, die dem Parischen Marmor vollkommen ähnlich war. Mein Gott! — welch ein Meisterstück! — und wie ganz verschieden von allen, auch den

schönsten und erhabensten Vorstellungen! Forscher hatte sie dem Künstler selbst angegeben, indem er aus allen edlen Charakterzügen seiner ganzen Sammlung, gleichsam eine Quint-Essenz extrahirt, und sie hier in ein junges männliches Angesicht concentrirt, darstellte: der ganze Körper war das Urbild der Symmetrie, so wie das Ganze, der höchsten, menschlichen — nicht so sehr Schönheit, als Majestät. Gar nicht Löwen- oder Adlermäsige Majestät, sondern Majestät der Gottes- und Menschenliebe — kein freundliches weiches Lächeln schwebte um die Lippen, sondern auf dem ganzen Antlitz ruhte ein feyerlicher Ernst, dem aber doch eine jede Sünde konnte hingebeichtet werden, so bald man sie ernstlich bereute. Der ganze Blick war die Hieroglyphe der Worte: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken — Ich hab für euch eine ewige Erlösung funden. O wie oft bin ich da hinauf gestiegen, um das Bild Stunden lang zu betrachten!

Neben ihm zur Rechten stand seine Mutter; im Ganzen das nämliche Gesicht, aber weiblich und vermenschlicht.

Dann Paulus, Petrus, Johannes, die vornehmsten Kirchenväter, und dann die grösten Christen der späteren Zeiten.

Das war ein wahrer Tempel der Gottheit! da las ich oft die Geschichte Jesus und seiner

Apostel — und was ich dabey empfand, das läßt sich nicht beschreiben.

Unter diesem Vorgemach des Himmels in den Mansarden, befand sich ein groses Zimmer, in welchem nun eben jene Meisterstücke, neben den höchsten Idealen der griechischen und römischen Schulen aufgestellt waren. Hier hatte man Christum und den vaticanischen Apoll gepaart.

Apoll schien zu sagen: Mir sollen sich alle Knie beugen; durch die Ueberlegenheit meiner göttlichen Macht.

Christus aber: Mir sollen sich alle Knie beugen durch die Ueberlegenheit meiner göttlichen Wahrheit und Liebe.

Armer Apoll! — da kommst du zu kurz — Wahrheit und Liebe besiegt auch deine Macht.

Darauf folgten Maria und die mediceische Venus — Warlich ein ungleiches Paar — ich begrif auch nicht sogleich, warum sie gepaart waren, allein mein Freund erklärte mirs: er dachte sich unter der heiligen Jungfrau das Urbild der heiligsten = und unter der Venus das höchste Ideal der Liebe reizenden Schönheit. Jene leitete sanft und allmählig zum höchsten Grad der Platonischen = diese riß gewaltsam zur ehelichen Liebe hin.

Nun noch christliche Apostel und apostolische Männer neben heydnischen Philosophen: Hier überall hohe Tugend mit dem Bewußtseyn des

eigenen Adels, aber dort Heiligkeit — Abglanz göttlicher Tugendfülle — unbegränzte Liebe, mit dem Bewußtseyn eigener Ohnmacht, in wahrer Deinuth.

In einem andern Cabinet, sahe man lauter contrastirende Figuren: Johannes und Judas; Marc-Aurel neben Caligula, Voltäre und Dr. Spener; Shaftsbury und Sinzendorf, Ludwig der Vierzehnte und Ernst der Fromme; Gustav Adolph und Maximilian von Bayern; u. s. w.

Dann folgten in ganzen Reihen von Zimmern, die verschiedenen Charactere in Zeichnungen und Gemälden: besonders merkwürdig waren mir die ersten Anlagen in Jugendköpfen, und wie sie nach und nach entweder durch das Laster oder durch die Tugend fixirt, und in einen bestimmten Character ausgebildet worden. Was hätte aus dem Knaben Cartouche werden können? —

Hier war gut seyn, und meine Hütte war auch gebaut. Forscher war sehr geheim mit seinen Seltenheiten; niemand bekam sie zu sehen, der nicht ein Gesalbter war; ich mußte auch erst eine genaue Prüfung durchgehen, eh ich in dieses Heiligthum geführt wurde.

Wenns darauf ankäme zu bestimmen, wer eigentlich unter uns beyden des andern Lehrer

und Hofmeister war, so würde ich wohl zu kurz kommen. Nun ja! freylich lasen wir Griechen und Araber, Chaldäer und Hebräer miteinander, aber erstlich wuste Herr Forscher allenthalben beynahe mehr als ich, und zweytens unterrichtete er mich dagegen in der so schweren Wissenschaft der Selbstkunde.

Er hatte mich in ein Zimmer logirt, das die ganze Entwicklung meines Characters von den ersten Anlagen an, durch alle mögliche böse und gute Richtungen durch, bis zur Vollendung jeder Art enthielte. Hier konnte ich sehen, was in jedem Fall aus mir werden würde; Schauer und Entsetzen ergriff mich beym Haar, wenn ich die vollendeten Bösewichter meiner Art betrachtete, dagegen schwebte ich auch für Wonne zwischen Himmel und Erden, wenn ich die Apostelgesichter und ihre Thaten studirte, die aus dem moralischen Stoff entstanden waren, der auch die Unterlage meiner ganzen Existenz ausmachte. Hier gab's kein Mittelwesen, entweder Heilige oder Vieh, Engel oder Teufel.

Gottlob! ich fand mich auf gutem Wege, aber freylich auch noch auf dem A B C Bänkelchen! — Es ist nicht zu sagen, wie in so hohem Grad dies Studium meine Geist- und Feuertaufe weckte, sie brannte mir im Gesicht, und arbeitete mächtig an meiner Hieroglyphe.

Jezt durfte ich aber auch in kein anderes

Zim-

Zimmer mehr riechen; Sie werden sonst ganz gewiß ein Splitterrichter, und die Kunst würde Sie rasend machen, sagte mir Forscher. Aber du kannst nicht glauben, liebster Theophil! wie stark mich oft der Kitzel stach, auch einmal in andere Cabinetter zu gucken, um mich mit meinem Nebenmenschen zu messen, allein das wär mein Unglück gewesen; denn ich konnte dabey keinen andern, als den mir freylich sehr versteckten Zweck haben, ihre Mängel gegen meine A B C Tugenden zu halten, und dann dabey eine recht selbstgenügende zufriedene Miene zu machen. Eine Miene, die sich nach und nach fixirt, und mich unvermerkt zum Scheusal gebildet hätte.

Dies ist die Pietisten Klippe, an welcher so mancher Anfänger scheitert: denn sie ist unter dem Wasser verborgen; eh man sichs versieht, sizt man fest, und das Leck wird so groß, daß alles Pumpen nichts hilft.

Auf diesem vortreflichen Posten stand ich ein ganzes Vierteljahr; ich mochte nicht vor die Thür gehen; kaum nahm ich Zeit zum Essen und zum Schlafen. Alles zeichnete ich in Miniatur nach, und aus allen Abhandlungen machte ich mir Auszüge.

Diese Beschäftigung bestimmte nun meinen Charakter, und gab ihm seine völlige Richtung, ich ward gleichsam ein neuer Mensch; bisher

hatte ich blos in der Phantasie gelebt, jezt kam ich zu reiner praktischen Vernunft. Ich bedurfte Felsenmänner und den grauen Mann, jezt aber hatte ich den hohen Führer in mir selbst.

Aber werde ich die Felsenmänner und den grauen Mann denn nicht mehr brauchen? — Ja du lieber Gott! —

Ein Vierteljahr war ich bey Herrn Forscher gewesen, und hatte mich um die Welt nicht bekümmert — Ich hatte zu viel mit mir selbst zu thun! —

Forscher gieng auch oft einige Tage weg, wohin? — das wuste er und Hans: denn den nahm er immer mit.

Nun, was geschah!

Einsmals war Herr Forscher acht Tage verreist gewesen; an einem Morgen früh um fünf Uhr trat er unerwartet in mein Zimmer, als ich eben anfieng zu arbeiten; er lächelte sehr heiter, und fieng an: Ostenheim, Sie müssen mit mir frühstücken! — kommen Sie! — das ließ ich mir nun nicht zweimal sagen; ich sprang auf, griff ihn am Arm, und wanderte mit ihm fort.

Auf diesem Wege sagte er mir: Sie waren noch nie auf meiner Morgenstube, aber jezt will ich Sie hinführen; dort hab ich eine Statue, die das gröste Meisterstück meiner ganzen Sammlung ist, Sie ist ganz nach dem Leben gebildet,

und im modernen Geschmack gekleidet, Sie werden sich wundern, und ich behaupte, daß Sie nie etwas natürlichers gesehen haben.

Voller Erwartung trat ich mit ihm zur Thür hinein — ich blickte gegen über und siehe! ich sahe da an der Wand ein Frauenzimmer in Musselin gekleidet auf einem Fußgestelle stehen, über das Gesicht hieng ein weiser Flor, so viel konnte ich aber doch erkennen, daß es überaus schön war. Nach dem ichs eine Weile betrachtet hatte, schlich Hans hinterher, und stellte sich froh und heiter neben mich; endlich trat Forscher hin, und hob mit einem Stäbchen den Flor auf —

Maria! — und Forschers Gattin!

Hans hüpfte auf einem Bein herum; sie aber stieg herab, und umarmte mich mit Thränen der Wonne und der Wehmuth. Das war ein Morgen, wie es wenige giebt! —

Maria war seit gestern Abend hier, sie zerschmolz für dankbare Empfindung ihres Glücks vor Gott. Auch mir wollte sie danken, aber leyder! ich hatte nichts dazu beygetragen; nur daß ich durch meine Erzählung die entfernte Veranlassung dazu gewesen war; Hans aber hatte würklichen und wichtigen Antheil an der Sache.

Meine Erzählung war das Saamkorn gewesen, aus welchem dieser prächtige Lebensbaum erwachsen sollte. Meine Erzählung!

Wie wenig weiß man, was aus den aller-

gleichgültigsten Worten wird? — Wenn man bedenkt, daß jedes Wort, welches von jemand gehört wird, nothwendig auf diesen jemand würkt, und dort entweder eine unendliche Gedankenreihe anfängt, oder einer würklich existirenden, durch einen Stoß, sey er auch noch so unmerklich, eine andere Richtung beybringt, so ist kein Wort gleichgültig — alle sind entweder nütze, oder unnütze; hier giebts keine ἀδιάφορα ῥήματα, wohl aber ῥήματα ἀργα; man darf nur einen Blick auf die grose Würkung einer so kleinen Ursache werfen, so begreift man wohl, daß es keine Mikrologie ist, wenn Christus sagt, die Menschen würden an jenem Tage von einem jeden unnützen Wort Rechenschaft thun müssen! — Hilf Gott! welch ein Gebet wird das geben! — wenn der Erlöser es nicht durch sein Credit bilanzirt, so werden wir übel weg kommen.

Hans schien es zu fühlen, daß mir den Rang abgelaufen hatte; er schabte just nicht auf dem Finger, aber in seiner Seele gieng doch etwas ähnliches vor; das war mir nun leid für ihn! denn ich hätte doch gern gesehen, daß er seinen Lohn nicht dahin gehabt hätte, und er war gerade dran ihn zu verprassen. Ich sagte ihm ins Ohr.

Hans bedenke wohl, daß unser Herr Gott keinen Gefallen an einer guten That hat, wenn man denkt: das hab ich gethan! — sey de-

müthig! — das würkte; und das war mir lieb für den guten Jungen.

Nun rückte die Zeit meiner Abreise heran. Forscher hielt mich nun auch nicht mehr auf; ob mein Wechsel gekommen war? — das wird man fragen; — nein! aber mein Freund hatte mich beruhigt, er sagte mir: ich sollte ihm nur einen Schein geben, so wolle er mir Geld bis nach Wien vorschiesen, und er wollte dann den Wechsel für mich eincassiren.

Daß es vor meinem Abschied, bei Forschern noch eine Table d'hote gab, das hatte ich nicht erwartet. Aber wie vieles begegnete mir auch, das mir völlig unerwartet war! — Mit einer besonderer Freude kündigte er mir an, daß morgen Abend vier Freunde mit ihm speisen würden, und es sey Wonne für ihn, mir ihre Bekanntschaft zu verschaffen.

Das sind Männer! — fügte er hinzu: in deren Atmorsphäre man sich wie eine Blumenknospe in der Sonne entfaltet, und zum Tragen edler Früchte beseelt wird.

In dieser Zwischenzeit packte ich meinen Bündel, auch wurden mir meine Pferde wieder zugestellt; ich wußte würklich nicht, wie ich mit Forschern dran war — oft kams mir gerad so vor, als wenn er mit den Meinigen in einer geheimen Verbindung gestanden hätte.

Ich schreite über das Gepäcke weg: und komme zum heiligen Abendmahl.

Auf einem grosen Saal, der mit schönen Gemälden, Landschaften, Historienstücken und Porträten, die alle auf Forschers Sammlung Bezug hatten, gleichsam bedeckt war, versammelten sich Abends um sieben Uhr vier Männer; ja wohl! Sonnenmänner! der erste zeichnete meisterhaft und hieß Merk; der zweyte hatte die Gypsstatuen im Tempel der sittlichen Schönheit gearbeitet, sein Name war, Schüler; der dritte hat die Malerkunst aufs höchste getrieben, er nannte sich Lichtholo; und der vierte war ein Gelehrter, ein überaus gründlicher Philosoph und tiefblickender Menschenkenner, er hieß Gottfried. Alle vier waren unverheurathet und kei= über vierzig Jahr alt, sie hatten sich mit Forschern zum Zweck der Menschenkunde vereinigt; sie arbeiteten gemeinschaftlich und geheim: denn ihr Geschäfte war nicht von der Art, daß mans viele durfte sehen lassen, nur wenigen war vergönnt in dies Heiligthum zu schauen. Alle hatten, eben so geheim und unbemerkt, grose Reisen gemacht und da ihre Kenntnisse gesammelt.

Alle vier sprühten Flammen des Genie's um sich her; Ich erinnere mich nicht, je in meinem Leben so grose und edle Männer gesehen zu haben: Es war mir grad als wenn ich zwischen

Engeln wandelte, ich fühlte mein Nichts, und in tiefer Ehrfurcht ihre Gröse.

Aber nun — kam noch ein fünfter hinzu — Warlich der verdient ein eigenes Capitel — auch darum, damit ich mich in die gehörige Positur setzen könne, ihn würdig zu empfangen.

Kaum hatten wir uns so recht traulich zusammen an die ländliche Tafel gesezt, wo ich wie ein Hündlein die Brosamen aufzulesen gedachte, als mein Hans hastig in den Saal gelaufen kam, und rief: Ihr Herren! — drausen steht einer — wenn er schöne grose vergoldete Flügel hätte, so glaubte ich, er wär ein Engel; aber er hat ein Kleid an wie ein Mensch, und gar nichts von Flügeln an der Schulter, der sagte zu mir: er möchte gern die Herrn alle, die hier speisten, sprechen.

Das Ding machte gewaltiges Aufsehn, und erregte bey uns allen den höchsten Grad der Neugierde. Wir standen alle voller Erwartung auf, Forscher aber lief hinaus um zu forschen, und in einer Minute führte er den unbeflügelten Engel herein — ja das ist wahr! — er bedurfte keiner Flügel — er war einer von denen, die unmöglich incognito reisen können, wenn anders die, die ihm begegnen, Augen haben um zu sehen. Sein Anzug war einfach aber doch so, daß er zu ihm paßte. Seine Augen strahlten auf uns alle herum, und seine Lippen grüßten uns. Ohne

Forschers Einladung zu erwarten, sezte er sich an die Tafel, und wir sezten uns auch wieder, dann wurde auch für ihn ein Couvert gebracht. Niemand dachte ans Fortspinnen des vorhin angefangenen Fadens, vielleicht war es aber auch nicht möglich, denn ich wenigstens hatte das Ende verlohren.

Einige Minuten lang wurde blos gegessen, man hörte keine Sylbe, auch war er allem Ansehn nach der Mann nicht, bey dem man ein Ausfüllungs-Gespräch von der Witterung beginnen konnte. Es war also nichts anders zu thun, als zu harren bis er selber anfieng. Unser aller Erwartung war aufs Höchste gespannt, bis sich endlich die Scene öfnete, und der Vorhang empor flog.

Ernst und feyerlich sah er uns alle der Reihe nach an, und sprach:

Die grose Geisterstunde schlägt!

Der Ton und die Attitüde mit der er das sagte, drang uns allen durch Mark und Bein, keiner wagte einen Laut.

Er fuhr fort:

Der goldne Uhrzeiger, oben an der Pyramidenspitze, die in die Wolken ragt, stand auf elf — und aus ihrer Mitte grollte der Glockenklang viele Meilen weit in abgemessenen Schlägen durch die ebenen Gefilde umher, als sich das Ministerium unseres grosen Monarchen, auf ge-

heime Winke in seinem Cabinet versammelte. Bald ergiengen Befehle an die Eilboten, mit geflügelter Schnelle sich in alle Welttheile, vorzüglich aber nach Europa zu begeben — sie alle bekamen schriftliche Aufträge. Auch ich bekam sie — und auf meiner Liste stehen: Forscher, Merk, Schüler, Lichthold, Gottfried und Ostenheim. Ich finde Euch hier beysammen; hört nun unseres Herren Befehle an Euch.

Hier machte er eine Pause.

Der höchste Grad des Erstaunens ward bey uns allen sichtbar; ich besonders saß im Feuer — er hatte meinen neuen Namen nicht genannt. Ich fühlte meine Würde, nahm ein Blatt Papier aus dem Sack, und schrieb mit dem Bleystift:

Groser Unbekannter! unter den Gesalbten heiße ich nicht Ostenheim!

Er schrieb drunter: Eugenius — ist dein neuer Name, deine Vorsicht ist löblich, die Meinige auch.

Ich las dies, und der Geist des Erhabenen wehte durch alle meine Nerven. Dann fuhr er fort:

Da wo sich die entferntesten Anfänge der menschlichen Handlungen an die guten oder bösen unsichtbaren Kräfte anknüpfen, beginnen ungeheure Triebfedern, die zum gänzlichen Untergang unseres Reichs gespannt sind, zu würken; zwey Reiche in Europa sind besonders merkwürdig,

dort sind die Plane des Aufruhrs beynahe reif, und bald wird ihre Ausführung losbrechen. Ihre Außenseite wird so scheinbar seyn, daß auch, wenns möglich wäre, selbst die Auserwählten könnten verführt werden.

Freunde! es kommt zur Entwickelung erstaunlicher Schicksale. Die Finsterniß sammelt ihre ganze, aber auch ihre lezte Macht, und das Reich des Lichts rüstet sich zum ewig entscheidenden Kampf; — es wird glorreich siegen, und dann wird unser König herrschen von einer Gränze der Erden zur andern, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.

Wieder eine Pause. — Der Morgenländer sahe starr vor sich hin, verborgene Majestät blizte aus seinen Mienen, es war mir in seinem Anschauen gerade so wie ehemals, als mich der Felsenmann mit Feuer und Geist taufte.

Unser aller Herzen brannten in uns wie den Emaus-Jüngern, und unser aller Augen hiengen an seinem Blick, wie die Blicke der Jünger an ihrem Meister, als er Jerusalems Untergang weissagte. Ich dachte an meinen Vater und mich in der Felsenhöhle.

Noch starrte er geradaus, als wenn er einen Blick in die Wunder der Ewigkeit gewagt hätte.

Was war das? — groser Gott! — was war das? — so fragten sich unsre zagende und sich schnell begegnende Augen.

Ein durchdringender — ein Posaunenton wars; woher er kam, das wusten wir nicht. So gar der Morgenländer staunte, man sahe, daß ihm dieser Ton unerwartet war.

Noch einmal! — es tönte länger, und in abgemessenen, abwechselnden Tacten.

Mir bebte das Herz im Leibe, und das es den andern eben so gieng, begann ich zu merken. Der Fremde horchte, als wenn ihm der schreckliche Ton etwas zu sagen hätte, und als er aufhörte, so fieng er an: Freunde! Fürchtet Euch nicht! das betrift mich; dann stand er auf, gieng ans Fenster und schaute in die Dämmerung hinaus. Es kam mir vor, als wenn er da mit etwas beschäftigt wäre; auf einmal strahlte es hell in die Luft hinein, so daß wirs im Zimmer bemerken konnten, und so wie das geschehen sezte er sich wieder zu uns.

Nun folgte eine schauervolle Stille von wenigen Minuten. Jezt trat ein ansehnlicher Mann mit einem langen Bart herein; er sahe einem Pohlnischen Juden ähnlich, aber er war keiner; dieser stellte sich ganz stille vor den Camin, und sahe uns alle nacheinander an; sein Daseyn erweckte Ehrfurcht. Nach einer kleinen Weile fragte der Morgenländer in Arabischer Sprache:

„Was ist dein Auftrag an mich?

Er. Ich komme von Abend her! — Sie

haben beschlossen, was man vermuthete, und ihrem Schluß das Siegel aufgedrückt.

Der Morgenländer: Schon? —

Er. Nicht allein das, sondern im tiefsten Dunkel der Bosheit liegt auch schon der Schluß zu vielen tausend Menschenopfern.

Der M. Das ist zu erwarten! —

Er. Aber das nicht, daß in Teuschland und fast in ganz Europa, eben dieselben Vorbereitungen gemacht werden.

Der M. Ja, aber da ists noch ferne hin!

Der Mann mit dem Bart trat zween Schritte vorwärts, und sagte sehr ernst und feyerlich: Herr! näher als unsre Freunde vermuthen! — beschleunige deine Geschäfte! — das ists, was ich dir zu sagen habe.

Nun stand der Morgenländer auf, und redete in einer uns unverständlichen Sprache mit ihm: an ihren Geberden aber merkte man, daß es Sachen betraf, die keine Kleinigkeit waren.

Der Bartmann stellte sich wieder vors Camin, und der Morgenländer sezte sich an seinen vorigen Ort.

Nach einer kleinen Weile sprach der Morgenländer zum Manne vor dem Camin: Bruder! — über Petersburg, Moskow und Tobolsk nach Bokhara, dort erwartest du weitere Befehle. Was du auf dem Wege antrifst, das versiegle, und wer zum Kampf taugt, den salbe

und taufe zum Creuzritter, überall aber sage unsern Freunden: daß sie, wenn die christlichen Juden ein Zeichen von ihnen vom Himmel fordern, nichts anders zu antworten haben, es werde ihnen keins mehr gegeben werden als die Wiederkunft des Herren zum Gericht.

Auf deinem Wege durch Teuschland unterrichte unsre Vertrauten, daß sie mit allem Ernst vor dem Sauerteig der falschen Aufklärung der Neologen und Freygeister warnen; ihre Schriften sollen nicht gelesen werden; — denn es bleibt leicht etwas hangen, das hernach die ganze Masse verdirbt, und sollte man etwa dadurch Mangel an Geistesnahrung befürchten, so braucht man sie nur an den zu erinnern, der mit so wenigen Speisen viele Tausende sättigte, so daß noch übrig blieb; das Reich der Wahrheit hat überschwenglichen Vorrath an Lebensmitteln, wir bedürfen ihrer verlegenen und wiederaufgepuzten Waaren nicht.

In Rußland wird man dir klagen, man sähe noch immer die Menschen für Bäume an; antworte ihnen aber: wenn der Lichtgeber nur einmal den Blinden vor den Flecken hinausgeführt hat, und am Operiren ist, so sey nichts mehr zu befürchten.

In Tobolsk vergiß nicht dem Kämpfer Gottes zu sagen: wer dem thatenreichen Jäger Esau ausweicht, und dann von der Vorsehung

in die Wüste geführt wird, der erfährt, wo Himmel und Erde zusammenhängt, und das ewige Wort spricht den Segen über ihn aus. Sage ihm: er werde mit zweyen Herren über den Bach zurückkehren, und Bruder Esau werde ihm freundlich seyn.

Vergiß in Tobolsk der Poststation nicht; das Paquet, welches du dort findest, nimm mit nach Bokhara! wo sich der bald melden wird, den es angeht; dann ruhe und erwarte weitere Aufträge.

Jezt stand der Morgenländer auf, Thränen glänzten in seinen strehlenden Augen, und indem er den Bartmann zärtlich umarmte und küßte sagte er ferner: Reise glücklich, du ehrwürdiger Diener unseres Herrn! in seiner und unserer Liebe sind wir allein zu grosen Thaten fähig — Kraftthaten kann jeder thun der Kraft hat, aber der Lichtsbürger thut sie aus Liebe Gottes, zum allgemeinen Besten, die unsichtbaren Helden werden um dich her seyn und dich geleiten. Lebe wohl!

Der Mann mit dem Barte bückte sich tief, und antwortete: diese Zeiten sind zum Thränensäen; auch mit dir sey der Herr auf deinem grosen Heldenwege! —

Auch zu uns sechsen wendete er sich, und sprach:

Was dieser grose Reisende Euch sagen wird,

das thut! — Wenn wir uns einmal wieder sehn, so werden wir uns von sehr wichtigen Dingen unterhalten, und uns dieses Abends freuen.

Forscher bat ihn, Speise zu sich zu nehmen, er aber antwortete: Meine Speise ist die: daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat; jezt eile ich, und damit schritt er zur Thür hinaus.

Der Morgenländer sezte sich wieder, und fuhr fort:

Wenn der Staatssekretär der Weltregenten, die Geschichte, von den Patriarchen seines Volks nichts anders zu sagen weiß, als: sie wurden gebohren, zeugten Söhne und Töchter und starben; wenn Licht und Finsterniß sich paaren, und die Riesen der falschen Aufklärung herrschen; wenn der Herr die Henochs wegrückt, daß man sie nicht mehr sieht, und wenn die Säulen des Tempels Gottes zur Arche dienen müssen, dann ist das Universalgericht vor der Thür, und wenn dann auch die Abrahams mit dem Herren der Heeeschaaren capituliren wollten, so würde es doch nicht helfen.

Freunde! wenn man gut und edel würkt, und man wird verkannt, so ziehe man sich zurück und würke im Verborgenen; kann man nicht mehr leuchten, so muß man doch wärmen. Ihr sollt in ein Klima versezt werden, wo Ihr beydes besser könnt wie hier.

Forscher muß seine Schätze, die weder Motten noch Rost fressen einpacken, und unter der Hülle eines Kaufmanns über Venedig nach Smyrna reisen; dort wird man ihn bald finden, und ihm sagen, was er thun soll.

Merk geht über Venedig, Alexandrien, und Kahira nach Ober-Egypten; in den Ruinen zu Theben soll er wohl aufmerken, und in der grosen Pyramide seine Aufträge empfangen.

Schüler reist nach Syrien, dann nach dem Kloster Canobin auf dem Berge Libanon, und die Geschäfte, die man ihm dort zu verrichten giebt, muß er treulich ausführen.

Lichthold nimmt seinen Weg über Constantinopel, durch klein Asien, Armenien, das mitternächtige Persien, und Corasan nach Samarkand, wo er in den Ruinen des Pallastes seinen Mann finden wird.

Gottfried geht auch nach Egypten, dort wendet er sich nach Sues, und von da nach dem Catharinenkloster auf dem Berge Sinai, wo er dann weiter hören wird, was für ihn zu thun ist; und

Ostenheim verfolgt seinen Weg, der ihm vorgeschrieben ist; seine Bestimmung ist besonders groß, wichtig und erhaben, darum muß er seinen Pfad im Dunkeln wandeln. Aber ich hab ihm eine Flammenschrift vor die Augen zu halten, die lautet so: Wenn ein Mensch zu einem

grosen

grosen Zweck berufen ist, so arbeiten seine Anlagen von Jugend auf in seiner Seele: oft ahnet er, und träumt wie Joseph — könnt' er nun seine Träume verschweigen, so würd' er sich viele Leiden ersparen, allein das hohe Vorgefühl erweckt Stolz, der Stolz erzeugt Neid, und der Neid stürzt den Joseph gerad seiner Bestimmung zuwider in die tiefste Niedrigkeit; jezt ist er auf der rechten Feuerprobe, wird er da nun bewährt erfunden, so führt ihn die Vorsehung durch das Hinterpförtchen auf einmal von einem Extrem ins andre.

Nun stand der Morgenländer auf.

Forscher nöthigte ihn zu bleiben, aber er eilte weg. Die fünf Männer hatten ihm vieles zu sagen, allein er antwortete: Seht, ich hab Euch Leben und Tod vorgelegt, wählt, was Ihr wollt!

Alle versezten mit einem Mund: wir wollen gern folgen, nur wann? und womit sollen wir reisen?

Forscher war reich, aber die andern nicht.

Hierauf antwortete er: beschleunigt euren Aufbruch so sehr ihr könnt; der, in dessen Diensten ihr seyd, hat überall Cassen, aus denen Ihr Eure Bedürfnisse nehmen könnt, habt nur Zutrauen zu ihm.

D

Jezt nahm er Abschied von uns allen, und gieng nun fort. Da standen wir nun und sahen uns alle an — Nein! wir hatten nicht geträumt! — keiner zweifelte an der Göttlichkeit seiner Vokation, und das allerseitige unbemerkte Wegschleichen wurde beschlossen.

Forscher muste alle seine Sachen mitnehmen, deswegen wollten ihm noch alle helfen einpacken.

Ich aber war zum Abzug bereit; ich nahm daher von allen, besonders von Forschern einen Dank = und Thränenvollen Abschied, und des andern Morgens ritt ich mit meinem Hans auf München zu.

Das dritte Buch.

Hans gehörte zu den wiederkäuenden Thieren, daher verdaute er auch besser wie andere seines gleichen; als wir daher eine Weile geritten hatten, so fieng er an:

Herr! ich hab immer geglaubt, ein Mensch sey ein Mensch; ich sehe aber auf unserer Reise so viele, die wohl Menschen ähnlich sind, und die doch auch so aussehen, als wenn sie keine Menschen wären; nun da auf dem Edelhof wa-

rens wohl böse Geister, aber der Mann gestern Abend —

Ich nun?

Er. Ja! ich meyne so — ich kanns nicht so sagen, wie mir war als ich ihn sahe; lieber Herr! ich hab immer geglaubt, es gäbe nur gute und böse Geister und dann Menschen; der gestern Abend schien mir kein böser Geist und auch kein Mensch zu seyn, darum hielt ich ihn auch für einen Engel. Nun sagte aber unser Herr Pastor immer, als ich noch in die Kinderlehre gieng, es gäb keine Gespenster; die guten und bösen Geister liesen sich nicht mehr sehn, das sey purer Aberglaube. Und doch kommen mir die Kerle alle, die ich so gesehen habe, nicht wie Menschen vor; da muß nun entweder unser Pastor unrecht haben, oder —

Ich. Nun? — oder:

Er. Ja! das past wieder nicht — ich kanns nicht so von mir geben.

Ich. Sag nur gerad zu, was du denkst!

Er. Wenn Sie's so haben wollen — oder es muß mit den Menschen seyn wie mit den Hunden: da giebts englische Doggen, Windspiele, Bullenbeißer, Pudels, Isländer, Pommer, und noch viele andere Arten. Ich hab zwar immer nur einerley Menschen gesehn, aber damals hatte ich noch nicht gereist.

Ich. Da irrst du, lieber Freund! denn so wohl die Männer in dem adlichen Schloß,

als der Fremde gestern Abend, sahen doch alle, andern Menschen vollkommen ähnlich.

Er. Ja! dem Leibe nach! — das ist wahr!

Ich. Nun? — hast du denn etwas anders gesehen? — du wirst doch wohl nach den Kleidern nicht urtheilen wollen?

Er. Das ist warlich auch wahr! — die auf dem Edelhof konnten wohl auch verkleidete Menschen seyn — guck! da geht mir ein Licht auf; die haben wohl den närrischen Herrschaften den Spaß verderben wollen. Nun, das ist mir doch herzlich lieb, daß ich aus dem Traum bin; nur der gestern Abend, der war nicht verkleidet.

Ich. Ey! was hast du denn an dem Fremden gesehen, das dir nicht menschlich vorkommt.

Er. Ja, das kann ich nun eben nicht so beschreiben, es war mir eben so, als wenn ich hätte die Hände falten und beten müssen; es guckte ihm so etwas aus dem Gesicht heraus, das ich noch nie an einem Menschen gesehen habe. So etwas — ich kanns nicht nennen.

Ich. So etwas himmlisches.

Er. Ja! ja! das ist das rechte Wort!

Ich. Hast du das nicht auch an dem Pfarrer Gerhard bemerkt?

Er. Ja, das war doch ganz anders — wenn so recht fromme Leute alt werden, so se-

hen sie so aus, ich hab ihr wohl mehr so gesehen, zum Exempel mein Grosvater.

Ich. Hans! du hast vollkommen recht! siehe! ich will dir das Ding erklären: es giebt Menschen, die unser Herr Gott zu ganz besonders grosen Zwecken brauchen will; diesen giebt Er nun eine geschicktere Seele als andern, und diese Seele muß dann auch einen Körper haben, der sich für sie past, daher kommts, daß man so etwas himmlisches an ihnen bemerkt.

Hans schwieg still; nach einer Weile aber hörte ich ihn schluchsen und bitterlich weinen. Das befremdete mich, ich hielt also still, und fragte:

Ey lieber Freund! was fehlt dir?

Er. Ach du lieber Gott! ich mag gar nicht mehr in den Spiegel sehn, ich soll gewiß nicht zu etwas grosem gebraucht werden.

Ich. Dein Angesicht sieht sehr gut aus, mach du nur, daß das Himmlische hinein kommt.

Er. Ja! Gott! wie kann ich das machen? — unser Herr Gott giebt mir ja nichts rechts zu thun.

Ich. Das soll wohl kommen! — denke du nur immer an den Gänsehirten und an den Oberknecht.

Er. Nun das ist auch wahr! aber es ist etwas in mir, das treibt immer vorwärts, und das läßt mir keine Ruhe.

Ich. Werde du nur nicht hochmüthig und dann laß es treiben, bis es dich zum Oberknecht getrieben hat.

Er. Ja! wenn das Gott gäbe! —

In Bayern fiengs meinem Pferde an unter einem Fuß zu klappern, ein Hufeisen war loß, wir musten also in dem Dorf, das dort eine halbe Stunde vor uns lag, still halten, und das Pferd beschlagen lassen.

Als wir nun vor der Schmiede hielten, so versammelten sich Männer, Weiber und Kinder um uns; unter diesem Haufen befand sich auch ein Capuziner, der ein Allmosen von mir verlangte. Ich stand neben der Grube, in welcher die Wagenräder beschlagen werden, und die voll Wasser war; indem ich nun den Beutel hervorzog, um dem Pater etwas zu geben, entfiel mir ein sechs Batzenstück und sprang in die Grube. Die Umstehenden bezeugten darüber ihr Bedauern, der Pater aber lächelte und erzählte:

„Es war einmal ein Mann, der stand am „Ufer des Meeres auf einem Schiff, und als er „jemand etwas bezahlen wollte, so fiel ihm ein „halber Thaler ins Meer, daß dies Geld für „ihn verlohren war, versteht sich. Ein Fisch

„ aber spazirte da in der Tiefe herum, der sahe
„ da etwas glänzendes herab sinken, flugs
„ schnappte ers mit dem Maul weg; nun war
„ ihm aber das Stück Geld zu groß zum Ver-
„ schlingen, folglich blieb's ihm im Hals stecken.
„ Indem kam ein Mann mit einer Angel, der
„ Fisch biß an, der Mann fand den halben
„ Thaler, und zwar just in der Minute als er
„ gerad so viel für sich und seinen Herren an
„ Schatzung geben mußte, und sie beyde kein
„ Geld hatten. Der Mann war der heilige Pe-
„ trus, und sein Herr war unser Herr Gott.
„ Wenn man also etwas verliert, das man nicht
„ wieder kriegen kann, so ist es in der Hand der
„ Vorsehung, die es wohl dem zuweisen wird,
„ dem es Noth thut.

Das gefiel mir aus der masen, ich dachte an den Pater Lorenzo und mußte ihm die Hand drücken. Meinem Hans gefiels auch, und er fragte mich: ist das nicht die Geschichte, die im Evangelistm steht, wo der Herr Christus dem Petrus befiehlt, er sollte ans Meer gehen, und der erste Fisch, den er angelte, der würde ein Stück Geld im Maul haben? Ich antwortete: Ja! nun wendete sich Hans zum Pater und sagte: Warum nennen Sie aber den Herrn Chrißus unsern Herr Gott!

Diese Frage ängstigte mich, aber was war zu machen?

Der Pater lächelte und versezte: nun? — ist denn Christus unser Herr Gott nicht?

Hans wußte sich nicht zu helfen: denn er war kein Sozinianer, sondern sehr orthodox! er sagte also:

„Ja das wohl!

Der E. Nun? wenn Er denn unser Herr Gott ist, so wird man Ihn ja auch so nennen dürfen!

Es gab ein Gemurmel unter den Bauern, sie merkten, daß wir Ketzer waren, der Pater aber stellte sie zufrieden, indem er sagte: es gäbe auch gute Christen, bey denen es nicht gebräuchlich wäre Christum Gott zu nennen, und die Ihn deswegen doch für den wahren Gott hielten.

Nun waren wir fertig, wir eilten fort, und ich las dem Hans die Epistel über seinen Vorwitz.

Er. Verzeihen Sie mir lieber Herr! Vorwitz war es doch eigentlich nicht, ich wollte nur gerne wissen, warum wir den Heiland nicht Gott heisen, und wir glauben doch, daß Er Gott ist?

Ich. Erstlich wird Er im Neuen Testament durchgehends nicht Gott genannt, ob Er gleich dafür anerkannt wird, und zweytens kommt es auch aus dem Eckel her, den die Protestanten gegen den Glauben der Catholi-

schen haben, als wenn das Brod in Gott verwandelt.

Er. Jezt begreif ich's. Aber darf ich auch wohl sagen, wie ich mir das Ding vorstelle?

Ich. O ja!

Er. Sehn Sie! es kommt mir gerad so vor, als wenn ich in einer finstern Nacht auf einem löchrichten Wege gienge, und ich sähe nun dort einen mit einer Leuchte stehen. Nun es wär mir gut! was würde ich also thun? — ich würde rufen: Hör du! komm doch einmal mit der Leuchte! ich kann hier nicht recht sehen! — ich würde aber nicht sagen: komm mit dem Licht! — Nun ist doch die Leuchte ein Licht, und das Licht eine Leuchte, und wenn wir's so nehmen, so ist auch die Leuchte das Licht nicht, und das Licht ist auch wieder die Leuchte nicht. Sehen Sie! der Pater nennts also Licht, und ich Leuchte; wir mögen wohl beyde recht haben, ich aber doch am mehresten.

Ich. Hans, du weist wohl selbst nicht, wie gut du die Sache getroffen hast.

Er. Das dächt' ich doch! — die Leuchte ist die Menschheit, und das Licht drinn ist die Gottheit!

Ich. Hans, du kannst noch Oberknecht werden; deine Seele ist ein Spiegel, in dem sich dies Licht spiegelt, halte ihn nur recht rein! —

Mein Zehrgeld, das mir Herr Forscher gegeben hatte, reichte bis Wien, ich hatte in München nichts zu thun, folglich hielte ich mich auch nur eine Nacht da auf.

Die Abendgesellschaft an der Tafel, bestand aus etlichen Gelehrten aus der Stadt und vom Lande; alle waren sehr feine gesittete und gründlich-philosophische Männer. Ich war still, und horchte ihnen zu; aber wie ward mir zu Muth, als ich diese in der That vortrefliche Köpfe sehr deutlich demonstriren hörte, daß die Gesandten des Königs im Orient die Gesalbten irre führten; ihre Gründe waren mir so einleuchtend und überzeugend, daß ich ganz und gar nichts dagegen einzuwenden wußte. Immer schien mirs doch möglich zu seyn, daß meine Eltern, die Felsenmänner, der graue Mann, Urania und der Morgenländer irren könnten, und daß sie Schwärmer seyen, die so wie die Rosenkreuzer einen geheimen Orden hätten, in dem sie etwas suchten, das im Grund eine Chimäre sey. Wie viele grose und verständige Männer suchen den Stein der Weisen, und glauben immer, es könne ihnen nicht fehlen, sie seyen nahe am Ziel! — und doch ists nichts. Ich stellte mir so lebhaft vor, wie mir mir seyn würde, wenn ich da nun in dem Orient, und bis ans Meer reiste, und ich fände dann alles so ganz natürlich wie hier. — Wenn da nun

von einem grosen Monarchen, wie ich mir ihn vorstellte, nichts zu hören und sehen wäre! — so hätte ich die grose Reise umsonst gemacht, und ich hätte doch hier so viel nützliches während der Zeit thun können.

Ich muß gestehen, diese Ueberlegung beunruhigte mich so, daß ich weder essen noch trinken konnte. Mein Heimweh trieb mir die Thränen in die Augen: denn, wenn das Alles nicht wahr war, so war ich der unglücklichste Mensch unter allen; hätte ich eine ganze Welt besehen, ich hätte sie gern hingegeben, um mir die Wahrheit dessen, was ich hofte, damit zu erkaufen.

Endlich äußerte ich den Herren meinen Kummer; sie waren sehr freundlich und theilnehmend, und versicherten mich, ich könnte gar leicht zur vollkommenen Gewißheit in dieser wichtigen Sache kommen, wenn ich zur Frau von Traun auf Bileniz reiste; diese seye selbst eine Morgenländerin, und wisse sehr genau und umständlich, wie sich die Sache verhalte; sie alle hätten sich von ihr belehren lassen, und seyen durch sie von ihrem Irrthum zurück gekommen.

Das must du wissen! — sagte ich zu mir selbst; ich erkundigte mich, wo sie wohne, und hörte, daß sie nahe an der Salzburgischen Gränze, am Fuß der Tyroler Gebirge ihren Sitz habe.

Aber werde ich es gegen meine Freunde verantworten können, wenn ich wieder diesen Umweg mache? — Wie, wenn es mir nun gienge, wie zu Eicelberg? — so fragte ich mich, als ich einsam auf meinem Schlafzimmer hin und her wandelte; doch mein Gewissen beruhigte mich, und der Schluß war: die Erforschung der Wahrheit sey Pflicht, und könne niemanden, weder von Gott noch von Menschen übel genommen werden.

Des Morgens giengs also wieder rechter Hand vom Wege ab; Hans merkte bald, daß das Ding nicht richtig sey, und daß wir nicht gerade gegen Morgen reisten, er machte also Einwendungen, aber es half nichts.

Indessen wars denn doch bey aller Ueberzeugung meiner Vernunft in meinem Innersten nicht richtig. Das Heimweh kämpfte gegen alle Zweifel, konnte aber nicht zum Sieg kommen; meine Seele ermattete in mir und mein Zustand war unbeschreiblich traurig. Mit einem Wort: mein ganzer Weg von München bis Bilenitz war ein stiller trauriger Thränenweg. Alles, was auch zwischen Hansen und mir vorfiel, bestand nur in Worten, einzelnen Sylben und Winken.

Endlich fiel mir an einem Vormittag um zehn Uhr die schöne und moderne Burg der Frau von Traun in die Augen; sie lag auf einem

mäßigen fruchtbaren Hügel, am Fuß hoher und schroffer Felsen, vor ihr her kreiste ein breites Wiesenthal mit einem ziemlich starken Fluß, und neben ihr Morgenwärts befand sich ein schöner Wald, der sich sanft aufwärts über die Höhe hin erstreckte.

Der Heißhunger nach Wahrheit spornte mich, und ich spornte das Pferd, im Huy waren wir da. Wir kehrten im Wirthshaus unten am Fuß des Berges ein, und nun hatte ich nichts nöthigers zu thun, als den Hügel hinauf zu steigen. Ich ließ mich melden, und wurde im Augenblick zum Handkuß gelassen.

Nein! das war keine Frau von Eitelberg — Schminke, falsche Haare, Augen, Zähne und Polsterwerk waren ferne von ihr; ihr ganzes Daseyn athmete freye und einfache Natur; aber Uraniens morgenländische Majestät fehlte ihr ganz. Mit einem Wort: ich fand ein gemeines teutsches Weib, dem es zwar nicht an Verstand, aber wie es mir vorkam, an Herz mangelte.

Ob Sie schön war? — nun ja, wie mans nimmt! aber feyerlicher Ernst strahlte aus ihren Blicken. In ihrem Anzug bemerkte ich Ordnung und Reinlichkeit, und wer Uranien nicht kannte, dem konnte sie gefallen; bey dem allem aber schienen mir Stolz und Redseligkeit ihre herrschenden Leidenschaften zu seyn.

Das ich mit meinem Anliegen bald, und zwar mit vieler Wärme, herausrückte, und

daß ich gleich Anfangs meine Parole, Namen, und Contour meiner Geschichte ablegen muste, das versteht sich. Dann sponne sich der Faden folgender Gestalt an:

Ich. Verschiedene ansehnliche Männer in München haben mich in meinem Reiseplan nach dem Orient irre gemacht; zugleich aber haben sie mir versichert, daß ich von Ew. Gnaden Licht in der Sache erhalten und durch Sie zur vollkommenen Gewisheit kommen könnte. Verzeihen Sie also, meine gnädige Frau! daß ich Ihnen beschwerlich falle.

Sie. Meine Freunde in München haben eine Pflicht der Menschenliebe an Ihnen erfüllt, und meine Schuldigkeit wird es seyn, auch der andern Genüge zu leisten. Es freut mich also sehr, einem so wackeren jungen Mann zu dienen. Aber was ists denn eigentlich, woran Sie zweifeln?

Ich. Man hat mir mit sehr scheinbaren Gründen zu beweisen gesucht, daß die Geschichte des Königs im Orient vieles enthalte, das grundfalsch, und auch manches, das unerwiesen, folglich sehr zweifelhaft seye. Wenn sich das nun aber so verhält, so ist der ganze Stand der Gesalbten, und die mühsame Reise der Creuzritter, blose Täuschung und vergebliche Mühe. Ew. Gnaden sollen eine Morgenländerin seyn, Sie müssen daher am besten wissen,

was an der Sache ist; reißen Sie mich also je eher, je lieber aus dieser quälenden Ungewißheit!

Sie. Sehr gerne! — daß ich eine Morgenländerin bin, und also die ganze Beschaffenheit der dortigen Gegend sehr wohl kenne, das kann ich Ihnen mit unwiderlegbaren Dokumenten pragmatisch beweisen; dort weiß man von dem guten armen jungen Manne, der sich ehemals für den Kronprinzen des Königs der Könige ausgab, und der nun Monarch im Orient seyn soll, ganz und gar nichts, und man bedauert alle diejenigen, die mit so vieler Mühe, und manchmal mit Erduldung erstaunlicher Leiden und Gefahren dorthin kommen, und dann sehen, daß alles, was sie hoften ein leerer Traum ist. Doch das kann ja auch ein halb vernünftiger an seinen fünf Fingern abzählen, daß der Kronprinz des grösten Monarchen, in einem ganz andern Aufzug, und mit den unumstößlichsten Beweisen seiner hohen Geburt, die diesem gemeinen Manne gänzlich mangelten, unter seinen entfernten Unterthanen, auftreten muste. Eigentlich ist ja auch an der ganzen Sache nichts gelegen; man lebe nach den Gesetzen, so wird es sehr einerley seyn, ob es einen König im Orient giebt oder nicht?

Ich seufzte tief, und glaubte in den Boden zu sinken. Es war mir wie einem, der im Sturm und Ungewitter in dem Mastkorb sizt,

und mit unbeschreiblicher Freude und Sehnsucht, starr, und mit unverwandten Blicken dort nach dem Lande hinschaut, als wenn ers mit den Augen und seinem Odem herbey ziehen wollte, und sieh da! ein neuer Orkan verwandelt die heymathlichen Gebirge und Fluren in Donner-Gewölke, sihe steigen empor, und die vor ihnen fliehenden Winde wirbeln das arme Schiff Meilen weit über die kochende Fläche des Ozeans zurück.

O Gott, mein Heimweh! — ein Heimweh nach einem Vaterland, das gar nicht existirt, oder das für mich auf ewig verlohren ist, wer kann das curriren? — vielleicht die Frau von Eitelberg mit ihrer Tochter am besten. Ich war innerlich recht ergrimmt über meine Philosophie, doch ließ ich mich nichts merken, nur das gab ich ihr zur Antwort:

Ew. Gnaden haben sehr kräftige Mittel, einem alle Ruhe zu nehmen; wenn Sie nun auch eben so kräftige besitzen, etwas besseres an die Stelle zu geben, so muß man Ihnen sehr dankbar seyn; das bleibt aber doch immer hart, daß Sie erst nehmen, ehe Sie geben.

Sie. Daß Sie ihre Ruhe und ihr Glück in einer Chimäre suchen, dafür kann ich nichts; meine Pflicht ist die Wahrheit zu sagen. Doch damit Sie vollkommen befriediget werden mögen, so bitte ich Sie diesen Abend mit mir vor-

lieb

lieb zu nehmen: es versammelt sich dann eine gelehrte Gesellschaft bey mir, in welcher heute gerad die Materie abgehandelt wird, die Sie so sehr interessirt, und ich weiß gewiß, Sie werden mit völliger Ruhe und Zufriedenheit wieder wegreisen.

Mir wars unbeschreiblich zu Muth als ich den Hügel wieder herab stieg. Heere von Zweifeln bestürmten meine Seele, und mein Heimweh tobte so gewaltig in meinem Innersten, daß ich glaubte, ich würde unterliegen müssen; doch strahlten auch mit unter noch Blicke der Wonne aus den Felsenkammern meiner Salbung, meiner Geist- und Feuertaufe, und aus Uraniens Antlitz zu mir herüber; diese hielten mich aufrecht; nach und nach begann es wieder in mir zu dämmern, so daß ich beschloß auch dann noch zu glauben und zu hoffen, wenn sich mir auch Egyptische Finsterniß auf meinem Weg lagern, und mir alle Aussicht verhüllen würde.

Seelig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Sollte ich nun der Abendgesellschaft beywohnen, oder alsofort in der Stille abreisen? — ich beschloß das Erste: denn ich wünschte doch die Herrlichkeit zu sehen, die den Stand der Gesalbten und der Creuzritter so ganz verdunkeln sollte. Also ich blieb.

Wirds denn auch jezt am Abend licht werden? dacht ich, als ich den Hügel wieder hinauf stieg. —

Ich wurde in einen grosen und schönen Saal geführt, der prächtig erleuchtet war; hier fand ich nun schon die Gesellschaft versammelt; die Dame des Hauses war in einem einfachen aber erhabenen Geschmack gekleidet; sie saß in einem Sessel oben an einer roth bedeckten Tafel und hatte den Vorsitz. Sie präsidirte. —

Nur drey gelehrte Mitglieder hatten sich eingefunden, unter denen aber einer gewaltig viel am Maul hatte, man sah's ihm an, daß er seiner Sache recht gewiß war. Ich erfuhr, daß er — doch ich will niemand mit seinem wahren Namen ärgern, er mag einstweilen Hochnase heisen.

Nun war es aber auch gebräuchlich, daß sich bey solchen Gelegenheiten allerley Leute aus der Nachbarschaft einfanden, um zuzuhören: denn der gnädigen Frauen war sehr viel daran gelegen, Aufklärung und Wahrheit unter alle Stände zu verbreiten. Jezt saßen also auch wenigstens ein par dutzend Männer von allem Schlag dahinten herum auf Bänken, unter allen aber zog ein Bauer unser aller Aufmerksamkeit auf sich, er hatte sich dort in eine dunkle Ecke gesezt, und die Arme vor die Brust über einander gelegt.

Nun gab die Frau Präsidentin ein Zeichen,

worauf sich dann Hochnase in hoher Selbstgenügsamkeit auf die Tribüne erhob, und nun seine Rede begann; seine ganze Abhandlung war eine Deduction, in welcher er, wie er wenigstens glaubte, sehr bündig bewieß, daß der Mann, welcher sich für den Kronprinzen des höchsten Monarchen ausgegeben habe, keinesweges der Kronprinz, sondern nur ein gemeiner Mensch gewesen sey; er erschöpfte alle Haupt- und Nebenbeweise so, daß nichts mehr zu beweisen übrig blieb; im zweyten Theil seiner Rede aber, suchte er nun auch zu zeigen, daß man bey dem Gehorsam gegen die Gesetze, des Kronprinzen und seines gestifteten Ordens gar nicht bedürfe; wobey er dann die Glückseligkeit der Unabhängigkeit von ihm, und der Freyheit, gewaltig herausstrich.

Diese Rede hätte mich fast zur Verzweiflung gebracht: denn die Güter, die hier angeboten wurden, waren bey weitem kein Ersatz für das, was man verlohr; der Unmuth überfiel mich in so hohem Grad, daß ich im Begriff stand aufzustehen, wegzugehen, und wieder zurück zu Uranien zu reisen, um Trost und neue Belehrung bey ihr zu holen, als sich der Mann in der Ecke dorthinten meldete.

Nun das must du doch noch anhören, dachte ich bey mir selbst, und blieb.

Der Bauer. Ew. Gnaden werden doch

wohl erlauben, daß unser einer auch ein Wort mit reden darf, wenn er gerade nicht alles so glauben kann, wie es einem der gelehrte Mann da auf der Kanzel vorsagt.

Die Präs. Das ist allerdings erlaubt!

Der Bauer. Nun mein gelehrter Herr! so haben Sie dann auch die Güte, mir auf alle meine Fragen hübsch ordentlich zu antworten.

Hochnase. Das will ich sehr gerne thun, nur muß Er auch hübsch gescheid fragen.

Der Bauer. So gut ich kann; nun so hören Sie denn: ich will einmal den Fall stellen, ganz Tyrol wär von unserm Herrn, dem Kayser abgefallen; die Regierung, alle Beamten und das Militäre, alles wäre abtrünnig geworden; nun sagten Sie zwar noch so zum Schein, sie wären Unterthanen des Kaysers, allein sie befolgten doch seine Gesetze und Verordnungen gar nicht mehr, und bezahlten ihm auch keine Steuer; sie rissen so gar die Kammergüter an sich, machten sich selbst eine eigene Verfassung, Ordnung und Gesetze, wodurch mit der Zeit das ganze Land ruinirt, und alle Unterthanen zu Grund gerichtet würden; hätte in diesem Fall der Kayser nicht recht, wenn er eine Arme ins Land schickte, und die Abtrünnigen nach der Strenge des Gesetzes an Leib, Leben und Gütern strafte?

Hochnase. Das wär allerdings recht!

Der Bauer. Wenn aber nun der Sohn

des Kaysers, der Erzherzog, zu seinem zornigen Vater gienge, und sagte: Vater! wenn wir jezt Truppen nach Tyrol schicken, so wird das ganze Land zu Grund gerichtet; freylich haben alle, Obrigkeit und Unterhanen den Tod verdient, aber bedenken Sie doch! — da sind so viele tausende verführter Menschen, gemeine Leute, Weiber und Kinder, unter denen noch viele sind, die gute Unterthanen werden können, wenn man sie eines besseren belehrt; laßt uns also einmal vorerst den Weg der Güte einschlagen; überlassen Sie mir einmal dieses Land und seine Regierung, ich will sehen, was da zu machen ist. Wäre das vom Erzherzog nicht sehr edel und menschenliebend gehandelt?

Hochnase. Ja! das wär vortreflich!

Der Bauer. Sie werden doch auch wohl zugeben, daß der Kronprinz seinen Zweck nicht besser erreichen kann, als wenn er auf die Unterthanen wirkt, und sie vollkommen überzeugt: daß sie sein Vater von Herzen lieben und höchstglücklich machen werde, wenn sie Ihn wieder lieben, Ihn wieder für ihren Herrn erkennen, Ihm den gehörigen Tribut bezahlen, und seine Gesetze und Verordnungen halten würden. Oder meynen sie etwa, er müsse sich an die Obrigkeiten und Beamten wenden, und sie zur Treue und Unterwerfung zurückzuführen suchen?

Hochnase. Nein! diese werden ihn zum

Lande hinausjagen; denn sie haben bey der jezzigen Verfassung ihr Intresse. Das Erste ist freylich das Beste.

Der Bauer. Ganz gewiß! — nun gut! der Kronprinz soll also nun nach Tyrol reisen; jezt entsteht aber die Frage, in was vor einem Charakter er dort erscheinen muß, wenn er seinen Zweck am leichtesten und vollkommensten erreichen will? — Er will und muß das gemeine Volk gewinnen, sich aus demselben nach und nach Anhänger sammeln, und sie so allmählich stärken, bis er vollkommen im Stande ist, den Rebellen, die nun Zeit genug gehabt haben, sich eines besseren belehren zu lassen, die Spitze zu bieten. Würde er wohl diesen Zweck erreichen, wenn er als Kronprinz, als Fürst, in aller seiner Herrlichkeit dort aufträte? — wäre das politisch? — und würde man nicht alsofort gegen ihn zu Felde ziehen? — oder wär' es nicht weit klüger, wenn er ganz ohne Geräusch als ein gemeiner Volkslehrer dort erschiene, und nun den Zweck seiner Sendung unter dem gemeinen Volk bekannt machte?

Hochnase. Das paßt nicht!

Jezt standen alle Zuhörer auf, traten näher, und riefen: Ja Herr Hochnase! es paßt, es paßt würklich!

Ich meines Orts fieng an Muth zu bekommen.

Hochnase. Ja! er muß aber doch unwidersprechlich darthun, das er würklich der Kronprinz und der wahre eigentliche Herr des Landes ist.

Der Bauer. Wie kann er das besser, als wenn er die wahren alten Reichsgesetze wieder hervorsucht und bekannt macht, und dann die neuern Verordnungen seines Vaters, die jene erklären, verbessern, der gegenwärtigen Nothdurft anpassen, und die er mitgebracht hat, damit verbindet? wenn er noch über das Alles zum Wahrzeichen Functionen verrichtet, die kein Mensch als ein kayserlicher Prinz verrichten kann? und wenn er überhaupt ein grundrechtschaffener, ein durchaus weiser und kluger Mann ist, so daß ihn nur die allergrimmigste Bosheit für einen Betrüger erklären kann? wie kann man da an seiner hohen Geburt, und an seiner Gerechtsame zweifeln? Ich wiederhole es: wenn er würklich als kayserlicher Prinz erschiene, so würden ihm doch die Hauptrebellen nicht gehorchen, vielmehr ihn bekriegen, und der gemeine Mann würde entweder nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern nur aus Furcht, oder durch den Glanz seiner Majestät geblendet, sein Unterthan, folglich immer wieder abfallen, so bald er glaubte Vortheile dadurch zu erhaschen. Nein! Herr Hochnase! er muß schlechterdings als gemeiner Volkslehrer erscheinen, dann kann er das Volk

gewinnen, und da die Obrigkeit nicht auf ihn achtet, weil er kein Aufsehen macht, so hat er sich schon einen hübschen Anhang gesammelt, ehe ihnen das Ding bedenklich wird.

Hochnase. Ich weiß nicht, was Er damit will, mein Freund! es dient warlich nicht zur Sache.

Alle. Ja! Ja! es dient vortreflich! — nur geantwortet Herr Hochnase!

Hochnase schwieg still, der Bauer aber fuhr fort:

Nun könnte es sich zutragen, daß doch endlich die Obrigkeit aufmerksam auf ihn würde, ihn beym Kopf nähme, schrecklich mishandelte, mit Schimpf und Schande zum Lande hinausstäupte und über die Gränze führte. Wie wenn er nun insgeheim wiederkäme, sich seinen Getreuen, die er nun an seine statt zu Lehrern und Anwerbern mehrerer Unterthanen angeordnet hätte, zeigte, und ihnen dann sagte: ich will nun wieder nach Wien gehen, von dort aus will ich mit euch correspondiren. Wie wenn er dann eine Gesellschaft stiftete, in welche diejenigen, die Ihm besonders getreu dienten, aufgenommen würden, oder wenn er ihnen auch befehle zu Ihm zu reisen, was hätte dann Herr Hochnase dagegen einzuwenden?

Hochnase. Ganz und gar nichts, außer daß ich dann, wenn ich lange nachher nach Ty=

rol käme, und man mir die Geschichte erzählte, nicht gezwungen werden könnte, der Erzählung zu glauben.

Der Bauer. Ist denn von Zwingen hier die Rede? — und liegt es in dem Plan des Kronprinzen jemand zu zwingen? — Aber es wird mir erlaubt seyn, mein Gleichniß fortzusetzen: wenn nun der Kayser diejenigen, die den guten Lehrer so mishandelten, schrecklich strafte und wegjagte, und nun die Tyroler größtentheils den Lehrer, der ehemals unter ihnen erschienen war, für den Kronprinzen erkannt, und ihn zu ihrem Herrn angenommen hätten — wenn das Archiv unwidersprechlich bewiese, daß ein solcher Mann ehemals eine geraume Zeit in Tyrol gewesen, und noch immer alle die Verordnungen und Gesetze enthielte, die er bekannt machte — Wenn man gegen alle diese Verordnungen und Gesetze mit Grund nichts einwenden könnte — Wenn der Stand der Gesalbten und Creuzritter, den er gestiftet, noch immer fort dauerte, und wenn man aus langer und unwidersprechlicher Erfahrung wüste, daß alle, die sich in diesen Stand von je her begeben hätten und noch begäben, vortrefliche und unverbesserliche Unterthanen geworden seyen, mit einem Wort: Wenn man mit Augen sähe, und unmöglich läugnen könnte, daß alle Anstalten jenes Mannes unendlichen Segen und mancher-

ley Vortheile in der ganzen Staats-Verfassung gestiftet hätten. —

Hier fiel Hochnase ein, und erwiederte: wenn das Alles auch ist, so bleibts doch noch immer sehr ungewiß, daß jener Mann würklich der Kronprinz gewesen, und war ers nicht, so ist dem allem ungeachtet Tyrol noch immer im Zustand der Rebellion; denn es hat einen fremden unbekannten Mann zu seinem Regenten angenommen.

Der Bauer. O Herr Hochnase! Herr Hochnase! Ist Tyrol im Zuständ der Rebellion, wenn es den Kayser für seinen Herrn hält, und seine Gesetze und Verordnungen beobachtet? Gesezt auch sein ehmaliger Lehrer wäre der Kronprinz nicht gewesen, so hält ihn doch das ganze Land für den Sohn des Kaysers, und eben deswegen, weil es ihn dafür hält, gehorcht es ihm; kann das nun der Kayser ahnden? — im Gegentheil, er müßte ja den guten Mann der ihm ein ganzes Land wieder zugewendet, und dort so unbeschreiblichen Nutzen gestiftet hat, für seinen Sohn erklären, wenn ers auch nicht wäre; wenigstens würde er ihn zum Statthalter dieser verlohren gewesenen Provinz machen, indem er sie keinen besseren Händen anvertrauen könnte. Aber laßt uns nun noch ferner die Ungewißheit seines hohen Herkommens beleuchten: wär' es nicht Hochverrath und ein abscheuliches

Verbrechen, wenn sich ein gemeiner Mensch für einen Erzherzog von Oesterreich ausgäbe, und die Ehre eines solchen hohen Herkommens prätendirte? — doch wir wollen bey unserm Gleichniß bleiben: wenn der Lehrer, der in Tyrol erschiene, und der sich für den Erben des Kaysers erklärte, der rechtschaffenste, und in allen Proben der erhabensten Tugend bewährt erfundene Mann gewesen wäre — wenn er sich die Ehre, die einer so erhabenen Person von Rechtswegen zukommt, immer ernstlich verbeten, und dagegen beharrlich behauptet hätte, er entdeckte nur seine wahre Würde deswegen, damit man ihm nur desto gewisser glauben möchte; könnte dann wohl irgend jemand anders als ein irrender und übel unterrichtender Verstand, oder der allerboshafteste Rebelle an der Würde und Sendung des Kronprinzen und an der Gültigkeit seiner gestifteten Gesellschaft zweifeln?

Hier wischte der Bauer sein Angesicht mit einem Tuch ab, und entledigte sich seiner Hülle, dann trat er vorwärts an die rothbedeckte Tafel, und siehe da! es war der Morgenländer in aller seiner Herrlichkeit.

Die Frau Präsidentin war der Ohnmacht nahe, Hochnase einer Leiche ähnlich; alle erstarrten, und mir hüpfte das Herz in meinem Leibe für hoher Freude.

Mit Majestät schaute der fürstliche Mann

dem Herrn Hochnase ins Gesicht, und fuhr fort: Wie wenn aber bey so bewandten Umständen ein Tyroler Unterthan, der das Alles vollkommen weiß, oder wissen kann, nun noch auftritt, und vom Lehrstuhl herab, allem Volk Zweifel an der Würde und Sendung des Kronprinzen aufbürdet, die Grundfeste des gemeinen Wohls erschüttert, und es wieder in die schreckliche Gefahr stürzt, in den Stand der Rebellion zu gerathen, was hat der verdient? —

Daß der halbtodte Hochnase kein Wort sagte: das versteht sich.

Nun wendete sich der Morgenländer zur Frau von Traun, indem er ein prächtiges orientalisches Dokument aus dem Sack zog, an welchem ein groses goldenes Siegel hieng, und sagte: damit Sie doch sehen, daß man Sie als Hauptverführerin der Menschen kennt; so hören Sie zu!

Jezt las er uns diese Schrift vor, in welcher im Namen des Monarchen aus dem Orient bekannt gemacht wurde, daß die Frau von Traun von gemeinem Herkommen und ein teutsches Mädchen gewesen sey, welches der hohen Morgenländerin der Urania von Feinden untergeschoben worden, um ihre Bestimmung, das Interesse des orientalischen Reichs, und des Ordens der Gesalbten und Creuzritter, nach allen Kräften zu verhindern. Es wurde also jedermann, und vorzüglich jeder Gesalbte und Creuzritter

vor den gefährlichen Planen und Absichten der Verführerin gewarnt, und eine furchtbare Strafe allen denen angekündigt, die sich durch gegenwärtiges Edict nicht würden abhalten lassen, der Frau von Traun Gehör zu geben, oder gar in ihre Dienste zu treten.

Nachdem er dieses vorgelesen, so machte er gegen uns alle eine Verbeugung, und gieng weg, ich aber folgte ihm schleunig nach, und fragte ihn mit Bekümmerniß, ob ich wohl einen Fehler begangen hätte, daß ich zu der Frau von Traun gereist wäre? — darauf antwortete er: Lieber Eugenius! wenn ich dich vollkommen überzeugt habe, so ist dir die Reise freylich nützlich gewesen; indessen sey hinführo niemals neugierig, als wenn es der Zweck deiner Reise erfordert.

Wenn die Egypter Lust haben ihrem Pharao um der Theurung und des Brods willen leibeigen zu werden, das geht uns nicht an; sie sind gewohnt das Vieh zu vergöttern. Wir wollen lieber von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes geht, und dabey frey bleiben.

Er umarmte mich und gieng dann seines Weges.

Ich war noch nie so froh und ruhig gewesen; Hans merkte das auch, und als er vollends vernahm, daß es nun wieder auf die rechte

Strase zu gieng, so pfif er sein Lied wie ehmals in dem freundlichen Wirthshaus, als wir aus der Hölle in den Himmel reisten.

Nun Adjeu Frau von Traun auf Bileniz für immer!

Wenn man einen hohen Muth hat, so ist man auf dem Wege hochmüthig zu werden. Ich hatte hohen Muth. Ich hatte Uranien, die Gesandtin des grosen Monarchen im Orient, zur Braut. Dazu war ich im erhabensten Orden unter allen, ich war ein Ritter des heiligen Creutzes. Das alles gab mir ein Hochgefühl des Glücks, in welchem ich mit keinem Fürsten getauscht hätte.

So erhaben gestimmt, zog ich mit meinem Hans Ehrlich zum Thor der Kayserstadt hinein. Hier war nun die lezte Station, die mir mein Vater bestimmt hatte. Hier mußte ich also neue Ordre erwarten. Bis daher hatte ich von meinen Felsenleuten keinen Buchstaben weder gehört noch gesehen, und der graue Mann hatte mir auch bedeutet, daß das noch lange nicht geschehen würde. Indessen glaubte ich doch gewiß, daß man mich nicht würde stecken lassen. Vor der Hand fehlte es mir noch an Zehrgeld nicht, denn Forscher hatte mich treulich versorgt. Gutes- und hohen Muthes kehrte ich also in einem Gasthof ein, und bekümmerte mich um nichts.

In meiner Reisegeschichte hatten die Wirthstafeln so die Art an sich, daß sie einen grosen Theil meines Schicksals bestimmten; daß ich also auch hier an der Table d'hote erschien, läßt sich leicht denken.

Ich befand mich unter einer Gesellschaft von acht Männern, die sich unter einander verstanden; sie waren genau von dem Schlage, wie die in München. Zweifel an der Existenz des Monarchen im Orient, Herabsetzung des Ordens der Gesalbten und Erhebung der Frau von Traun, waren der Inhalt ihres Gesprächs. Daß ich nun in meiner gegenwärtigen Stimmung, in welcher ich noch dazu mit so brauchbaren Waffen versehen war, die ich dem Morgenländer abgeborgt hatte, den Kampf begann, daß läßt sich begreifen. Der Fluß meiner Rede machte sie alle staunen, sie bewunderten mich — gaben mir allen möglichen Beyfall, und dankten mir mit herzlichem Händedrücken für die vollkommene Ueberzeugung, die sie mir in einer so wichtigen Sache, wie sie sagten, zu verdanken hätten.

Nachdem also nun Joseph seinen Brüdern seine weissagende Träume erzählt hatte, schieden wir spät von einander.

Einige Tage nachher als ich von einem Spaziergang auf mein Zimmer kam, und nun allmählig um meine fernere Bestimmung zu for-

gen anfieng, fand ich ein gefaltetes Papier auf meinem Tisch liegen; ich eröfnete es und las:

„Der junge Fremde, der hier logirt, wird
„ersucht, Morgen Abend um acht Uhr in den
„Augarten zu kommen, wo ihm ein Ritter
„des heiligen Creuzes, Sachen von Wichtig-
„keit entdecken wird.“

Das Herz fieng mir an zu klopfen — anfänglich beunruhigte mich der Umstand, daß der Name Eugenius fehlte; doch gab ich mich nach einigem hin- und herdenken zufrieden: denn Forscher war mir zum Segen gewesen, ob er mich gleich nie mit diesem Namen genannt hatte. Ich beschloß also, mich mit Vorsicht und Klugheit zu wafnen und dann hinzugehen.

Des folgenden Abends als sich die Hundstage-Luft einigermasen abgekühlt hatte, wanderte ich nach dem Augarten; ich fand da ein Gewühl von Menschen aller Art, unter denen ich umher gieng, und alles aufmerksam beobachtete; daß ich ganz und gar nichts von irgend einem Creuzritter wahrnahm, wunderte mich; ich blieb also so lange bis nur noch einzelne Gruppen hie und da beysammen standen, und die übrigen Heere nach der Stadt strömten. Jezt schlugs neun Uhr; ein längerer Aufenthalt war mir bedenklich. Indem ich nun eben im Begriff stånd, mich an irgend eine nach hausgehende Gesellschaft anzuschliesen, nahte sich mir ein

Capuziner

Capuziner — der Mann hatte etwas fremdes im Gesicht, das mir Schauer erweckte; der scheidende Tag, vereinigt mit dem Mondlicht, waren auch nicht hinlänglich, um genau zu unterscheiden, was ich sahe. Er stellte sich vor mich hin, schaute mir ernst ins Gesicht, und sagte: Wenn du ein Creuzritter bist, und wenn dich Urania etwas angeht, so folge mir!

Ich folgte — aber in meinem Innersten entwickelte sich eine Angst, die ich mir nicht zu erklären wuste.

Schnell Schritte der Mönch vor mir weg; er führte mich durch Umwege an einen abgelegenen Ort, wo ein alter Gothischer Pallast, schwarzbräunlich, im Schimmer des ersten Mondviertels hoch empor ragte.

Alle Zimmer waren dunkel, — ich sahe kein Licht durch irgend eine Oefnung hervorglänzen; alles war öde und stille, und endlich bemerkte ich auch, daß in den Oefnungen des Gemäuers keine Fenster, sondern nur halb verfallene Klappen hiengen.

Mich überlief ein eiskalter Schauer und die Haare begonnten mir empor zu steigen. Sehr angelegentlich fieng ich an:

Ehrwürdiger Pater! wo führen Sie mich hin? dahinein geh ich nicht!

Ich muß noch bemerken, daß er mir auf dem ganzen Wege auf keine Frage geantwortet,

sondern das tiefste Stillschweigen beobachtet hatte.)

Er erwiederte sehr feyerlich: wenn du ein Creuzritter bist; wenn dir Urania theuer ist, so mußt du mir folgen: — der Creuzritter muß noch schwerere Proben bestehen, als die ist, die hier deiner wartet.

Darauf konnt' ich nichts einwenden, ich stieg also hinter ihm die Stufen hinauf, das Portal öfnete sich, und hinter uns schloß es sich wieder zu.

Ich sahe keine Hand vor meinen Augen, aber ich hörte ein Kettengerassel, das sich uns immer mehr näherte, endlich erschien ein Löwe von ungeheuerer Gröse, seine Augen brannten wie Fackeln, und aus seinem aufgesperrten Rachen sprühten Funken und weithin bohrende Flammen hervor: eiserne Ketten hiengen um ihn herum, mit denen er das Gerassel verursachte.

Dieser war bestimmt uns zu leuchten — und den Weg zu zeigen.

Der Capuziner ermahnte mich, mich nicht zu fürchten, sondern ihm getrost zu folgen. Aber das getroste Folgen war bey dem allem eine mißliche Sache, und doch daß Umkehren noch mißlicher.

Ich empfahl mich innerlich meinem Gott von Herzen; mein Gewissen machte mir keine Vorwürfe, denn mein Fuß hatte keinen Fehl=

tritt gethan, und doch starrte mir das Blut in den Adern, bey dieser schrecklichen Lage.

Durch einen gewölbten Gang kamen wir hinten im Haus an eine Thür; hier blieb der Löwe zurück, wir aber traten da hinein. Ich kann denn Schrecken nicht beschreiben, der mich überfiel, als ich in den Saal schritte — gegen der Thür über, saß hoch auf einem alten Schrank ein groser Schuhu, dessen Augen wie Kerzen brannten, wodurch das Zimmer dämmernd erleuchtet wurde, zuweilen schnaubte und zischte er, und dann trabte er mit seinen Klauen, die er sehr hoch aufhob, bald rechts bald links, und dann ruhte er wieder eine Weile.

Mitten im Saal aber stund eine schwarz bedeckte ovalrunde Tafel; um dieselbe her saßen sieben Männer, mit todenblassen, Leichenähnlichen Gesichtern; sie waren in graue Gewänder gehüllt, und alle so still, daß man nicht merken konnte, ob sie todt seyen, oder ob sie lebten.

Die furchtbarste Imagination kann sich nichts gräßlichers vorstellen, als das Ganze dieser Gruppe. Ich getraute mir kaum hörbar zu athmen, und der Capuziner neben mir, schaute starr vor sich hin auf die Tafel.

Diese Todesstille dauerte etwa eine halbe Viertelstunde.

Indem ich nun mit Entsetzen den Ausgang dieser Scene erwartete, bemerkte ich endlich dort

hinten an der Wand; zur Rechten des Schranks und des schrecklichen Leuchters, eine lange Figur; wie sie dahin gekommen war, das weiß ich nicht, vorhin war sie nicht da gewesen; diese schritte langsam vorwärts — da stand sie! — es war ein langer geharnischter Mann, der einen schmalen schwarzen Stab in der Hand hatte; mit diesem Stab berührte er die sieben Männer, einen nach dem andern, und so wie das geschah, erwachten sie.

Dies Erwachen war schrecklich und abscheulich: — man sah, daß sie lieber fort geschlafen hätten; sie blickten umher wie Wesen, denen gar nicht mehr zu helfen steht, und in welchen jeder Atom das Unleidliche seiner Lage empfindet.

Einer unter ihnen, der mir der Aelteste zu seyn schien, wendete sich mit einem kläglichen und erbärmlichen Gesicht gegen den Geharnischten und fragte: Hüter, ist die Nacht schier hin?

Die Antwort war: wenn auch der Morgen kommt, so wird er für euch doch Nacht seyn, und ihr werdet aber= und abermals fragen, und von mir immer das Nämliche hören.

„Warum weckst du uns denn aus schreck-„lichen Träumen, zu einem noch schrecklichern „Erwachen?

Der Geharnischte erwiederte: Ihr werdet

bey Eurer unsichtbaren strafenden Gottheit beschworen, diesem gefangenen Creuzritter zu sagen, wohin ihn sein Weg führen wird.

Allen giengen hiebey die Augen vollends auf, sie sahen mich mit ihren stieren Blicken fürchterlich an, und der Sprecher fragte:

Bist du ein Gesalbter und Creuzritter?

Ich: Ja, das bin ich!

Er. Nun so wisse, daß dein Loos nach deinem Tode das Unsrige seyn wird, wenn du dich in deinem Leben nicht von deinen Irrthümern zur Wahrheit bekehren wirst.

Ich weiß nicht, was mich bey diesen Worten für eine innere Kraft durchströmte. Ich antwortete:

So schrecklich die Lage ist, in der ich mich hier befinde, und so gefährlich es seyn mag, zu sagen, was man denkt; so fühle ich doch die Forderung meiner Pflicht zu lebhaft, als daß ich auch in der Gegenwart aller finstern Mächte, und in ihrer Gewalt, die himmlische Wahrheit verleugnen sollte: Wer Ihr nun auch alle seyn möget — das kümmert mich nicht, und eben so wenig, was aus meinem Leibe und Leben wird; wisset demnach, daß ich als ein Gesalbter und Creuzritter trotz Euch allen, und trotz Eurer sogenannten unsichtbaren Gottheit leben und sterben werde.

Der Geharnischte ließ seinen Stab und sein

Haupt sinken; der Capuziner senkte auch sein Haupt; desgleichen auch das Collegium der sieben Geister. So gar der Schuhu auf dem Schranke kroch zusammen, als wenn er den Kopf unter die Flügel dukken und schlafen, oder sich schämen wollte. Was der Löwe drausen machte, daß weiß ich nicht, so viel weiß ich aber, daß er mit den Ketten nicht rasselte.

Nun kam aber uns allen unerwartet noch ein Deux ex Machina hinzu, der die Concepte gewaltig verrücken mochte: Es erscholl eine durchdringende Stimme aus der Nähe in den Saal:

Beschlieset einen Rath und es werde nichts draus! — beredet Euch, und es bestehe nicht! denn hier ist Immanuel!

Plözlich schloß der Schuhu seine Flammen-Augen — es war stockfinster; ich hörte ein Geräusch der Hinwegeilenden; mich griff der Capuziner am Arm, und führte mich hinaus auf die Strase, wo er sich verlohr.

Jetzt wandelte ich unter Gottes freyem Himmel und war frohen Muths — wo ich diese Nacht bleiben sollte, das war mir gleichgültig; nur nicht in der Vorburg der Höllen; jetzt fühlte ich, was der Friede Gottes ist, der über alle Vernunft geht.

Indem ich nun so fürbaß gieng, um ein Plätzchen zu suchen, wo mein Fuß ruhen könnte,

gerieth ich in die Gasse einer Vorstadt. Alle Fenster waren dunkel, alles lag in guter Ruhe, auch der Halbmond ließ die Flügel hängen, er blickte nur noch so matt von den westlichen Bergen her, wo er nun in wenigen Minuten unter die Decke kriechen wollte. Ich wandelte immer gerade vor mich hin: denn ich hatte keine Ursache rechts oder links zu gehen, bis ich endlich dort im Winkel in einem kleinen, aber ziemlich wohl erhaltenen Hause ein Licht entdeckte; dies Licht zog mich an, es war im untersten Stock, und ich klopfte ans Fenster.

Wer ist da? — rief eine sanfte leidende weibliche Stimme, und bald darauf öfnete eine wohlgekleidete junge Frau dieses Fenster und fragte: Was wollen Sie?

Ich. Ich bin diesen Abend im Augarten spazieren gegangen, und da ich als ein Fremder keinen Bescheid weiß, so hab ich mich verirrt, und bin endlich hieher gerathen; haben Sie die Güte und vergönnen Sie mir so lang einen Aufenthalt in Ihrem Hause bis es Tag ist, und ich mein Quartier wieder suchen kann.

Sie bedachte sich eine Weile — endlich sagte Sie: ich bin allein mit meinen Kindern und habe keine Mannsperson im Hause, dazu ists hier gefährlich jemand aufzunehmen, den man nicht kennt.

Ich. Unter dem Schutz der Tugend darf

man jede That der Menschenliebe wagen; — Menschenliebe und Tugend können geprüft, aber nie überwunden werden.

Sie. Einem Manne, der so spricht, werde ich immer meine Thüre öfnen.

Sie kam und ließ mich ein; bey meinem Eintritt sagte Sie: Ich will gastfrey seyn, vielleicht beherberge ich einen Engel.

Ich. Das könnte wohl seyn, — denn ich bin überzeugt, daß mich einer unsichtbar begleitet, und mich hieher gebracht hat.

Sie führte mich in ein sehr reinliches aber nicht reiches Zimmer und fragte mich nun, ob ich etwas genießen wollte? Ich kann Ihnen zwar nichts vorsetzen, als Brod und Käse, auch noch ein Glas Wein sezte sie hinzu, aber für einen Hungrigen ist das immer genug.

Ich ließ mich nicht lange nöthigen, denn ich war sehr entkräftet. Sie gieng.

Nun sahe ich mich um — dort stand ihr reinliches Bette; und an den Wänden umher schliefen fünf Kinder, von denen das älteste etwa zehn Jahr alt seyn mochte. Sie ruhten so sanft und so wohl, und es ward mir so heymathlich, daß ich mich der Thränen nicht erwehren konnte.

Ihre Engel in den Himmeln sehen zu aller Zeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist: denn des Menschensohn ist kommen das Verlohrne zu erhalten.

O ja, Ihr schlafende Engel, Er wird euch erhalten!

Dort auf dem Tisch stand das Nähgeräthe der guten Mutter, von dem sie aufgestanden war, als sie meine Stimme hörte.

Nun kam sie wieder, und brachte Erquikkung mit; ich aß und trank, und fragte während der Zeit nach ihren Umständen.

Ihr Mann hatte eine Bedienung bey der Ungarischen Canzley gehabt, war aber durch allerhand Chicanen und Bedrückungen mächtiger Feinde so gequält worden, daß er endlich sein Leben darüber einbüste, und vor anderthalben Jahren gestorben war. Die gute Wittwe sahe nun kein ander Mittel vor sich, sich und ihre Kinder zu ernähren, als ihrer Händearbeit; sie versicherte mir auch, daß sie bisher noch keinen Mangel gehabt, und daß sie der gewissen Hofnung lebe, Gott werde es auch mit ihr so weit nicht kommen lassen, sollte Er Sie aber auch prüfen wollen, so geschehe sein Wille.

Ein herrliches Weib! — sie hatte unerhörte Leiden erduldet, und war in der Probe bestanden. Feurige Seufzer stiegen insgeheim aus dem Innersten meiner Seele zu Gott empor, daß er mich doch würdigen möchte, ein Werkzeug der Hülfe für sie zu werden.

Während meinem Essen und ihrem Erzählen arbeitete sie fleisig an einem Oberhemd fort,

und als ich fertig war, wieß Sie mich zu Bette, wo ich sanft und ruhig schlief bis an den lichten Morgen.

Ich schrieb ihren Namen und Wohnort in meine Tafel, griff dann in den Sack, um ihr ein Stück Geldes zu geben, aber Sie arretirte meine Hand auf ihrem Wege, und sagte: Nichts da! — ich erwarte meine Zahlung von Ihrem Schutzengel, der giebt mir mehr als Sie.

Ich hätte Sie küssen müssen, wenn Sie nicht Wittwe und ich nicht Jüngling gewesen wäre. Ich riß mich fort.

Ein Brief von fremder Hand und fremdem Siegel — es war kein Brief, sondern nur eine Anweisung in dem Convert, die mich auf ein hiesiges groses Comtoir wieß, wo ich immer das nothdürftige Geld erhalten sollte. Und dann lag noch ein Zettel dabey, folgenden Inhalts:

„Eugenius! sey treu, getrost und standhaft „in allem, was dir begegnen wird, der Aus- „gang wird endlich herrlich seyn!“

Das war einmal wieder ein Eugenius-Briefchen! — von wem? das wuste ich nicht — Genug, er war bey mir so gut accreditirt, als die Anweisung auf dem Comtoir; dort sagte man mir: ich könnte bey ihnen so viel Geld bekommen als ich brauchte.

Sollte ich nun meiner Wittwe ein hübsches Präsent durch die dritte Hand machen? — das muste ich noch überlegen; ganz wurde ihr eben dadurch nicht geholfen, und das wollte ich doch lieber; — ich mußte also noch warten, bis etwa die Vorsehung ein Senfkorn auf einen guten Boden fallen ließ.

Und siehe da! — es fiel.

Den Mittag über Tafel, wurde auf Veranlassung der Erzählung einer wahrhaft kayserchen Wohlthat, von einem Capuziner gesprochen, und gesagt, daß er ein Vertrauter und Beichtvater der grosen und edlen Maria Theresia sey, und daß sie sich seiner oft bediente, geheimes Elend und Leiden zu erforschen, um es hernach mit Fürstlicher Milde wegtilgen zu können. Dies fiel mir warm aufs Herz — Morgen am Tage mußt du zu dem Capuziner gehen, dacht ich; ob sich gleich meine Seele an einem Capuziner das kalte Fieber an den Hals gegessen hat, so mußt du doch zu diesem hineilen, vielleicht issest du es an diesem wieder ab.

Lieber Theophil! mache du mit diesem Nachmittag, dem Abend, der Nacht, und dem Morgen, was du willst, ich schreite über das Alles weg ins Capuzinerkloster, und frage nach dem Pater = Beichtvater der Kaiserin.

Man wieß mich ins Refectorium, wo er in kurzem erschien — den Capuzinerkopf hatte ich

mehr gesehen, und er stand auch und buchstabirte in meinem Gesicht. Auf einmal heiterte er sich auf — er hatte es gefunden.

Er. Sie kommen doch wohl nicht gar, um zu hören, ob ich das Geld aus der Radkante heraus gefischt habe?

Ich. Ey mein Gott! Herr Pater! — wie kommen wir hier zusammen? — dort in Bayern faßte ich schon aus ihrer Erzählung vom Fischfang Petri und aus ihrem Betragen gegen meinen Bedienten, eine gute Idee von Ihnen, die nun hier noch mehr erhöht wird, und eben dies bewegt mich auch für eine äußerst verdienstvolle Person um Ihren Beystand anzuhalten.

Der Pater nickte und wackelte mit dem Kopf und versezte: Wenn ihr auch alles gethan habt, was ihr zu thun schuldig seyd, so seyd ihr doch unnütze Knechte: denn ihr habt nur eure Schuldigkeit gethan.

Das sagte er als Mönch nun freylich lateinisch; ich aber als Protestant, sage es um der Layen willen, auf teutsch.

Jezt erzählte ich ihm meine Geschichte mit der Wittwe, von seinem fürchterlichen Ordensbruder aber kein Wort, wie sich das von selbst versteht.

Er schrieb sich Namen und Wohnort der Wittwe auf, und versprach mir noch heute Nachmittag zu ihr zu gehen, und sich nach allem

zu erkundigen; auch notirte er sich mein Quartier.

In solchen Dingen kommts auf die Chronologie nicht an; es mag also hier schon stehen:

Nach einiger Zeit kam der Pater Beichtvater zu mir, und brachte mir die Neuigkeit, daß die Kayserin der Wittwe eine Pension von 400 Kayserguldeu ausgesezt hätte,

Ich wollte nun wieder weggehen, allein als mich der Capuziner bat, zum Mittagessen da zu bleiben, so blieb ich; nie hab ich vergnügter gespeist, als unter diesen Bartmännern.

Ueber Tisch wurde von allerhand Materien gesprochen, unter andern auch von Johannes dem Täufer, von den Geistlichen, ihren Verhältnissen und Pflichten am Hof, und dergleichen; bey welcher Gelegenheit mir dann eine Aeußerung des Pater Beichtvaters sehr wohlgefiel, Er sagte:

Man tanzt heut zu Tage bey Hofe nicht so leicht mehr den Geistlichen die Köpfe herunter: denn viele tanzen mit; viele haben auch keine Köpfe, und wiederum viele kommen den Tänzerinnen nicht so nahe, daß sie ihnen schaden können. Leider aber! giebts erstaunlich viele, denen die gröste Tänzerinn unter allen, die falsche Vernunftweisheit die Köpfe verdreht, und das ist weit schlimmer als sie ganz herunter zu tanzen.

Ja wohl! ja wohl! du guter Graurock! —

des grauen Mannes Vetter — ein wahrer Gesalbter — ob du noch wohl lebest? — ist das aber nicht, so bist du gewiß in deines Herren Freude eingegangen.

Wenn mich das Heimweh nicht so gedrückt hätte, so wär ich in Wien recht vergnügt gewesen. Ich wartete mit Schmerzen auf einen weiteren Reiseplan: denn ich wuste nicht wohin? aber den machten jezt ganz andere Leute.

Ein gebranntes Kind scheut das Feuer, ich aber deswegen den Augarten nicht; ich gieng also oft dahin spaziren. Nun trug sichs zu, daß ich auch in den lezten Tagen des Augusts, an einem schönen Nachmittag, da zwischen Menschen aller Art umherwandelte, als sich ein sehr ansehnlicher Mann zu mir gesellte. Er pflegte in meinem Gasthof an der Wirthstafel zu speisen, war aber immer stille und eingezogen, so daß er sich selten mit jemand in ein Gespräch einließ, daher kannte ich ihn nur auch dem Namen nach, er nannte sich Stubinger; was er war, das hatte ich bis daher noch nicht erfahren, mir aber auch eben keine sonderliche Mühe darum gegeben.

Dieser Herr Stubinger also gienge von ungefähr neben mir her, und als wir uns wechselseitig ansahen, so grüßten wir uns mit unsern Namen. Ein Wort brachte das andere, bis Herr Stubinger endlich anfieng:

Erlauben Sie mir Herr Ostenheim, daß ich etwas näher wie bisher zu Ihrem Herzen trete. Ich weiß, daß Sie in Wien sonderbare Auftritte gehabt haben; auch das weiß ich, daß Sie in den Orient reisen wollen, und daß Sie das Heimweh haben.

Daß ich über diese Anrede betroffen, aber auch froh war, das läßt sich leicht denken, ich bejahte ihm also dieses Alles mit einer zufriedenen Miene. Er fuhr fort und fragte:

Wann werden Sie denn von hier abreisen?

Ich. Das weiß ich noch nicht! — ich erwarte daher nähere Aufschlüsse.

Er. Gut! die werden sich zu seiner Zeit finden; aber sie werden mir nicht übel nehmen, wenn ich freundschaftlich mit Ihnen rede: Sie thun doch wohl, wenn Sie aus dem Gasthof ziehen, und so lang bis zu Ihrer Abreise in einem Privathaus wohnen: denn es ist in Wien sehr theuer, und ein jeder ist doch verpflichtet zu sparen, wo er kann.

Ich. Ich danke Ihnen recht sehr für diese wohlgemeynte, und christliche Erinnerung; ich würde Ihrem Rath im Augenblick folgen, wenn ich nur ein sicheres Logis wüste.

Er. Wollen Sie zu mir ziehen? ich bewohne ein hübsches Haus nicht weit von Ihrem Gasthof, ich bin unverheurathet, habe eine Magd und einen Bedienten, und da ich kein

Amt bekleide, sondern mich nur mit meinen Büchern, und besonders mit der Naturgeschichte beschäftige, so werden Sie nützliche Unterhaltung genug antreffen.

Dieser Vorschlag gefiel mir ungemein — ich zog zu Herrn Stubinger.

Hier war es mir nun wohl, ich übte mich in seiner Naturalien-Sammlung, und in seinen schönen Büchern. Sein Umgang war lehrreich und erbaulich; denn ob er schon streng catholisch zu seyn schien, so bezeigte er sich doch immer tolerant und als ein warmer Freund der Gesalbten.

Oft und vielfältig nahm er auch Anlaß, mit mir über Religions-Materien zu reden; er war gar nicht wohl auf den Pabst zu sprechen, er hieng auch nicht an der absoluten Gewalt der Bischöffe, aber die Cärimonien seiner Kirche waren ihm äußerst heilig, und er gab sich alle erdenkliche Mühe, mir die Geheimnisse zu erklären, die unter diesen sinnlichen Gegenständen verborgen lägen. Alles applizirte er auf den Stand der Gesalbten und Creuzritter, alles hatte Bezug auf meine Reise und den Monarchen im Orient, so daß ich sehr mit der catholischen Religion ausgesöhnt wurde. Dies war aber auch nur blos sein Zweck: denn zu einem Uebergang zu diesem Glaubens-Bekenntniß, wollte er mir nicht einmal rathen. Das Einzige, was er auszusetzen hatte, war: daß viele Cärimonien nicht erhaben,

und nicht zweckmäsig genug wären, und daß daran noch vieles zu verbessern seye.

Vier Wochen war ich bey Herrn Stubinger gewesen, als er mich freundlich ersuchte, ihn aufs Land zu einem vornehmen vortreflichen Manne zu begleiten, der zu seinen intimsten Freunden gehörte, dort hofte er noch mehrere Männer anzutreffen, deren Umgang, wie er mir versicherte, äusserst interessant, und mir besonders nützlich seyn würde.

Ich nahm diese Einladung mit Freuden an, und da wir uns dort, wie ich vernahm, einige Zeit aufhalten würden, so gab ich meinem Hans, den ich mit den Pferden in eine Vorstadt einquartirt hatte, davon Nachricht. Und damit ich auch wegen meiner Briefe, die auch etwa an mich einlaufen könnten, ruhig seyn möchte, so versicherte mich mein Freund, daß ohnehin alle zween bis drey Tage ein Bote in die Stadt gienge, um für die sich dort aufhaltende Herren allerhand zu besorgen.

Die Landparthie gieng vor sich; wir reisten des Morgens von Wien ab, und kamen Nachmittags um fünf Uhr auf dem einsamen Landhaus an, wo wir überaus herzlich und freundschaftlich aufgenommen wurden.

Man kann sich schwerlich eine angenehmere und zugleich prächtigere Einsiedeley denken, als diese; alles was sich die Einbildungskraft nur

Erhabenes einfaches und wahrhaft schönes vorstellen kann, das war hier, so viel als die Natur erlaubte, ausgeführt; hätte ich nicht Auftritte zu beschreiben, die sich mir mit Gewalt in die Feder drängen, so würde ich einen ganzen Bogen mit lauter Schönheiten der Natur und der Kunst ausfüllen können.

Der Herr dieses Feenschlosses war von italienischem Herkommen, aber ein Teutscher von Geburt, und nannte sich von Arno; er war Obrister in kayserlichen Diensten gewesen, und hatte sich zur Ruhe gesezt; auch er lebte im ledigen Stande, und seine Haushaltung wurde von weiblichen und männlichen Bedienten besorgt.

Stubinger stellte mich ihm vor, wobey er ihm auch zugleich die Hauptsache meiner Bestimmung entdeckte; Arno freute sich sehr darüber, und von dem Augenblick an behandelte er mich als Freund, und bat mich auch, eben so vertraulich mit ihm umzugehen. In Ansehung der Religion war er mit seinem Freunde Stubingern gleiches Sinnes.

Es war mir wohl unter diesen Menschen, wozu sich des andern Tages; noch mehrere, geistlichen und weltlichen Standes gesellten, die alle ein Herz und eine Seele mit ihnen zu seyn schienen. Das Ganze kam mir vor als ein catholischer, rein=pietistischer Clubb, in dem es jeder vernünftige Protestant, wenn er anders ein

Freund der Religion ist, sehr wohl aushalten kann.

Wir brachten die Zeit, theils mit lehrreichen, theils mit erbaulichen, theils auch mit andern auf angenehme Art unterhaltenden Beschäftigungen zu. Immer aber wurde Wohlstand und Religion zum Ziel gesezt, und keins von beyden auch nur auf die entfernteste Art beleidiget.

Ich aber bekam noch eine Neben-Arbeit, die etwas mehr zu sagen hatte, als Alles, was mir bisher begegnet war.

Auf dem Zimmer, wo ich schlief, hiengen sehr schöne Gemälde, von Christo, von den Aposteln und andern apostolischen Männern des ersten Jahrhunderts. Vorzüglich aber war das Gemälde des Erlösers, welches seine Verklärung auf Thabor vorstellte, und von einem italiänischen Meister verfertiget war, vortreflich; ich konnte mich nicht satt dran sehen. Den fünften Tag meines Aufenthalts an diesem Ort, als ich mich des Abends um halb elf Uhr schlafen legte, und mein Gesicht gegen die Wand gerichtet hatte, bemerkte ich, daß es im Zimmer dämmernd wurde; ich kehrte mich um, um zu sehen, woher dieses Licht kam, und siehe da! das Bild des Erlösers, welches gegenüber hieng, glänzte vortreflich, man glaubte die Verklärung auf Thabor selbst zu sehen. Ich richtete mich auf,

um diesen überaus grosen und rührenden Anblick recht zu geniesen: denn ich glaubte, dieses sey eine Veranstaltung des Herrn von Arno, um mich damit auf eine angenehme Weise zu überraschen. Aber wie ward mir zu Muth, als sich bald darauf eine lange ansehnliche weibliche Figur durch das Zimmer her bewegte, vor dem strahlenden Bild niederkniete, und dem Ansehen nach sehr wehmüthig betete?

Sie seufzte, mir kaum hörbar, sehr tief — aber ich vernahm keine Worte. Sie war in einen langen grauen Talar eingehüllt, und über ihr Haupt herab hieng ein weiser Schleyer, sie schien mir eine Nonne vorzustellen.

Ich bemerkte nichts ähnliches an ihr mit den Felsenmännern, und daher mochte es auch kommen, daß ich nicht das Herz hatte, sie anzureden.

Nachdem sie eine Weile gebetet hatte, stand sie wieder auf, wandelte mit gefaltenen Händen ein paarmal im Zimmer auf und ab, und seufzte: dann stand sie in einiger Entfernung vor dem Bette, und sahe mich an, von ihrem Gesichte konnte ich aber nichts erkennen, nun gieng sie wieder einigemal langsam hin und her, trat dann dem Bette näher und hauchte mir zu:

Gehe zur Nicolaus=Capelle!

Im Huy war sie fort — ich sahe nicht, wo sie hinkam; so wie sie verschwand, fieng auch

das Bild an dunkler zu werden, und in etlichen Minuten war alles wieder finster.

Ich war zwar an solche Auftritte gewöhnt, allein dieser hatte für mich doch etwas ganz besonders: hier war von Felsenmännern gar nicht die Rede — und ich konnte auch keine Eitelberger Betrügerey vermuthen, ich wendete also innerlich mein Gemüth zu Gott, und flehte zu Ihm um Licht, Kraft und Beystand in allen Vorfällen, die mir begegnen könnten.

Daß ich diese Nacht mehrentheils schlaflos zubrachte, läßt sich leicht begreifen; ich erwartete mit Sehnsucht den Morgen: denn ich hofte vom Arno Aufschluß in dieser dunklen Sache zu bekommen.

Mit der wachsenden Morgendämmerung stand ich auf und zog mich an; oft blickte ich nach dem Bild hinauf, und endlich fiel mir ein, ob ich es nicht einmal aufheben sollte, um es von hinten zu betrachten, oder auch zu untersuchen, wie wohl an dieser Stelle die Wand beschaffen seyn möchte? — ich nahm also einen Stuhl, stellte ihn dahin, trat in die Höhe und streckte meine Hand aus, den Rahmen anzufassen, allein wie erschrack ich, als ich einen Schlag in den Arm bekam, der mich vom Stuhl herab taumeln machte.

Ein elektrischer Schlag war es — das fühlte ich eigentlich.

Jezt erwachten dunkle Ideen und Ahnungen in mir, die ich bisher gar nicht vermuthet hatte; wahrscheinlich standen mir hohe Prüfungen bevor; ich beschloß also meine Seele in den Händen zu tragen und keinen Schritt zu thun, ohne vorher genau vor meine Füße gesehen zu haben.

Sollte ich auf der Stelle nach Wien zurückgehen? — Nein! das war nicht rathsam; ich mußte bleiben.

Ich erschien zur gehörigen Zeit auf dem Zimmer, wo die ganze Gesellschaft zu frühstücken pflegte; erst wartete ich ab, ob sich etwa hier oder da ein Laut äußern würde, der mir auf die Sprünge helfen könnte, allein es äußerte sich keiner. Endlich erzählte ich die ganze Sache ganz unbefangen, und ohne merkliches Intresse daran zu nehmen. Bey dieser Erzählung schauten alle neugierig auf, alle erstaunten — Arno aber ward tiefsinnig; Er gieng hin und her und schiene nachzusinnen. Nach einiger Zeit fieng er an: Freunde! dahinter steckt etwas, das ich noch nicht durchschauen kann, wir müssen erwarten, was ferner geschieht; Herr Ostenheim wird wohl thun, wenn er forthin wie bisher auf dem Zimmer schläft, und sich gerad so beträgt als wenn gar nichts geschehen wäre, so bald er aber wieder etwas außerordentliches bemerkt, so darf er nur schellen: denn an der Wand im Bette

hängt eine Schnur, die er nur anzuziehen braucht, so werde ich im Augenblick bey ihm seyn.

Dabey bliebs — meine Ahnungen wurden dunkler, und ich konnte mir noch nicht heraushelfen.

Drey Abende nacheinander merkte ich nichts ungewöhnliches, aber den vierten fieng das Bild wieder an zu glänzen, und zwar röthlicher und stärker als das erste mal, und bald erschiene auch die weibliche Figur wieder, sie war aber unruhiger und ängstlicher, nun zog ich die Schelle; der Geist erschrack, neigte sich gegen mich, sagte deutlich aber hauchend:

Geh doch zur Nicolaus-Capelle!

Und damit war er auch wieder fort.

Jezt kam Arno — nun war auch das Bild dunkel, er fand also gar nichts; ich erzählte ihm, was ich gesehen hatte; er aber lachte und sagte: ich müßte wohl träumen; doch holte er ein Licht, und ich warf mich während der Zeit in die Kleider; als er nun kam, so bat ich ihn das Gemälde anzurühren, dies that er, und er bekam einen starken elektrischen Schlag; dies befremdete ihn sehr, er dachte wieder tiefsinnig nach, und sagte endlich: wir müssen hinter das Geheimniß, es mag auch kosten was es will, dann gieng er fort und wünschte mir eine angenehme Ruhe; die ward mir aber nicht zu Theil: denn ich wälzte mich im Bette umher, und konnte

wegen Erwartung der Dinge, die mir bevorstunden, und die mir in ein undurchdringliches Dunkel verhüllt waren, kein Auge zuthun.

Da ich gegen den Morgen etwas eingeschlummert war, so fand ich die Gesellschaft schon beysammen; man discurirte über meine Erscheinung, und zergliederte sie, wie das bey dergleichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, auf alle mögliche Weise. In meinem Innersten verschwand nun jeder Verdacht.

Aber nun die Capelle! — keiner konnte sich einer Nicolaus-Capelle erinnern.

Endlich wurde beschlossen, daß ich die Erscheinung weiter fragen sollte: was sie denn eigentlich von mir begehre, und wer sie seye? — dieses versprach ich zu thun.

Wieder nach dreyen Tagen fieng das Bild so bald ich ins Bett getreten war, noch feuriger an zu glänzen wie vorher, und zugleich trat auch die Erscheinung ins Zimmer; wo sie her- und wie sie herein kam, das konnte ich auch am Tage nicht ausfündig machen. Jezt kam sie alsofort vor mein Bette, und hauchte mir zu: schelle nicht! dann kniete sie vor dem Bild, und betete lange. Endlich stand sie auf, rang die Hände, und gieng sehr langsam und feyerlich, schwer seufzend, ein paarmal durch das Zimmer hin und her, dann trat sie vor das Bette und sagte wieder:

Ach! gehe doch zur Nicolaus-Capelle!

Ich. Wer bist du? — und was verlangst du von mir?

Sie. Geh zu meinem Bruder auf der Nicolaus-Capelle, der wird dir Alles sagen.

Ich. Wo ist die Nicolaus-Capelle? — und wer ist dein Bruder?

Sie. Drey Stunden von hier ist eine Einsiedeley, die heist so, und der Einsiedler ist mein Bruder; du mußt allein hingehen und was er dir entdeckt, das ist ein heiliges Geheimniß für dich.

Ich. Ich bin fremd und ein Protestant, warum sendest du mich? er wird mir nicht glauben.

Sie. Der grose Verborgene will es so — und mein Bruder wird dir glauben, wenn du ihm sagst; ich hätte ihm in meiner lezten Stunde den Tod eines jungen Mannes durch Gift entdeckt; nun eile! — und gehe Morgen zu ihm.

Es eröfnete sich in meinem Innersten ein Labyrinth von Vorstellungen; ich durfte mich nicht in dies Gewühl einlassen, sondern ich fand nur allein Ruhe in einer völligen Uebergebung an die väterliche Leitung Gottes, und meine ganze Seele war unablässiges Gebet. In dieser Gemüthslage konnte ich schlafen.

Des Morgens erzählte ich während dem

Frühstück die abermalige Erscheinung; doch beobachtete ich mir die anbefohlne Verschwiegenheit treulich, nur daß ich mich nach der Einsiedeley und dem Weg dahin erkundigte. Keiner konnte sich anfänglich dieser Einsiedeley erinnern, endlich aber fiel einem Geistlichen bey, daß vorm Jahr ein vornehmer Ungar, eine Capelle mit einer kleinen niedlichen Wohnung dahin gebaut habe, und sich nun als Eremit da aufhalte, und dieser Ort hieße die Nicolaus-Capelle; jezt besonnen sich mehrere von dieser Sache etwas gehört zu haben. Alle aber bedauerten, daß sie nicht Theilnehmer an meinem Geheimniß werden dürften.

Gegen neun Uhr machte ich mich mit einem Boten auf den Weg; ich war voller Erwartung, was nun aus der sonderbaren Geschichte werden würde, und um zwölf Uhr stieg ich den Wald hinan, auf dessen Höhe, am Fuß eines noch höheren Hügels, die Eremitage, blendend weiß, umher glänzte.

Hier ließ ich den Boten umkehren; dann schritte ich einsam und mit klopfendem Herzen durch den Schatten der Bäume, bis an das kleine Pförtchen in der Mauer, die die niedliche Wohnung des Anachoreten umgab.

Feyerliche Stille ruhte umher — mein Herz klopfte stärker, und ich schellte. Der Zug eines eisernen Drahts öfnete aus der Zelle her das

Schloß, ich trat hinein, und hinter mir schloß sich die Pforte von selbst wieder zu.

Der Einsiedler war ein langer sehr ansehnlicher Mann, mit einem schönen braunen Bart, und in den gewöhnlichen Waldbruderhabit gekleidet — er staunte als er mich sahe, und mit sehr angelegentlichen Mienen führte er mich in ein kleines sehr niedliches Cabinetchen, holte dann für uns beyde etwas zu essen und zu trinken, und sezte sich nun zu mir hin.

Jezt erzählte ich ihm die ganze Geschichte meiner Erscheinung; so wie ich fortfuhr wuchs seine Befremdung, und als ich des Gifttodes gedachte, so fuhr er mit Schrecken auf, und sagte: Mein Gott! —

Nachdem ich nun fertig war, und die Bitte noch hinzu gefügt hatte, mir vollends aus dem Traum zu helfen, damit ich wüste, was von mir gefordert würde, so fieng er an:

Ich bin ein Ungarischer Edelmann, und wohnte auf einem Gut, das ich mir für mein angeerbtes Vermögen gekauft hatte; da ich nun keine Neigung zum Heurathen empfand, so nahm ich meine Schwester, die eine Wittwe war, mit ihrem einzigen Kinde zu mir. So lebten wir lange in der grösten Zufriedenheit bey einander; die Tochter meiner Schwester wuchs indessen heran, sie entwickelte sich allmählig zur blühendsten Schönheit; zu einer Schönheit, die alles über-

trift, was ich je in meinem Leben gesehen habe; und ihr Geist nahm in eben so hohem Grad an sittlicher Schönheit und Tugend zu, so daß sie endlich zu einem in aller Absicht vollkommenen Frauenzimmer erreifte. Sie können leicht denken, daß es meiner Nichte an Liebhabern nicht fehlte; allein sie entfernte alle und jede, die sich ihr nur nahten: denn ihr Herz hatte sich an einen jungen Mann verschenkt, der in seiner Art eben so vollkommen war als sie. Eine so reine so erhabene Liebe als diese war, habe ich noch nie erfahren; ich habe da Auftritte erlebt, die auch selbst den Engeln und den Seligen Freude gemacht haben würden. Allein was geschah? meine sonst so gute Schwester, die bisher selbst so viel Vergnügen an der Liebe ihrer vortreflichen Tochter gehabt hatte, ließ sich den Glanz der Hoheit und des Reichthums bethören; sie gab einem sehr vornehmen jungen Herrn ihr Wort, daß er ihre Tochter haben sollte, es möchte auch kosten, was es wolle. Jezt fieng der Jammer an: meine Schwester verfiel von einer Thorheit, und von einer Unart in die andere; sie quälte ihr armes Kind fürchterlich, und je mehr es geschah, desto fester wurde das Band der Verliebten geknüpft.

Auf einmal hörten wir, daß der Bräutigam meiner Nichte an einem hitzigen Fieber gestorben seye; was das arme Mädchen dabey litte, das

läßt sich mit keiner Feder beschreiben; sie schloß sich Tage lang ein, und widmete sich von nun an ganz der Religion; ihr Vorsatz war in ein Kloster zu gehen, da dies aber meinen Grundsätzen ganz zuwider ist, so hab ich es bis dahin verhindert.

Nach und nach verfiel auch meine Schwester in eine tiefe Schwermuth, die ich aber blos ihrem Betragen gegen die beyden Verliebten zuschrieb; sie nahm den Stand der Büsenden an, und begab sich in ein Kloster, wo sie sich allmählig so abhärmte, daß sie endlich unterlag.

In diesem Zustand verlangte sie sehnlich, daß ich sie besuchen möchte; so unzufrieden ich nun auch mit ihr gewesen war, so sehr fühlte ich doch jezt meine Pflicht, ihr zu verzeihen und mich herzlich mit ihr auszusöhnen; ich reiste also in das Kloster, wo sie mir nun unter den schrecklichsten Gewissensbissen, unter vier Augen das Bekenntniß ablegte, daß sie den Bräutigam ihrer Tochter vergiftet habe, und dann bald hernach ihren Geist aufgab.

Durch diese Nachricht wurde ich so bestürzt, und ich bekam einen solchen Eckel an der Welt, daß ich Vaterland, Freunde und Bekanntschaft verließ, und mich hieher in die Einsamkeit begab, wo ich mir diese Einsiedeley zu einem lebenslänglichen Aufenthalt gebaut habe. Um nun auch meine Niece gegen die Nachstellungen ihres

Verfolgers zu sichern, und sie vor dem Kloster zu bewahren, hab ich sie mit hieher genommen; sie lebt hier verborgen, und ich bitte Sie recht sehr, ihren Aufenthalt ja keinem Menschen zu offenbaren.

Diese Erzählung machte zwar tiefen Eindruck auf mich, allein ich konnte doch nicht die entfernteste Spur entdecken, die mir gezeigt hätte, was ich bey der Sache thun, und wie ich da auf irgend eine Weise helfen könnte. Ich saß also in einem tiefsinnigen Stillschweigen.

Endlich beschloß ich — doch mit innerlichem Beben — mich zu erkundigen, was man denn nun eigentlich von mir verlange? — Allein der Einsiedler bezeugte mir ebenfalls seine gänzliche Unwissenheit; doch sagte er:

Meine Schwester ist mir und meiner Nichte auch ein paarmal erschienen; wir haben aber aus einzelnen Ausdrücken, die sie uns so hinhauchte, weiter nichts herausbringen können, als daß ein fremder und unbekannter Protestant ihre Tochter aus ihrem Jammer erretten, und ihrem eigenen Geist zur Ruhe helfen würde. Auf was Weise das nun geschehen soll, das ist uns beyden ein undurchdringliches Geheimniß.

Ja warlich! das war es mir auch — indessen durchschauerte mich tiefes Entsetzen; woher es kam? das konnte ich mir nicht erklären. Ich konnte auf meinem Wege keine Hand vor

den Augen sehen, noch weniger bemerkte ich etwas Leuchtendes vor meinen Füßen; ich war mir also ganz überlassen. Die Rückkehr war unmöglich, ein Seitensprung nicht rathsam, folglich mußte ich gerade vorwärts im Finstern fort trappen; je mehr aber die Gefahr zunahm, desto inbrünstiger richtete ich meinen Blick durch die stockdicke Finsterniß auf den hin, vor dem auch die Finsterniß heller Tag ist.

Nachdem wir nun eine frugale — eine Einsiedlers-Mahlzeit mit einander genossen hatten, so äußerte ich den Wunsch, alsofort meine Rückreise wieder anzutreten. Dieses schien den Einsiedler zu befremden — mit einer sehr gütigen und gleichsam bittenden Miene verlangte er: ich möchte doch noch vorher seine Nichte nur auf einen Augenblick besuchen! —

Was sollte ich thun? — fast Instinctmäßig sagte ich: ich hätte nicht vermuthet, daß dies einem Fremden gestattet würde; ich bat ihn also, mich zu ihr zu führen.

Das war ein Gang! — Jüngling! Jüngling! wage ihn nicht, wenn dich ihn Gott nicht führt, sonst bist du verlohren!

Langsamen Schritts folgte ich dem Einsiedler durch einen dunkeln Gang, der aus der Wohnung zur Capelle führt. Wir kamen an eine Thür mit einem Glasfenster, das mit einem

Schieber bedeckt war, leise schob er den Schieber zurück, ich schaute hinein, und siehe! ich sahe — das war ein Anblick! —

Die Capelle war achteckigt, klein, schneeweiß, ohne Bilder, sie hatte eine Cuppel mit acht Fenstern, die ein feyerliches Helldunkel herab strahlten. An der Morgenseiten, mir linker Hand stand der Altar, ein schwarzer Würfel mit goldenen Leisten, und auf diesem ein Crucifix; das Creuz war schwarz, und das Bild des Erlösers von Alabaster, alles schön und meisterhaft ausgearbeitet; von oben herab strahlte die Nachmittags-Sonne und beleuchtete den Altar; dieser warf dann den Schein zurück auf eine knieende und andächtige betende weibliche Figur.

Ein Mark und Bein durchdringender Anblick! — ein schönes Mädchen im schneeweisen Gewand, schwarz umgürtet, mit zierlich flottirenden Locken — mit einem, zum Bild des Erlösers, aufwärts gerichteten, zärtlich-andächtigen Blick, beten zu sehen — das ist der höchste und erhabenste Reitz für die Sinnlichkeit eines Jünglings, und es gehört eine göttliche Kraft dazu, ihn zu überwinden.

Ich war hingerissen wie ein Laubblatt vom Sturmwind, ich fühlte wie ich durch die Luft hin wackelte, ohne zu wissen, auf welcher Stelle ich niedersinken würde.

Sie stand auf vor dem Altar, — ich aber wank-

wankte am Rande des Abgrunds — bald rechts, bald links — ich wankte und wankte hinein — aber nicht in den Abgrund, sondern in die Kapelle.

Da stand ich vor ihr — hohes und freudiges Staunen ergrif sie — sie starrte schweigend auf mich hin, aber alle ihre Mienen redeten — fast bist du es! — sagte sie endlich mit Zittern und Zagen, sie that mit offenen Augen einen Schritt vorwärts — ich aber stand und schaute ihr starr ins Gesicht, und so, wie ich schaute, sank das wackelnde Laubblatt ruhig und sanft an Uraniens liebenden Busen. Der Rand des Abgrunds war nicht mehr, ich stand auf festem Boden.

Mein Studium bey Forscher rettete mich — dieses schöne Mädchen hatte sich mit sittlicher Schönheit geschminkt; sie hatte aus der Ferne ein morgenländisches Ansehen, aber in der Nähe schimmerte der Cometen-Schweif durch den Nebel durch. Ich entdeckte Züge sinnlicher Wollust — und tiefer verborgene Züge, die ich nicht zu entziffern wagte.

Jezt fühlte ich nichts mehr, als Mitleiden mit ihrer Lage; alles, was ich ihr also sagen konnte war:

Sie sind unglücklich — kann ich Sie retten, so wird es geschehen. Mit verhülltem Gesicht eilte sie fort.

Ich konnte mir unmöglich die Miene erklären, mit der mich der Einsiedler ansah — genug! er entließ mich im Frieden, und ich wanderte wieder zu Arno's Landhaus.

Was ich unterwegens Alles dachte und wieder nicht dachte, ahnete und dann wieder nicht ahnete, das kann meinen Lesern gleichviel gelten; genug! ich stand vor einem künstlichen Schloß, mit dem Schlüssel in der Hand — ich drehte rechts, links, aufwärts, abwärts, vorwärts, rückwärts, aber alles vergeblich.

Da war kein Durchkommen, ich mußte ausharren.

Ich fand meine ländliche Gesellschaft vergnügt, heiter und neugierig; das Erste war gut, aber das Letzte vergeblich: ich sagte kein Wort von meinem Besuch beym Einsiedler. Nun fragte man mich auch nicht mehr.

Zween Tage vergiengen unter den gewöhnlichen Zeitvertreiben und Beschäftigungen, aber am dritten des Morgens fand ich den Clubb in äußerster Bestürzung und Spannung: Die verstorbene Mutter war einem Geistlichen aus der Gesellschaft, der bisher am wenigsten an der Sache Theil genommen hatte, auf eine fürchterliche Weise erschienen; jetzt war man nun auch geheim gegen mich; doch so viel erfuhr ich, daß es am Abend des andern Tages zu einer Gei-

ſtercitation kommen würde, der ich nothwendig beywohnen müßte.

In Gottes Namen! ſagte und dachte ich.

Alles war voller Erwartung, und freylich! ich auch, aber in meinem Gemüthe regierte Salomo, der König des Friedens.

Zu der großen und feyerlichen Operation wurde ein alter Jeſuit beſtimmt, von deſſen tiefen Kentniſſen und Heiligkeit man nicht Rühmens genug machen konnte; der heilige Franziscus Xaverius war leibhaftig in ihn gefahren. Nun genug! der große Wundermann erſchien, frömmelnde Schlauheit thronte auf ſeinem Geſicht — O Forſcher! Forſcher! — was hatte ich dir zu verdanken? —

Der Abend kam — die große Stunde ſchlug — der Geiſterbeherrſcher winkte, und wir folgten ihm, durch den Garten in ein Wäldchen, wo ein ſchönes Gartenhaus mit einigen Thüren und Cabinetchen zwiſchen belaubten Bäumen ſtand.

Wir traten durch die Thür in einen großen Saal, alles war finſter, nirgends bemerkte man irgend einen Schimmer, und wir ſtanden einige Minuten in einer ſchauervollen Stille.

Mit einem feyerlichen Ton ſagte der Jeſuit: es werde Licht! — und ſiehe da! dort gegen über brannten in dem Augenblick zwo weiſe Wachskerzen auf einem großen ſchwarz behangenen Tiſch, oder Altar, der an der Wand ſtand;

über demselben hieng das Gemälde von der Verklärung Christi.

Der Beschwörer stand da in einem langen schwarzen Talar, über welchen, von der rechten zur linken Seiten, ein breites weises Band, mit vielen rothen magischen Characteren hieng; er stand zwischen dem Altar und einem Geländer, das im halben Bogen, ihn und den Altar in einiger Entfernung umgab; in seiner rechten Hand hatte er einen schwarzen, etwa vier Schuh langen Stab. Er warnte uns bey Lebensgefahr, den Schranken nicht zu nahe zu kommen, und fieng dann seine geheimnißvolle Operation an.

Zuerst stellte er auf beyden Seiten des Altars, nahe an das Geländer, eine große Schaale voll Rauchwerk auf die Erde; dann las er aus einem Buch Gebete und allerhand Formeln langsam und feyerlich ab, und so wie das geschehen war, rief er mit fürchterlicher Stimme die Geister der mir erschienenen Frauen und des vergifteten Jünglings aus ihren Sphären herab, reckte dann den Stab aus, und berührte damit das Rauchwerk auf den beyden Schaalen, welches sich alsofort entzündete; darauf berührte er auch das Gemälde, und es fieng an herrlich zu glänzen, gerade so, wie auf meinem Schlafzimmer; endlich berührte er auch die beyden Wachskerzen oben an der Flamme, worauf sie augenblicklich verlöschten.

Jezt fiel er auf die Knie, streckte beyde Armen auseinander, und rief wieder mit schrecklicher Simme die beyden Geister hervor; plötzlich erschienen sie deutlich und sichtbar: auf der rechten Seite stand der Geist der Frauen, und auf der linken der des Jüngligs. Diese Erscheinung war mir fremd und entsetzlich; ich wußte nicht was ich sagen und denken sollte.

Nun beschwor er den Geist der Frauen, bey dem großen Verklärten, vor dessen Bild sie angebetet habe, sich deutlich zu erklären, was sie eigentlich von mir forderte? — mit leisem Hauchen, aber doch hörbar, antwortete sie: — Diejenigen, deren Füße schon in der Nähe rauschen, werden es sagen.

Eben so beschwor er auch den Jüngling; dieser aber neigte sich und sagte ebenfalls hauchend: Schrecken Gottes über Euch! Sie sind da.

Der Jesuit sprang auf — mit blassem Entsetzen sahe er uns an, und sprach: hier sind höhere Mächte mit im Spiel! — ich weiß nicht, was aus der Sache werden wird! — die ganze Gesellschaft bebte vor Schrecken, ich aber bebte nicht, ich ahnete einen unerwarteten Aufschluß.

Dachte ichs nicht! — der graue Mann, und das Mädchen mit der Todeslarve! — da auch Felsenmänner! — Thränen der Freude rollten mir die Wangen herab.

Schnell flog der Jesuit über die Schranken zu seiner Gesellschaft, und alle drängten sich zurück an die Wand. Ich aber trat den Schranken näher, innerhalb welchen der graue Mann und seine Begleiterin standen.

Die beyden Geister waren nun auch verschwunden, aber das Bild der Verklärung schiene heller zu glänzen.

Nun fieng der graue Mann an:

Tritt nicht näher an die Schranken, damit dir nichts Uebels widerfahre! zu der Gesellschaft aber sagte er: wozu so viel Umstände, die Wahrheit zu erfahren? dieser Fremde folgt ihr, wo und wie er sie findet.

Nun nährte sich mir das Mädchen mit der Todeslarve und sprach zu mir:

Lieber Freund! nimm das leidende Frauenzimmer zu dir, sey ihr freundlich, verlaß sie nicht, und reise mit ihr nach Italien! — dann thue, was sie dir sagen wird!

Das war nicht die Stimme Uraniens — nicht die Stimme des grauen Mannes. Der Schimmer des Bildes war nicht stark genug, sie beyde genau zu erkennen.

Aber das konnte Urania nicht sagen.

Ich faßte Muth, trat noch näher, berührte aber doch die Schranken nicht, und sprach:

Gebt mir ein sicheres Wahrzeichen, woran

ich erkennen kann, daß ihr seyd, was ihr zu seyn scheint.

Keine Antwort — das war unerwartet.

Ich. Was geschah, als mich Urania ins Heiligthum führte, und wie nannte sie mich?

Kein Laut, von ihrer Seite.

Ich. Woran erkennt man den Gesalbten und Creuzritter?

Abermals kein Wort.

Nun fuhr ich fort: Ob ich gleich vieles nicht verstehe — und mir vieles unbegreiflich ist, was ich hier sehe und gesehen habe, so ist mir das doch sehr begreiflich, daß die Aufforderung dieser beyden Wesen meinem Plan, und dem Plan eines jeden Gesalbten Creuzritters gerade zu entgegen ist: Ich liebe die himmlische Wahrheit treu und beständig, nichts kann mich bewegen, ihr abtrünnig zu werden, und wenn es auch mein Leben kosten sollte.

Alle waren verwirrt, bestürzt und stille; sie hatten in allen den großen und weisen Anstalten, mich zu verderben alle ihre Kräfte erschöpft, jetzt war also nichts weiter zu thun, als wegzuschleichen und sich zu schämen, — aber ich war in ihrer Gewalt; ich mußte nun Alles erwarten, was nur irgend ein beleidigter Stolz auszusinnen vermag, um sich aufs nachdrücklichste zu rächen.

Noch stand man betäubt da — noch hatte

man seine Sinne nicht zusammen gerafft, um zu überlegen, wie man sich mit halben Ehren wieder aus der Sache ziehen könne, als ein ganz anderer Mann zur Thür neben dem Altar herein trat und sich zwischen den Altar und die Schranken stellte. Er berührte mit seinem Stab die beyden Kerzen, und sie fiengen an helle zu leuchten, dann berührte er auch das Bild, und sein Schimmer verlosch. Jezt schaute er die Gesellschaft an, allein sie drängten sich alle im größten Entsetzen zur Thür hinaus; er lächelte und rief ihnen nach: Beschließet einen Rath, und es werde nichts draus! beredet euch, und es bestehe nicht! — denn hier ist Immanuel!

Der Morgenländer und ich waren nun allein. Um vollends dem Spiel ein Ende zu machen, rief er noch vorher, ehe er mit mir redete: Du, an der Elektrisir-Maschiene höre auf zu drehen, und ihr andern dienstbaren Geister, mit den magischen Laternen, geht nun eurer Wege!

Nun schritte er über die Schranken, und umarmte mich zärtlich; dann grif er mich am Arm, riß mich mit sich fort, und sagte, mein theurer Bruder! hier ist es für dich nicht sicher, komm ich will dich auf einem geraden und unbekannten Fußpfade nach Wien begleiten, und dann mußt du deinen Stab weiter setzen.

Schleunig schlupften wir durch das Gebüsche und durch ein offenes Pförtchen ins freye Feld, nahmen dann unsere Richtung gegen ein Dorf zu, um welches wir herum eilten, bis wir endlich auf einen wohlgebauten Fußpfad kamen. Hier stand der Morgenländer still, noch einmal umarmte er mich aufs Innigste, und sagte sehr rührend: Liebster Eugenius! siehe diesen hellbestirnten Himmel in aller seiner Herrlichkeit, und diese rastlose immer zeugende Natur um dich her! Stille und Mitternacht ruhen auf allen Fluren; die moralische Welt schläft und träumt der großen Zukunft entgegen, und die physische wacht und horcht, was ihr der nächste Morgen zu sagen hat, Diese Sternenhelle schöne Nacht ist das Bild deines gegenwärtigen Zustandes, sie verkündigt einen herrlichen Morgen. Sey mir gesegnet, mein Bruder! — wenn du so fort fährst, so wirst du gewiß deinen Zweck im hohen Siege erkämpfen.

Noch nie war mir so erhaben, so innig, so ruhig wohl gewesen als jezt, und wie tief ich auch mit Ehrfurcht gegen den hohen Morgenländer durchdrungen war, so wagte ichs doch, mich an seinen Hals zu hängen, und Thränen der Freude auf seine fürstliche Wangen zu weinen. Jezt wanderten wir fort.

Ich. Du weißt doch wohl, **Verehrungswürdigster!** mein Verhältniß mit **Uranien?**

Er. Meine Schwester Urania läßt dich grüßen, und dich ihrer zärtlichsten Brautliebe versichern!

Das war zu viel auf einmal — ich wankte hinter ihm her, der Sternenhimmel schwang sich im Kreiße, die Berge hüpften wie die Lämmer, und die Thäler wiegten sich im Dunkel der Nacht vor meinen Blicken — Ich ermannte mich, fiel ihm nochmals um den Hals:

„Du Erhabener! — Uraniens Bruder!

Er. Ja, Uraniens Bruder! — und der Deinige — wir alle sind dir nahe.

Ich. Sie läßt mich ihrer Brautliebe versichern?

Er. Ja, mit ewiger Treue! — aber beharre auch bis ans Ende!

Ich. Ach! — kann ich sie — die Einzige! — kann ich die Meinige nicht sehen?

Er. Nein! noch nicht! selig sind, die nicht sehen, und doch glauben; du mußt deinen Weg allein wandeln, aber wenn du getreu bleibst, so wirst du sie alle wiedersehen, und dich mit unaussprechlicher Freude freuen.

Das war eine nächtliche Reise, die alle, auch die herrlichsten Tagesreisen übertrift.

Auf diesem Wege unterrichtete mich nun mein großer Gesellschafter in vielen wichtigen Dingen: er kündigte mir an, daß ich nach Constantinopel reisen müßte: besonders gab er mir

auch einen Aufschluß über den künstlichen Plan, den man zu meinem Verderben angelegt. Er sagte:

Die Frau von Traun ist die mächtigste Gegnerin und eine abgesagte Feindin meiner Schwester; da nun die Vermehrung unseres Reichs nicht durch Zwang und Gewalt, sondern durch Ueberzeugung geschehen muß, so hat sich die Frau von Traun durch ihre glatte Zunge, durch ihre Reichthümer und Ehrenstellen, die sie zu vergeben hat, einen so großen Anhang unter unsern Feinden erworben, daß sich meine Schwester einstweilen zurückziehen und hinter die Larve des Todes und des Bauernmädchen verstecken muß. Was nun jenes verführerisches Weib nicht selbst ausrichten kann, das bewerkstelliget sie durch ihre Herzensfreundin, die Fräulein von Nischlin, die du in der Einsiedeley gesehen hast. Es giebt keine Intrigue, die sie nicht ausführt, und keine Maske ist ihr zu heilig oder auch zu unheilig, deren sie sich nicht bedienen sollte, wenns zu ihrem Zweck, unserm Reiche Unterthanen zu entziehen, dienen kann. Den ganzen, sehr durchdachten Plan, dich zu Grund zu richten, von Stubingers ersten Bekanntschaft an, wie du im Augarten zu ihm kamst, bis auf meine Ankunft diese Nacht, die aber freylich nicht mit zum Plan gehörte, hat sie mit ihrem Einsiedler entworfen.

Weißt du aber auch, daß du dir diese schwere Probe selbst zugezogen hast?

Ich. Vermuthlich dadurch, daß ich den ersten Abend in Wien, in meinem Hochgefühl, an der Wirthstafel zu sehr mit den Kenntnissen prahlte, die ich zu Bileniz von dir gelernt hatte.

Er. Allerdings! weißt du auch noch, was ich dir bey Forschern von Josephs Träumen sagte?

Ich. Ja wohl! aber ich dachte nicht dran.

Er. Darum wache und bete! damit du nicht in Anfechtung fallest; du bist mit den beyden Damen und ihren Anhängern noch lange nicht fertig; ich vermuthe, daß sie jezt mit dem Plan, dich zu verderben, nun auch noch die Rache verbinden werden; es können dir also noch schwerere Prüfungen bevorstehen; aber sey du nur vorsichtig, demüthig und weise: beobachte die nöthige Klugheit im Reden, und vertraue dann deinem Gott und uns: denn wir werden immer bey der Hand seyn, wenns noth thut, und wenn du nicht von deinem Reiseplan abweichst.

Ich that ihm in der schönsten Morgendämmerung die feyerlichsten Gelübde; noch einmal umarmte er mich, dann hüllte er sich in seinen Mantel, drückte seinen Reisehut in die Augen, und schritte vor mir hin, bis nahe vor Wien; hier sagte er mir die nachdenkliche Worte:

So oft du deinen Isaak zum Sohn Gottes

machst, so oft kannst du auch versichert seyn, daß ihn der Herr zum Opfer fordert: denn jeder Sohn Gottes muß gekreuziget werden. — Wenn dir aber auch deine große Bestimmung, dein Finalzweck, zum Isaaksopfer werden soll, so opfre getrost: denn es ist das Größte, das von dir gefordert werden kann, und das Einzige, das Gott sich selbst geopfert hat! — das Erhabenste, dessen ein Mensch nur fähig ist, wird dein Lohn seyn.

Ich. Der Abschied von dir wird mir schwer: wenn man das Heimweh hat, und man trift in der Fremde einen Landsmann an, so ist er einem mehr als Bruder. Aber hast du mir in Ansehung meiner Reise nach Constantinopel nichts weiter zu sagen?

Er. Nichts, als daß du hinlängliches Zehrgeld mitnimmst, und in der Vorstadt Pera einkehrst. Gott geleite dich! —

Jezt wendete er sich seitwärts; und bald war er mir aus den Augen.

Wenn man sich an einem Ort eine Zeitlang aufgehalten hat, und man will nun fortreisen, so muß man alles bey Heller und Pfennig bezahlen, besonders aber das Trinkgeld nicht vergessen, damit einem das Dienstvolk nicht fluchen möge: denn ob einem gleich das Fluchen nicht

schaden kann, so schadets doch den Fluchern selbst, und dazu muß man nie Anlaß geben.

Diese Regel befolgte ich auch in Wien, wie allenthalben; Hans Ehrlich legte freylich sein Krümchen Salz bey jede Ausgabe, die ich von der Art machte, allein das war nur gut für ihn, ich hatte mein eigenes Salz bey mir.

Es brannte mir allenthalben unter den Füßen, ich war also um zehn Uhr in Wien fertig, und nun trabten wir zu den Thoren hinaus auf Presburg zu.

Die edelste und wirksamste Rache ist, sich gar nicht rächen, auch dann nicht, wenn kein Hahn darnach krähen würde. Der wahrhaft große Mann küßt die Ruthe nicht etwa aus Heucheley, sondern aus Ueberzeugung, und wenn mans recht bey Licht besieht, so giebts doch keine Rache, wornach der Hahn nicht krähen sollte.

Das vierte Buch.

Hans. Lieber Herr! das ist bös Volk da in dem Wien.

Ich. So? — warum? —

Er. Ja! das ist wahr, ich hab mich an

ihnen versündigt, ich hab gesagt: ich wollte, daß sie der Blitz erschlüge!

Ich. Ey, das ist ja abscheulich! wie kommst du dazu?

Er. Das will ich ihnen nun gleich erzählen; aber ich muß erst wissen, ob mir unser Herr Gott wohl den Fluch verzeihen wird? — ich hab mich als mit den Jüngern getröstet, die habens auch einmal so gemacht.

Ich. Dessen erinnere ich mich doch nicht.

Er. Wissen Sie denn nicht, wie Christus einmal nach Jerusalem reiste, und da an eine Stadt kam, wo man ihn nicht herbergen wollte, und wie da die Jünger auch wollten, daß sie der Blitz erschlüge.

Ich. Wenn du die Bibel übersetzen solltest, so würden artige Sachen heraus kommen.

Er. Ey nun! ists dann etwas anders, wenn man wünscht, das Feuer vom Himmel auf einen herab fallen soll? — aber: nicht wahr! unser Herr Gott vergiebt mir ja wohl den Fluch, Er hat ihn ja auch den Jüngern vergeben: denn es wurde doch noch etwas Rechts aus ihnen?

Ich. Allerdings! nur mußt du es dein Lebtag nicht mehr thun.

Er. Wenn Gott will, nicht! aber Er muß mich dann auch bewahren, daß ich nicht wieder so in die Hatze komme.

Ich. Nun, so erzähle doch, was ist dir denn wiederfahren?

Er. Denken Sie nur einmal an! da kommt Stubingers Bedienter als zu mir, und spricht so von Allerley, und da merk ich dann nach und nach, daß er mich so recht auskundschaften will; aber er kam nicht an den rechten Mann. Endlich klopfte er auch auf den Busch, wie ich wohl gegen die Weibsleute gesinnt wäre; nun bin ich zwar freylich auch von Fleisch und Blut gemacht, aber wenns doch seitwärts gehen soll, so wirds mir angst und bang, und dann hat mir mein Fleisch und Blut (er schlug einen Knip) nicht das mehr zu befehlen.

Ich. Da bist du sehr glücklich, wenn du so mit einem Schneller davon kommen kannst.

Er. Nun ja! ich meyne so: wenn der Teufel nicht mit ins Spiel kommt.

Ich. Den laß du heraus! — unsere Lüste und Begierden sind allein stark genug, uns zu verführen.

Er. Das wohl! — allein, daß er auch zuweilen das Seinige dabey thut, daß laß ich mir nicht abdisputiren.

Ich. Nun da möchte ich doch von dir hören, wie du wissen kannst, ob er mitwürke oder nicht?

Er. Ja, ich bin kein Gelehrter — ich kann das so nicht sagen — aber doch dünkt mir,

es

es wäre ungefähr so: Wenn man sich selbst von seinem eigenen Fleisch und Blut einmal hat verführen lassen, und man ist nun einmal auf dem bösen Wege, so schleicht er so hinten herzu, und giebt einem so dann und wann von hinten einen Schupp — damit man fein bald voran kommt, oder desto tiefer in den Koth fällt.

Ich. Du erklärst das Ding vortreflich — aber erzähle mir doch, wie giengs denn nun weiter?

Er. Ja, da gieng ich am Sonntag Vormittag so herum, von einer Kirche in die andre, um etwas gutes zu hören, aber ich mußte wohl nicht an die rechte kommen, es war allenthalben so bunt, als wenn man da in dem Wien nicht für die Ohren, sondern für die Augen predigte, und die Sprache hab ich nicht gelernt. Mit unter bekam auch als die Nase einen Theil: denn hier und da ward geräuchert. Endlich kam ich auch zu einer Predigt; der nahm aber das Maul so voll, daß für mich nichts zu schlucken übrig blieb. Ich gieng also nach Haus, aß und trank, und legte mich dann aufs Ohr: um drey Uhr kommt des Stubingers Bedienter wieder, und fragte mich: ob ich nicht mit ihm spazieren gehen wollte? — nun fand ich nichts Arges dabey, ich gieng also mit. Da strichen wir nun in die Creuz und in die Queer, und endlich kamen wir ans Ende der Stadt, da waren nun lauter

kleine schlechte Häuser, wie auf einem Dorf; hier giengs lustig her. Hey! Camerad! fieng der Kerl an, hier wollen wir einmal hinein gehen, ich will eine Flasche Wein zum Besten geben — recht war mir das Ding nun eben nicht, allein ich hatte A gesagt, jezt mußte ich also auch B sagen, aber zum C kam es doch nicht, noch weniger zum Z. Wir giengen also in ein Haus, wo es unten und oben, hinten und vornen geigte, jubelte und tanzte; wir giengen hintenaus in den Hof, mein Camerad forderte eine Flasche Wein, und bald kam ein gepuztes glühendes Weibsbild, und brachte Flasche und Gläser. Die sezte sich nun gerad und dichte neben mich. Huh! — da wards mir wunderlich, und just merkte ich, wie mir der Böse da von hinten eben einen Schupp geben wollte, aber ich sprang auf und da wischte der Stoß vorbey; es kam mir vor, als hätte ich gesehen, wie er selbst auf die Nase fiel, daß die Hörner aufs Pflaster klappten; nun zog ich aus, Husch! war ich vor der Thür und auf dem Pflaster! jezt drehte ich mich um, knüpfte die Faust, und fluchte dem Haus; das hätte ich nicht thun sollen; dann lief ich nach meinem Quartier, als wenn mir der Kopf gebrannt hätte. Von der Zeit an bin ich nicht mehr aus meinen vier Pfählen gegangen.

Ich. Hans! da hast du, das Fluchen

ausgenommen, ein Meisterstück gemacht, und eben des Meisterstücks wegen, wird dir auch der Fluch nicht zugerechnet werden.

Er. Unser Herr Gott bewahre mich vor solchen Meisterstücken! — ich traue dem Handel nicht, es könnte auch einmal umkippen, und dann wär's um den armen Hans Ehrlich geschehen.

Ich. Da hast du recht! — wir müssen sehr vorsichtig seyn, und uns selbst nicht zu viel zutrauen, kommen wir dann ohne unsre Schuld in eine Gefahr, so wird uns der liebe Gott wohl bewahren.

Das war wieder ein Hans Ehrlichs Capitel — ich habe dergleichen Canape's sehr nöthig auf meinem schweren und erhabenen Wege, um darauf auszuruhen; wer nun von meinen Lesern etwa nicht müde ist, der kann daran vorbey gehen; nur das Bekritzeln mit Röthelkreide oder Kohlen, verbitte ich mir, es ist ohnehin ja auch Knabenmuthwillen, der erwachsenen Leuten nicht anständig ist.

Ueberhaupt darf ich neben meine Chausseen eben so gut dergleichen Canapee's hinstellen, als der Herr Marggraf von Anspach neben die seinigen; dem Fußgänger sind sie immer willkommen, und für die hab ich auch eigentlich meinen Hochweg gemacht; für Kutschen möchte er wohl etwas zu schmal seyn.

Von Wien über Presburg und Komora bis Gran war meine Reise gethan, daß auch der allerstrengste Rezensent nichts dabey würde erinnern können, es sey denn, daß eben dieses Nichtserinnern können eine Ahndung verdiente.

Dißseits Gran aber, als sich Hans just bitterlich beklagte, daß er nicht Ungarisch, oder die Ungarn nicht alle teutsch verstünden, trat ein Bettler an den Weg — das war nun eben auf unserer Reise nichts seltenes, aber dieser da machte uns aufmerksam: er war ein ansehnlicher Mann von mittlerem Alter, sehr ärmlich, aber doch reinlich, und wie ein teutscher Schäfer gekleidet; er lächelte uns zwar an, aber mit der Miene des Bettlers auf dem Englischen Kupferstich: The Beggar and his Dog — es war ein Amphibium von Lächeln, das im Nassen eben so gut als auf dem Trocknen bestehen konnte, und das mit starkem Geschrey bittet, ob man gleich keinen Laut hört.

Als er uns von weitem kommen sah, so trat er an den Weg, nahm dann seinen alten, und damit der Rand nicht über die Ohren herab hängen möchte, aufgenähten Hut unter den Arm, und seine Flöte sezte er an den Mund und bließ.

Neben ihm stand ein Schaaf — nicht etwa an einem Band, womit er es leitete — nein! es folgte ihm freywillig. Das Schaaf hatte eben=

falls eine bittende Physionomie; so wenig auch sonst die Schaafs-Lineamenten etwas sagen wollen, so sagten diese doch viel — die röthlichen Augen schauten so matt unter grosen Halbzirkeln von Augenbraunen herüber, und die Unterlefze ragte so weit hervor, daß man nothwendig etwas dabey fühlen muste. Nun trippelte auch sein zottiger Hund aus dem nahen Gebüsche herbey, wo er vielleicht noch etwas zu thun gehabt hatte; lief dann mit der Nase auf der Erden, ein Paarmal um den Hirten und das Schaaf herum, sezte sich auf der andern Seite seines Herren auf den Hintern, hielte den Kopf schief, und schaute uns an — flugs krazte er sich hinter den Ohren, saß dann wieder wie vorher, spizte die Ohren und bettelte ebenfalls.

Aber der Hirte bließ seine Flöte — Liebster Theophil! so hast du noch nie blasen gehört. Jezt im September — wo die Mutter Natur sich wieder anschickt, ihr Trauerkleid anzuziehen, die Sonne ihre Majestät etwas abgelegt und traulicher gegen die Menschen wird, und die Zugvögel ihre Abschiedsbesuche gegen einander ablegen, mitten aus einer solchen Gruppe, solche klagende Töne zu hören, das war mit trockenen Augen nicht möglich. Wir stiegen von unseren Pferden ab, führten sie am Zaum, und traten zu dem Hirten. Unsre Thränen rührten ihn, er hörte auf zu blasen und weinte laut.

Das hab ich lange nicht gekonnt — fieng er in teutscher Sprache an: denn ich sahe niemand weinen, und für mich allein bin ichs lange müde.

Ich. Wer seyd Ihr? guter Freund!

Er. Ich bin aus dem Reich; dort war ich Schulmeister in einem Dorf und zugleich Leinweber: denn vom Schulhalten konnte ich nicht allein leben. Nun heurathete ich des vorigen Schulmeisters Tochter, mein Schwiegervater zog bey mich, er hatte keine andere Kinder, und seine Frau war todt. Wir lebten zusammen wie die Engel im Himmel, aber wir litten bittern Mangel.

Nun war aber ein alter abgedankter Husar in unserm Dorf, der war im Türkenkriege mit gewesen, er kannte also Ungarn, und rieth uns dahin zu ziehen. Wir ließen uns bereden, machten so viel Geld zusammen als wir mit Gott und mit Ehren konnten, und zogen hieher.

Hier fanden wir es aber ganz anders als wir uns vorgestellt hatten; ich miethete ein Häuschen, es steht da eben hinter dem Gebüsche, dann auch ein paar Aecker dazu, allein es fehlte uns an allem, wir verstanden unsre Nachbarn nicht, und sie verstanden uns nicht, zudem sind wir reformirt, folglich bekümmerte sich keine Seele um uns; es gieng uns also elender als jemals.

Mein alter Schwiegervater ward stille, man

hörte ihn selten ein Wort sprechen, und meine Frau, die gute Seele, verfiel in eine tiefe Schwermuth, ich aber glaubte unter dem Jammer zu vergehen.

Nun hatte ich auch zwey Kinder —

Hier stockte dem guten Mann die Rede; der Kummer wollte ihn nicht zu Worte kommen lassen, endlich brachte er so viel heraus als wir nöthig hatten, um sein Elend ganz zu kennen.

Sein Peterchen von zehn, und sein Magdalenchen von acht Jahren, hatte man ihm genommen, und beyde in Klöster gebracht, um sie in der catholischen Religion zu erziehen; so viel gestand man den armen Eltern nicht einmal zu, daß sie nur ihre Kinder hätten sehen können.

Die arme Mutter hatte darüber vollends ihren Verstand verlohren, und der alte Grosvater gab seit einem Jahr keinen Laut mehr von sich.

Hans. Lieber Herr! darf ich auch jezt nicht fluchen.

Ich. Bey Leibe nicht!

Er. Daß sich Gott erbarm! — nun Er wird sie ja ohne mein Fluchen wohl finden.

Ich. Und du hast doch würklich wieder geflucht.

Er. Ja, du lieber Gott! — wer kann aber dabey auch kalt bleiben?

Ich. Sey du warm gegen diesen Mann! —

und laß uns nachdenken, wie ihm geholfen werden kann. Wollen wir ihn nicht nach Haus begleiten?

Er. O ja! recht gerne!

Wir giengen mit ihm, indem wir die Pferde nachführten, und kamen bald in eine erbärmliche Hütte, in eine Wohnung des unsäglichsten Jammers.

In einem niedrigen Kämmerchen, zween Schuh tief in der Erden, saß linker Hand an der Wand der alte Greiß mit gefaltenen Händen und schaute vor sich hin, als wenn er in die grauenvolle Ewigkeit hinein geblickt hätte; dort auf dem Boden saß Kunigunde mit fliegenden Haaren und zerfezte alte Lumpen; solch eine zerrüttete Leidens-Physionomie hatte ich noch nie gesehen; noch immer war sie ein hübsches Weib, aber die drohenden Züge der Verrückung prägten den Anschauenden tiefes Entsetzen ein; sie war nicht rasend, sie sprach nur verwirrt, zu Zeiten hat sie auch helle Augenblicke, aber in ihren Mienen wütete Verzweiflung.

So wie wir in die Stube traten, liefen auch der Hund und das Schaaf hinein: jezt verzogen sich Kunigundens Mienen in ein unbeschreibliches Lächeln — in ein Lächeln, das einem die Seele durchbohrte; sie nahm den Hund in den rechten, und das Schaaf in den linken Arm, und nannte sie Peter und Magelone;

sie verwechselte also ihre Kinder, mit diesem unglücklichen Paar', das aus einer alten Romanze bekannt ist. Der Hund war ihr Peterchen und das Schaaf ihr Magdalenchen.

Lange liebkoste sie den beyden Thieren, und diese beleckten sie ganz traulich — auf einmal aber fieng sie an auf den Zähnen zu knirschen, und schrie fürchterlich: — Ihr sagt nicht, liebe Mutter! — ihr lächelt mich auch nicht an! Zugleich drückte sie die armen Thiere so fest an die Brust, daß jedes nach seiner Art laut schrye und lamentirte. Der Mann sprang nun hinzu und machte sie los, wobey er dann seiner Frau einen sanften Verweiß gab, und ihr zu Gemüth führte: daß die beyden Thiere ja noch die einzigen Freunde wären, die sie in der Welt hätten, sie möchte ihnen also ja nichts zu Leide thun. Das würkte: Kunigunde sezte sich wieder stille hin, und zerriß alte Lumpen wie vorher.

Während der Zeit saß der Alte immer stille vor sich weg, als wenn gar nichts vorgienge. Ich fragte daher den Schwiegersohn; wie es sich mit dem Vater in Ansehung des Essens und anderer Lebensbedürfnisse verhielte? — er antwortete: er ißt und trinkt ordentlich, und thut alles, was einem Menschen zukommt, nur spricht er nicht, sizt immer stille auf einem Fleck.

Ich. Hört er dann?

Er. O ja!

Das Herz im Leibe that mir weh — kaum konnte ich mich des Lautweinens erwehren, Hans schluchzte hinter seinem Schnupftuch immer fort; jezt wollte ich denn doch auch einen Versuch machen, ob nicht bey den beyden armen Geschöpfen etwas auszurichten seye? — ich sezte mich also zu Kunigunden platt auf die Erde nieder, nahm dann auch einen Lumpen, und zerriß daran. Noch sagte ich kein Wort — Bald bemerkte ich, daß ihr mein Betragen auffiel; mit einem stieren Blick riß sie mir den Lumpen aus der Hand und sagte: Haben Sie dir auch deine Jungen geraubt? — ich antwortete sanft: Nein, liebe Kunigunde! aber ich möchte dir so gerne helfen!

Sie. (Mit gefaltenen Händen und aufwärts gerichtetem Blick) das kann nur Gott allein.

Ich. Gott kann und wird dir auch helfen, — ermuntre dich doch, liebes Weib! — siehe, du sollst auch deine Kinder, wenn Gott will, wieder bekommen.

Sie. (Mit einem tiefen Seufzer) Ach nein! die haben ja die Wölfe gefressen.

Nun stand ich auf, gieng zum Alten, und sagte: Vater! hört mich, damit Euch Gott auch höre! — habt Ihr das Heimweh —

Groser Gott! — welch eine Miene! — Auch Kunigunde sprang bey diesen Worten auf

stellte sich neben ihren Vater hin, und staunte. Der Hirte trat vorwärts, sah mich an, und alle seine Züge fragten: Was ist das?

Mein Geist feyerte in mir — es war mir als stånd' ich vor dem Vater aller Wesen — ich flehte aus der Tiefe meines Herzens mit unaussprechlichen Seufzen um Hülfe, und in dieser Gemüthsverfassung, die freylich auch sehr deutlich in meinem Gesichte zu lesen seyn mochte, fragte ich noch einmal mit rührender Stimme:

Habt Ihr beyden Lieben das Heimweh?

Jezt verwandte der Alte keinen Blick von mir: mühsam richtete er sich auf, und antwortete mit einem hohlen heischern Ton. Ja, ich habe das Heimweh! — aber wo ist der Weg nach Hause? —

Der Hirte fieng an laut zu weinen, und Kunigunde kaute, zog am Odem als wenn sie etwas sagen wollte, und schaute dabey seitwärts schief und öde auf den Boden hin.

Wie ein Fieberkranker, mit dem es nun bald aus ist, an der Bettdecke pflückt, Fliegen hascht, und mit einem matten halbgeschlossenen Auge nach der Wand, mit dem andern aber mühselig nach seinen Fingern starrt, dann unverständliche Worte in sich selbst hinein murmelt, so sah Kunigunde aus — O des unaussprechlichen Jammers! —

Ich. Ihr habt das Heimweh — und ich weiß den Weg nach Haus.

Der Alte nahm seine Kappe ab, blickte aufwärts und sprach: Ich danke dir, o Gott! daß du uns erretten willst! Kunigunde aber streckte beyde Hände zu mir aus, und mit geordneten aber sehnlichen Mienen sagte sie: Wir wollen mit dir gehen.

Ich. Hört mich nur einmal ruhig an, liebe Freunde! — seht! der liebe Gott hat Euch hart heimgesucht: Er hat Euch arm werden lassen, und zugegeben, daß man Euch Eure Kinder genommen hat; glaubt doch nur fest, daß Er auch reich genug ist, Euch Euren Unterhalt zu verschaffen, und stark genug Euch Eure Kinder wieder zu geben; habt doch nur festen Muth und frohes Zutrauen zu seiner Hülfe! — denkt doch daran wie unser Erlöser immer sagte: Habt Glauben — glaubet nur — dein Glaube hat dir geholfen! — Nun, so glaubt Ihr dann nun auch alle drey! und betet unaufhörlich zum himmlischen Vater, daß Er meine Bemühungen segnen wolle; jezt will ich nach Wien an einen Freund schreiben, der bey der Kayserin in groser Gnade steht, damit ihr eure Kinder wieder bekommt, und dann will ich auch sorgen, daß es Euch an Reisegeld nicht mangelt, um wieder nach Teutschland gehen zu könnrn; bis dahin wird das wohl zureichen, was ich Euch hier gebe;

hierbey reichte ich dem Hirten zehn Cremnizer Dukaten.

Dies Alles zusammen würkte so mächtig, daß ich sie alle drey ruhig und zufrieden verlassen konnte; der Alte sprach ordentlich, Kunigende redete vernünftig, und der Hirte tanzte vor Freuden im Zimmer herum.

Wir entrissen uns den Umarmungen und den Thränen des Danks, schwangen uns auf unsre Pferde, und ritten nach Gran.

Dahin könnt' ich nun wohl wieder ein Canapee stellen, Hans gab mir Gelegenheit dazu, allein es ist ohnehin eine lange Ruhe vorhanden: deswegen wollen wir uns jezt nicht aufhalten, sondern in einem fort nach Gran reiten, es ist nicht weit mehr.

Der arme Kerl war wieder mißmuthig, daß er nicht auch etliche Cremnitzer Dukaten hatte beysteuern können — ich überzeugte ihn zwar, daß der gute Wille eben der Glaube sey, der da seelig mache, allein die Freude geholfen zu haben, mußte er entbehren, und das that ihm weh. Als ich ihm aber erklärte, daß derjenige, der um dieser Freude willen Gutes thue, seinen Lohn dahin habe, so gab er sich zufrieden: denn er sahe nun ein, daß er des hohen Glücks, thätige Menschenliebe auszuüben, noch nicht werth sey.

In Gran führte ich meinen Plan aus, ich

schrieb nach Wien um Geld, und dann auch an den Pater Beichtvater wegen des Hirten und seiner Kinder, wiewohl ich dies leztere nicht nöthig gehabt hätte; denn es äußerte sich eine trefliche Gelegenheit, die armen Leute zu retten.

Ich war zween Tage in Gran gewesen, als ein ansehnlicher Mann in meinem Gasthof einkehrte. Ich sage ein ansehnlicher Mann! das ist nicht so zu verstehen, als wenn er lang, groß, corpulent, und wohlgebaut gewesen wäre, im Gegentheil er war klein, aber Geist und Leben blickte aus allen seinen Mienen und Handlungen hervor.

Genug! es war der General Bathiany des Erzherzogs Josephs — bald hätte ich gesagt: Beichtvater — nein! sein Hofmeister. Ich hatte die Ehre mit Ihm und noch einigen ungarischen Herren an der Abendtafel zu speisen.

Wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über — ich erzählte meine Geschichte mit dem Hirten; der General hatte ihn auch blasen gehört, aber wegen des vielen Jammers unter dem Monde, seine Leiden nicht erfragt.

Er war auf der Reise nach Wien — er versprach dem Hirten seine Kinder wieder zu schaffen, und ihm zu seiner Rückkehr ins Vaterland zu verhelfen. Wenn Bathiany etwas versprach, so war das eine Weissagung gewisser

Hülfe. Der Druck der Hierarchie war ihm ein Gräuel.

Ich mußte acht Tage auf mein Geld warten, während der Zeit besuchte ich mit meinem Hansen noch einmal die teutsche Familie, ich fand sie fröhlich in Hofnung und geduldig in Trübsal — Kunigunde hatte nur noch zu Zeiten schwache Anfälle, der Patriarch aber war heiter und froh und gesprächig — drey allerliebste Leute! —

Aber in eben diesen Tagen gesellte sich auch wieder ein anderer Mann zu mir, ich erkannte ihn gleich an seinem Odem, und war daher sehr auf meiner Hut — er wollte mich zu einem Besuch aufs Land verführen, der mich nicht gereuen sollte — aber eben diesem Nichtgereuen sollen traute ich nicht, ich war schon ein paarmal in den Brunnen gefallen, und hatte ihn deswegen sehr sorgfältig zugedeckt.

Der Mann beobachtete mich indessen genau, meine unteren Seelenkräfte fiengen an zu sorgen, aber die oberen war sehr ruhig.

Endlich kam mein Geld, und nun eilte ich auch weiter auf Ofen zu.

Kaum war ich etliche Stunden von Gran weg, als ich durch ein Gebüsch reiten mußte; Hans ritte nahe hinter mir; plözlich sprengten mir etliche wohlgekleidete Reuter mit gespannten Pistolen in den Weg. Daß ich heftig erschrack, läßt sich leicht denken, aber ich ermannte mich

bald: denn ich war meiner Bestimmung gewiß. Mein Vater pflegte zu sagen:

„Wenn deinem Schifflein Wind und Wellen „entgegen sind, und auch alles Rudern nicht „helfen will, so verzage deswegen nicht: denn „der grose Erretter wandelt auf den Wellen ein= „her, und hilft dir dann bald aus Land. Du „mußt aber, wenn du die nahe Hülfe siehst, „nicht auch deiner Natur zuwider auf dem Was= „ser gehen wollen: denn das ist nicht nöthig, „und du läufst Gefahr unterzusinken.

Ja groser und edler Mann! — ich will im Schiffchen bleiben, bis mich der Erretter heraus= fordert.

Der Vornehmste unter den Reutern nahte sich mir und sagte: Fürchten Sie sich nicht! — wir sind nicht gekommen Ihnen zu schaden, son= dern wir haben Befehl, Sie an einen Ort zu führen, wo es Ihnen recht wohl seyn wird! — gehorchen Sie also ohne Widerstand: denn der würde Ihnen nichts helfen.

Hier war also nichts anders zu thun als zu gehorchen.

Die Reuter nahmen uns nun zwischen sich und führten uns wieder rechter Hand auf einem langen blinden Wege durchs Gebüsche, endlich ein paar Stunden durch's freye Feld, dann wie= der in einen Wald, und aus diesem in eine para= diesische Gegend, wo ich eine halbe Stunde vor

mir eine prächtige Burg, und zur Seiten einen grosen buschichten Garten erblickte.

Dahin giengs also; bey allem dem war mir nicht wohl zu Muth — und Hans blickte mit nassen Augen bald nach der Burg, und bald nach mir.

Ja, das ist wahr! — hier war es schön — recht bezaubernd schön! —

Die Reuter brachten meine Pferde in den Stall, meinem Hans wurde ein Zimmer angewiesen, und mich führte man eine schöne steinerne Treppe hinauf in einen prächtigen Saal, der mit haute lisse *) Tapeten bekleidet war.

Man entfernte sich und ich stand da alleine.

Die Gemälde auf den Tapeten stellten die Geschichte der Dido und des Aeneas, dann der Calypso, des Ulysses und des Telemachs vor.

Ha! Ha! dachte ich.

Und indem ich so dachte, trat die Dame des Hauses in den Saal — und zwar eben das schöne Mädchen, das in der Einsiedeley so schön betete.

Das hatte mir doch geahnet — Sie war prächtig gepuzt, und in ihren Mienen waltete ein holdes Lächeln; böse war sie ganz und gar

*) Haute lisse ist besser als haute Liçe.

nicht, sie hatte es aber auch noch zur Zeit nicht nöthig; denn ich war ja in ihrer Gewalt. Ueberhaupt hatte sie die Maxime, durch ihre Reitze zu siegen, und nicht durch Strenge.

Sie. Ey! Ihre Dienerin, Herr Ostenheim! — Wenn man Sie haben will, so muß man Sie fangen: denn locken lassen Sie sich nicht.

Ich. Bin ich denn so vieler Mühe werth? — warum lassen Sie mich nicht meine Straße ziehen, da Sie ja Anbeter genug haben können, die Sie nicht zu fangen brauchen.

Sie. Darinnen bin ich nun eigensinnig — derjenige, auf den ich nun einmal meinen Kopf gesezt habe, muß mir zu Theil werden, es mag auch kosten, was es wolle.

Ich. Gnädiges Fräulein! — verzeihen Sie, daß ich in diesem Fall gegen die gewöhnliche Delicatesse handeln muß! — mein Stand fordert Geradheit und Offenherzigkeit: ich bin Uraniens Bräutigam — ich werde ihr nicht untreu, und wenn es auch mein Leben kosten sollte.

Sie. Ich bedauere Ihren Geschmack, lieber Ostenheim! — aber ich werde Sie gewiß curiren.

Ich. Sie müssen wohl viele solcher Curen gethan haben, mein Fräulein! — denn sie sind Ihrer Sache so gewiß?

Sie. Nun so sagen Sie mir doch: was

suchen Sie denn auf Ihrer mühseligen Reise, das ich Ihnen nicht auch gewähren kann?

Ich. Mit solchen Damen ist eben nicht gut disputiren, aber doch will ich Ihnen antworten: Sie können mir Reichthum, Ehre und alles, was die Welt schönes hat — mit einem Wort den vollkommensten sinnlichen Genuß gewähren, aber auf wie lange Zeit?

Sie. Das Alles können Sie noch sehr lange geniesen: denn Sie sind noch jung.

Ich. Aber wenn denn nun unter allen diesen rauschenden Vergnügen, der Strom der Zeit mein Schiffchen auf den Ozean hingeschwemmt hat, und ich dann vom Sturm und Ungewitter verschlungen werde?

Sie. Das geschieht in jedem Fall — ist es denn nun nicht besser, das, was einem die Vorsehung so reichlich und umsonst darbietet, dankbar von Ihrer Hand anzunehmen und zu geniesen, als mit Angst und Mühe gegen den Strom zu rudern, der uns doch alle unfehlbar endlich in den grosen Strudel hinreist?

Ich. Verzeihen Sie! — gegen den Strom begehre ich nicht zu rudern, sondern vorsichtig zu schiffen, um alle gefährliche Klippen, Untiefen, und Wirbel zu vermeiden; kurz! ich muß Herr und Meister in meinem Schiffchen bleiben, um ihm frühzeitig genug eine Richtung zu

geben, die endlich rechter Hand, in der Mündung in den erwünschten Hafen führt.

Sie. Das ist also, ohne Metaphern zu reden, der Zweck Ihrer Reise.

Ich. Allerdings!

Sie. Aber lieber Mann! — Sie reisen auf eine unsichre Hofnung; glauben Sie denn würklich das goldene Vließ zu erbeuten?

Ich. Ueber den Punct disputire ich mit Ihnen nicht: ich weiß an wen und an was ich glaube. Mit einem Wort: ich liebe die Freyheit, und lasse mich auf keinen Fall zwingen. Haben Sie also die Gnade und lassen Sie mich im Frieden weiter reisen.

Sie. Nein, guter Freund! Sie bleiben hier bey mir, und wenns dann endlich einmal hohe Zeit ist, so können Sie ja mit Extrapost in wenigen Monathen an Ort und Stelle seyn.

Ich. Gnädige Fräulein! Sie haben Bedienten — was würden Sie nun von einem Knecht sagen, den Sie den ganzen Tag nicht gesehen hätten, und der erst am Abend erschiene, um zu fragen, was sein Tagwerk seyn sollte? —

Sie. Wie, wenn er aber den ganzen Tag etwas nützliches geschaft hätte?

Ich. Ein guter Hausvater oder Hausmutter bestimmt jedem Hausgenossen sein ihm zukommendes Geschäft, damit ein ganzes, zusammenhängendes, allgemeines, oder häus-

liches Beste herauskommen möge; wenn da nun jeder einzelner Bediente seinem Kopf folgen, und das thun wollte, was er für das Beste hielte, und was mit seiner Bequemlichkeit und Genuß verträglich wäre, was würde das für eine Haushaltung geben?

Sie. Sie haben ganz recht! — eben deswegen habe ich Sie auch auffangen und hieher bringen lassen, damit Sie zum Besten meiner Haushaltung würken mögen, und ich Ihnen jeden Morgen sagen könne, was Sie den Tag über zu meinem häuslichen Besten beytragen sollen. Fürchten Sie aber deswegen nichts! — denn alles, was ich Ihnen auftragen werde, wird Ihnen selbst Vergnügen machen.

Da war nun weiter nichts zu thun, ich war in ihrer Gewalt; aber ich nahm mir in meinem Innersten heilig vor, nicht den geringsten Antheil an ihren Planen zu nehmen, sondern mit Beten, Wachen, und nützlichen Betrachtungen meine Zeit zuzubringen, und das so lange bis es Gott gefallen würde, mich aus ihren Stricken zu erlösen. Ich bat also um ein Zimmer, um ausruhen und mich besinnen zu können: denn der Schrecken hatte mich bestürzt und sehr unruhig gemacht. Dies wurde mir von Herzen gerne gewährt; ich wurde auf ein prächtiges Zimmer geführt, dessen Aussicht nach dem Garten gieng, und bald darauf wurde mir auch von einem rei=

zenden Kammermädchen das kostbarste Essen und Trinken gebracht, das sich nur denken läßt, allein ich aß nur zur Nothdurft und zwar das schlechteste; den vortreflichen Tokayer Wein ließ ich stehen, und trank Wasser: denn jezt war ich gerad in der Lage, wo ich mich in acht zu nehmen hatte; ein böser Geist belagerte mein Herz um mich zu besitzen, und zwar einer von der Art, der sich nicht anders bändigen läßt, als durch beten und fasten.

Auf meiner Reise durfte ich zur Nothdurft Tokayer trinken, aber in meiner jetzigen Lage mußte ich es bleiben lassen.

Ich konnte mir leicht vorstellen, daß ich hier nicht sobald würde entlassen werden, ich wählte mir also eine Beschäftigung, woran ich lange zu thun hatte, und diese bestand in dem Studium der Excerpten, die ich bey Forscher über die Klasse meines Charakters sammelte; dann übte ich mich auch in den Geschäften, die ich auf der Lichtenbergischen Kanzley in Frankfurt gelernt hatte.

Die Fräulein von Mischlin unterließ indessen von ihrer Seite nichts, was mich zerstreuen und meine sinnlichen Lüste in Brand setzen konnte: es wurden Koncerte, Bälle, Schauspiele, und Lustparthien angestellt, allein ich nahm an dem allen nicht den geringsten Antheil, sondern blieb immer auf meinem Zimmer, wo ich beständig

strenge bewacht wurde, so daß mir das Entfliehen schlechterdings unmöglich wer.

Hier muß ich eine wichtige Bemerkung einschalten, die sich jeder Christ wohl zu Nutze machen muß; es giebt sehr gute Menschen, die es nicht für Sünde halten, zu Zeiten das Schauspiel zu besuchen, öfters in ein Concert zu gehen, oder auch dann und wann einer honetten Lustparthie beyzuwohnen; aber man findet auch eben so vortrefliche Seelen, denen das Alles höchstgefährlich vorkommt.

Liebster Theophil! richte nur den nicht, der so etwas genießt, und eben so wenig den, der es nicht genießt: denn es kommt hier alles darauf an, ob man bey der Fräulein Nischlin gefangen sizt, oder ob man auf Reisen ist.

Bey dieser meiner jetzigen Gebieterin war öfters grose Gesellschaft von Herren und Damen ihrer Art; sie befahl, daß ich immer in ihrer Gesellschaft speisen sollte, allein das geschah nie, außer wenn sie mich so lange hungern ließ, bis mich die Nothdurft an ihre Tafel trieb; dann aber aß ich nur von den geringsten Speisen, und trank nichts als Wasser. Dabey schwieg ich stockstill und ließ mich in nichts ein.

Dies war mein beständiger Plan, den ich in meiner Gefangenschaft befolgte, und von dem ich nicht einmal abwich.

Mein Wohn- und Schlafzimmer war präch-

tig ausmöblirt, und mit lauter Wollustathmenden und zugleich meisterhaften Gemälden behangen; allein ich ließ mein Auge nie auf einem, auch nur eine Minute verweilen: denn sie waren gleichsam elektrisch; so wie man sie nur anblickte, gabs Funken, die leicht hätten zünden können. Die vortrefliche Aussicht in den Garten, und weiter hin in die freye Natur, genoß ich aber oft, und was mir diesen Anblick vorzüglich feyerlich machte, war die Erinnerung der erhabenen Scenen, in denen ich gerade jezt vorm Jahr, im herbstlichen Heimweh der Natur geschaltet und gewaltet hatte. Dann durchdachte ich alle Vorfälle meiner Reise bis daher, dankte Gott für alles Gute, das ich genossen, und für alle Erfahrungen, die ich gemacht hatte, und vermehrte so mein Heimweh, welches für jezt das würksamste Mittel, gegen die feurigen Pfeile meiner Versucherin war.

Nachdem ich etwa acht Tage in meiner reizenden Gefangenschaft zugebracht hatte, und eben im Begrif war, schlafen zu gehen, so vernahm ich in tiefer nächtlicher Stille ein Lispeln, genau so als wenn man einem etwas ins Ohr sagt; mit Erstaunen horchte ich auf, ich hörte das Lispeln ziemlich stark, aber ich verstand nichts, konnte auch nicht erfahren, woher es kam, vielweniger wo der war, der da leise redete.

Ich gieng an jedes Fenster, an jede Thüre, —

allein es war nicht drausen, sondern im Zimmer. — Allmählig wurde mir angst: denn diese Erscheinung war mir ganz neu, und ich hatte hier alles zu fürchten. —

Es zischelte immer fort —

Nun gieng ich an allen Wänden herum, endlich kam ich an einen Ort, wo ich es am stärksten bemerkte. Hier legte ich nun mein Ohr fest an die Wand, und jezt vernahm ich deutlich die Worte:

Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen vom andern Tod.

Diese Sprache hatte ich hier nicht erwartet — hinter dieser Wand war kein ander Zimmer, sondern sie stieß in den Garten, aus dem Garten kam aber diese Stimme nicht, sondern unmittelbar aus der Wand; diese war auch so dick nicht, daß jemand darinnen stehen konnte; mit einem Wort, dieses Phänomen war mir unbegreiflich; endlich fiel mir ein, ob das Gelispel nicht von unten herauf kommen könnte? — Dies war mir wahrscheinlich, und ich beschloß zu antworten.

Ich legte daher den Kopf an den Ort, wo ich die Stimme am deutlichsten hörte, und fragte ebenfalls lispelnd:

Wer bist du? —

Sie. Kol Koree bammidbar! —

Diese Worte sind Hebräisch, und heisen auf

teutsch: Die Stimme des Rufers aus einem stillen Ort.

Heilige Schauer durchwehten mich! — ich fragte ferner:

Was hast du mir zu sagen?

Sie. Bist du Ostenheim!

Ich. Ja!

Sie. Eugenius sey treu und beständig! Wache, damit du nicht überrascht wirst! denn du sollst durch Gerechtigkeit bereitet werden — du wirst ferne seyn von Gewalt und Unrecht, so daß du dich dafür nicht fürchten darfst — ferne vom Schrecken! — denn er soll nicht zu dir nahen: (Diese Worte stehen Jes. 54. v. 14.)

Ich. Unbekannter! wer du auch seyn magst — Gott vergelte dir deinen Trost in meinem Leiden — Ach lispele mir doch oft Worte der Ermahnung und der Stärkung zu! — ich fürchte mich mehr vor mir selbst, als vor der, die mich hier gefangen hält. —

Sie. Das Reich Gottes ist inwendig in dir! — da schliese dich an die Felsenmänner an, so können dir auch die Feinde, die schon in deinen Außenwerken sind, nicht schaden. Dann ist es aber auch sehr nöthig, daß du zu Zeiten eine Musterung in deiner inneren Haushaltung vornimmst, und alle die Götzen, die sich nach und nach eingeschlichen haben, auf einen Haufen tief in die Erde verscharrst; findet sich dann ei-

ner, dem du nicht gewachsen bist, so bewegt die Treue, die du im kleinen angewendet hast, deinen himmlischen Führer, daß Er selbst diesen Starken vertilgt, und dich dann mit dem Namen Israel beehrt.

Eugenius! es giebt Zeiten, wo sich einem alle Leiden wie geharnischte Männer mit gezückten Schwerdtern vor die Augen hinstellen, ohne daß man die geringste Kraft oder Muth spürt, mit irgend einem den Kampf zu bestehen, dann ists gefährlich, wenn einer zur Flucht räth — im Gegentheil man muß den Schild vorhalten, defensive gehen, dem Creuzritter auf der Ferse folgen, und mit starrem Blick über alles hin, auf das glänzende Ziel schauen.

Ich. Ich werde mich hier mit der Erkenntniß meiner selbst, und mit Erforschung göttlicher Wahrheiten beschäftigen.

Sie. Diese Arbeit, lieber Eugenius! wird geseegnet seyn — dadurch wirst du den besten Saamen erhalten, und dann auch den Acker recht kennen lernen, auf den er gesäet werden soll. Willst du aber nun auch auf diesem Acker die herrlichsten Früchte ziehen, so mußt du ihm eine gute Dammerde verschaffen, und die bekommst du, wenn du alle sinnliche Begierden und Lüste und besonders deinen Eigenwillen darauf verfaulen und zu Erde werden lässest; dazu

dienen die corrosiven Fäulungs=Fermente Creuz und Trübsal vortreflich.

Ich. Bestimme mir doch die Zeit in welcher ich mich bey dir Raths erholen kann.

Sie. Du kannst zu jeder Zeit mit mir reden, tritt nur immer an die Stelle — wo du jezt stehst — aber verlaß dein Zimmer nie, außer wenns die Nothdurft erfordert! — hast du mir noch etwas zu sagen?

Ich. Jezt nicht mehr!

Sie. Nun so schlafe wohl!

Wer mag wohl diese Stimme seyn? — und wie kommt ein Gesalbter hieher, der mich kennt, und eine solche Sprache führt? — diese Fragen giengen mir im Kopf herum — ich freute mich indessen dieses Orakels, und überließ die Entwicklung der ganzen Sache der Vorsehung und der Zukunft.

Ich hatte Zeit Randglossen zu meiner Lebensgeschichte zu machen, und ich konnte auch würklich in meiner Lage nichts bessers thun.

Die Natur der Sinnlichkeit erfordert ein groses Studium; selig sind, die da hungern und dürsten nach der Erkenntniß der Tiefen ihres Verderbens, denn sie sollen satt werden.

Die Sinnlichkeit bedeckt ihre eigene Gräuel mit dem Mantel der Liebe und die Gräuel ihres Nebenmenschen deckt sie auf. Sie ist ein sehr

böser Geist — wenn sie aus ausgetrieben worden und sie hat dürre Sandwüsten durchwandert, so treibt sie doch die Langeweile wieder zurück; sie nimmt noch sieben andere böse Geister zu sich, kommt dann selb achte, und findet ihre Wohnung gekehrt und gepuzt.

Sie ist ein wahrer Laban, wer ihr um die Rahel dient, der bekommt eine Lea; je mehr man sie bereichert, desto mehr will sie haben, und wenn man ihrer los werden will, so muß man die Flucht nehmen.

Die Sinnlichkeit ist der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen; ihre Früchte machen immer hungriger und durstiger, und verursachen Schwindsucht. Sie ist ein übertünchtes Grab, und sie versteht das Verkleistern aller Ritze und Spalten meisterhaft, damit man ihren Pestgeruch nicht riechen möge. Selig und heilig ist der, der den Schnupfen nicht hat, damit er sie an ihrem Geruch erkennen könne.

Sie ist ein stolzes Weib, das sich eine grose Babel mit einem hohen Thurm baut; da stellt sie sich nun mit ihrer Buhlfreundin hinauf, um den Weltregenten in seinem Cabinet zu belauschen. Dort stehen sie dann mit ihren Lorgnetten und Ferngläsern, gucken und gucken, und jeder sieht immer anders als der andere, und doch glaubt jeder recht zu sehen. Ists nun ein Wunder, wenn eine Sprachverwirrung entsteht.

Unter allen ihren Buhlfreunden ist keiner, der es dem strengsten Moralisten an beständiger Anhänglichkeit und treuer Liebe zuvor thut: er ist ein strenger Sittenrichter wenns andre gilt — ein Nimrod — ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn; erst jagte er Thiere, dann auch Menschen und nun ist des Despotismus kein Ende. Er schlägt recht in die Art seines Grosvaters Cham: sieht er, daß irgend ein Familien- oder Landesvater eine Blöse giebt, so schickt er seine Mätresse die Publizität hin, diese deckt nun jene Blöse recht auf, anstatt sie rücklings zuzudecken, ruft dann erst viele Zuschauer herbey, und nun ist des Klatschens und Waschens kein Ende. Für die Sinnlichkeit ist das ein Gaudium, das seines gleichen nicht hat.

Sie hat viele Unterthanen, die zwar Abrahams Verwandten, dabey aber traurige Schwachköpfe sind, sie wählen das Thal Sodoms um der fetten Weide willen; kommen ihnen nun Trübsalen und schwere Gerichte auf den Hals, so können sie sich nicht helfen, da müssen dann Engel herbey, die sie retten, und doch gehts ohne Salzsäulen und Blutschande nicht ab. Wer unbeschmizt von Ihr wegkommen will, der muß ihr die Fehde ankündigen, und niemals Friede mit ihr machen.

Wenn auch die Sinnlichkeit zu Zeiten guter Laune ist, so daß der Saame der Wahrheit auf

ihrem Acker schleunig aufgeht, und man glauben sollte, es würde eine Erndte für die Ewigkeit daraus erwachsen, so wirds doch nichts rechts; denn der Boden wird in jedem Probefeuer unleidlich heiß, an einem einzigen Hundstage ist alles verwelkt und verdorret, nur die feuerfarbene betäubende Mohnblume, papaver evraticum hälts aus — Ja, das glaub ich! — der Mohn ist die Leib- Mund- und Magenblume der Sinnlichkeit.

Mit dergleichen Betrachtungen wafnete ich mich gegen die Anfälle meiner gebietenden Dame, und wenn ich objective Stärkung bedurfte, so war mein Kol Koree bey der Hand.

Die Fräulein von Nischlin war sehr freygebig gegen die Armen, sie gab reichlich und glänzend — Es giebt aber auch keinen sanfteren und für Kopf, Hände, Füße und den ganzen Körper bequemeren Sofa, als die Wohlthätigkeit, — sie ist gleich einem großen und weiten königlichen Purpurmantel, unter dem man ein ganzes Drachennest von Lastern gar bequem verbergen kann. Sie ist ein neuer Lappen, womit man den alten unfläthigen Sündenrock flicken will.

Man sucht dadurch den Richter aller Welt zu bestechen, so, als wenn der Bauer der Frau

Amtmännin eine fette Gans bringt, um einen ungerechten Proceß zu gewinnen, — O Ihr Otterngezücht! wer hat euch gelehrt, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen? — darum bringt rechtschaffene Früchte der Sinnesänderung, und nehmt Euch nur nicht vor, zu sagen, wir sind Kinder des Lichts und der Aufklärung, da hats gute Wege; der Holzhauer wezt schon sein Beil, und der Förster zeichnet schon die lichtesten Bäume aus, weil sie am wenigsten Früchte tragen, um sie abhauen und zu Brandholz klaftern zu lassen.

Die Fräulein von Nischlin hatte immer einen Hof, einen Kreis von Verehrern um sich her, in denen sich ihr Licht spiegelte; Wenn sie nun irgend jemand eine Wohlthat erzeigte, so hallte sie aus dem ganzen Zirkel bis zu ihr wieder zurück, und so hatte sie ihren Lohn dahin; sie wurde immer mit baarer Münze bezahlt, folglich war ihr der große und gerechte Vergelter nichts mehr schuldig; sie übte Menschenliebe um ihrer selbst willen aus, und nicht um Gottes willen.

Sie hatte fünf Bedienten, von Natur gerade und schlichte Wesen, die ihr aber ganz zu Gebote standen, durch die sie alles ausrichtete, und von denen sie alles erfuhr, was vorgieng; diese warteten auch mir auf, und erzählten mir alles treulich, was in- und außerhalb dem Hause geschahe. Ich sammelte den Herbst und Winter

über

über viele Kenntnisse in meiner Gefangenschaft, wozu dann auch das Kol Koree viel mit bey= trug, und so verfehlte die Fräulein von Nisch= lin ihres Zwecks ganz, sie suchte mich zu verder= ben, und ich wurde durch meinen Kampf statt dessen veredelt; ich wurde kränker am Heim= weh, und betriebsamer zur Reise.

Gegen das Frühjahr, nachdem ich sechzehn Wochen auf der Kapelle im Probefeuer gestanden, kams nun endlich zur Abreise, aber freylich auf eine ganz andre Art, als ich mirs vorgestellt hatte; bisher hatte ich mich selbst gegürtet, und dahin gewandelt, wohin ich wollte; nun kam es aber dazu, daß ich meine Hände ausstrecken mußte, und ein anderer gürtete und führte mich dahin; wohin ich nicht wollte.

Im Anfang des März, an einem schönen Nachmittag, hörte ich mein Kol Koree stark lis= peln, ich neigte also mein Ohr zum gewohnten Ort, und vernahm folgende Worte:

Eugenius, du hast dir in diesem dürren, unfruchtbaren Philisterland Brunnen gegraben, und gutes Wasser gefunden, bald wird man es dir streitig machen. Fleuch aus diesem Lande der sinnlichen Begierden ins Land der Verhei= sung: denn nur da hast du sichere Wohnung.

Ich. Wie kann ich entfliehen, da ich ein Gefangener bin?

Sie. Weißt du nicht, daß es eben sowohl einen intensiven Raum giebt, als einen extensiven? — Fleuch in deiner inneren Unendlichkeit so weit, als du nur kommen kannst, und entferne dich aus dem Reich der Sinnlichkeit in die höheren Regionen deines Geistes, da kann dir die Fräulein von Nischlin nichts anhaben. Ich merke aus allen Anstalten, daß du diese Retirade bald nöthig haben wirst; besonders hüte dich für geistigen Getränken, man geht damit um, dir betäubende schädliche Sachen beyzubringen, um dich zu schwächen und deine Reitzbarkeit zu vermehren.

Ich dankte dem Rufer im stillen Ort für diese Warnung, und nahm mich noch genauer in acht, wie bisher.

Einige Tage nachher an einem Abend, als ich im Begrif war, bald schlafen zu gehen, trat die Fräulein von Nischlin in mein Zimmer, sie war äußerst reizend und nachläßig gekleidet; mit einer einnehmenden und freundlichen Miene nahm sie einen Stuhl, und sezte sich ganz nahe zu mir hin. Jezt empfand ich alles, was man nur empfinden kann in seiner ganzen Stärke, und ich sahe wohl ein, daß ich schleunige Maasregeln nehmen mußte, mich zu retten, wenn ich nicht auf immer verlohren seyn wollte; ich

sprang also auf, ergriff sie, und schleppte sie mit starkem Arm, wie sehr sie sich auch sträubte, vor die Thür, und riegelte nun zu.

Das war ein schweres Stück Arbeit! — auch in solchen Fällen gilt die Regel: was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch: denn in dem Grabe, wohin du fährst, wenn du du dich überwinden lässest, ist weder Kunst noch Weisheit. Daß auf diesen Bliz und Donnerschlag ein Gewitter folgen würde, das war zu erwarten; und eben diese Erwartung vertrieb mir auch allen Schlaf. Ich sezte mich also an die Wand, um mich mit meinem Orakel zu unterhalten.

Die Stimme: Wenn es mit dem Druck, Trübsal und Verfolgung zu Ende geht, so läßt Gott manchmal dem Feind den Zügel noch recht schießen, damit er die völlige Anfüllung seines Maaßes beschleunigen möge. Selig bist du! — daß dich die wachsende Hitze nicht verzagt, sondern getrost gemacht hat; halte nur an, denn deine hiesige Gefangenschaft, aber nicht deine Prüfung, hat ein Ende.

Ich. Ich will dem Herrn jeden erstgebornen Gedanken, so wie er aus meinem Innersten hervorkeimt, heiligen; werde ich darinnen treu seyn, so wird mich die Wolkensäule des Tages und die Feuersäule des Nachts auf meinem

Wege durch die Wüste zum Land der Verheißung führen.

Sie. Du kommst aus Egypten heraus, aber du hast das rothe Meer, und dann auch die Wüste noch vor dir, wenn dich nun die Wolken- und Feuersäule leitet, so nimm dich ja in acht, daß du um irgend einer Nahrung willen deinen großen Führer nicht anmurrest, sondern das, was du brauchst, mußt du dir kindlich erflehen.

Ich. Könntest du mich nur begleiten! — wer weiß, was hier ohne dich aus mir geworden wäre?

Sie. Sey nur aufmerksam! — habe nur immer Ohren zu hören, so wird es dir nie an einer Stimme fehlen, die dir sagt, was du thun sollst. Lebe wohl! hier hörst du mich nun nicht mehr.

Dieser Abschied erschreckte mich, ich lispelte noch einige Worte nach, aber ich bekam keine Antwort. Ich betrauerte diesen Abschied, wie das Hinscheiden eines lieben Freundes, und weinte Zähren an der geliebten Wand hinab.

Ich brachte diese Nacht traurig, und in schweren Kämpfen zu; was nun aus mir werden sollte, das mußte ich erwarten.

Noch vor Tages-Anbruch traten verschiedene gestiefelte und gespornte Männer auf mein Zimmer, die mich mit rauhem Tone anfuhren, und mir befahlen, mich reisefertig zu machen. Dawider hatte ich nun nichts einzuwenden, ich eilte also, was ich konnte, und war in weniger als einer halben Stunde bereit; als ich unten auf den Hof kam, so fand ich auch meinen Hans Ehrlich — wie sich der arme Kerl freute! er fiel mir um den Hals und weinte laut, denn wir hatten uns seit dem Herbst nicht gesehen. Zum Canapee kam es nun jezt freylich nicht, den alles stieg flugs zu Pferde, man nahm uns zwischen sich, und so giengs zum Thor hinaus.

Gleich von Anfang an merkte ich, daß wir ganz und gar nicht den Weg ritten, den ich hätte nehmen müssen, sondern es gieng mehr rechts, gerad auf Stul-Weisenburg, folglich gegen Sclavonien zu. Dies machte mich aus der Maaßen traurig; mir rollten von Zeit zu Zeit die Thränen über die Wangen herab, der arme Hans aber weinte ohne Unterlaß. Doch war ich innerlich sehr ruhig, der Friede Gottes herrschte da aus weiter Ferne bis zu meinen Gränzen herüber.

Wir reisten durch reizende Gefilde, ich konnte sie aber eben so wenig genießen, als ein Fieberkranker, wenn er an einer wohlbesezten Tafel

sizt, Geschmack an den herrlichsten Speisen finden kann.

In Stul = Weisenburg wurde Halt gemacht, dort wurde ich an einen vornehmen ungarischen Herrn ausgeliefert, der ein Herzensfreund der Fräulein von Nischlin, und wie ich hernach erfuhr, mit ihr aufgewachsen war, er nannte sich Saphienta. Hier verließen mich meine Begleiter, und ich wurde wieder eingesperrt, doch behielt ich zu meiner größten Freude den Hans Ehrlich zur Bedienung.

Saphienta war ein überaus artiger und angenehmer Mann, er hatte sich lang in Frankreich und Teutschland aufgehalten, und war beyder Sprachen vollkommen mächtig. Gegen mich betrug er sich äußerst gütig, mir fehlte nichts als meine Freyheit, und ich konnte lange nicht auf die Spur kommen, was dieser neue Feind eigentlich für Absichten mit mir haben möchte? Beynahe hätte ich es auch zu spät erfahren, indessen wachte doch die Vorsehung über mich, und ich wurde noch zu rechter Zeit gerettet.

Saphienta wohnte prächtig und geräumig, nahe am Ende der Stadt; er hatte einen großen Garten an seiner Wohnung, in welchem sich hinten ein schönes Gebäude befand, das ihm zu seinem gewöhnlichen Aufenthalt diente, wohin aber selten ein Fremder geführt wurde, nur einige wenige Freunde hatten dort Zutritt zu ihm.

Nachdem ich nun einige Tage auf einem abgelegenen einsamen Zimmer zugebracht, und mich von der schnellen Reise hieher, vollkommen erholt hatte, trat an einem Morgen Saphienta auf mein Zimmer; er fand mich tiefsinnig und traurig über meinen Zustand; mit der einnehmendsten und gütigsten Miene sezte er sich zu mir, und sagte; Lieber Ostenheim! ich sehe sehr wohl ein, daß es Ihnen unbegreiflich und höchst ungerecht vorkommen muß, daß man Sie als einen freyen Mann nicht ungehindert reisen läßt; allein es kommen hier allerhand Ursachen zusammen, und wenn Sie sie alle in ihrem eigentlichen Zusammenhange wüßten, so würde Ihnen alles ganz klar und deutlich vor Augen liegen; man sucht sich durch Sie an wichtigen Personen zu rächen, und dann hat man überhaupt den Endzweck, dem Reich des Königs im Orient so viel Abbruch zu thun, als nur immer möglich ist. Die beyden Damen, die bisher gegen Sie gewirkt haben, sind zwar meine sehr gute Freundinnen, aber in Ansehung ihrer Plane sind wir verschiedener Meynung, und Sie können es in der That als eine gütige Leitung der Vorsehung ansehen, daß Sie in meine Hände gerathen sind.

Diese Rede war mir ein kühlender Zephir in schwüler Wetterhitze, ein Strom von Thränen quoll aus meinen Augen, und ich erwiederte; Gott erquicke Sie, Herr Saphienta! zur Zeit,

wann Ihnen Erquickung so nöthig seyn wird, wie mir.

Er lächelte freundlich, und fuhr fort: Seyn Sie nur versichert, lieber Ostenheim! — daß ich Ihre Reise, Ihren Plan, mit einem Wort Alles, was Sie bisher gethan haben, nicht nur vollkommen billige, sondern daß ich Ihnen sogar auf alle Weise beförderlich seyn will. Sie haben sich durch Ihr Betragen bey der Frau von Traun und bey der Fräulein von Nischlin meine ganze Hochachtung erworben: denn ob ich wohl mit lezterer gleichsam aufgewachsen bin, und sie wegen gewisser anderer Verbindung meine Herzensfreundin ist, und ob ich auch gleich der Ersteren mein ganzes Glück zu verdanken habe, so hindert das Alles doch nicht, daß wir, besonders in Nebensachen, nicht sollten verschiedener Meynung seyn können. Seyn Sie also zufrieden! Sie sollen in Ihrem einmal gefaßten Reiseplan nicht gehindert werden; da Sie aber nun von Ihrer Strase abgekommen sind, und der Weg von hier bis Belgrad sehr unsicher ist (denn Sie werden doch vermuthlich auf Constantinopel reisen), so warten Sie nur drey bis vier Wochen, alsdann will ich Sie bis dahin begleiten, und Sie ferner zu treuen Händen empfehlen.

Diese Rede rührte mich dergestalt, daß ich beynahe dem Herrn Saphienta um den Hals

gefallen wäre; ich dankte ihm also aufs verbindlichste, versicherte ihn meiner völligen Beruhigung, und bat ihn herzlich, doch ja sein Versprechen zu erfüllen. Dieses wiederholte er nun nicht nur feyerlich, sondern er ließ mir auch meine völlige Freyheit, so daß ich ungehindert gehen konnte, wohin ich wollte.

Indessen war mir doch dem Allem ungeachtet noch nicht ganz wohl bey der Sache: denn ich erinnerte mich der Worte des Kol Koree's: daß zwar die Gefangenschaft bey der Fräulein von Nischlin, aber meine Prüfung noch nicht aufhören würde. Ich fuhr also fort, meine Seele in den Händen zu tragen, und jeden erstgebohrnen Gedanken im Lichte der Weisheit zu prüfen und zu läutern, ehe er in Wort und That, in Geist und Leben übergieng.

O liebster Theophil! daß ist eine vortrefliche Veredlungs = Vervollkommnungs = und Aufklärungs = Methode, oder wenn dir diese Wörter die Töchter des Landes zu sehr besehen haben, und von den Sichemiten zu sehr entweiht worden sind, so nimm nur die alte ehrliche teutsche Heiligung und Erleuchtung wieder zur Hand, und sage alsdann Heiligungs = und Erleuchtungs = Methode.

Nach und nach erfuhr ich, daß Saphienta in der That ein großer Mann war; er hatte sich von Jugend auf in den höheren geheimen Wis-

senschaften, vorzüglich in der sogenannten hermetischen Philosophie, in der Magie und Cabbala geübt, und darinnen große Fortschritte gemacht. Er stand in genauer Bekanntschaft mit der Geisterwelt, er wußte die Vergangenheit, und konnte die Zukunft errathen. Alle diese Wissenschaften standen mir nun zu Gebote, ich brauchte nur zu wollen, so war er bereit, mich in allem zu unterrichten.

Wenn es irgend etwas in der Welt gab, das fähig war, meinen Geist zu fesseln, so war es dieses Studium. Ich hatte zwar vom Stein der Weisen, von der Magie und dergleichen Dingen eben keine vortheilhafte Idee gefaßt, allein daran war nicht die Sache selbst, sondern die Art schuld, wie sie von den Rosenkreuzern und andern geheimen Ordensbrüdern gesucht wird, immer stand ich noch in der festen Ueberzeugung, es gebe dergleichen hohe Kenntnisse, welche ehemals die frömmsten und weisesten Männer im Orient gewußt, und wodurch sie vieles ausgerichtet hätten, das zu unseren Zeiten vor unseren Augen verborgen sey. Auch daran zweifelte ich nicht, daß es auch in unseren Tagen noch hin und wieder einzelne, aber sehr verborgen lebende große Männer gebe, die in diese Mysterien eingeweihet seyen, und ich weiß nicht, wie es kam, daß ich ein so festes Zutrauen zu dem Herrn Saphienta faßte, und ihn so bald

für einen großen Meister in diesen erhabenen Wissenschaften hielte. Genug! er hatte sich meines Herzens und meines Glaubens gänzlich bemächtigt, und mich auf einmal zu seinem lehrbegierigen Schüler umgeschaffen.

Es ist möglich, daß einer zwo Krankheiten hat, oder doppelt krank ist; und doch wähnt; er sey gesund; besonders ist dies der Fall, wenn die eine der andern die Waage hält; ungefähr so wars mir bey dem Herrn Saphienta: ich fühlte immer das Heimweh stark, und dies trieb mich fort, zugleich aber war ich auch hungrig und durstig nach seinen erhabenen Wissenschaften, und dieses hielt mich zurück. Es war also ein Stillstand in meinem Wesen, Stillstand ist Zeitverlust, und Zeitverlust Rückgang, der Rückgang aber läßt uns gar leicht zu Schanden werden.

Saphienta merkte bald, daß er mich angeködert hatte, jezt fieng er also an, sich kostbar zu machen, und mich durch Schwierigkeiten immer höher zu spannen. Sein Plan gelang ihm, und ich ließ mir alles gefallen; sieben Tage lang mußte ich durch Fasten und vielfältiges Waschen, wie er sich ausdrückte, meine Organisation exaltiren, und den Körper zu den hohen Offenbarungen empfänglich machen; ich würde also

in ein entferntes einsames Zimmer eingeschlossen, wo ich einige Bücher fand, die mich zu den grossen Geheimnissen vorbereiten sollten. Georgs von Welling opus mago-cabbalisticum, Jakob Böhms sämmtliche Schriften, das Alterthum der Magie vom Eugenius Philaletha, die aurea Catena Homeri, die Werke des Sinceri Renati und andere mehr, machten die Nahrung aus, durch deren Genuß ich immer hungriger und durstiger werden sollte; ja warlich, ich wards auch! —

Zeit und Weile wurden mir lang, ja ich zählte Stunden und Minuten, bis die sieben Tage um waren, weil alsdenn das erste Siegel des großen Buchs erbrochen, und ich in den Vorhof des Tempels der Mysterien eingeführt werden soll.

Wenn die Zeit verflossen ist, sie mag den Schneckengang oder den Adlersflug genommen haben, so ist sie nun einmal vorbey; man blickt auf sie zurück, und findet sie von gleicher Größe — sieben Tage sind immer sieben Tage, man mag sie durchkrochen oder durchgeflogen haben.

Eine Bemerkung, deren Wichtigkeit für den Philosophen unsäglich groß ist: denn ein Theil des Kerns und Sterns der Kantischen Philosophie beruht darauf.

Nach sieben Tagen also, rief mich Saphienta mit einer erstaunlich wichtigen und ehrfurchts-

vollen Miene ab, und ich folgte ihm mit dem Schauer und mit der Neugierde, als wenn ich zu Salomos Zeiten vom Hohenpriester Abjathar zum erstenmal hätte ins Heilige des Tempels geführt werden sollen. Unser Weg gieng durch den Garten in das oben berührte Gartenhaus; hier durchstrichen wir erst einige Wohnzimmer, und dann kamen wir an eine Thür. — Das muß ich gestehen, die Thür war prächtig; es war aber eine dünne Schaale von Holz davor, die man erst aufschließen und zurückschieben mußte, ehe man den herrlichen Anblick recht genießen konnte. Das ganze Stück sah wie eine mit Laubwerk ausgezierte Spiegelrahme von Mahagony-Holz aus; ihre zwey Felder waren mit Tafeln von blauem Glas auf einem Goldgrund belegt, auf welchem sich allerhand magische Figuren, wie roth und grüne Schmelze, befanden.

Hier stellte sich nun mein Führer vor mich hin; mit der feyerlichsten Miene ermahnte er mich zur Sammlung meiner Gedanken aus aller Zerstreuung, und zur Erhebung des Gemüths zu Gott. Die Haare standen mir zu Berg, und mir war so zu Muth, als wenn ich vor dem Cabinet des Weltherrschers stünde, und nun eben im Begriff wäre, zur Audienz gelassen zu werden.

Jezt zog Saphienta einen kostbaren silbernen Schlüssel aus seiner Tasche; schob dann an der Thüre, in dem Laubwerk hier und dort eine

Blume zurück, wodurch verschiedene Schlüssellöcher entblößt wurden, in welchen er mit dem Schlüssel allerhand Bewegungen machte, bis sich endlich die Pforte des Tempels öfnete; wir traten hinein, und schlossen dann wieder hinter uns zu.

Hier war es auch finster auf der Tiefe — stockfinster, man konnte keine Hand vor den Augen sehen, mein Führer schwieg, und ich schwieg auch. Allmählig begann ein Geräusche, wie von einer sich schnell umwälzenden Kugel, und nach etlichen Augenblicken sahe ich ein paar Schritte gerade vor mir hin, etwa Mannes hoch von der Erden, einen schönen blauen Lichtschimmer, ungefähr in der Größe eines Laubthalers. Dieser wurde immer heller und ausgedehnter, und nun bemerkte ich, daß sich dieses Licht in einer großen Glaskugel befand, die an einer horizontal liegenden Achse geschwinde herumlief.

Nach und nach füllte dieses Licht die ganze Kugel aus, und nun glänzte es, wie der Vollmond, so daß ich das ganze Zimmer unterscheiden konnte es war aber außer dieser Kugel und dem Gerüst, worauf sie stand, welches einem Altar glich, nichts weiter darinnen zu bemerken, als daß es himmelblau tapezirt, und sowohl der Fußboden als die Decke mit der nämlichen Farbe angestrichen war. Dann belehrte mich auch Saphienta, daß das Gemach ein vollkommener Cubus sey, und daß sich der Mittelpunct der

Kugel, gerad in dem Punct befände, wo sich alle Diagonal-Linien des großen Würfels durchschnitten; zugleich offenbarte er mir auch das wichtige Geheimniß, daß die Wurzellinie des Cubus 16 sey, mithin das Zimmer die mystische Zahl von 4096 Cubikschuhen enthalte, deren erster Factor, die philosophische zwey, gerade die beyden Urkräfte die anziehende und zurückstoßende bedeute: denn 2 mal 2 macht 4, 4 mal 4 macht 16, 16 mal 16 ist 256, und 16 mal 256 ist 4096.

Daß mich dieser arithmethische Aufschluß vor der Hand weder sonderlich rührte noch erbaute, läßt sich leicht begreifen, indessen dachte ich auch so billig, daß ich mich höflich für diesen Unterricht bedankte, indem ich hofte, das Rührende und Erbauliche werde sich nach der Hand wohl finden.

Während dieser Erklärung wirbelte die Kugel immer fort, und das Licht ward stärker, glühender und röther, bis es endlich gerad so aussahe, als wenn man die Sonne durch einen starken Hehrrauch ansieht. Jezt mußte ich mich der Axe gerad gegen über stellen — das ist wahr! — der Anblick war schön und überraschend: um die Axe her war das Licht hell und himmelblau, diese Bläue umgab ein weiser Ring, der immer stärker wurde, bis er sich endlich in der gelben Farbe verlor, auch diese verdickte sich gegen den

Umkreis bis zur Orange-Farbe, diese gieng dann allmählig ins hochrothe, und aus diesem endlich in dunkelroth, und dann zunächst am Rande der Kugel in violet über.

Als ich dieses mit Staunen und Bewundern eine Zeitlang betrachtet hatte, so fieng mein Führer an mir dieses Geheimniß zu erklären: Sie sehen hier, sagte er mit einer gemäßigten feyerlichen Stimme, die Cosmogonie (Weltgeburt) im kleinen, der Feuerstoff ist die erste und reinste Materie, so bald diese in eine sphärische Bewegung gesezt wird, so erzeugt sie das Licht, welches nichts anders als eine Wirkung der Feuermaterie, keineswegs aber ein eigner Stoff ist, wie sich die Schulgelehrten die Sache vorstellen.

Hier machte Saphienta eine bedauernde mitleidige Miene, woran er auch sehr wohl that: denn einem so hochweisen Manne muß ja das Eingeweide vor Erbarmen brausen, wenn er sieht, wie da die armen blinden Physiker unserer Zeit, in dunkeler Ferne, im Finstern herum tappen, und immer weiter vom wahren Licht abweichen. Er fuhr fort:

Nach und nach verdickt sich die Materie, und so wie das geschieht, so entfernt sie sich im Umschwung, je nach dem Verhältniß ihrer Schwere vom Mittelpunct, und wird nun Luft, diese gerinnt zu dem noch schwereren Wasser, welches sich

sich noch weiter entfernt, und endlich entstehen die groben Erdmaterien, welche den äussersten Umkreis der Sphäre ausmachen. Sehen Sie nun, lieber Ostenheim! wie aus dem Licht, oder vielmehr aus dem Feuerstoff alle vier Elemente entstehen können?

Ich. Verzeihen Sie! wie sie aus dem Feuerstoff entstehen können, das sehe ich noch nicht ein.

Er. Ich glaube Ihnen das gerne, wenn Sie aber einmal die Hermetischen Prozesse selber machen können, so wird Ihnen die ganze Sache Sonnenklar werden.

Dieses glaubte und hoffte ich von Herzen.

Jezt nahm nun Saphienta eine goldene Büchse, die auf dem Altar stand, und öfnete sie, und mit einem goldenen Löffel schöpfte er etwas aus derselben, das ich nicht erkennen konnte; dann nahm er ein gläsernes Rohr, welches vorn an der Spize eng war, schüttete die Materie aus dem Löffel in das Rohr, und blies sie stark in die Axe der Kugel. Auf einmal ward sie trübe, genau so, wie eine Mondsfinsterniß; aber nun entstand ein überaus merkwürdiges Phänomen: die glänzende Materie geronn, das Licht ward wieder hell, klar und himmelblau, und in diesem Aether ballte sich die grobe Materie in viele kleinere und größere Kügelchen, die sich je nach dem Grad ihrer Schwere, im Umschwung, von

der Axe entfernten, und so ein Planeten-System bildeten. Dieses Kunststück gefiel mir aus der Maaßen, denn es war überaus schön.

Jezt waren wir im ersten Zimmer fertig, und wir verfügten uns ins zweyte; dieses hatte nun Fenster und war licht.

Das erste, was mir hier in die Augen fiel, war wieder ein Altar, der so aussahe, als wenn er aus parischem Marmor bestünde; auf diesem Altar stand ein großes eyförmiges, mit einem sehr feinen durchsichtigen Liquor angefülltes, crystallhelles Glas, in welchem eine kleine überaus schöne menschliche Figur schwebte. Was es übrigens mit dieser menschlichen Gestalt für eine Bewandtniß hatte, das erfuhr ich während dieser Lektion nicht; so viel sagte mir doch Saphienta, es sey der Homunculus Paracelsi, der durch hermetische Kunst, aus der Quintessenz des menschlichen Körpers, was weiß ich? digerirt, oder sublimirt, oder gar destillirt worden.

Wenn etwa dieser Homunculus einen meiner Leser interessiren sollte, so dient ihm zur Nachricht, daß sich im sechszehnten Jahrhundert ein sonderbarer Mann auf dem Schauplatz des südlichen Teutschlands herum tummelte, dessen eigentlicher Familienname Philipp Bombast hieß, und der zu Hohenheim geboren war. Dieser Bombast studirte die Arzneykunde, reiste dann in die Morgenländer, und kam endlich mit vie-

len geheimen Kenntnissen und mit einem mächtig großen und prächtig klingenden Namen wieder, denn nun hieß er: Aureolus Philippus Theophrastus Bombast ab Hohenheim, genannt Paracelsus. Nach diesem Namen und nach dem Styl seiner operum omnium zu urtheilen, war er ein großer Mann, dessen in Wahrheit unnachahmliche Kunststücke noch immer von den Liebhabern der Alchymie und der Magie angestaunt werden; unter allen aber kommt keins seinem Homunculo bey, den er im hermetischen Ey, aus den edelsten Säften des menschlichen Körpers heraus zu laboriren verstand. Diesen Homunkel sah ich nun hier, wenigstens Saphienta versicherte mir, er sey es.

Außer diesem stupenden Geheimniß bemerkte ich in diesem Zimmer noch folgende Wunderwerke: an den Wänden herum hiengen Maschienen, die Wanduhren ähnlich waren. Sie hatten alle Zeiger, statt der zwölf Stundenzahlen aber, Grade, Buchstaben und seltsame Charactere. Auf meine Frage, was diese Uhren für einen Zweck hätten, bekam ich folgende Antwort:

Diese magische Uhren sind Werkzeuge, an denen ich erfahren kann, was meine abwesenden Freunde machen; von jedem meiner intimsten Freunde hab ich eine solche Maschiene, deren Räderwerk durch seinen Archäum, den ich aus seinem Blut extrahirt habe, in Bewegung gesezt

wird. Hier kann ich seine Gesundheit und seine Krankheit, sein Leben und Würken, und auch seinen Tod erfahren: denn wenn einer meiner Freunde stirbt, so steht auch seine Uhr still. Jeder hat auch ein solches Werkzeug von mir. Sie können aber leicht denken, lieber Ostenheim! daß dieses Kunststück nur für vollendete und bewährte Männer gehört: denn es hängt nur von mir ab, ob ich einem meiner Freunde schaden oder nützen, oder ihn gar tödten will, ich darf nur seinen Archäum mit wohlthätigen oder schädlichen Materien vermischen, so wird er selbst eben so alterirt.

Dieses Ding war mir doch sehr bedenklich — und es keimte ein Wunsch in mir, nicht bis dahin in der Magie gefördert zu werden; ich dachte wie David: ich möchte lieber in die Hände des Herrn fallen, als in die Hände der Menschen.

Endlich zeigte er mir noch eine Capsel, welche etwa zur Hälfte mit einem carmosinrothen Pulver angefüllt war: von diesem behauptete er, es sey sein Lebensbalsam, von dem er jeden Tag ein paar Gran nehmen müsse, und wenn er verzehrt sey, so hätte sein Leben ein Ende.

Nun giengen wir endlich ins dritte Cabinet; hier waren nun wieder keine Fenster, sondern das Zimmer wurde durch ein wunderbares Licht erleuchtet, das ich um seiner unbeschreiblichen und über alle Vorstellungen gehende Schönheit

und Majestät willen, so gut ich kann, schildern muß.

Gerad gegen der Thür über an der Wand stand ein gläserner Cubus, etwa vier Schuh hoch, lang und breit, dieser war himmelblau und leuchtete, nach Hölty's Ausdruck, wie Mayen-Himmelbläue — auch bemerkte ich eine große Menge goldener Puncte in demselben, die wie Morgensterne funkelten — ein Herzerhebender Anblick!

Auf diesem Altar, etwas erhoben, stand auf einem künstlichen silbernen Dreyfuß, ein aus Crystallglas verfertigtes Icosaëdron, das etwa zween Schuh im Durchmesser haben mochte; — einen schöneren Körper hab ich in meinem Leben nicht gesehen. Man weiß, was das bloße Prisma, wenn es in einem finstern Zimmer vom Licht bestrahlt wird, für einen Anblick gewährt; nun denke man sich aber einen hellen Glaskörper, der aus zwanzig regulären Dreyecken, oder vielmehr Tetraëdrons, kugelförmig zusammengesetzt und so groß ist; welch ein Effect entstehen müsse, wenn dieser im dunkeln beleuchtet wird! —

Auf diesem Icosaëdron stand ein goldener Becher, dessen Schaale eine Halbkugel ausmachte, die etwa einen Schuh im Durchmesser haben mochte; und über dieser Schaale thronte das majestätische Licht, dessen deutliche Beschreibung mir schlechterdings unmöglich ist; seine

Figur bestand aus vielen in einander geschlungenen Zirkeln und Triangeln, so wie man sie im oben bemerktem Werk des Herrn von Welling hin und wieder abgebildet findet; das Ganze glänzte und stralte so unvergleichlich, daß meine ganze Existenz dadurch erquickt wurde.

Als mir aber Saphienta versicherte, dies sey das unerschaffene Urlicht, und vollends niederkniete und anbetete, so war mir gerade als wenn mich ein Fieberfrost durchschauerte. Hätte er das Alles für symbolische Vorstellungen des höchsten Wesens ausgegeben, und dann vor diesem herrlichen Altar niedergekniet, um den Unsichtbaren und Verborgenen anzubeten, so hätte ich allenfalls mitbeten können: denn solche erhabene Natur= oder Kunstschönheiten stimmen auch die Seele zum Erhabenen; allein er hielt dies Licht für eben die Herrlichkeit des Herren, die sich in der Wolkensäule und über der Bundeslade im Salomonischen Tempel offenbarte

Ich schwieg vor der Hand still und ließ ihn beten. Alles, was ich gesehen hatte, betrachtete ich als physische, chymische, und optische Kunststücke, und als solche waren sie warlich nicht zu verachten; was aber den Homunculum und die magischen Uhren betraf, so muß ich gestehen, daß mir dabey grose Zweifel aufstiegen, doch urtheile ich zur Zeit noch nicht; jezt aber kam mir der Mann abscheulich vor: denn ent=

weder hielt er das Licht würklich für die Gottheit, oder nicht; im ersten Fall wär er unerträglich dumm und einfältig gewesen, dann hätte er aber solche Seltenheiten weder machen noch unterhalten können, und im zweyten Fall war er nicht allein ein schrecklicher Betrüger, sondern auch zugleich ein vermessener Bösewicht, indem er mir ein Gebet vor dem Werk seiner Hände vorheuchelte. Lezteres war also natürlicher Weise wahr, und ersteres nicht. Von nun an waren wir also geschiedene Leute.

Nach einigen Minuten stand Saphienta auf, seine Miene war sehr ehrerbietig, und so geheimnißvoll, als wenn er bis in den dritten Himmel erhoben gewesen wäre, und dort grose Dinge gesehen hätte: das Alles machte mir ihn noch verächtlicher, und ich wünschte in dem Augenblick auf der Strase nach Constantinopel zu seyn.

Jezt führte er mich wieder zurück, nachdem er alles sehr sorgfältig verschlossen hatte, und nahm mich mit auf sein Zimmer; hier sezte er mir nun einen Stuhl gegen sich über, und voller Vertrauen auf meine Dummheit und Lehrbegierde fragte er mich:

Sind Sie nun entschlossen ein wahrer Magus, und ein Philosoph im eigentlichsten Verstand des Worts zu werden?

Ich. O ja! — von ganzem Herzen! —

Er. Das freut mich außerdentlich; —

dann aber müssen Sie sich entschliesen sehr lange bey mir zu bleiben, und Ihre Reise so lange zu verschieben, bis Sie in den lezten Grad der Eingeweihten aufgenommen worden. Ich muß Ihnen sagen, daß ich mir für unsre erhabene Gesellschaft viel von Ihnen verspreche; Sie können ein sehr brauchbares Werkzeug zum Besten der Menschheit werden.

Ich. Das hoff und wünsch' ich auch von ganzem Herzen. Nur werden Sie mir verzeihen, wenn ich glaube, ich könnte nicht schleuniger zu dem Ziel kommen, ein wahrer Magus und Philosoph zu werden, als wenn ich mich so bald als möglich auf meine Reise mache, und den Plan befolge, den mir meine Lehrer und Vorgesezte vorgeschrieben haben: denn ein wahrer Magus ist in meinen Augen derjenige, der die physischen und moralischen Kräfte zu seiner eigenen Heiligung und zum allgemeinen Besten zu gebrauchen weiß, und der wird ein wahrer Philosoph seyn, der beyde Classen jener Kräfte nach der Wahrheit kennt. Nun geht aber mein ganzer Lebensplan und der Plan meiner ganzen Reise dahin, jene beyden Zwecke zu erreichen, und in der Verbindung, worinn ich stehe, bin ich auch sicher, daß man mir die rechten Mittel dazu anweist, folglich bedarfs hier keines fremden Unterrichts und keines fernern Auffenthalts.

Saphienta war bestürzt, das hatte er nicht

erwartet — er schwieg eine Weile, und sahe vor sich nieder, endlich fuhr er fort:

Das Alles ist zwar ganz gut, allein es giebt geheime und hohe Kenntnisse, die nur wenigen zu Theil werden, und wodurch diese Wenige in den Stand gesezt werden, unendlich fruchtbarer zu würken, als alle andere, die diese Kenntnisse nicht haben.

Ich. Das kann wohl möglich seyn, und ich hab es bisher vermuthet; allein Sie werden mir verzeihen, Herr Saphienta! wenn ich das, was ich heute bey Ihnen gesehen, für nichts weiter, als recht artige physische, chymische und optische Kunststücke halte, die der Sinnlichkeit und der Imagination zwar reichlich Nahrung geben, den Verstand und das Herz aber leer lassen.

Jezt merkte ich, daß Saphienta ärgerlich wurde, doch verbiß er den Grimm und versezte:

Sie glauben also auch, der Homunculus Paracelsi, die magischen Uhren und der Lebensbalsam seyen gewöhnliche physische oder chymische Experimente?

Ich. Nehmen Sie mir nicht ungütig, wenn ich in dergleichen Sachen nicht eher überführt werden kann, bis ich den Prozeß und dann auch die, mit den daher entstandenen Produkten, gemachten Versuche, ruhig, und mit allen fünf Sinnen gehörig geprüft habe. Gesezt aber auch,

der Homunkel, die Uhren und der Balsam seyen das, wofür man sie ausgiebt, so muß ich gestehen, daß ich alle dergleichen Dinge für wahre Verwegenheit und für aufrührerische Eingriffe in die Majestätsrechte der hohen Vorsehung erkläre, mit denen ich auf keinerley Weise etwas zu schaffen haben will.

Saphienta brannte für Zorn, und befahl mir, mich auf der Stelle aus seinem Haus zu packen.

Gerne! — versezte ich, und zwar in eben dem Grad, als ich ungern in Ihr Haus gekommen bin.

Nun gieng ich auf mein Zimmer, wir packten ein, und in weniger als einer Stunde, saßen wir beyde, Hans und ich, auf unsern Pferden. Ehe wir aber wegritten, schickte mir Saphienta noch einen reitenden Boten, der uns auf den rechten Weg nach Belgrad begleiten sollte.

Eigentlich hätten wir besser gethan, wenn wir unsern Weg linker Hand auf Ofen genommen hätten: denn dort wären wir wieder auf die Landstrase gekommen, allein unser Führer versicherte uns, wir könnten viel zustrecken, wenn wir diese Stadt um etliche Meilen linkerhand liegen ließen. Aber eben dieses Zustrecken und linkerhand liegen lassen, hat manchem Reisenden Kummer gemacht.

Unser Ungar, der kein teutsch verstand, sagte: haec via est recta et secura, in ea errare non possumus. Ich durfte also mit meinem Hans reden.

Es ist etwas eigenes um das Vaterlands-Gefühl: die erste Trennung empfindet man, wenn man seine Familie verläßt, die zweyte, wenn man über die Gränze schreitet, die die Gesetzgebung unseres Landesherrn beschränkt; die dritte, und ich möchte fast sagen, die mächtigste ist die, wenn man Abschied von seiner Muttersprache nehmen muß; aber jezt empfand ich noch eine vierte; war es die Entfernung von den Staaten unseres allgemeinen Oberherrn des teutschen Kaysers, oder von der christlichen Religion, oder vielmehr alles zusammen? genug, so wie ich weiter gegen den Morgen fortrückte, nahm meine Schwermuth zu; mir war unbeschreiblich weh, ich konnte mich der Thränen nicht enthalten.

Eben so war es auch dem Hans Ehrlich zu Muth; von Zeit zu Zeit hörte ich ihn seufzen, und so oft ich ihn ansahe, bemerkte ich Thränen in seinen Augen. Um uns aufzuheitern, begann ich folgendes Gespräch:

Ich. Sage mir doch, mein Freund! warum bist du so traurig?

Er. Ja lieber Herr! wer das so recht sagen könnte! — Alles ist mir so fremd — es kommt mir vor, als wenn Sonne, Himmel und Erde anders wär als zu Haus.

Ich. Nun so laß denn Alles anders seyn!

unser Herr Gott ist doch allenthalben der Nämliche, und der ist uns unaussprechlich nahe.

Er. Ja, das ist auch wahr! — wenn man nur etwas von Ihm sähe! aber da ist es einem gerade, als wenns keinen Gott gäbe.

Ich. Eben diese Empfindung, lieber Freund! macht, daß man desto eifriger Gott sucht. So lang man noch andere Gegenstände hat, die einen trösten, so bekümmert man sich nicht viel um den lieben Gott; aber wenn man nun weiter gar nichts hat, an das man sich halten kann, als an Ihn, so lernt man Ihn so lang suchen bis man Ihn gefunden hat.

Er. Ich möchte doch wissen, was Sie damit sagen wollen — Gott finden.

Ich. Ey! wenn man so recht innig überzeugt ist, daß Gott gegenwärtig sey, uns sehe und kenne, und man dann auch in Gefahren recht ruhig und freudig dabey ist.

Er. Nun so muß ich sagen, daß ich Gott noch nicht gefunden habe; denn ob ich gleich keine Gefahr sehe, so bin ich doch nicht ruhig und nicht freudig.

Ich. Lieber Hans! — jezt bin ich das auch nicht, aber sey du nur zufrieden! laß uns nur am Suchen bleiben, und unser Gemüth nur immer zu Ihm richten, so werden wir Trost finden, gerad wenn er uns am nöthigsten ist.

Er. Ja lieber Herr! das haben Sie gut sagen, wenn man das Alles nur auch so könn-

te! — aber da gehts mir nun just so wie den Kindern Israël in der Wüsten, ich denken immer zurück ans Fleischtöpfen.

Ich. Nun so denke dann auch weiter, an das Manna, an die Wachteln, und vollends auch an die Wolkensäule!

Er. Ach! — da haben Sie ganz recht, das fiel mir nicht ein.

Indem wir beyde so miteinander sprachen, und langsam den Berg hinan ritten, nahte sich uns ein Fußgänger, der schleunig hinter uns heran schritt; er schien ein Mann von etwa fünf und dreyßig Jahren zu seyn, er war wie ein Handwerksmann aber sehr reinlich gekleidet, und ich sahe ihm an, daß er ein Teutscher war. Mit unbeschreiblicher Freude wurde ich vollends davon überzeugt, als er anfieng: Ihr Diener Herr Ostenheim! — guten Tag Hans!

Wir hielten in freudiger Bestürzung still, und fast wären wir abgestiegen, und dem Landsmann um den Hals gefallen.

Meine Leser werden mir alle Fragen und Verwunderungs-Ausrufe schenken, sie brauchen sich nur in meine Lage zu versetzen. Genug! er war ein Teutscher, der sich viele Jahre in Ungarn aufgehalten hatte, und nun Willens war nach Belgrad zu reisen, er gab sich für einen Wundarzt aus.

Auf die Frage, woher er uns kenne? antwortete er, er habe uns zu Gran im Wirthshaus

gesehen, und sich nach uns erkundigt, er habe uns aber dort aus gewissen Ursachen nicht sprechen können.

Ich. Haben Sie dort nicht von einer armen teutschen Familie gehört, die nicht weit von Gran wohnt?

Er. Freylich! — und eben diese hat Sie mir ehrwürdig und interessant gemacht.

Ich. Wissen Sie denn nicht, wie es den guten Leuten geht?

Er. Sie sind wohl, frohen Muths, haben ihre Kinder wieder, und stehen im Begriff nach Teutschland zu reisen, wozu ihnen der General Bathiany, dem Sie nächst Gott und Ihnen alles zu verdanken haben, dreyßig Cremnitzer Dukaten geschenkt hat.

Diese Nachricht freute mich bis zu den Thränen.

Unser Führer, der ein Stück Weges voran ritt, hielt jezt still, brummte in den Bart, und drohte unsern neuen Gefährten wegzujagen. Dieser aber war keiner von denen, die sich so leicht jagen lassen: denn er sprach sehr ernstlich auf Ungrisch mit ihm, und machte ihm so drohende Mienen, daß er still schwieg, und wieder vorwärts trabte.

Jezt nahte sich mir der Wundarzt, und reichte mir gleichsam im Vertrauen einen Brief, den er, wie er sagte, von einem unbekannten sehr ansehnlichen Mann, diesen Morgen im Thor zu Stul-Weisenburg zu dem Zweck erhalten

habe, um mir nachzueilen, und mir ihn da, wo er mich fände zu überreichen.

Ich riß ihn auf und las:

„Dein Betragen, lieber Eugenius! sowohl „bey der Fräulein von Nischlin als auch bey „Herrn Saphienta, hat unser aller vollkom„menen Beyfall; vorzüglich freuen wir uns, daß „du die leztere hohe Prüfung, die noch weit sub„tiler und gefährlicher war, als die erste, so „weißlich ausgehalten hast. Die Phantasie ist ein „Satan, der sich in einen Engel des Lichts ver„gestaltet und dann der Seele grose Dinge vor„pralt; seelig bist du, daß du grosmüthig alle „ihre Schätze verachtet hast! — glaube mir nur „gewiß, hätte dich Saphienta gefangen, so „wäre es der Nischlin ein kleines gewesen, dich „ihr auf ewig zu eigen zu machen; dann wärst „du auch allmählig ein Anhänger der Frau von „Traun und dadurch ein erklärter Feind unsers „Monarchen geworden. Freue dich, daß du die„sen schrecklichen Gefahren so glücklich entgan„gen bist, und danke Gott für seine Bewahrung.

„Allem Ansehen nach stehen dir noch grose „Leiden bevor: dein Weg durch die Türkey ist „vermuthlich ein Weg des allerdunkelsten Glau„bens, aber verzage nicht! der Held entwickelt „sich nirgends anders als in den Schlachten, und „der Creuzritter in der Uebung der Geduld im „Leiden, und im Kampf gegen seine Eigenliebe „und ihre Alliirten. Merke dir folgende Regeln.

„Die Waffen der Kämpfer für das Reich
„Gottes sind: Dulden und Bekenntniß der
„Wahrheit, und wenn man ihnen dann auch
„ihre Montur wegplündert, so überwinden sie
„doch immer.

„Wenn der Wittwe ihr einziger Sohn ge=
„storben ist, so braucht sie nur Abrahams
„Glauben zu haben, Gott kann ihr aus Steinen
„Kinder erwecken. Darum, Eugenius! fürchte
„auch Todesgefahren nicht!

„Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie
„werden immer den Plan behalten! darum laß
„dich durch nichts erbittern, und trage alles mit
„Gelassenheit.

„Mache dir es ja zur Regel, nie wie Abra=
„hams Hausmeister bey Abholung der Rebecca,
„die Vorsehung auf die Probe zu setzen, denn
„man bringt sie dadurch in die Lage, menschlich
„würken zu sollen, und wenn der Erfolg dem
„Wunsch nicht entspricht, so entsteht Mistrauen.

„Die Religion Jesu ist ein geistiges Ferment,
„das den ganzen Teig der Kenntnisse durchsäuert;
„wird er nun im Ofen der Trübsalen gebacken,
„so entsteht ein vortrefliches Brod daraus.
„Wenn du aus diesem Ofen kommst, so wird
„dich Saphienta's Kost aneckeln.

„Wenn dich das Wort der Wahrheit in die
„Wüste führt, und du folgst ihm aus Liebe ohne
„Vorwitz, so sorge nicht um die leiblichen Be=
„dürfnisse, sorge auch nicht, wie du mit deinen

„fünf

„fünf Gerstenbrodten und zween kleinen Fischen
„auslangst: denn derjenige, dem sie zu 5000
„sättigenden Portionen unter den Händen er=
„wuchsen, und noch zwölf Körbe Ueberfluß, zum
„Mitthelen an die Armen übrig bleiben, hat
„versprochen bey uns zu seyn alle Tage bis an
„der Welt Ende.

„Wenn wir im Leiden sind, so zeigt uns
„die Vorsehung oft eine Aussicht, wie wir von
„unserer Noth befreyt werden könnten; wir rich=
„ten alsdann auch unsre Hofnung auf diesen
„Punkt hin, allein es geht ganz anders, es
„scheint sogar schlimmer zu werden, und siehe
„da! endlich sind wir unvermuthet viel weiter
„gefördert, und ehrenvoller gerettet. Joseph
„hofte, der Erzschenk würde ihm nun zur Dank=
„barkeit aus dem Gefängniß helfen, und dann
„wäre er vielleicht geworden, was er vorher
„war. Allein er mußte noch zwey ganzer Jahre
„auf der Capelle aushalten, bis Pharao träum=
„te, um sein geheimer Rath und Retter eines
„Königreichs zu werden.

„Wem Gott grose Gaben gegeben hat, den
„will Er auch zu etwas Groses brauchen. Da=
„mit er sich aber der grosen Gaben nicht rühmen,
„sondern vom Geber abhängig bleiben, und sich
„von Ihm mit Verläugnung seines eigenen Wil=
„lens brauchen lassen möge, so muß seine Eigen=
„liebe auf sehr schweren Wegen durchs Feuer aus=
„gebrannt werden; und dann, wann er nichts

„mehr sucht, nichts mehr seyn will, dann wird
„er alles.

„Es giebt ein wahres untrügliches Merkmal,
„woran man jedes Werk der Vorsehung von
„einem Menschenwerk unterscheiden kann: das
„Werk der Vorsehung paßt in alle die unend-
„lich mannigfaltige, oft sich sehr durchkreuzende
„Verhältnisse des menschlichen Lebens, und be-
„würkt immer wahre Vervollkommnung und dau-
„erhaftes Wohl auf allen Seiten. Das Men-
„schen Werk aber paßt kaum hier und da, und
„verursacht immer und allenthalben Friction.

„Wie gerne zieht man mit Sack und Pack
„in Egypten, wenn man weiß, daß man dort
„einen Joseph hat! — eben so gerne mußt du
„auch ins Land der Prüfung gehen: denn dort
„findest du deinen erstgebohrnen Bruder.

„Oft glaubt man den Plan der Vorsehung
„einzusehen, und wenn es dann ganz anders geht,
„so wird man irre und zweifelt; oft trift mans
„auch, schaudert aber vor dem schrecklichen Wege
„zurück und sagt: Herr! das widerfahre mir
„doch nicht! — Besser ists also immer nur vor
„die Füße und nicht in die Ferne zu sehen.

„Eugenius! sey getrost! — und folge
„immer wachsam und betend deinem Führer auf
„der Fersen nach, so wirst du nicht irren, und
„der Schild des Allmächtigen wird dich in jedem
„Kugelregen decken. Die ganze Fülle unserer
„Liebe begleitet dich unsichtbar, und ist dir näher

„als du glaubst. Lieber! Lieber Eugenius!
„reise glücklich!

Wie ehemals dem Jonathan die Augen wacker wurden, als er mit dem Stab in den Honig tunkte und ihn dann ableckte, so verbreitete sich Heiterkeit durch meine Seele als ich diesen Brief las. Die ganze Natur hatte mir heute ein saures Gesicht gemacht, und siehe da! auf einmal ward sie freundlich gegen mich; auch bey meinem Hans blickte die Sonne durch Thauwolken. Es war mir lieb, daß sich unser Landsmann entschloß bey uns zu bleiben, und in unserer Gesellschaft bis Belgrad zu reisen, die einzige Bedingniß an unserer Seite war, daß wir immer im Schritt reiten möchten, und das thaten wir gerne wie sehr auch unser Führer dagegen murrte.

Unser neuer Freund hieß Trevernau, er war ein überaus vernünftiger und wahrhaftedler Mann, dessen Gesellschaft mir wahre Freude machte.

Wir legten unter traulichen Gesprächen eine Strecke unseres Weges nach der andern zurück, bis wir endlich gegen Abend an den Fuß eines mäsig hohen und waldigten Gebirges kamen. Weit und breit umher sahe man keinen Schornstein rauchen, einsam und stille war alles in der Nähe und Ferne — unsre Strase war weniger gebahnt, und sie sahe einem Holzweg ähnlich, den außer dem irrenden Reisenden, niemand be-

tritt, als der nachbarliche Bauer, wenn er sich im November Feuernahrung für seinen traulichen Heerd auf den Winter sammeln will. Mich kam ein Grausen an, und ich begann zu fürchten, daß ich jezt aus dem Regen in die Träufe kommen würde.

Trevernau begann ebenfalls zu zweifeln, doch sprach er uns Muth zu, indem er uns den 91sten Psalmen, wer unter dem Schirm des Höchsten sizt u. s. w. von Anfang bis zu Ende sehr schön vordeklamirte. Indessen wurde es immer dunkler, die Sonne war unntergegangen, und wir ritten auf unserm Mooß- und Rasenwege unter den Aesten tausendjähriger Eichen fort, bis wir endlich in ein enges Thal geriethen, in dem wir oben am Ende ein großes halbruinirtes Haus entdeckten, dessen Dach beynahe auf die Erde hieng, und aus dessen kleinen Fenstern ein trübes Licht hervor schimmerte.

Hier ließ uns unser Führer einkehren; er brachte selber die Pferde in den Stall, und von dem Augenblick an, sahen wir ihn nicht wieder.

Wir drey giengen nun ins Haus, wo wir von einer äußerst häßlichen alten Frauen in ein Loch geführt wurden, welches die Stube vorstellen sollte.

Lieber Theophil! wenn du jemals von einer Mördergrube gehört hast, hier war eine: Fünfzehn Kerle lagen, saßen, standen, und hokten um und übereinander; rothe, grüne, blaue,

und weise Lumpen hiengen um ihre nervichte Knochen; jedes Gesicht durchkreuzte ein schwarzer dicker Wurstbart, der mit der braungelben Haut und den funkelnden wilden Schweinsaugen ein furchtbares Ganzes ausmachte. Pelzkappen, Filzhüte, rothe und grüne Mützen, gelbe, rothe und schwarze Halbstiefeln, ganz und zerrissen, lagen theils auf dem Boden umher, theils befanden sie sich auch an den Körpern der nobeln Gesellschaft, und das ganze Corps schnaufte, johlte und lärmte in einem Pestqualm von Tabacksrauch und Branteweins-Duft.

So wie wir hinein traten, seufzte Hans tief, und sagte:

Ach! daß sich Gott in den Wolken erbarm!

Trevernau machte ein sehr ernsthaftes feyerliches Gesicht, und ich sahe ihm an, daß er standhafte Maaßregeln ergriff; ich meiner Seits empfahl mich ebenfalls Gott von Herzen, und rief mir alle die Trostgründe und Regeln ins Gedächtniß zurück, die mir von jeher meine Freunde, die Gesalbten, auf den Fall in treue Verwahrung gegeben hatten, und so schauten wir beyde wenigstens mit Würde in dieses Drachennest hinein.

Es giebt gewisse Christus-Blicke, die den verläugnenden Petrus zur Buße, und den Böswicht, der sich an Ihm vergreifen will, zum Zurückbeben bringen; solch einen Blick hatte Trevernau; mir flößte er Ehrfurcht ein, und der

Rotte da, schien ein Schauer bey unserm Eintritt in ihr Loch durch ihre Seelen zu fahren, allein es war ein bloßer Blitz in der Nacht, der weiter nichts bewirkt, als daß man nun noch weniger sieht. Man johlte und lärmte wieder fort.

Bald nahte sich uns einer, der ihr Hauptmann zu seyn schien, und nachdem er uns von hinten und vornen starr angesehen, und von Haupt bis zu Fuß betrachtet hatte, so befahl er uns mit einem rauhen Mark und Bein durchdringenden Ton: wenn wir unser Leben retten wollten, so müßten wir alles Silber und Gold hergeben. Er sagte dies in Sclavonischer Sprache; Trevernau verstand ihn, er erklärte mir also, was man von uns verlange? wir waren beyde willig, und gaben alsofort unser Geld und unsre Uhren her: denn das war alles, was wir von beyden Metallen bey uns hatten. Hans konnte aus sicheren Gründen gar nichts abgeben.

Die Räuber schienen mit dieser Beute zufrieden zu seyn, und es freute mich, daß wir unsre Kleider behielten. Zum Beschluß erklärte man uns auch unserer Pferde und unserer Freyheit verlustig, und nun wurden wir in ein Kämmerchen oben im Dachraum eingesperrt, wohin man uns Brod, Brandewein und Wasser brachte.

Mir wars jezt zu Muth, wie einem Candidaten, der examinirt werden soll, und gut zu

bestehen hoft; Trevernau war ein geüter Streiter: er machte es, wie ein alter General, der aus seinen Erfahrungsschätzen Altes und Neues hervorholt, und wir beyde suchten gemeinschaftlich unsern Hans in den Waffen der Geduld und der Ergebung zu üben, damit er nun auch ritterlich kämpfen und das Feld behalten möchte.

Es ließ sich gut mit ihm an, und es schien, als wenn noch etwas Rechts aus ihm werden könnte.

Nachdem wir uns nun alle gehörig beruhigt, und in unser Schicksal ergeben hatten, so genossen wir mit Dank unsre sparsame Abendmahlzeit zusammen, und machten uns dann unser Nachtlager zurecht, welches aus etwas Wirrstroh bestand, das dort in der Ecke lag.

Jezt zog mich Trevernau an das Loch, welches ein Fenster vorstellen sollte, und sagte in unserer orientalischen Muttersprache, die Hans noch nicht verstand:

Eugenius! — ich bin einer von deinen Felsenmännern! —

Wenn mir jezt meine Leser eine angenehme Ruhe wünschen, so antworte ich darauf: wollte Gott! daß mancher Fürst so sanft schlafen könnte, wie ich auf dem Wirrstroh! — da nun auch das erste Gerücht verzehrt ist, so wünsche ich dagegen, daß meine Gäste hüpsch damit für lieb nehmen, und es nun recht wohl verdauen mögen, ehe die zweyte Schüssel kommt, wozu

ich hiermit freundlich einladen, und gehorsamst bitten will, einen guten Appetit mitzubringen.

Sollte es auch einige unter meinen Gästen geben, denen meine Speise im Munde zwar honigsüß schmeckt, hernach aber während der Verdauung Bauchgrimmen verursacht, so muß ich aufrichtig versichern, daß das meine Schuld nicht ist, sondern daß diese unangenehme Würkung gewöhnlich durch Infarctus in den Verdauungswerkzeugen verursacht werde. So bald diese weggeschaft sind, wird ihnen jede gesunde und verdauliche Speise, hoffentlich also auch die Meinige, recht wohl bekommen.

Ihr Religion und wahrheitliebenden Geister — Alle — von Japan bis in Californien, von Acapulco bis Manilla, vom Vorgebürge der guten Hofnung bis in Grönland, vom Cap-Horn bis an die Hudsonsbay und von Neuholland bis Kamtschatka, ihr weise, schwarze, braune, bekleidete, und nakte, bemahlte und unbemahlte Brüder alle! —

Es lebe U r a n i a hoch! — und die ganze Menschheit sage A m e n ! —

Gutachten
des
grauen Mannes.

Da der Verfasser wünscht, daß ich mein Urtheil über den ersten Band seines Heimweh's nicht auf den allgemeinen grosen Gerichtstag verschieben, sondern es ihm alsofort, ehe das Werk im Publicum erscheint, mittheilen möchte, um sich im Verfolg darnach richten zu können, so wird ihm hierdurch bekannt gemacht, daß

1) dies Buch in Ansehung der Ausführung des Zwecks und der Materie, sehr unvollkommen sey, und blos als Schüler-Arbeit betrachtet werden müsse; welches aber dem Verfasser deswegen zu gut zu halten ist, weil er als Mensch die Geheimnisse des Reichs unseres Monarchen nicht anders als durch ein dunkles Glas anschauen und erforschen kann. Was

2) die allegorische Einkleidung der Wahrheit betrifft, so wird ihm hierdurch bezeugt, daß sie bey aller ihrer Unvollkommenheit, doch keine Unrichtigkeiten, noch vielweniger gefährliche Stellen enthalte, die dem Heiligung suchenden Leser das Ziel verrücken könnten; und endlich

3) da die Ausschmückung eines litterärischen Produkts durch das Genie blos ein Werk des Geschmacks ist, der durch den Geist der Zeiten beherrscht wird, dieser Schmuck aber nur in so fern vor mein Forum gehört, als er die gute Würkung der Sache selbst, befördert oder hindert, so geht meine Entscheidung dahin: daß die Auszierungen als Vehickel der Wahrheit betrachtet, vollkommen brauchbar sind. In Ansehung des Aesthetischen aber, wird den übrigen Schulknaben und Mitschülern des Verfassers die Freyheit gelassen, in diesem Fach ihre Urtheilskraft zu üben, und ihre Exercitien zu machen, so gut sie können; doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ihre Gutachten nicht als gesezgebende Urtheilssprüche angesehen werden sollen.

Im Betracht also, daß dieses Buch, bey aller seiner Unvollkommenheit hin und wieder viel Guts, nirgends aber Böses stiften könne, wird ihm hierdurch das Inprimatur zugestanden. Gegeben in meiner geheimen Gesandschafts-Canzley den 18ten Jänner 1794.

(L. S.)

Ernst Uriel von Ostenheim.

Sr. orientalischen Majestät bevollmächtigter Gesandter in den Provinzen der Christenheit.







